

Gute Botschaft

des

»Friedens.«

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.

„Jehova, Du wirst uns Frieden geben; denn Du hast ja alle Werke für uns vollführt.“
(Jes. 26, 12.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag: Geism. Dönges, Dillenburg. Druck von N. Richter, Dillenburg.
1897.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite
Betrachtungen über das Evangelium nach Markus	7, 17, 42, 55, 85
Briefkasten	12, 20, 32, 36, 40, 80, 84
Das Gericht über die Christenheit	53
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	29
Das himmlische Jerusalem	87
Das kostbare Blut Christi	25
Der Lohn der Sünde	13
Der verlorene Sohn	73
Der Wert der Welt	8
Die Juden in Palästina	8
Dreierlei Mein	85
Dreifache Ruhe	64
Einige Gedanken über Gottes Thun	85, 90
Eine Weissagung Jesu Christi	37
Ein Wort an Neubefehrte	31
Ein Wort zum Jahresanfang	1
Erweckung — Befehrung	56
Freuet euch in dem Herrn allezeit!	65
Fürchte dich nicht, glaube nur!	5
Gedanken	20, 32
Gedenke!	93
Glaube, ohne zu fühlen	4
Glücklich der Mensch	57
Gott und der Mensch	77
Ich gab ihr Zeit, Buße zu thun	21
Kommet!	95
„Kommet, denn schon ist alles bereit!“	49
Nackt oder bekleidet	45
Niemand fragt nach meiner Seele	89
Sehnsucht nach Erlösung	5
So viele Ich liebe	69
Stellvertretung	91
Von der Richtstätte zum Paradies	81
Was der Name Jesus ist	96
Was dünkt euch um Christus?	35
Was ist euer Leben?	31
Was heißt Evangelium?	6
Wenn ihr nicht Buße thut	41
Wenn jemand	60

	Seite
Wer Gott naht, muß glauben	61
Wer mich findet, findet das Leben	9
Worte für Gläubige	51
Zeichen der Zeit	23, 39, 47, 71
Zweck der Leiden	84

II. Erzählungen.

Allezeit gutes Mutes	67
Nach befehrt	59
Aus Martin Boos (Michael H.)	14
Aus Satans Macht gerettet	18
Auszug aus einem Briefe	50
Das ist ein Strom	30
Das Fahrplanbuch und die Bibel	46
Das wahre Bild von Christo	34
Die Juden und Palästina	54
Die Steine schreien	22
Der ungelesene Brief	88
Der verschwundene Mann	10
Der Zionistenkongreß in Basel	79
Drei Dinge	7
Ein Bekenner des Herrn	43
Ein Brand aus dem Feuer gerissen	70
Ein Brief aus dem dunklen Weltteil	90
Eine gewaltige Brücke	65
Eine Grabinschrift	92
Eine gute Botschaft	6
Eine überraschende Entdeckung	42
Ein hoher Gönner aber schwacher Bürge	91
Ein tapferer Gefreiter	86
Er gab Seinen Sohn	79
Freude in Not und Tod	7
Gott will nicht den Tod des Sünders	5
Heute, so ihr Seine Stimme höret	85
Meine Befehrung	58
Napoleon I.	54
Nicht ein Sohn	62
Nie vergriffen	7
Ohne Geld und ohne Kaufpreis	94
Sie glauben Ihren Arbeitern mehr als Gott	2

	Seite
Tote Werke	58
Um die neunte Stunde	56
Umgekommen vor Durst	50
Verlängerte Gnadenfrist	22
Von Martin Boos (Der Wajr'l von Kulm)	58
Vor der Schlacht	75
Was die Gnade vermag	26
Was ist deine Seele wert?	55
Wie ich zur Gewißheit des ewigen Lebens kam	15

III. Gedichte.

Auf Erden suche nicht dein Glück	88
Bald	40
Bethesda	60
Das Herz ist wie das Meer	52
Die große Schar	44

	Seite
Die letzte Ruh	64
Die Zeit ist kurz	72
Der große Arzt	76
Er kommt	48
Es ist vollbracht	16
Gefunden	12, 84
Gewißheit des Heils	92
Glück	68
Ich weiß es, daß ich selig werde	52
Kein anderer Name	20
Nun darf mein müdes Herz auf immer ruhn	96
O fürchte nicht	4
Seid gutes Mutes; Ich bin's!	56
Siehe, ich komme bald	24
Siehe, ich stehe vor der Thür	8
Um die neunte Stunde	56
Wenn ich damals 'wär' gestorben	28



„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.“
(Hebr. 11, 6.)

Nr. 1.

Inhalt: 1. Ein Wort zum Jahresanfang. 2. Sie glauben ihren Arbeitern eher als Gott. 3. Sehnsucht nach Erlösung. 4. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ 5. Glaube, ohne zu fühlen. 6. Gedicht: „O, fürchte nicht!“—

Ein Wort zum Jahresanfang.

Ein neues Jahr der Gnade und des Heils ist über uns aufgegangen. Es kommt von Gott. So tritt das Jahr 1897 als ein neuer Zeuge vor uns hin von Gottes wunderbarer Langmut und Geduld, die Er einer Welt erweist, die Seinen Sohn gekreuzigt hat.

Wohl wird die Welt als solche auch heuer nicht auf Gottes Stimme hören. Sie wird im neuen Jahre nur noch deutlicher ihren gottfeindlichen Charakter offenbaren. Es kommt ja der Augenblick, da sich die Welt völlig von Gott lossagen wird; da die Menschen von Gott und Seinem Gesalbten sagen werden: „Lasset uns zerreißen ihre Bände und von uns werfen ihre Seile!“ (Ps. 2, 3.)

So eilt die Welt unaufhaltsam auf der breiten Bahn dem sicheren Verderben zu. Dabei wiegt sie sich in stolzen Hoffnungen. Große Dinge will sie noch erreichen, erstaunliche, unerhörte Dinge erfinden und thun, wunderbare, herrliche Zustände und Zeiten in Kürze herbeiführen.

Wie erinnert uns dieser Stolz der blinden Welt an die Vermessenhaftigkeit und das thörichte Unternehmen vor Jahrtausenden, einen Turm zu bauen, der bis zum Himmel reichen sollte. Höher und höher stieg der gewaltige Bau und voll Bewunderung schauten die Tausenden auf der Ebene von Sinear an dem Werke ihrer Hände empor, dessen Vollendung sie mit Sicherheit bald erwarteten. Nichts deutete auf eine Unterbrechung ihrer Arbeit hin; alles verhieß ein gutes Ende. Da kam plötzlich das Gericht von Gott über sie und Babel d. h. Verwirrung war ihr Teil.

Und so war schon zuvor, als in Noahs Tagen die damalige Welt im Wasser unterging, das Ge-

richt Gottes plötzlich über eine sorglose und sündige Menschheit hereingebrochen. Jesus Christus, Gottes Sohn, der wiederkommen wird zum Weltgericht, sagt von jener Zeit: „Gleichwie die Tage Noahs, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein! Sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und sie erkannten es nicht, bis die Flut kam und alle hinwegraffte.“

Nicht anders war es bei dem Gericht und Untergang von Sodom! Schön wie immer war die Sonne über die greuelvolle Stadt aufgegangen, in der die gottlose Menge ihren Frevel und ihre Vermessenhaftigkeit noch vor den Augen der Engel offenbarte, die gekommen waren, um den gerechten Lot vor dem Gericht zu retten. Die Natur verriet Gottes Geheimnisse und Absichten nicht. Raum hatte Lot die Stadt verlassen, da kam ein plötzliches Verderben über sie und niemand konnte entfliehen.

Ist aber heute die Welt geneigter, sich von Gott warnen zu lassen und Ihm zu glauben? Wahrlich nicht! Man mißbraucht Gottes Langmut; man verkehrt Seine Gnade zur Ausschweifung; man verachtet Gottes Wort und das Werk Jesu Christi am Kreuz. Und den Spötter hört man fragen: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ So wird denn auch das Weltgericht, der Tag des Herrn, mit seinen Schrecken über die sündige, sorglose Welt hereingebrochen, „wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Friede und Sicherheit! Dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . . und sie werden nicht entfliehen!“—

So täusche denn die Erwartung der Welt dich nicht über ihre Zukunft, mein Leser; ihre hochfliegenden Pläne und Entdeckungen und die großen Bündnisse der Völker, die „Frieden und Sicherheit“ verheißten, halten Gottes Gericht nicht auf. „Der Herr Jesus wird kommen mit den Engeln

seiner Macht in flammendem Feuer, um Vergeltung zu bringen."

Wir wissen nicht, ob das neue Jahr, das als ein Zeuge der wunderbaren Geduld und Langmut Gottes in unser Land gezogen ist, bis zu seinem Ende ein Jahr der Gnade und des Heils bleiben wird! Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Auch Gottes Geduld und Langmut hat ihr Ende. Der Tag des Herrn, an dem der Herr den Erdfreis richten wird in Gerechtigkeit, naht in Windeseile.

Teurer Leser, wenn du bis heute noch Gott nicht kanntest, wenn du ohne Gottes Kind und Erbe zu sein, über die Schwelle des neuen Jahres geschritten bist, gehe nicht so voran! Es ist heute noch der Tag der Gnade und des Heils, der Tag der Annahme. Gott will heute noch jeden Sünder, auch dich, im Namen Jesu, Seines Sohnes, der für Sünder und Gottlose starb, wohlgefällig annehmen; und Er sagt in Seinem untrüglichen Worte: „Wer auf Ihn vertraut, wird nicht zu Schanden;“ „wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (1. Petr. 2,6: Ev. Joh. 3,18.) Was Gott aber zusagt, sei's für Zeit, sei's für die Ewigkeit, das hält Er gewiß. O, mein Leser, daß du unbedingt Gott auf Sein Wort hin glauben möchtest; darin liegt Frieden, Ruhe, Kraft und Seligkeit. Ja, ergieb dich Ihm, vertraue Ihm völlig; erfahre, wie treu Er's meint. So wird das neue Jahr sicher ein Jahr des Heils und des Segens für dich werden.

„Sie glauben Ihren Arbeitern eher als Gott!“

Vor etlichen Jahren besuchte ich einige Christen in N. Dort hörte ich, daß ein Mann im Orte sehr verlangend sei nach Vergebung seiner Sünden und nach Frieden mit Gott. Ich ging zu ihm und fand ihn krank zu Bette liegend. Er war in der That recht heilsverlangend. Seine Sünden standen ihm vor seinen Augen, und sein Herz sehnte sich sehr nach Befreiung von seiner Schuld.

So viel ich konnte, stellte ich dem Manne die Liebe Gottes zu den Sündern vor, und was Gott in Seiner wunderbaren Gnade für den Sünder gethan hat; ich erzählte ihm, wie Er Seinen eingeborenen Sohn für unsre Vergehungen in den Tod gegeben und zu unsrer Rechtfertigung auferweckt hat. (Röm. 4,25.)

Der Mann konnte oder wollte aber nicht glauben, daß Gott schon eine vollkommene Erlösung für ihn in dem Opfer Seines Sohnes bereitet habe. Es schien ihm zu groß und zu viel, daß alles schon bereit liege für ihn. Er suchte in sich selbst nach einem Beweise dafür, daß Gott ihn liebe und ein vollkommenes Heil ihm biete; und da er einen solchen Beweis in seinem eigenen Ich selbstverständlich nicht fand, so blieb er gebeugt unter der Last seiner Schuld. Denn was Gott für ihn

gethan und in Seinem ewigen Worte darüber sagt, das genügte ihm nicht. —

Nun hatte dieser Mann eine Ziegelei, auf der eine Anzahl Ziegelerbeiter beschäftigt waren, die in hölzernen Buden lebten. So fragte ich ihn, um ihm zu zeigen, wie unrecht er thue, Gott nicht zu glauben: „Wenn nun jetzt einige Ihrer Ziegelerbeiter hereinkämen und Ihnen meldeten, die Buden auf der Ziegelei seien hell am brennen, würden Sie das glauben?“ Er versicherte mir, daß er das natürlich glauben würde. „So“, sagte ich, indem ich Hut und Stock ergriff, um fortzugehen, „also glauben Sie Ihren Ziegelerarbeitern eher als Gott!“ — Mit diesen Worten verließ ich ihn und ging fort.

Diese letzten Worte hatten durch Gottes Gnade eine gesegnete Wirkung. Er konnte die Worte nicht mehr los werden, daß er einem Ziegelerbeiter eher und mehr glaube als Gott. Tag und Nacht beschäftigte ihn dieser Gedanke und nach etlichen Tagen fand er, ohne daß noch jemand mit ihm geredet hatte, Frieden mit Gott im einfachen Glauben an Gottes untrüglichen, heiliges Wort. Nun ward seine Seele überaus glücklich und Gott gab ihm, weil Er Seinem Worte glaubte, durch Seinen Geist das Zeugnis in's Herz, daß er begnadigt und gerecht sei. —

Ich, wie langsam und selten vertraut der Mensch in Wahrheit Gott auf Sein einfaches Wort hin! In tausend Dingen glaubt er, was ihm die Leute sagen, auch wenn er es nicht gesehen hat; und Ihm, dem Wahrhaftigen, will er kein Vertrauen schenken. Darum auch haben so wenige volle Heilsgewißheit und wahren dauernden Frieden.

So lesen wir auch in der Heiligen Schrift: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen (seien diese nun Ziegelerbeiter oder Fürsten), das Zeugnis Gottes ist größer“. Es sollte also viel eher geglaubt werden, und es würde der Seele Gewißheit geben. „Wer an den Sohn glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht! . . . Und dies ist das Zeugnis, daß Gott uns das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Joh. 5,9—13!)

Teurer Leser, glaubst du Gott, oder machst du Ihn zum Lügner? — „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.“ Wiße: „Abraham glaubte Gott, (nicht nur an Ihn) und dies wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Ferner: „Gerechtfertigt aus Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 4,3 und 5,1.)

M.

Sehnsucht nach Erlösung.

Die Sünde muß gesühnt sein; Gott ist heilig und gerecht. Davon haben auch die Heiden eine Ahnung. Unter den Hindu suchen die „Heiligen“, Fakirs genannt, durch die grauenvollsten Selbstpeinigungen und Bußübungen ihre Sünden zu sühnen. Sie erdulden freiwillig namenlose Marter.

Missionar Leipoldt erzählt von einem Fakir, der sich bis an den Hals in die Erde vergraben ließ, sodaß die Würmer anfangen, ihn zu fressen. Der König von Benares kam dazu und bat ihn, sich nicht so zu peinigen. Da sagte der Fakir im Gefühl, wie notwendig die Sühnung seiner Sünden sei, wovon ihn der König abhalten wollte, zu diesem: „Sei verflucht!“ Der König erschrak sehr über den Fluch und bat den Fakir sehr, denselben doch zurückzunehmen. Der Fakir versprach es, wenn ihm der König ein hölzernes Bett machen lasse mit spitzen Nägeln. Der König that es und „der Heilige“ lagerte sich auf die spitzen Nägel und hat 14 Jahre, bis zu seinem Tode, darauf zugebracht. — Und solche und noch andere schrecklichere Bußübungen über Feuer und auf glühendem Eisen, an dem sich diese Heiden bei lebendigem Leibe rösten, sind noch heute keine Seltenheit.

Wie entsetzlich! ruft mein Leser aus. Ja, und doch nützen alle diese Marter nichts, gar nichts. Unsere Leiden sühnen nicht. Sie nehmen nicht eine Uebertretung, nicht eine Sünde weg vor Gottes Angesicht.

So schrecklich nun diese Bußübungen sind und so trostlos es auch ist, daß dieselben den armen Heiden nichts nützen, so zeigen sie doch, daß dieselben mehr Einsicht haben über den Ernst und die Schrecklichkeit der Sünde, als jene vielen bekennenden Christen, welche in der größten Gleichgültigkeit in ihren Sünden dahinleben und Gott und Seinem gerechten Gericht ohne Furcht entgegengehen.

Ja, teurer Leser, Gottes Wort lehrt uns, daß „es furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10,31.) Der Herr sagt es uns, daß es für die Menschen, die unversöhnt mit Gott sterben, die in ihren Sünden in die Ewigkeit gehen, einen Ort giebt, „wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ (Mark. 9,48.)

Ach, eines wissen die armen Heiden nicht, es soll ihnen aber die gute Botschaft verkündigt werden, daß Gott nicht nur Licht ist, der die Sünde haßt und in Gerechtigkeit bestraft, daß Er auch Liebe ist. Ja, „Gott hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ —

Und Jesus Christus, Gottes Sohn, litt für Sünder, Er, „der Gerechte, für die Ungerechten.“ (1. Petr. 3,18) Seine Leiden, teurer Leser, sühnen, sie allein. „Das Blut Jesu Christi,

des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.) „Er ist die Sühnung für unsre Sünden.“ (1. Joh. 2,2.)

Ja, „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend. . . So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: ‚Lasset euch versöhnen mit Gott!‘ Ihn, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns (am Kreuz) zur Sünde gemacht, auf daß wir würden Gottes Gerechtigkeit in Ihm.“ (2. Kor. 5, 19—21.)

Mein Leser, du hast diese herrliche Botschaft gehört; hast du sie angenommen? „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“

„Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“

Als Christoph Columbus im Jahre 1492 Amerika entdeckt hatte, da hatte er damit auch gleichsam den Reigen eröffnet für viele Abenteuer und Beute liebende Männer, besonders Spanier, welche in dem neuen Erdteile Gold und Ehre zu gewinnen strebten, wie das ja gut bekannt ist. Ebenso weiß man ja auch wohl, wie es den unglücklichen Ureinwohnern der entdeckten Länder ging: statt ihnen das Christentum zu bringen, wurden sie grausam unterjocht und niedergemetzelt. Dann haben die wilden Eroberer sich selbst untereinander bekriegt und unterdrückt, bis der eine durch den Untergang des andern zur Ehre und Gewalt gelangte.

Gonzales von Barcelona war auch ein solch wilder, roher Gefelle; er war mit dem ihm gleich gesinnten Franz Pizarro, welcher Peru eroberte, gezogen, und hatte es unter diesem bis zum Oberbefehlshaber gebracht. Da ward Pizarro in einem Aufruhr von seinen eigenen Offizieren ermordet. Vergebens suchte der neue Statthalter ein milderer Regiment einzuführen; er ward bald vertrieben, und dann im Kampfe gegen Pizarros Bruder Gonzales erschlagen; und die Zustände im unglücklichen Peru wurden womöglich noch trauriger.

Endlich jedoch gelang es de la Gasca, den Kaiser Karl I. als Statthalter gesandt hatte, Ordnung herzustellen. Franz Pizarro wurde enthauptet, die übrigen Empörer, unter denen auch Gonzales von Barcelona war, suchten durch Flucht sich zu retten.

So irrte denn Gonzales von Barcelona in fremder Kleidung umher und hatte Mühe, sein elendes Leben zu fristen. Da vernahm er Glockengeläute, es war Sonntagmorgen; und dies erfüllte ihn mit solchem Drange nach einem Orte, da man Gottes

Wort vernehmen kann, daß er vom Gebirge sich hinabwagte. Nun war er in der Kirche. Als der „Gottesdienst“ zu Ende war, wollte er wegehen; doch da vernahm er noch, wie in einem verlesenen Edikte des Statthalters allen Empörern Amnestie (Begnadigung) ward außer — Gonzales von Barcelona. Sahen nicht alle dabei auf ihn? Er meinte es sicher, und kalter Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. Er stand nicht ferne von einer Nische, in welcher ein Kreuz stand. Hier warf er sich nieder, flehte heiß und innig zu Gott im Namen des Gekreuzigten, der für Sünder und Verlorene starb, um Vergebung, voll Reue über seine schwere Schuld. Dann begab er sich eilenden Fußes wieder in die Cordilleren, wohnte in einer Höhle, nährte sich von Waldfrüchten und hing nur ernstlichen Betrachtungen über seine Sünde und die Gnade Gottes, die ihn retten wollte, nach. So lebte er mehrere Monate, da fand er im Glauben an das Heil Gottes in Christo volle Gewißheit seiner Vergebung und Frieden mit Gott. — Er, für den bei Menschen keine Gnade und Amnestie zu finden gewesen, weil seine Schuld zu groß war, hatte Gnade bei Gott gefunden! Nun drängte es ihn, den armen Indianern von dem Heilande der Welt zu sagen. Und er that das mit solchem Liebesmuth, mit solcher Glaubensfreudigkeit, daß Gottes Segen reichlich ihn und sein Thun begleitete. Gonzales' Wirken kam auch zu Ohren des Statthalters in Perus Hauptstadt Lima. Er schickte Boten nicht nur mit voller Begnadigung, nein, sondern er bot diesem auch einen hohen Posten im Staate an. Allein Gonzales liebte seinen Erlöser und Herrn, und die Arbeit für Ihn so sehr, daß er alle Ehre und alles Ansehen der Welt für nichts achtete. Er starb in Seinem Dienste und lebte treu und hingebend bis zu seinem seligen Tode dem Herrn, der für ihn gestorben war, und der ihn aus der Finsternis in Gottes wunderbares Licht gebracht hatte.

Glaube, ohne zu fühlen.

Ein Wort für erweckte Seelen.

Gott hat dich aufgeweckt aus deinem Sünden-schlaf; Er hat dir gezeigt, daß du vor Ihm ein großer Sünder bist, und Er hat dir ein aufrichtiges tiefes Verlangen gegeben nach Vergebung deiner Sünden und nach Frieden mit Ihm. Aber du klagst, daß du keinen Frieden, keine Gewißheit der

Errettung finden könntest, weil dein Herz so kalt und böse bliebe. Mache es wie Abraham!

Abraham sah nicht an seinen eigenen erstorbenen Leib, sondern er hielt sich an Gottes Wort und also war er stark im Glauben. Schau auch du nicht an dein eigenes undankbares Herz, deine Unempfindlichkeit, deine Marmorkälte! Laß nichts in dir selber, weder Gutes, noch Böses, deinen Blick fesseln, richte denselben einzig auf Gott, und laß ihn ruhen auf Ihm, der Sein Blut für dich, den Sünder, vergossen hat. Gib Gott die Ehre, indem du nicht zweifelst an Seinem Worte. Wiße aus aller gewissste, daß Gott thut, was Er verheißt, und verherrliche Ihn dadurch, daß du dich in deiner und trotz deiner Armut und völligen Unvermögens stütze auf Sein untrügliches Wort.

Glaube Ihm. Warte auf kein Gefühl! Wiße, daß der Herr, sobald du auf Gottes Wort bauest, sobald du dich auf Sein theures Opfer stütze, Seine durchbohrte Hand auf dich legt, und dich als Sein Eigentum anerkennt. „Wer zu Mir kommt,“ sagt Er, „den werde ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6,37) und: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben!“ (Joh. 3,36.) O. St.

„O, fürchte nicht!“

Auf Dich, Herr Jesu darf ich trauen,
Auf Dich, den Felsen, ewig bauen.
Du hältst, was mir Dein Wort verspricht;
Du rufst mir zu: „O, fürchte nicht!“

Du warst bereit, für mich zu sterben,
Dem Sünder Rettung zu erwerben.
Am Kreuze seh' ich mein Gerücht;
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ich weiß, nun geht mein Weg nach oben,
Werd' Dich im Himmel ewig loben;
Dort schaue ich Dein Angesicht;
Du rufst mir zu: „O fürchte nicht!“

Wohl bin ich noch auf dieser Erde,
Wo Leiden ist und viel Beschwerde,
Doch Du bist, Herr, mein Heil, mein Licht,
Ich glaube Dir und fürchte nicht.

Ein lieblich Los ist mir beschieden,
Ich geh' voran in Deinem Frieden,
Stets hältst Du, was Dein Wort verspricht,
Du rufst mir zu: „O, fürchte nicht!“

Unsere beiden Kalender für 1897:

„Der Botschafter des Friedens“, ein illustrierter Familienkalender, (64 Seiten ohne Märkte, 76 mit Märkte), Preis 25 Pfg. und „Der Gute Botschafts-Kalender“, ein Wand- oder Plakatkalendar mit Bild und Bibelsprüchen (Preis 5 Pfg.) — Wir bringen unseren Lesern und Freunden die Kalender in empfehlende Erinnerung. —

Die „Gute Botschaft des Friedens“ erscheint allmonatlich in zwei Nummern. Sie will ihren Lesern in biblischen Betrachtungen, Erzählungen und Gebichten Gottes großes und ewiges Heil in Christo verkündigen. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg.) Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freieemplar.

Reuestellungen auf unser Blatt erbitten wir dringend und bald zugehen lassen zu wollen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Wir geben auch im neuen Jahre eine billige oder Traktatausgabe (Ausgabe B) unseres Blattes auf geringerem Papier heraus. Diese Ausgabe B ist nur zur Verteilung in der Welt bestimmt, und wird nur bei Abnahme von je 50 Exemplaren pro Nummer abgegeben und ist in Deutschland nur direkt von der Geschäftsstelle Geschw. Dönges in Dillenburg zu beziehen. Für allmonatlich regelmäßige Abnehmer der Ausgabe B kosten 50 Exempl. (ohne Porto) 50 Pfg. Wir bitten alle Leser, welche ein Herz haben für das Wort des Herrn und das Heil der Seelen, nach Kräften in der Verteilung der Blätter der Ausgabe B teilzunehmen. So viel wir können, geben wir das Blatt für Unentgelt zur Verteilung kostenlos ab. Auch die Abonnenten der Ausgabe A werden ersucht, das Blatt, wenn sie es gelesen haben, anderen zu geben oder für ihre Verwandten und Freunde auf das Blatt zu abonnieren. Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Nahet euch Gott und Er nahet sich Euch!“
(Jas. 4, 8.)

Nr. 2.

Inhalt: 1. „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ 2. Was heißt Evangelium? 3. Eine gute Botschaft. 4. Drei Dinge. 5. Freude in Not und Tod. 6. Nie vergriffen! 7. Betrachtungen über das Evangelium nach Markus. 8. Der Wert der Welt. 9. Die Juden in Palästina. 10. Gedicht.

„Fürchte dich nicht, glaube nur!“

(Mark. 5, 22—43.)

So sprach der Herr des Himmels und der Erde, Gottes Sohn, zu einem Vater in Israel, der Ihn um Hilfe angerufen hatte, aber unterwegs geprüft und geängstigt ward. Welch herrliche Worte aus Jesu Mund: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Und so spricht Er auch jetzt, zu Beginn eines neuen Jahres.

Wem aber gilt das Wort? Einem jeden, der, wie jener bekümmerte Jairus, zum Herrn seine Zuflucht genommen hat. Nicht aber der ganzen Welt dürfen wir zurufen: „Fürchte dich nicht!“

Im Gegenteil, fürchtet euch alle, die ihr noch auf der breiten Straße wandert. Fürchtet euch, die ihr noch von Satan in der Augenlust, Fleischeslust und dem Hochmut des Lebens gefangen seid. Fürchtet auch ihr euch, die ihr noch trachtet, durch eigene Gerechtigkeit selig zu werden! Fürchtet euch alle, die ihr noch nicht in Christo geborgen seid. Ja, fürchtet euch und fliehet vor Gottes kommendem Zorn und gerechtem Gericht in Jesu Christi Retterarme! Rufet Ihn um Gnade und Vergebung an. Ihn hat Gott gesandt als Heiland der Welt. Sein Blut macht rein von aller Sünde.

Aber du, der du in Wahrheit auf Jesum, den Herrn, vertraust, dich Ihm ergeben hast, so hilflos verderbt, arm und schwach du dich in dir selber auch fühlen magst, fürchte dich nicht! — Gott rechtfertigt den, der des Glaubens an Jesum ist. (Röm. 3, 26.) Ja, „Gott ist es, welcher rechtfertigt. Wer will verdammen? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“ (Röm. 8, 33. 34.)

„Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Dir gilt das Wort, der du Jesum liebst, mag auch dein Herz oft zagen. Jesus Christus, der ewige Fels, auf den du traust, steht fest; die Burg, in der du Zuflucht genommen, in der du geborgen bist, ist höher, als die Himmel sind. Dort bricht kein Feind je ein, dorthin fliegt kein Geschloß.

Und wie du gehört hast, der Herr, der für dich gestorben ist, betet für dich. Er deckt dich nicht nur mit Seinem Blute, schützt dich nicht nur mit Seinem allmächtigen Arm, Er trägt dich auch auf betendem Herzen als mitleidvoller Hoherpriester und treuer Sachwalter. — Du darfst mit dem gläubigen Dichter zu Ihm singen:

„Du vertrittst die an Dich glauben,
Drum wird niemand sie Dir rauben,
Und beim Vater richtest Du
Uns jetzt eine Wohnung zu!“

„Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Dir gilt das Wort, einem jeden wahren Gläubigen. Jairus blieb bei aller Angst und Anfechtung an Jesu Seite, und er vernahm dort Seine liebevolle, mächtige Stimme, hörte das kostbare tröstende Wort. Und sein Glauben und Vertrauen wurden herrlich gekrönt.

„Ja“, sagt vielleicht eines der zagenden Gotteskinder, „ich fürchte nicht; ich glaube Ihm, was mein Heil und die Ewigkeit betrifft. Ich weiß, daß Er mich errettet hat und in den Himmel bringen wird; aber ach! die irdischen Sorgen und Leiden machen mir Kummer und Angst, besonders auch an des neuen Jahres Schwelle.“ O, liebes Herz, hast du eine Sorge, ein Verlangen, bringe es in demütigstem, ruhigem Gebet im Namen Jesu vor Gott, deinen Vater; lege es still vor Seine Füße hin; prüfe es in Seinem Lichte und überlasse es Ihm in vollkommenem Vertrauen.

„Der so geneigt,
Sich Sündern zeigt.
Wie sollte Er denn minder,
Versorgen Seine Kinder?“

Ja, wisse und erkenne doch:

„Er ist dein Gott, der in der Not
Dich wohl weiß zu erhalten,
Dum lasse Ihn nur walten.“

Seine Liebe und Seine Macht, Seine Weisheit und Seine Treue darfst du auf dem ganzen Wege erfahren. Er hat es gesagt und hält es auch: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen!“ Darum, gläubiges Herz, fürchte dich nicht, glaube nur! —

Was heißt Evangelium?

Evangelium heißt auf deutsch Gute Botschaft. Warum ist es eine gute oder frohe Botschaft? —

Es verkündigt uns, daß „Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ O, welche Schätze bietet es!

Mühselige und Beladene finden Ruhe. (Matth. 11,28)
Durstige werden getränkt. (Jes. 66,11; Joh. 7,37).
Hungrige werden gesättigt. (Luk. 1,53; Ps. 107,9; Joh. 6,35.)

Blinde werden sehend. (Joh. 9,25; Apsteltg. 26,18.)
Lahme werden geheilt. (Hebr. 12,13.)

Verirrte werden zurückgeholt. (Matth. 18, 11—14.)
Verlorene werden gesucht und gerettet. (Luk. 15,4; u. 19,10.)

Niedrige werden erhöht. (Luk. 1,52 und 18,14.)
Traurige werden getröstet. (Jes. 61,3; 2. Kor. 7,6.)
Gefangene und Sklaven werden befreit. (Luk. 4,18; Hebr. 2,15.)

Arme werden reich gemacht. (2. Kor. 8,9; Jak. 2,5.)
Sünder werden gerufen und erlöst. (Matth. 9,13; 1. Tim. 1,15.)

Gottlose werden gerechtfertigt. (Röm. 4,5.)
Geistlich Tote werden auferweckt. (Ephes. 2,1; Joh. 5, 21.25.)

Feinde Gottes werden versöhnt, werden Gottes Kinder, Gottes Erben. (Röm. 5, 10.11; 8, 15-17; 1. Joh. 3, 1—2.)

Teurer Leser, nimm die Bibel zur Hand und lies die angegebenen Stellen alle nach in Gottes Wort und frage dich, ob du die herrlichen Reichtümer und Segnungen des Evangeliums besitzest. Sie sind auch für dich da. In Jesu sind sie alle dein. Ergreife Ihn! —

Eine gute Botschaft.

Eine arme Frau von ungefähr 50 Jahren, die blaß und elend ausah, erkrankte an einer schrecklichen Krankheit, die zum Tode führte. Sie litt furchtbar, und dennoch sah sie mit Schrecken das Ende ihrer zeitlichen Leiden herannahen, denn sie fühlte sich nicht zum Sterben bereit; sie wußte gut,

daß für jeden Menschen nach dem Tode das Gericht kommt. „Ja, ich bin sehr krank,“ sagte sie zu dem Diener des Herrn, der sie besuchte, „aber es wird nicht mehr lange dauern.“ — „Ich bedaure herzlich, daß ich Sie so krank finde. Kann ich nichts für Sie thun? Haben Sie Frieden mit Gott?“ — Ein angstvoller Ausdruck glitt über das Gesicht der Sterbenden. „Nein,“ sagte sie, „ich habe keinen Frieden mit Gott gemacht und jetzt ist es zu spät, denn ich kann kaum mehr denken.“ Dann folgten einige abgerissene, unverständliche Sätze, aber an dem Ton merkte man ihre tiefe Klümmernis.

„O, da habe ich eine gute Botschaft für Sie,“ antwortete der Besucher. — „Für mich, ach, das kann nicht sein.“ — „Ja, hören Sie nur! Sie brauchen Ihren Frieden mit Gott nicht mehr zu machen.“ — „Was wollen Sie damit sagen?“ — „Ich will damit sagen, daß der Frieden mit Gott für Sie durch einen Andern gemacht ist, und ich kann Ihnen das auf das gewisseste mitteilen. Sie hatten ganz Recht, als Sie sagten, es sei für Sie zu spät, um Frieden mit Gott zu machen. Und wenn Sie gesund wären, könnten Sie es eben so wenig. Aber Gott selbst hat den Frieden für Sie gemacht durch Seinen Sohn Jesus Christus, den Er in die Welt gesandt hat, um unsere Sünden zu tilgen und uns mit Ihm zu versöhnen.“

Dann erklärte er ihr, so einfach wie möglich, auf Grund verschiedener Bibelstellen, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, in die Welt gekommen ist, um uns zu retten. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ (Jes. 53, 5.) Er zeigte ihr, daß wir nicht selbst unsern Frieden zu schaffen oder zu schließen brauchen durch unsere Werke, unsere frommen Gefühle, unsere Buße oder unsere Gebete, es auch nicht können; daß aber Christus den Frieden gemacht hat, als Er für uns starb, und daß Er ihn uns jetzt anbietet in Seinem Evangelium und ihn uns bedingungslos giebt.

Jesus spricht: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh. 14, 27.) Es handelt sich also darum, ohne Mühe eine Gabe anzunehmen, die Gott uns in Christus erworben hat und nun anbietet.

Die arme Frau war ganz ergriffen: „O, sagte sie, bitte lesen Sie mir noch einmal das vor, was Sie über den Frieden gelesen haben.“

Er that, wie sie wünschte; er las wiederholt der armen Kranken die Stellen, die ihr zeigten, daß Jesus, unser Heiland, ihre Sache in Seine Hand genommen und daß Er Frieden für sie gemacht hat.

Die Augen der Kranken schlossen sich, als er aufhörte zu lesen, Thränen flossen über ihre bleichen, abgemagerten Wangen, dann zeigte sich ein ruhiges und vertrauendes Lächeln, und nachdem sie ihren

Kopf wieder auf dem Kopfstützen aufgerichtet hatte, sagte sie mehrmals in Abjagen: „O wie gut, o wie gut! Welch ein Glück, daß der Sohn Gottes auf die Erde gekommen ist und gestorben, um für solche Menschen, für solch' eine Sünderin, wie ich bin, Frieden zu machen. O welches Glück! Welches Glück!“

Sie hatte geglaubt und da hatte sie Frieden mit Gott gefunden. Sie war errettet. Der Tod hatte für sie keinen Stachel mehr. Denn:

„Der die Schuld gesühnt, getragen,
Trägt uns zur heiligen Stätte auch hinauf.“

Teurer Leser, wie viel Leute mühen sich unnötig ab, das für sich zu erwerben, was der Sohn Gottes allein thun konnte und was Er gethan hat. — Ja,

1. „Christus machte unsern Frieden durch das Blut an Seinem Kreuz.“ (Kol. 1, 20.)
2. „Christus ist unser Friede.“ (Ephes. 2, 14.)
3. „Christus hat uns den Frieden verkündigt.“ (Ephes. 2, 17.)
4. „Christus giebt uns den Frieden.“ (Joh. 14, 27.)
R.

Drei Dinge.

Ein Greis sagte einmal: „Ich habe 42 Jahre gebraucht, um drei Dinge zu begreifen:

Erstens, daß ich ein verlorener Sünder war und auf keine Weise etwas zu meiner Erlösung thun konnte; zweitens, daß Gott nichts von mir verlangte, was ich für mein Heil hätte thun sollen;

drittens, daß der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, alles gethan hat, daß also mein Heil bereit war und ich mich in meinem Elend nur von Herzen zu Ihm zu wenden hatte, um das zu empfangen, was ich brauchte.“

Wenn wir heute, in wenigen Stunden, das lernen, wozu dieser Greis 42 Jahre gebraucht hat, so haben wir unsere Zeit nicht verloren. R.

Freude in Not und Tod.

Im Jahre 1550 wurde ein Bürger von Amilia in Italien gefangen und zum Feuer verdammt, darum daß er Jesus Christum als seinen alleinigen Erlöser erkannte und rühmte. Als er die Nacht vor Seinem Tode gar fröhlich war, fragte man ihn, warum er doch so fröhlich sei, da doch Christus vor Seinem Tode geklagt habe: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod?“ Er antwortete: „Christus nahm auf sich die große Last der Sünde der ganzen Welt und alle von uns verdiente Strafe; das drückte und ängstigte Ihn so hart, daß Er am Kreuz für unsere Schuld von Gott verlassen werden sollte, wie es auch geschehen ist. Ich aber, der ich das Opfer Christi im Glauben ergriffen habe und dadurch ledig bin von Schuld und Strafe, freue mich mit Recht und bin fröh-

lich; denn ich weiß ganz gewiß, daß ich, obgleich ich hier sterben muß, doch durch Ihn in den Himmel und in das ewige, selige Leben eingehen werde. Daher kommt meines Herzens Freude, daß ich mit Paulo sage: „Ich begehre abzuschneiden und bei Christo zu sein. Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.“

Wohl dem, der solche Freude kennt! Kennst du sie?

Nie vergriffen!

Es hat sich einmal jemand daran gemacht, alle Verheißungen Gottes, die er in der Bibel fand, zusammenzustellen und drucken zu lassen. Das Buch hatte guten Abjaß und die erste Auflage war schnell vergriffen. Ein alter Christ, der auch die Anzeige des Buches gelesen — der Titel war: „Die Verheißungen Gottes“ — bestellte sich ein Exemplar beim Verleger. Er erhielt die kurze Antwort: „Thut uns leid, die Verheißungen Gottes sind vergriffen und nicht mehr zu haben.“ Der alte Christ trat mit diesem Briefe vor seine Bibel, er schlug sie auf, und die erste Stelle, auf die sein Blick fiel, war Jes. 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ Dann sagte er, indem er die Hände faltete: „Gott, Dir sei Dank, Deine Verheißungen sind nicht vergriffen und bei dem Verleger noch immer zu haben!“

Betrachtungen über das Evangelium nach Markus.

Kapitel 5, 1—20. Der Herr landet mit Seinen Jüngern und alsbald naht Ihm ein armer Besessener. Ach, er war in schrecklicher Weise unter der Macht des Feindes. Nur Jesus konnte ihn befreien. Und Er that es; ist es doch — wenn wir so sagen dürfen — Seine liebste Aufgabe, armen, unter der Gewalt der Finsternis seufzenden Seelen Licht und Befreiung zu bringen! Er ist ja in diese Welt des Elends und der Knechtschaft gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Er ruht auch heute nicht eher, als bis Er solche unglückliche gequälte Menschen, die nach Ihm verlangen, völlig befreit und ihnen Friede und Freude gebracht hat! O, mein Leser, sage, hast du dich schon durch Sein mächtiges Wort und Seine gnadenreiche Hand retten lassen? Oder thust du noch den Willen des Fürsten dieser Welt? Siehe, Jesus naht auch dir, Er ist für dich gekommen; vertraue dich Seiner Liebe und Macht an! „Er vermag völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen!“

Wir sehen bald jenen Mann, der bisher der Schrecken der ganzen Gegend gewesen, bekleidet und

vernünftig zu Jesu Füßen sitzen. Wie wird sein Herz von Dank gegen seinen Retter erfüllt gewesen sein; und wir können es begreifen, daß er Jesum nicht verlassen wollte, sondern Ihm folgen, wohin irgend Er ging. Wer die befreiende Gnade und Macht des Herrn an sich selbst erfahren hat, wird auch nur dies eine Verlangen haben: bei Ihm zu bleiben, von Ihm zu lernen, für Ihn zu leben! Der Gläubige erkennt in Jesu nicht nur seinen Retter, sondern auch seinen Herrn und Meister, und er unterwirft sich willig und gern Eginem Gehot: „Gehe hin nach deinem Hause zu den Deinigen und verkündige ihnen, wieviel der Herr an dir gethan und wie Er sich deiner erbarmt hat!“ Jesus hatte für den Geretteten eine bestimmte Aufgabe: er sollte den Seinigen und überhaupt den Bewohnern jener Gegend die Gnade, die er selbst erfahren, nahebringen. Sie hatten zwar in Unglauben und Unwissenheit Jesum von sich gewiesen, aber die Gnade erhebt sich weit über die Undankbarkeit des Menschen, und wir sehen, daß das Zeugnis des Gadareners nicht umsonst gewesen ist, denn als Jesus später wieder dorthin kam, nahm man Ihn mit Freuden auf (Kapitel 6, 53—56) und viele noch wurden geheilt und befreit. Möchten doch alle, die der Herr in Seinem Erbarmen gerettet hat, Ihm gehorchen und von Ihm zeugen, Gott wird es ihnen nicht an Segen und Frucht fehlen lassen! (Fortf. folgt.)

Der Wert der Welt.

Alles, was unter diesem Himmelsgewölbe, alles, was unter der Sonne und unter dem Monde ist, alles, was diesseits des Grabes zu finden, ist nur Schaum; es sind eitle Seifenblasen, Spielsachen, Nachtgesichte, Schatten und Trugbilder, wertlose Nichtigkeiten und eitel Herzeleid, überzuckert und übermalt mit einem ein- oder zweistündigen Gelächter und dem Trug des Reichthums oder mit ihrer thörichten sündlichen Lust. — Wer nicht nur auf das Aeußere blickt, sondern die Dinge sieht, wie sie sind; wer Gott kennen gelernt hat, weiß daß zehntausend dieser Welten nicht wert sind, verglichen zu werden mit einer Stunde wahrer Gemeinschaft mit Ihm und mit Seinem Sohne Jesu Christo.

(Sam. Rutherford + 1861.)

Die Juden in Palästina.

Wir haben in unseren Aufsätzen über „die Zeichen der Zeit,“ auch eingehend auf die Bewegung unter den Juden hingewiesen, daß z. B. jetzt viel mehr Juden in und bei Jerusalem wohnen als seiner Zeit aus der babylonischen Gefangenschaft dorthin zurückkehrten. Und noch berichten die Blätter fortgesetzt von Einwanderungen und Ansiedelungen der Juden in dem gelobten Lande. Erst ganz kürzlich haben die Juden wieder in Galiläa 6 Dörfer gekauft in Bajan, die zum Bezirk Damascus gehören,

und drei andere Dörfer, die zu Bejrut gehören. Ferner haben sie einen Strich Landes am See Merom gekauft und einen andren, etwa eine Stunde Wegs davon. Auch die Jordanquellen sind jetzt im Besitz der Juden. Und überall regt sich Baulust im gelobten Lande. — Fürwahr, der verdorrte Feigenbaum Israel als Nation ist nahe daran, wieder Blätter hervorzutreiben: ein Zeichen, daß für dieses Volk der Sommer nahe ist. (Matth. 24, 32.) Aber näher noch muß darum das Kommen des Herrn sein als Bräutigam für Seine Braut in der Christenheit, die Ihn erwartet zur Seligkeit. Ehe Er kommt als König für Sein Volk Israel, holt Er als Bräutigam Seine Braut, d. i. die Gesamtheit aller wiedergeborenen oder wahren Christen, heim. Denn mit dieser kommt Er, nach Jahren großer Trübsal auf Erden, zum Gericht der Völker und zur Aufrichtung Seines Reiches in Israel hernieder. (Offbg. 19 u. 20.) — „Glücklich sind die Knechte, die der Herr wenn Er kommt, wachend findet.“ (Luk. 12, 35—38!)

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an!

Siehe Offbg. 3, 20 und Matth. 25, 10—12.

Ich klopfe an. Schon lange steh Ich hier
O Seele hörst du's nicht?
Wach auf, und öffne deines Herzens Thür,
Bevor die Nacht anbricht.
Schon viele Stunden sind verfloßen,
Doch ach, die Pforte bleibt verschlossen. —
Ich klopfe an.

Ich klopfe an. Es wird Mir nicht zu viel:
Der Hirte sucht Sein Schaf.
Dir liebe Seele, deucht's ein Kinderspiel,
Träumst fort im süßen Schlaf.
Dies ist vielleicht die letzte Runde,
Bald schlägt die mitternächt'ge Stunde!
Noch thu Ich alles, was Ich für dich kann:
Noch klopfe Ich an!

Ich klopfe an. O sähest du die Gestalt,
Die einst im Dornenkranz,
Mein brechend Herz, das von Erbarmung wallt
Und Meiner Gottheit Glanz.
Ich lausch umsonst auf deine Tritte,
Im Wind verhallt die ernste Bitte.
Wann willst du, Seele, deinen Herrn empfangen?
Ich klopfe an!

Ich klopfe an. Dies ist mein letzter Gang.
Bist, Seele, du erwacht?
Vom Turme fällt der Glocke dumpfer Klang;
Hin ist die Mitternacht!
Die Gnadenzeit ist bald beendet,
Bald steht die Brant vor Mir vollendet
Sie sind bei Mir dann, die Mir aufgethan;
Ich klopfe an!

Dann klopft du an, wo dort im Hochzeitsaal
Das Hochzeitsmahl bereit.
Doch wo du stehst, trifft dich kein Hoffnungsstrahl,
Kein Licht in Ewigkeit.
Die Gnadenstunden sind verfloßen,
Die goldne Pforte bleibt geschlossen;
Vergebens rufft du im Verzeißungswahn:
Ich klopfe an!

(Nach: „Für alle“.)

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt
gewänne und verlöre seine Seele?“

(Matth. 16, 26.)

Nr. 3.

Inhalt: 1. „Wer mich findet, findet das Leben.“ 2. Der verschwundene Mann. 3. Gedicht. 4. Briefkasten.

Wer mich findet, findet das Leben.“

(Spr. 8, 35.)

Jeder Mensch sucht etwas, überall, alle Tage. Ein Mensch, der nichts mehr sucht, der hofft nichts mehr. Ohne Hoffnung aber ist das Leben unerträglich, schier unmöglich. Wer lebt, der hofft, der strebt, der sucht etwas. Wen oder was suchst du? —

Nun, es ist nicht schwer zu erraten. Du suchst, wie jedes Menschenherz, glücklich zu werden. Und da du denkst magst: „Jeder ist seines Glückes Schmied,“ darum bist du bemüht, dein Glück zu suchen und zu schmieden.

Aber ist es wirklich wahr, ist jeder seines Glückes Schmied? Hängt denn, um nur einiges zu nennen, deine Gesundheit, dein Wohlfühlen, dein Gedeihen auf Erden einzig von dir ab? Kannst du dir diese Güter, von höheren nicht zu reden, selber erwerben und bewahren? Fühlst du aber hierin schon dein Unvermögen, deine Abhängigkeit, wie steht es erst mit der Ruhe und dem Frieden deines Herzens und dem Heil deiner unsterblichen Seele?

Ja, es scheint uns, daß es richtiger hieße: „Jeder ist seines Unglücks Schmied“ als: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Sind nicht die Menschen in der Irre und in der Finsternis über das, was Glück ist und wo das Glück zu finden ist? Ringen sie sich nicht müde nach dem, was eitel ist und geben sie nicht ihr Geld und Gut hin für das, was nicht sättigt?“ (Jes. 55, 2.) Wenn auch hier und da einer aus Zehntausenden sich die glänzendsten irdischen Vorteile, Reichthum, Macht und Ehre in hohem Maße erworben hat, fand sein Herz darin wahre Ruhe und wahres Glück, Frieden und Seligkeit? Die Erfahrung seit Jahrtausenden sagt uns: „Nein.“ Der König Salomon, dessen Weisheit, Ehre, Macht und Reichthum sprichwörtlich ist in aller Welt, sagte, als er alles dies besaß:

„Eitelkeit der Eitelkeit, alles ist eitel, ist Mühsal und Plage des Geistes.“ —

So laß denn, geliebter Leser, die ewige Weisheit dir raten, Jesus Christus, Gottes Sohn, über das, was und wen du suchen sollst. Er sagt: „Wer Mich findet, findet das Leben.“ — Ja, suchst du wirkliches, wahres Glück, Frieden für deine Seele? Suchst du jemand, der Sünden vergeben, eine verborgene Last von deinem Gewissen nehmen kann? Suchst du in dem unruhigen Meere des Lebens etwas Sicheres, Bleibendes? Suchst du in dieser öden Fremdlingschaft und Irre ein Licht und Heim; in der kalten bittren Welt ein Herz, das treu ist bis zum Tod, ja ewiglich, das tröstet, stützt und hilft in jeder Lage? Suchst du Leben hier im Thal des Todesschattens; einen Retter, der dich, wenn deine Hülle bricht, zu einem seligen Schauen führt in Gottes ewige Herrlichkeit? Suchst du das Höchste und Herrlichste, was es giebt im Himmel und auf Erden, daß der allein wahre, große, ewige und allmächtige Gott dein Gott, dein Vater sei und du Sein Erbe? Sage, suchst du dies, geliebter Leser? — O, so wende dich zu Jesu! Höre Ihn rufen: „Höret Unterweisung und werdet weise. Glückselig der Mensch, der auf Mich hört. Denn wer Mich findet, findet das Leben und hat Wohlgefallen erlangt bei Jehova. Wer an Mir sündigt, thut seiner Seele Gewalt an.“ — (Spr. 8, 33—36.)

O, welche Freude, welch ein Reichthum ist dein Teil in Zeit und Ewigkeit, wenn du dem Rufe Jesu Christi folgst, Ihn findest und schenkest Ihm dein Herz! — So achte denn auf Sein Wort: „Gehe ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zur Verdammnis führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden!“

Der verschwundene Mann.

In einem Herbsttage besuchte eine christliche Freundin einen angesehenen Landwirt, der ernstlich erkrankt war; sie wünschte, wenn Gott ihr Gnade geben würde, mit ihm über das Heil seiner Seele zu reden, denn sein Leben schien am Rande der Ewigkeit zu schweben.

Der Kranke war in einer düsteren Stimmung, empfing aber die Freundin freundlich, klagte ihr seine Schmerzen und Leiden und sagte, daß er keine Hoffnung auf Genesung habe.

Ella, wie wir unsre Freundin kurz nennen wollen, drückte ihr aufrichtiges Bedauern über seine Leiden aus, fügte aber hinzu, daß es immerhin nicht die Hauptsache sei, wie es mit unserm Leibe, sondern mit unserer Seele stehe, und sie wagte ihn zu fragen, ob seine Seele gerettet sei. Der Landwirt lächelte eigentümlich und schwieg still. Ella aber erzählte, wie Jesus Christus, als Er hienieden war, nicht nur die Trauernden getröstet und die Kranken geheilt, sondern vor allem an das Heil der Seelen gedacht habe und dafür gestorben sei. Sie sagte, Jesus Christus dachte vor allem an die Ursache aller Krankheiten und Leiden, an die Sünde. Er wußte gut, daß der Mensch völlig unvermögend sei, sich von ihr und ihren ewigen Folgen zu befreien. Darum ging Er ans Kreuz für uns, nahm dort unsre Sünden auf sich, um unsre Strafe zu tragen; Er gab Sein Leben als Lösegeld für viele.

Die Freundin fuhr fort und erzählte dem Kranken, wie es nun für jeden Menschen unerlässlich sei, zu Jesu Christo seine Zuflucht zu nehmen; wie aber jeder, der, um Gnade flehend, zu Ihm sich wende, alsbald völlige Vergebung finde von aller Schuld und mehr noch: ewiges Leben und einen Platz bei Ihm in der himmlischen Herrlichkeit.

Wiederum lächelte der Landmann, bewegte sich jedoch dabei unruhig hin und her und meinte, dies sei ja alles gut und schön, was sie sage, doch reiche sein Verstand nicht hin, dies zu begreifen. „Auch“ fuhr er fort, „bin ich nicht gewöhnt, mir über religiöse Dinge den Kopf zu zerbrechen. — Es ist schrecklich, wie viel Kühe jetzt an der Lungenseuche dahin sterben. Wir sind über ein Duzend daran erkrankt; sehen Sie einmal hier, wie viele ich daran verloren habe.“ Dabei nahm er ein großes Wirtschaftsbuch zur Hand und zeigte unsrer Freundin, wie viel Geld er schon durch die Seuche verloren habe und wahrscheinlich noch verlieren würde.

Es wäre vergebliche Mühe gewesen, noch weiter mit dem Manne über seine Seele, deren unschätzbaren Wert er nicht kannte, zu sprechen. Ella verabschiedete sich für diesmal und gedachte ihn beim nächsten Besuch empfänglicher zu finden. Sie hatte sich jedoch getäuscht. Wie gewöhnlich war der Kranke freundlich und sagte: „Ihr Bemühen um mich ist sehr lobenswert, aber begreifen kann

ichs nicht. Andere Leute mögen das fassen können, was Sie mir sagen; ich nicht. Die Dinge liegen mir zu fern; jedes Verständnis fehlt mir für dieselben. Ich bin wohl nicht so gut, wie ich sein sollte, doch thue ich mein Bestes. Das ist genug.“

Ella erklärte dem Manne, daß es ihm nichts nützen würde, sein Bestes zu versuchen. Sie sagte: „Wir können nicht mit Gott versöhnt werden durch unser Thun; nur auf Grund des vollbrachten Erlösungswerkes Seines Sohnes nimmt Gott uns an.“

„Alles ist hübsch und gut,“ entgegnete der Landwirt, „und ich setze keinen Zweifel darein, daß es Leute giebt, die diese Dinge fassen können; mir fehlt jedoch die Zeit, mich damit abzugeben und auch das Verständnis dafür. Ich habe mein Gut und muß nach meinen Kühen sehen. Nichtsdestoweniger danke ich Ihnen für alles.“

Ella ging betrübt von dannen. Das war ihr letzter Besuch, ehe sie diese Gegend verließ. Es war ein düsterer, feuchter Nachmittag. Die gelben Blätter lagen zerstreut auf den nassen Pfaden, der Himmel war grau umwölkt, aber nichts ringsum war so trüb und elend als der geistlich tote Mann in seinem düstren Zimmer mit der umnachteten Seele.

Aber Gott vermag in die dichteste Finsternis Sein wunderbares Licht leuchten zu lassen. Raum war ein halbes Jahr verflossen, da erhielt unsere Freundin in London unerwartet von dem Landwirte einen kurzen Brief folgenden Inhalts: „Ich weiß, daß es Ihnen große Freude machen wird, zu hören, daß ich errettet bin.“

Ella besuchte ihn alsbald. Wie hatte sich alles an ihm verändert! Er sah wieder wohl aus und sein Gesicht strahlte vor Freude und Glück. Er begrüßte die Freundin mit den Worten: „Wie freue ich mich, Sie zu sehen; jetzt kann ich Ihnen mitteilen, daß der Herr meine Seele gerettet hat, und Er hat auch meinen Leib wieder gesund gemacht.“

„Bitte, erzählen Sie mir doch, wie das zugeht,“ bat Ella; „wie kamen Sie zu der Erkenntnis des Heils?“ — Der Landwirt erzählte nun: „Sie erinnern sich wohl noch, wie blind und unwissend ich mich bei Ihrem freundlichen Zureden im vorigen Herbst gezeigt habe.“ „Ja“, sagte Ella, „deßsen entsinne ich mich noch sehr gut; es schien mir, als verständen Sie auch gar nichts von dem, was ich sagte.“ „Ja, so war es auch“, erwiderte der Landmann. „Blind und innerlich tot, ohne jede Erkenntnis meines verlorenen Zustandes lebte ich weiter fort. Wenn ich einmal darüber nachdenken wollte, was Sie und andere mir sagten, kam mir die ganze Sache so ungereimt vor, daß ich unzufrieden meine Gedanken wieder auf meine Kühe und meine Acker lenkte. Doch eines Abends, es werden wohl 14 Tage her sein, ging ich in meinem unzufriedenen und finstren Zustand wie gewöhnlich zur Ruhe. In jener Nacht brachte mich jedoch ein Traum zur Besinnung.

Mir träumte, daß ich aus einem langen Schläfe erwachte und niemand und nichts mehr in meinem Zimmer sähe; alles, alles war fort; die Stube stand völlig leer; ebenso war aber auch draußen alles fort, die Aecker, der Stall, meine Pferde und Rüge; alles war verschwunden, und das Sonderbarste an allem, ich selbst war nicht mehr da, so sehr ich mich nach mir umsaß und auch bemühte, meine Person zu finden. Ja, auch ich war nicht mehr da. „Ist denn gar nichts mehr geblieben? Was ist noch da, wenn alles verschwunden ist?“ fragte ich mich. —

Da im nächsten Augenblicke, gerade als ob Gott es mir gezeigt hätte, und gewiß hat Gott es auch gethan, sah ich, wie Jesus Christus geblieben war und daß Er nicht verschwinden kann. Er bleibt in Ewigkeit. Ich sah, wie der Herr Jesus allein vor Gott stand, wie Er das Wohlgefallen Gottes ist und wie Er der Gegenstand Seiner Barmherzigkeit in alle Ewigkeit sein müsse. Zugleich kam mir alles, was Sie mir vorigen Herbst erzählten, wieder klar in's Gedächtnis zurück. Ich sah, wie wahr es ist, daß die Welt vergeht, daß nichts bleibt und Wert hat als Jesus allein. Aber ich erkannte auch, daß Gott nicht auf mich blickte, denn ich war ja ganz verschwunden, sondern allein auf Jesus Christus, Seinen geliebten Sohn. Mit mir konnte Gott nicht zufrieden sein, ich war darum fort und nicht mehr zu sehen; aber mit Seinem Sohn war Er vollkommen befriedigt. So wurde es mir auch plötzlich klar, wie Jesus Christus, wie Sie mir oft sagten, für mich, den Sünder, vor Gott eingetreten sei und für mich vor Gott stand. Ich, der Sünder, war fort mit allen meinen Missethaten und mit meinem sündigen Herzen. Ich war fort mit Stumpf und Stiel. „Ja,“ rief ich im Traum, „das ist gut; Jesus Christus steht für mich bei Gott; Er ist vollkommen, und ich bin nirgends mehr zu finden. Gott schaut Jesus Christus an; das ist genug, das ist meine Rettung!“ Ich erwachte vor Freude und laut rief ich aus: „Ich bin nicht mehr da, und Jesus Christus ist an meine Stelle getreten!“ — Welche Freude war dies für mich und sie ist es noch! Früher meinte ich, ich müßte viel thun, bereuen, beten, ein besseres Leben führen und dies und jenes empfinden und verstehen und begreifen. Und das machte mich verdrießlich und elend, denn ich konnte es nicht. Doch wie gut, daß ich nichts mehr zu thun habe, daß ich selbst beiseite gesetzt bin und nun in Christo alles bin und habe; denn Gott sieht mich in Christo an; ich bin in Ihm; und durch Ihn und Sein vollbrachtes Werk ist Er vollkommen befriedigt. Gott hat Sein volles Wohlgefallen an Ihm. Kein Mensch kann Seinem Wert etwas hinzufügen. O, welche Gnade von Gott, mir dies zu zeigen und zwar noch im Schläfe. Denn wenn ich wach gewesen wäre, hätte ich noch glauben können, meine Hand sei doch auch dabei im Spiele gewesen; denn nicht allein meine Sünden, sondern ich selbst

stand Gott und mir im Wege. Aber nun weiß ich, daß ich nirgends mehr bin, dagegen der Herr Jesus Christus alles in allem ist.

Früher dachte ich und sagte zu mir: „Wenn dich Gott auch wirklich begnadigte, und dir Vergeltung deiner Sünden schenken würde, dann wärest du doch noch so schlecht wie zuvor, und da kein Unreiner in den Himmel eingeht und vor Gott bestehen kann, wärest du doch verloren. Meine alte böse Natur machte mir nämlich viel Unruhe und Sorge. Jetzt aber weiß ich, es handelt sich gar nicht darum, was ich bin, sondern was Christus ist, und Christus ist vollkommen. Er starb nicht nur für das, was ich that, sondern auch für das, was ich bin. In Ihm bin ich vollendet.“ Von jenem Tage an schienen Friede und Freude bei dem Landwirt sich nur noch zu mehren. Auch war sein Wandel von Anfang an treu und in der Furcht des Herrn.

„O, welch ein Trost“ jagte er eines Tages, „daß ich nichts bin und auch nichts mehr habe, als Christus allein. Früher pflegte ich zu mir zu sagen: Diese Rüge sind dein, diese Saat ist dein u. s. w. Jetzt sage ich mir: Nichts von alledem ist dein. Heute noch kann der Herr dich wegnehmen oder alles, was du hast. Aber Christus wird dir bleiben. Er ist deine Kostbarkeit auf ewig. Ach, welch ein Reichthum und welch ein Schatz! Wenn's doch die armen Menschen wüßten!“

Und der glückliche Mann begnügte sich mit diesem frommen Wunsche nicht. Er sprach mit seinen Nachbarn in aller Treue über das Heil ihrer Seelen. Er lud sie zu sich und ging auch zu ihnen. Einer seiner Arbeiter kam eines Abends heim und sagte erstaunt zu seiner Frau: „Heute habe ich etwas ganz Merkwürdiges erlebt. Ich habe unseren Herrn gesehen, und doch war er es nicht. Er ist ein ganz anderer geworden. Noch nie im Leben sah ich eine solche Verschiedenheit zwischen früher und jetzt bei demselben Menschen. Ich kann mir die Sache nicht erklären. Denke dir, er kam quer über's Feld auf mich zu, und was meinst du, was er wollte? — Er wollte mit mir von Christo reden und hat's auch gethan. Ich guckte ihn groß an und besah ihn mir wiederholt und fragte mich: Ist er's, oder ist er's nicht? Ja, er war's und kein anderer. Wer kann das begreifen?“ —

So vergingen Jahre und nur ein Kummer schien unseren glücklichen Freund zu drücken, daß so manche seiner Nachbarn die herrliche Botschaft von Gottes Erlösung und Heil immer wieder verschmähten. —

„Ach,“ sagte er, „so lange ich mit ihnen fides, wertloies Zeug schwätzte, da waren wir gute Freunde und sie hörten mich gern an. Jetzt aber meiden und fliehen sie mich wie einen Räuber. Ich habe immer gemeint, der Mensch fürchte sich nur vor dem Tode, aber nun sehe ich, daß er sich auch vor dem Leben fürchtet; denn wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben.“ —

Ja, so ist es. Satan hält die Seelen mit allerlei Lügen zurück, daß sie nicht zu Jesu kommen, um von Ihm das ewige Leben zu empfangen. — Aber du, mein Leser, weißt du, wozu Jesus Christus, Gottes Sohn, in die Welt gekommen ist? Hast du dich zu Ihm gewendet und bei Ihm Versöhnung und Leben, ewiges Leben erlangt? (1. Joh. 4,9. 10.) Hast du geglaubt und erkannt, daß Jesus Christus mit Seinem Blute für dich Frieden mit Gott gemacht hat? Im wahrhaftigen Glauben an Ihn ist dieser kostbare Friede dein sicheres, ewiges Teil, wie er das Teil aller wahren Gläubigen ist. „Sie sind angenehm gemacht in dem Geliebten;“ (Ephes. 1,6.) ja sie sind geliebt, wie der Herr Jesus selbst es ist. (Joh. 17,23.)

Diese Wahrheit erschien unsrem Freunde heller als die Sonne und machte ihn allezeit getrost und glücklich. Ella fragte ihn eines Tages, nur um seine Antwort zu hören, ob er auch wisse, was es heiße, als Christ über den Jordan gegangen zu sein. Er blickte sie erstaunt an und sagte: „Sicherlich weiß ich, daß ich jenseit des Jordans bin; ich muß doch wissen, daß ich in dem Lande bin, wo Milch und Honig fließen.“

Dabei erzählte er, daß er neulich einige gläubige Christen habe beten hören, als wären sie noch arme Sünder, die noch keine Vergebung und keine Gewißheit der Errettung hätten. Es sei ihm vorgekommen, als bitte ein Kind seinen Vater fort und fort um ein Geschenk, das dieser schon längst demselben mit klaren Worten übergeben habe. —

Nach etlichen Wochen verreise unser Freund zu Verwandten in seine frühere Heimat, um mit ihnen noch über das Heil ihrer Seelen zu reden. Er sagte: „Ich habe bis jetzt nie Gelegenheit gehabt, mit ihnen ernstlich vom Herrn zu reden und will's nicht länger aufschieben.“ — Von dieser Reise kehrte er krank zurück und lebte nicht mehr lange. Als Ella von seiner Krankheit hörte, besuchte sie ihn und fand ihn sehr schwach. Er konnte kaum noch laut reden — „Ich gehe zum Herrn,“ sagte er. „In wenigen Stunden darf ich vielleicht schon bei Ihm sein, ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn. O, was wird es für mich sein, Ihn zu sehen von Angesicht zu Angesicht!“ — Dann sagte er: „Ich habe keine Schmerzen und empfinde nichts als Glück. Eines nur liegt mir schwer auf, daß ich nicht mehr für den Herrn bei meinen Nachbarn gezeugt habe, sonst ist nichts da, nichts als Glück.“ —

Nachdem er dies gesagt, war unser Freund nur noch einige Stunden hienieden, dann schied seine Seele im Frieden und ging ein in die Freude des Herrn.

So spricht der Herr: „Ich liebe, die Mich lieben, und die Mich eifrig suchen, werden Mich finden. Reichtum und Ehre sind bei Mir, bleibendes Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser als feines Gold und gediegenes Gold, und Mein Ertrag als auserlesenes Silber. (Spr. 8,10 folg.)

Gefunden!*)

Ich juble es in heller Wonne,
ich jauchz' es laut in sel'ger Lust:
Auch ich fand Ihn, den Fels, die Sonne,
auch ich ruh' jezt an Jesu Brust!

Nun ist auch mir die Angst genommen
vor Satan, seiner Macht, — dem Tod'; —
ein Friede ist auf mich gekommen,
wie ihn die Welt mir niemals bot.

Ich sah Ihn mit des Glaubens Augen
am Kreuzestamme opfern sich; —
sah in des Todes Nacht Ihn tauchen
und flüstern: „Sieh, es ist für dich!“

Da brach mein Herz, das kalte, stolze,
es brach und schmolz in Liebe hin;
und nun will ich am Marterholze
in Lieb' und Demut niederknien.

Für solche Liebe, solche Leiden
geb' ich die Weltlust willig hin,
sie bot mir doch nur falsche Freuden! —
Jezt fühl' ich, daß ich glücklich bin.

Ja, höchstes Glück ist mir beschieden:
An Seinem Herzen — welch ein Plaz!
An Seinem Kreuze — lauter Frieden! —
und Seine Liebe — welch ein Schatz!“ —

Drum jubl' ich es in heller Wonne,
drum jauchz' ich laut in sel'ger Lust:
Auch ich fand Ihn, den Fels — die Sonne,
auch ich ruh' jezt an Jesu Brust!

Briefkasten.

Für Armenien und die Stundisten gingen bei dem Unterzeichneten ein 5394 Mk. 2 Pf. — Außer dem bereits früher erwähnten Betrag an Missionar Schlotthauer in Alexandrien für notleidende flüchtige Armenier sandten wir an Mr. S. Devine in Athen für notleidende flüchtige Armenier und für Notleidende auf Kreta: 816 Mk. Herr Devine hofft selbst auf Kreta das Geld an arme, um des Glaubens willen Bedrängte und Leidende zu verteilen. Auch hat er in Athen notleidende gläubige Armenier gefunden, die er unterstützte. Außerdem sandten wir 1000 Mk. für die Stundisten nach St. Petersburg. Ein uns persönlich bekannter Christ, der zur Zeit in Rußland reist, wird das Geld unter die Verbannten in Sibirien und an ihre Familien in Rußland verteilen. Ferner sandten wir 500 Mk. für die Witwen und Waisen nach Erzerum im armenischen Hochlande. — Ueber alle Beträge haben wir dankende Empfangsanzeigen erhalten mit der Versicherung, daß die Gelder treu nach Bestimmung verwendet werden. — Nach Mardin (in Kurdistan, Mesopotamien) haben wir bis jetzt noch keine Summe schicken können. Wir gaben uns große Mühe, einen sicheren Weg dorthin zu finden, aber es ist uns bis heute nicht gelungen. Missionar Schlotthauer aber schreibt uns, daß er gerne zu Frühjahr, wenn möglich, einem langgehegten Wunsche folgend, dorthin reisen wolle. In diesem Falle würde er eine größere Summe von uns dorthin mitnehmen können.

Der Herausgeber des Blattes.

*) Aus Zba Gentles „Glaubensblüten“ im unterzeichneten Verlag; 1 Bg. geheftet 1 Mk. 50 Pfg., fein gebunden 2 Mk. 50 Pfg. —

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Gott sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unsren
Herrn Jesum Christum.“
(1. Kor. 15, 57.)

Nr. 5.

Inhalt 1. Betrachtung über das Evangelium nach Markus. 2. Aus Satans Macht gerettet. 3. Gedanken. 4. Kein anderer Name. 5. Briefkasten.

Betrachtung über das Evan- gelium nach Markus.

(Fort.)

Jesus Sieger über Satan, Sünde, Tod.

Mark. 5, 21—24. Sobald der Herr den Besessenen aus Satans Gewalt gerettet und ihn nun in Seinen Dienst gestellt, kehrte Er im Schiff zurück an das jenseitige Ufer des Sees. Er hatte also einzig um der Rettung des Besessenen willen die stürmische Fahrt gemacht. (2, 35 folg.) Aber, wie wir sahen, trug sie Frucht für das ewige Leben.

Welch einen Wert hat eine Seele vor Gott; und welcher Gewinn ist es, wenn sie errettet wird! So begreifen wir auch in etwa, wie der Herr der Herrlichkeit auf diese arme Erde kommen konnte in Armut, Niedrigkeit, Leiden, Tod und Gericht, um uns aus Satans Gewalt zu Gott zu bringen. Die stürmische Fahrt über den See Genesareth, um den Besessenen zu retten, ist nur ein schwaches Abbild von Seiner großen Erniedrigung.

Am jenseitigen Ufer fällt Jairus, ein Synagogenvorsteher, dem Herrn zu Füßen und fleht: „Mein Töchterlein liegt in den letzten Zügen; ich bitte, daß Du kommest und ihr die Hände auflegst, auf daß sie gerettet werde und lebe!“ Und wir lesen: „Und Er ging mit ihm.“ Ja, wie gern entspricht der Herr allen, die zu Ihm kommen.

Kap. 5, 25—34. In der großen Volksmenge nun, die dem Herrn auf Seinem Wege folgte, war ein armes krankes Weib, voll Verlangen geheilt zu werden. Zwölf Jahre schon trug sie ihr schweres Leiden, sie hatte bei vielen Ärzten Hilfe gesucht und darüber all ihr Hab und Gut verloren, aber keine Heilung hatte sie gefunden, vielmehr war es nur immer schlimmer mit ihr geworden.

Wie mancher unsrer Leser mag in einem Sinne jenem bedauernswerten Weibe gleichen! Das Herz und die Seele sind krank, suchen vergeblich da und dort Heilung bei der Welt, in ihren Vergnügungen, Künsten, Zerstreuungen, auch - bei ihren religiösen Übungen und Systemen; aber alle diese Ärzte nehmen nur dem Kranken das Geld ab, sie helfen ihm nicht, ja, anstatt ihm Heilung zu bringen, täuschen sie ihn nur und vergrößern sein Uebel und Elend.

Das Weib nun in unsrer Geschichte hatte von Jesu gehört und sie glaubte fest, daß Er sie heilen könne. Sie sagte: „Wenn ich nur Seine Kleider anrühre, so werde ich geheilt werden!“ Und ihr Glaube wurde nicht getäuscht. Wir hören, sie wurde „alsbald“ gesund von ihrer Plage.

Gern wäre die Geheilte ungesehen davon geeilt; aber der Heiland ließ es nicht zu. Er fragte: „Wer hat Meine Kleider angerührt?“ Die Jünger begreifen solche Frage nicht, denn Er wurde ja nicht nur angerührt, Er wurde von allen Seiten von der Menge „gedrängt.“ Aber der Herr unterscheidet zwischen dem Laufen und Drängen der neugierigen, vielleicht auch religiösen, innerlich aber gleichgültigen Menge und dem Nahen und Anrühren einer wahrhaft heilsverlangenden Seele. Nur zu dieser kommt Seine Kraft und Sein Heil. Zu ersterer aber wird Er einst sagen: „Wahrlich, ich sage euch, Ich kenne euch nicht.“ — „Ich habe euch nie gekannt.“ —

Teurer Leser, bist du dem Herrn bereits genäht wie jenes Weib, wahrhaft heilsverlangend und im Glauben? — Bist auch du genesen, geheilt, gerettet? Oder stehst du bis heute in einer bloß äußerlichen Verbindung mit Jesu, indem du mit der großen Menge nur Seinen Namen trägst?

Als das Weib nun sah, daß ihr Anrühren und ihre Heilung nicht verborgen geblieben war, fiel sie „voll Furcht und Bittern“ vor Jesu nieder und „sagte Ihm die ganze Wahrheit.“ — Aber Jesu

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“
(Offbg. 22,17.)

Nr. 4.

Inhalt: 1) „Der Lohn der Sünde und die Gnadengabe Gottes“. 2) Aus Martin Boos: „Das Ende des Gesetzes“. 3) Wie ich zur Gewißheit des ewigen Lebens kam. 4) Es ist vollbracht.

„Der Lohn der Sünde und die Gnadengabe Gottes“.

Ein Sprichwort der Welt sagt: „Umsonst ist der Tod.“ Nach Gottes Wort aber ist der Tod keineswegs umsonst, sondern der Lohn oder Sold der Sünde. Würde der Mensch kein Sünder sein und der Sünde nicht gebient haben, so wäre er dem Tode nicht unterworfen. Wer da sagt: „Ich habe nicht gesündigt,“ den straft sein eigener Tod Lügen.

Doch aus einem andren Grunde noch ist jenes Sprichwort der Welt irrig. „Umsonst ist der Tod“ will nämlich sagen: „Auf Erden hat man nichts umsonst, nur den Tod. Für alles andre muß man sich redlich mühen und plagen oder es gut und teuer bezahlen. Darum was nichts kostet, das ist auch nichts wert.“ So wahr dies alles ist in dieser Welt voll saurer Mühe und Arbeit, in diesem ernsten „Kampf ums Dasein,“ so ist es doch völlig unwahr im Blick auf das Geistliche oder Ewige. Gottes Wort sagt uns nämlich, daß das Höchste, das dem Menschen je zu Teil werden kann, die Errettung der Seele nämlich, ganz umsonst ist: „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben.“

Während also die Welt sagt: „Umsonst ist der Tod,“ sagt uns die Heilige Schrift: „Umsonst ist das Leben.“ Ja, „der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben durch Jesum Christum, unsren Herrn.“ (Röm. 6,23.)

Was aber den Tod als den Lohn der Sünde betrifft, so ist es nicht nur der zeitliche und leibliche Tod, sondern auch „der zweite Tod“ d. i. die ewige Trennung der Seele von Gott. (Offbg. 20,14. 15; 21,8.) Und wie ernst ist es, teurer Leser, daß „der zweite Tod“ der gerechte „Lohn“ oder Sold ist, den wir alle verdienen. So

steht in Gottes Wort geschrieben: „Alle haben gesündigt und erreichen die Herrlichkeit Gottes nicht.“ (Röm. 3,23.)

Ja, geliebter Leser, was uns und unser Thun betrifft, so giebt es für uns keine andere Erwartung, kein anderes Teil in der Ewigkeit, als den Feuersee: „den zweiten Tod.“ —

Vielleicht rufst du mit Entsetzen aus: „Ist das alles, was du mir zu sagen hast?“ Ja, sage ich, was den Menschen betrifft und sein Thun seit dem Sündenfall, so ist dies nach Gottes Wort sein Lohn in Ewigkeit. Willst du aber hören, was „die großen Thaten Gottes“ sind (Apostelg. 2,11.), so habe ich eine gute Botschaft des Friedens für dich: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3,16.)

Gott ließ Seinen Sohn an unserer Stelle den Tod, den Lohn der Sünde, schmecken. Im Gerichte für den Sünder rief Jesus Christus am Kreuze aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ —

Auf Golgatha sehen wir Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit über die Sünde, aber auch Gottes Gnade und Barmherzigkeit für den Sünder. In Jesu Christo, Gottes Sohn, empfing die Sünde ihren Lohn: den Tod. Und ebenfalls in Jesu Christo, Gottes Sohn, empfängt nun der Sünder, der bußfertig naht, die Gnadengabe Gottes: das ewige Leben. —

Willst du, mein Leser, dem gerechten Lohn und Gericht über deine Sünden entfliehen, willst du errettet werden? So unterwirf dich Gottes Wort und wende dich als einer, der die Hölle verdient hat, zu Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Erlöser. Gottes Freude ist es, dich zu begnadigen.

So wähle denn, teurer Leser, wähle! Aber

wähle mit Bedacht. „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ewiges Leben in Christo Jesu, unsrem Herrn.“

Aus Martin Boos: „Das Ende des Gesetzes“.*

Michael S., Kleinbäuerler in Sch.

„Dieser fünfzig Jahre alte Michel trug viele Jahre lang das Verdammungs-Urteil in seinem Gewissen herum; er war sonst überaus gottesdienstlich und allgemein als ein frommer und christlicher Mann bekannt; aber in seinen Augen war er ein armer, grängstiger, unruhiger, verdammter Sünder.

Um dieses ängstliche Wesen wegzubringen, versuchte er dies und das; z. B. er legte in seinem Leben gewiß dreißig bis vierzig Generalbeichten ab. Er machte viele Wallfahrtsgänge. Er gab alle Jahre zwei Eimer Most und zwei Meßen Korn und die Hälfte von einem gemästeten Schweine den Armen. Er ließ auf seine Kosten Fastenpredigten halten und zahlte den Herren Kaplänen für sechs Fastenpredigten 15 Gulden, nahm unehelich geborene Kinder unentgeltlich zur Erziehung in's Haus, alles, um bei Gott Vergebung und Frieden zu erwerben.

Kurz bevor er als armer Sünder die freie Gnade Gottes ergriff, trug es sich zu, daß ihm seine Schweine krepiereten und eines davon gestohlen wurde, daß ihm das Korn und das Obst in der Blüte durch einen starken Reif so ganz verbrannt und versengt wurde, daß er nun kein Korn, kein Fleisch, kein Schmalz und keinen Most mehr für sich und seine angenommenen Kinder hatte, viel weniger für auswärtige Arme. Jetzt ward Michel stutzig, verwirrt und unruhig in seinen guten Werken. „Was ist das?“ dachte er, „ich gebe von allem, was mir Gott giebt, den Zehnten so fleißig, um es Gott in den Armen zu geben, und doch läßt Er mich heuer so berauben und verarmen, daß ich selbst nimmer zu leben habe?“

In dieser Verwirrung ging er am Sonntag zu seinem Pfarrer und erzählte ganz bestürzt, was ihm heuer begegnet sei. „Es ist mir“, fing er an, „als hätte Gott an meinen guten Werken nie ein Wohlgefallen gehabt, oder als wären meine guten Werke nicht gut; es ist ja gerade, als ob ich der Kain wäre, dessen Opfer Gott auch nicht gefiel.“

Pfarrer: „Warum denn das?“

Michel: „Ja, weil mir heuer der Streich geschehen ist; was ich nämlich sonst den Armen ge-

geben habe, das hat mir heute teils der Dieb, teils der Schinder, teils der Reif so ganz geholt, daß ich den Armen nichts mehr geben kann und selbst kaum mehr zu leben habe; — da muß ich ja auf den Gedanken kommen, daß meine guten Werke nicht gut und Gott gefällig seien?“

Der Pfarrer mußte anfangs lachen; aber der ängstliche traurige Michel, der jetzt Trost, Beruhigung und Belehrung über diesen fatalen Fall suchte und wollte, verleitete den Pfarrer, daß er dem ratlosen Michel das Evangelium auf folgende Weise predigte:

„Sieh, Michel,“ sagte er, „die guten Werke, die du bisher an den Armen gethan hast und heuer wegen Unglück nimmer thun kannst, waren an und für sich gut, recht und löblich; aber wenn du, Michel, diese guten Werke gethan hast, um dir die Gerechtigkeit aus Gott oder dadurch den Himmel und das ewige Leben stracksweg zu verdienen, so daß du um deiner Werke willen und nicht aus Gnaden durch den Glauben an Christus gerecht und selig werden willst, so ist's kein Wunder, daß dir heuer die guten Werke teils der Dieb, teils der Schinder, teils der Reif geholt hat.“

Auf diese Reden riß der Michel seine großen Augen großmächtig auf und sagte: „Ja, soll man sich denn diese Dinge nicht durch gute Werke verdienen können?“

Der Pfarrer antwortete: „Nein, diese großen Dinge, z. B. Ablass der Sünden, Gnade, ewiges Leben u. kriegen wir durch den Glauben an Jesus Christus ganz umsonst, und aus Gnaden. Diese Dinge hat uns Christus durch Seinen Tod am Kreuze verdient, erblutet, erstorben und erworben. Wer dieses durch den Heiligen Geist lebendig glaubt, der hat's und kriegt's; und wer's nicht glaubt, der hat's nicht, und kriegt's nicht, wenn er auch alle Jahre, wie du, den Armen ein Schwein, ein Faß Most und zwei Meßen Korn giebt. —

„Denk' nur selbst nach, Michel, wie soll man sich denn den Ablass der Sünden, den Himmel, die Seligkeit, um eine halbe Sau, um ein Faß Most und zwei Meßen Korn kaufen können? Da kämen ja die Reichen alle leicht in den Himmel, und die armen Schlucker müßten um ihrer Armut willen alle draußen bleiben.“

Michel versetzte: „Ja, helfen denn die guten Werke gar nichts?“

Pfarrer: „Sie helfen schon in gewissen Fällen; z. B. bei dem heidnischen Hauptmann Kornelius offenbarten sie seinen Dank, sein Vertrauen und seine Buße zu Gott; sie rechtfertigten ihn aber nicht; er mußte auch gerettet werden wie jeder Sünder. (Apost. 11, 14.) Durch all' unsere guten Werke, die der Rechtfertigung vorangehen, können wir uns die Gnade der Rechtfertigung nicht verdienen; denn diese Gnade wird uns durch den Glauben an Christus umsonst geschenkt. Es ist pure Gnade, wegen des Gehorsams und Todes Christi und dies

* Da die Geschichte „Die Kammhauerin“ (Jahrgang 1896, Seite 55 folg.) manchen Lesern Segen gebracht zu haben scheint, bringen wir heute aus dem gleichen Buche von Martin Boos eine ähnliche Geschichte. Der in obiger Geschichte genannte Pfarrer ist Martin Boos selbst gewesen, der, wie die Leser wissen werden, ein katholischer Dorfpfarrer in Bayern war, welchem Gott aber gezeigt hatte, daß der Mensch nicht aus eigenen Werken, sondern nur durch Gottes Gnade auf Grund des Opfers Christi gerettet werden kann.

darum, damit die Ehre und der Ruhm Gott in Christo und nicht uns zufalle. Denn wäre Abraham, oder der Michel durch seine Werke gerecht worden, so gebührte die Ehre dem Abraham und dem Michel und nicht Gott; hat aber Abraham und der Michel die Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus umsonst erlangt, so gebührt die Ehre Gott. (Röm. 4,2.)

Michel staunte und stutzte noch immer über diese Rede, er begriff nicht, was da gesagt war; diese Reden waren ihm verborgen, ja gar verdächtig.

Jetzt nahm der Pfarrer das Neue Testament in die Hand, sagend: „Glaubst du, daß dies Gottes Wort, und also die Wahrheit sei?“

Michel: „Das glaub' ich.“

Pfarrer: „Nun sieh und höre, ob nicht Christus und Seine Apostel auch sagen, daß der Mensch nicht durch sein Ding und Thun, nicht durch seine Werke, sondern durch den Glauben an Christus, und also aus Gnade gerecht und selig werde?“ — Er las ihm nun folgende Stellen aus dem Neuen Testamente vor: Joh. 3,16; Joh. 6,40 47; Röm. 3,20 bis Ende; Gal. 2,16; Tit. 3,4.5 u. Das alles wollte den geängstigten Michel noch nicht beruhigen; endlich kamen sie über die Stelle Röm. 5,18: „Wie also durch die Sünde eines Einzigen über alle das Todesurteil kam, so kommt durch die Gerechtigkeit eines Einzigen auf alle Menschen Gerechtigkeit und Leben. Durch die Ungerechtigkeit eines Einzigen sind viele Menschen Sünder geworden, aber eben so werden viele durch den Gehorsam eines Einzigen als gerecht hingestellt.“

Diese Stelle öffnete dem blinden Michel auf einmal die Augen. So sagte er: „So thäten wir also die Gerechtigkeit vor Gott durch Christum eben so erlangen wie wir die Sünde und Gerechtigkeit von Adam erbten?“

Pfarrer: „Ja, Michel! so ist's. Es ist für dich und für mich und für alle, so da von Herzen an Christum glauben wie eine Erbschaft.“

Michel: „Jetzt verstehe ich's!“

Pfarrer: „Glaubst du, daß es so gehe?“

Michel: „Ja, ich glaub's.“

Pfarrer: „Bist froh, daß du das ewige Leben nimmer mit einem Schwein, nimmer mit zwei Mehen Korn, nimmer mit einem Faß Most u. laufen, und knechtisch abverdienen kannst, darfst und mußt?“

Michel: „Ja, freilich bin ich froh; das ist ein Glück, daß ich heut' dahergegangen bin! Wäre ich doch früher dahereingegangen: jetzt ist mir geholfen: alle Angst ist jetzt weg; mir ist gar wohl im Herzen. Gottlob und Dank!“

Pfarrer: „Aber, Michel, damit du nicht etwa meinst, die guten Werke seien verwerflich, weil dem Glauben die Gerechtigkeit und das ewige Leben zufallen, so sag' ich dir, sei du jetzt so fleißig in guten Werken als vorhin, gerade so, als wenn dir Gott das ewige Leben um Christi willen nicht geschenkt, sondern du es bei Ihm erwerben

wolltest. Zwar schenkt Gott dem Glauben an Christus die Vergebung der Sünden und das ewige Leben ganz, umsonst, ohne Verdienst aus Seiner Gnade. Die guten Werke und den Willen des himmlischen Vaters thust du aber doch genau

- 1.) aus Liebe und Dankbarkeit, weil Er dir den Glauben an Christus und durch den Glauben den Ablass der Sünden und das ewige Leben geschenkt hat;
- 2.) weil's Gott haben will und belohnt und diese Werke nun in dir wirkt;
- 3.) weil du nun auch äußerlich einen Beweis geben sollst, daß du innerlich durch den Glauben und Heiligen Geist erneuert und nun gerecht und heilig worden bist. Denn wenn der Glaube nicht in Liebe thätig ist, so ist er nicht lebendig, nicht der wahre und rechte.“

Von nun an ging's dem Michel gut; er ging fröhlich und ruhig voran. Bald kam er wieder zum Pfarrer, sagend, daß er nun recht von Herzen beten, danken, Gott loben und froh sein könne, und daß er halt gar so gerne ein Buch hätte, wo das vom Glauben so schön drin stünde. (Er meinte das Neue Testament) Der Pfarrer gab ihm dasselbe mit, und er las fleißig darin. Bis diese Stunde ist er schon im vierten Jahre von aller knechtischen Furcht, Angst und Unruhe frei, und wie er öfters sagte, unaussprechlich froh, glücklich und selig. Auch zur Zeit des öffentlichen Glaubenssturmes blieb er fest und ruhig, ließ sich durch keine Lasterung irre machen, obgleich er alle Wochen gewiß einmal zum Pfarrer kam und sagte: „Werden wir Sie nicht verlieren? Oder werden Sie uns nicht davongehen? Bringt Sie das Lastergeschwäg nicht um?“

Pfarrer: „Michel, ärgere dich nicht, das muß auch sein. Es steht in der Bibel: „Alle, die in Christo fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden.“

„Michel: „Ja, hab's schon gelesen. Wenn Sie nicht weichen, weich' ich auch nicht.““

Wie ich zur Gewißheit des ewigen Lebens kam.

(Ein Zeugnis für erweckte Seelen.)

Liebe Seele, Gott hat dich aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit und Selbstgerechtigkeit aufgeweckt und dich deinen verlorenen Zustand einsehen lassen. Nun suchst du Frieden und begehrst nichts sehnlicher als Rettung und Gewißheit des ewigen Lebens. Möge meine Erfahrung, wie's mir in gleichem Seelenzustande ergangen und wie mein Herz dann ewigen Frieden und Ruhe fand, dir durch Gottes Gnade zum Segen gereichen!

Als ich in meiner großen Seelennot stand und mir keinen Rat wußte, sprachen einige liebe Kinder Gottes mit mir und sagten: „Hören Sie nicht auf zu beten und zu flehen, bis Sie Frieden haben!“

— Ich folgte ihnen treulich, aber der Friede kam nicht. Trostlos zog ich meine Straße; denn ich hatte von manchen Gläubigen gehört, daß sie jahrelang gerungen und gekämpft hatten, ehe sie Heilsgewißheit und Frieden gefunden. So schien es mir gewiß, daß auch ich noch Jahre unter meiner Last würde seufzen müssen, wenn ich dies auch nicht mit den herzlichsten Einladungen des Herrn Jesu in Uebereinstimmung bringen konnte.

Einige andere Christen, die meinen Jammer und meine große anhaltende Traurigkeit merkten, riefen mir zu: „Es heißt nicht: Wete zum Herrn Jesu, so wirst du selig, du und dein Haus, sondern: Glaube an den Herrn Jesum!“ Ihr Wort fiel wie ein heller Hoffnungsstrahl in mein geängstigtes Herz. „Glaube nur!“ „Glaube doch einfach; der Herr hat alles für dich gethan!“ so drängten sie auf mich ein. Nun bemühte ich mich zu glauben. Nüchtern beobachtete und bewachte ich meine Gefühle und suchte jeden Zweifel abzuwehren, wie ein Mann. Zuweilen entdeckte ich bei meinem Glauben an den Herrn ein seliges Gefühl in mir; nun gab ich mir Mühe, dieses Gefühl festzuhalten. Sobald aber meine Gedanken abgelenkt wurden und jenes Gefühl schwand, überfiel mich Furcht und Zweifel.

O, wie bemühte und quälte ich mich, zu glauben. Ich dachte, wenn meine Gedanken nur auf den Herrn Jesum gerichtet seien und ich mich beständig mit Ihm beschäftigte, dann hätte ich den Glauben, der durch die Gnade gekrönt würde. Und dann erst, so dachte ich weiter, wenn das selige Gefühl in mir bliebe und nie mehr wankte, dann erst hätte ich das ewige Leben und wäre errettet. O, welch ein Kämpfen und Ringen war es darum, daß ich glauben möchte!

Der Herr aber kam mir in Seiner Gnade zu Hilfe; Er selbst zeigte mir, was Glauben sei.

Eines Sonntags war ich, wie gewöhnlich, an meinem Platz, um Gottes Wort zu hören, und, wie gewöhnlich, weilte ich vor Beginn einen Augenblick in stillem Gebet. Da trat mir auf einmal das Wort des Herrn vor die Seele: „Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Unwillkürlich lenkten sich meine Gedanken auf das Wörtlein „hat“. Ich setzte mich in die Bank, indem ich leise wiederholte: „hat“, „hat“. Nie in meinem Leben, nie seit ich die Bibel las, war mir dies kleine Wort so groß und so voll von Bedeutung erschienen. Es hieß nicht „er wird empfangen“, sondern er „hat“, bestimmt „hat“. Wenn Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben“, (Joh. 6,47), sollte ich es dann nicht glauben dürfen? Es fiel mir in jenem Augenblick gar nicht ein, mich zu prüfen, ob ich auch recht glaube. Ich dachte nicht an meinen Glauben, sondern an das Wort Jesu, und ich beschloß, dieses Wort für mich zu nehmen. Ich dachte nicht daran, jetzt den Frieden zu erwarten, es war ganz einerlei, wie die Gefühle

meines Herzens wären. Wenn Jesus sprach: „Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben“ — nun, so mußte ich also jetzt das ewige Leben haben, ob ich dies fühlte oder nicht, einfach weil Jesus, Gottes Sohn, es sagte. Ich kann auch nicht sagen, daß ich etwas Besonderes damals fühlte, im Gegenteil, ich fand mein Herz ruhig und still. Mir war etwa zu Mute wie einer Taube, die nach langem, ermüdetem Fluge endlich ein sicheres Plätzchen für ihren Fuß gefunden, ich ruhte auf dem Worte meines Heilandes und diese Ruhe that mir unbeschreiblich wohl. Jeder weiß das, man fühlt nicht, daß man ruht; wer schon recht müde gewesen ist, wird dies verstehen. Hernach, wenn man Ruhe gefunden, kommt die Freude und der Dank für die Labung. So kam auch mir nachher die Freude über meinen Erlöser und Herrn, das teure Gotteslamm und Sein für mich vergossenes Blut, das mir die Ruhe gab, die Ruhe in Gott durch Sein Wort.

Teure Seele, mögest du aus diesem Zeugnis sehen, was Glauben ist, und auch einfach dem Worte deines Heilandes trauen!

L. H.

„Es ist vollbracht!“

(Joh. 19,30.)

„Es ist vollbracht!“ sprach Gottes Lamm,
Als es geküht am Kreuzestamm
All meine Schuld und Missethat
Nach Gottes ew'gem Gnadenrat.

„Es ist vollbracht!“ O, Herr, wie gut,
Es floß für mich Dein teures Blut;
Das ist fürwahr ein Lösegeld,
Das mich auf ewig sicher stellt.

„Es ist vollbracht!“ O, welch ein Wort
Aus Deinem Mund, mein Herr, mein Hort;
Fest steht mein Heil nun, wie Dein Thron,
Herr Jesus Christus, Gottes Sohn!

Unsre beiden Kalender für 1897:

„Der Botschafter des Friedens“, ein illustr. Familienkalender (64 S.), und

„Der Gute Botschaftskalender“, ein illustr. Plakatkalender, sind noch in großer Zahl auf Lager. Um damit zu räumen, versenden wir, so weit der Vorrat reicht, von dem Familienkalender:

11	Exempl. postfrei für 2 Mk.
25	„ „ „ 4.50 „
50	„ „ „ 8 „
100	„ „ „ 15 „

Den Plakatkalender versenden wir ganz gratis gegen vorherige Einsendung des Portos. Für eine 10-Pf.-Marke versenden wir z. B. 10 Exemplare gratis und portofrei. Auch legen wir auf Wunsch, so lange der Vorrat reicht, unsren großen Sendungen jede beliebige Anzahl von Exemplaren gratis bei. —

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Antwort trieb bald Furcht und Zittern aus ihrem Herzen. Er sprach zu ihr: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt; gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.“ —

Statt „Furcht und Zittern“ war nun Frieden in ihrer Seele. Das Bewußtsein, daß sie geheilt war, beruhete nun nicht mehr nur auf ihrem Gefühl (indem „sie am Leibe erkannte, daß sie geheilt war“) sondern auf Jesu eigenem Worte. — Gefühle schwanken, das Wort des Herrn aber ist unwandelbar und ewig. —

Wie viele gläubige Seelen schwanken Jahre lang, wenn nicht zeitweilig, bezüglich der Gewißheit ihrer Rettung und Annahme bei Gott. Wie kommt es? — Auch sie gründen sich mehr auf ihre eigenen Gefühle und Erfahrungen, als auf Gottes untrügliches Wort. — Wenn eine Seele den Herrn im Heilsverlangen und im Glauben angerührt und Ihm „die ganze Wahrheit“ gesagt hat über ihre Vergangenheit und ihren Zustand vor Gott, dann gilt ihr Sein Wort: „Dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“

Manche Seele mag auch deshalb nicht zur Ruhe und klaren Heilsgewißheit kommen können, weil sie den Herrn nicht bekennen mag, aus Furcht, es mit der Menge zu verderben und Seine Schmach tragen zu müssen. Aber es liegt ein großer Segen von Gott auf dem wahren und freimütigen Bekenntnisse des Namens Jesu. (Vgl. Röm. 10, 9.) Wer sich aber Jesu schämt, ist Seiner nicht wert.

Wie vorhin (5, 1—20) Satan hat Jesu weichen müssen, so jetzt die Sünde und Unreinheit, wie wir bei dem armen Weibe sehen. *)

Kap. 5, 35—43. — So wurde der Herr auf Seinem Weg zu dem sterbenden Kinde aufgehalten; darüber mag das Herz des besorgten Vaters unruhig geworden sein. Und wirklich eben wird ihm die Trauerbotschaft gebracht: „Deine Tochter ist gestorben; was bemüht du den Lehrer noch?“

Das war eine große Glaubensprüfung für den armen Mann. Er hatte wohl den Herrn an Seiner Seite; aber konnte Er auch jetzt noch helfen, nachdem das Kind gestorben war? — Doch der Herr tröstet Ihn und ruft ihm die herrlichen Worte zu, die seitdem schon viele Tausende getröstet und aufgerichtet haben: „Fürchte dich nicht; glaube nur!“

Ja, der Glaube an den Sohn Gottes und die Erkenntnis Seiner vollkommenen Macht und Liebe treibt alle Furcht aus.

Der Herr tritt an der Seite der gebeugten Eltern und dreier Seiner Jünger an das Lager des gestorbenen Mägdleins und ruft: „Talitha kumi! das ist verdolmetscht: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ — Und was geschah? „Und alsbald stand das Mägdlein auf und wandelte.“ —

*) Nach dem Geſetze Moſe war dieſes Weib unrein zu achten. —

Ja, der Sohn Gottes ruft auch die Toten wieder in's Leben. Einst werden „alle, die in den Gräbern liegen, Seine Stimme hören und es werden hervorkommen, die das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung. Ueber diese hat der zweite Tod (die ewige Verdammnis) keine Gewalt.“ (Joh. 5, 28, 29 u. Offbg. 20, 6.)

Wohl darum jedem Herzen, das Jesum Christum als seinen Erlöser kennt. Es kann singen und sagen: „Wo ist, o Tod, dein Stachel, wo ist, o Tod, dein Sieg?“ —

In der That, Jesus Christus ist, wie auch unser Kapitel zeigt, Sieger über Satan, Sünde, Tod! — (Fortf. folgt.)

Aus Satans Macht gerettet.

„Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist seine Habe in Frieden; wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und ihn besiegt, so nimmt er seine Waffenrüstung weg und teilt seine Beute aus.“ — (Luk. 11, 21, 22.)

Ein Gefangener Satans lag auf dem Sterbette. Er war 81 Jahre alt und fest mit Ketten der Finsternis gebunden, welche er nicht brechen konnte. Ein Ausdruck der Verzweiflung lag auf seinem bleichen und leidensvollen Gesicht. Mein Herz that mir weh, als ich ihn anblickte.

„Mein armer Freund,“ sagte ich, „Sie sind sehr krank. Erwarten Sie, bald abgerufen zu werden nach oben?“

Mit einer tiefen, heiseren Stimme antwortete er: „Ich erwarte, in kurzem herabgerufen zu werden in die Hölle.“ „Wie?“ sagte ich, „obwohl Jesus für Sünder gestorben ist?“ „D, nicht für mich,“ stöhnte er, „nicht für mich! Es giebt keine Vergebung für mich! Ich werde Tag und Nacht gequält. Der Teufel läßt mich keinen Augenblick in Ruhe. Wenn ich schlafe, so erwache ich mit Schrecken.“

„Aber warum ist denn keine Vergebung für Sie?“

„Weil ich gegen den Heiligen Geist gesündigt habe, und die Bibel sagt, daß für diese Sünde keine Vergebung sei, weder in diesem Zeitalter, noch in dem zukünftigen.“

„Sie sind hierin in einem großen Irrtum, da Sie die Heilige Schrift nicht verstehen,“ sagte ich. „Der Herr Jesus sagte diese Worte zu den bösen Menschen, welche in ihrem Hass und in ihrer Bosheit die offensbaren Wunder des Herrn Jesu dem Obersten der Teufel zuschrieben.“ (Vgl. Markus 3.)

„Ja, aber es ist gesagt, daß für den, welcher mit Willen sündigt, keine Hoffnung vorhanden ist, und ich habe die Sünde immer wieder und wieder gethan. Ich bin sogar einmal gleich nach dem Abendmahle hingegangen und habe die Sünde gethan, obwohl ich wußte, daß es Sünde war. Ich habe

gegen Licht und bessere Erkenntnis gesündigt, habe den Herrn gekreuzigt und Ihn öffentlich zur Schau gestellt, wie geschrieben steht." (Hebr. 10,26 folg.)

"Es ist möglich, daß Sie dies gethan, aber die Schrift sagt: „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde!"

"Ich weiß es, ich weiß es, aber dieses Wort ist nicht für mich. Ich habe Christi Blut mit Füßen getreten."

"Vielleicht thaten Sie das und noch mehr, aber Gott will nun, daß Sie Seinem Worte glauben. Er sagt: „Das Blut Jesu Christi Seines Sohnes reinigt uns von aller Sünde." Und was Gott sagt, das ist Ihm Ernst."

"Ich weiß, daß Gott im Ernst spricht, aber darum eben ist keine Vergebung oder Hoffnung für mich, denn Er sagt, daß mir nie vergeben werde, weder in diesem noch in dem zukünftigen Zeitalter."

"Aber warum wollen Sie die Schrift nur zu Ihrer Verdammnis anwenden? Sicherlich verstehen Sie sie nicht. Hören Sie doch auf Jesu liebevolle Einladung: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen." — Kommen Sie nur, wie Sie sind; sogar Mörder finden noch Vergebung."

"Ja, Mord ist nichts gegen meine Sünde," sagte er, und indem er sich von seinen Kissen erhob, beugte er sich und flüsterte mir die Sünde in's Ohr, die er sich schämte, laut zu sagen.

"Ja," sagte ich, „das ist sehr, sehr böse, aber Gott ist ein größerer Erretter, als Sie ein Sünder sind. Glauben Sie nicht, daß Er imstande und willens ist, Sie zu retten?"

"Ich glaube, daß Er imstande wäre, aber ich glaube nicht, daß Er mich noch retten will."

"Dann machen Sie Gott zum Lügner."

"Nein, nein; denn Er sagt: „Es ist unmöglich, sie wiederum zur Buße zu erneuern", und mein Herz ist so hart. — O, wenn ich doch weinen könnte!"

"Der Apostel," fuhr ich fort, „spricht in jener Stelle zu den Hebräern — Juden, — welche in Gefahr waren, das Christentum wieder völlig aufzugeben, und zum Judentum zurückzukehren. Dies ist doch nicht Ihr Fall. Sie sind nicht willens, Christus aufzugeben; im Gegenteil. Sie wissen, daß Er der Einzige ist, der Sie retten kann und möchten nur gern Sein Eigentum werden. — Aber ich muß Sie nun verlassen, doch hoffe ich wieder zu kommen. Wenn Sie nun vom Feinde geplagt werden, sagen Sie sich den Spruch vor: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde," und denken Sie an die Worte des Herrn: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinauswerfen.""

"Ich will's versuchen, aber glauben Sie wirklich, daß das Blut Jesu auch für mich floß und mich reinigen kann?"

"Ganz gewiß! Das Blut Jesu Christi ist vor Gott so kostbar, daß auch Sie alle Ihre Sünden vor Ihn bringen und Vergebung finden können."

Einige Tage nachher war ich wieder an seinem

Bette. „Kein Friede, kein Friede!" stöhnte er, als er mich sah. „Ich habe die Worte, die Sie mir sagten, hundert mal mir vorgesagt, aber ich bin noch so unglücklich, wie vorher. Der Feind quält mich beständig; keinen Augenblick habe ich Ruhe." —

O geliebter Leser, was für ein grausamer Feind ist Satan! Zuerst verführt er seine Opfer zur Sünde, sagt ihnen, sie sei nicht so schlimm, es mache nichts, und dann, wenn er sie in seinen Dienst gefettet hat, sagt er ihnen, sie seien nun zu schlecht, um je noch Gott nahen zu dürfen. O hütet euch, mit der Sünde zu spielen, Satan kann zur Verzweiflung führen und so weit es auf ihn ankommt, führt er alle, die ihm dienen, zur ewigen Verdammnis.

Mit einem tiefen Seufzer zu Gott sann ich nach, wie dieser arme Unglückliche zu befreien sei, dann sagte ich: „Lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte vorlesen, welche Ihnen zeigt, wie Gott in Liebe den armen Sünder empfängt, der in wahrer Reue zu Ihm kommt. Sie wissen noch nicht viel von der Liebe, welche Gott in Seinem Herzen hat!"

Und Satz für Satz nahmen wir aus Luf. 15 die Geschichte vom verlorenen Sohne durch.

Gott gab Gnade: mein armer Zuhörer erkannte sich selbst in dem elenden Wanderer, welcher seinen Vater verließ und so schrecklich sündigte. Auch wußte er, was die „Hungersnot" bedeutete und was es heißt, zu sich selbst zu kommen. —

„Und sind Sie nicht noch einen Schritt weiter gegangen?" fragte ich weiter. „Ist nicht der dringende Wunsch auch in Ihrem Herzen, zu Gott, dem Vater, zurückzukehren? Können Sie nicht auch sagen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen?"

Er zögerte einen Augenblick und sagte dann: „Ja, ich glaube, das kann ich sagen." —

„Nun wollen wir weiter sehen, wie der Vater gegen den bußfertigen Sohn handelte."

Langsam las ich: „Als er noch ferne war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt, lief hin, fiel ihm um den Hals und küßte ihn sehr."

Ich schaute auf. — Jedes Wort machte sichtlich einen tiefen Eindruck auf ihn. — Die Thränen rannen dem alten Manne über die Wangen.

„Ist es möglich?" rief er aus, „solche Liebe!"

Sobald aber das Herz des armen Gebundenen zu der Liebe Gottes Vertrauen fassen konnte, da war der Bann gebrochen und die Ketten Satans fielen. —

Unter Thränen der Freude rief er aus, als ich noch zum Schluß gebetet hatte: „Lobe den Herrn meine Seele und alles, was in mir ist, lobe Seinen heiligen Namen!" —

Wiederholt zwar machte Satan noch mächtige Anläufe, den ehemals Gefangenen neu in Zweifel und Finsternis zu stürzen, und es gab noch schwere Stunden für ihn, aber der Herr selbst tröstete ihn und richtete ihn auf. Zweimal hatte er nach Tagen großer Angst und Not einen Traum; der Herr stand vor ihm und sagte: „Warum willst du Meinem

Worte nicht glauben?" — Er wurde dadurch sehr ermuntert und aufgerichtet. Ich fragte ihn: „Konnten Sie denn nicht ohne den Traum glauben?" Er sagte: „Eigentlich hätte ich es gesollt, aber meine Angst und mein Zweifel waren zu groß; ich war aufs neue der Verzweiflung nahe. So aber hat sich der Herr erbarmt." — In der That, der Herr kann, wie wir im Buche Hiob (Kap. 33) lesen, im Traume zu den Menschen reden. Doch ist es immer demütigend, wenn das Herz eher auf einen Traum achtet und Wert setzt, als auf Gottes Wort. Und es wäre sehr unrecht und nur Schwärmerei, auf einen Traum warten zu wollen. Auch unsres Freundes Herz wurde denn zuletzt durch Gottes teures Wort befestigt, sodaß er mit dem Schild des Glaubens die feurigen Pfeile des Bösen stets auslöschen konnte. Er mußte sich nun in der Hand „des Stärkeren," welcher Satan für ihn überwunden und ihm mit Seinem eigenen Blute eine ewige Erlösung erworben hatte. — Ja, in Jesu ist ein volles Heil; durch Ihn macht Gott die Gefangenen frei, daß sie mit Jubel Ihn preisen können.

Gedanken.

Der Mensch wird erweckt, wenn er sein eigenes Herz kennen lernt, aber erst bekehrt und zum Frieden gebracht, wenn er Gottes Herz kennen lernt.

Die göttliche Wahrheit ist wie ein wohlgezeichnetes Bild oder Portrait, das jeden anschaut, wenn auch noch so viele es zu gleicher Zeit betrachten.

Der Herr und Heiland ruft den Sündern zu: „Kommet zu Mir!" Den Seinigen ruft Er zu: „Lernet von Mir!" (Matth. 11, 28—29.) In dem ersteren, in dem Kommen zu Jesu, liegt die Ruhe des Gewissens vor Gott; in letzterem aber die Ruhe des Herzens vor Ihm. Der unbefehrte Mensch hat weder die eine, noch die andere Ruhe.

Durch Jesum allein erlangt der Mensch die Ruhe des Gewissens vor Gott; in Jesu die Ruhe des Herzens; und einst bei Jesu die ewige Ruhe, „die Sabbathruhe des Volkes Gottes". (Hebr. 4, 9.) So giebt es also eine dreifache Ruhe.

Kein anderer Name.

(Matth. 16, 17: „Woher den Herren!")

Hast du, o Seele, dir Jesum als Heiland erforscht?
Bist du errettet durch Ihn, von neuem geboren?

Gott ist ja Licht,
Vor Ihm bestehen wir nicht;
Kamst du zu Ihm als verloren?

Jesum errettet, nur Jesum führt Sünder zum Leben,
Kein anderer Name ward jemals den Menschen gegeben.
Hier nur ist Heil.

Komm, dir wird Gnade zu teil,
Ewig mußt sonst du erbeben.

O, wie so glücklich sind alle, die Zuflucht schon nahmen,
Die an dem Tage des Heils zu Jesu hinkamen;

Gieb Ihm dein Herz,
Bringe Ihm Schulden und Schmerz!
Komm zu Jesu doch! Amen.

(Eingejandt.)

Briefkasten.

In den Bibelstellen des Kalenders für 1897 sind noch immer einige Druckfehler zu berichtigen:

1. zum 5. Januar müssen die zwei Punkte wegfallen,
2. zum 16. Juli muß statt der Punkte ein Strich stehen.
3. zum 5. April muß es „des Gerechten" heißen. Irrtümlich steht derselbe Spruch (aber dort richtig) auch am 30. August.

4. In einer ganzen Anzahl von Stellen ist des leichteren Verständnisses wegen eine andere Satzstellung angewandt worden als in der Bibel, z. B. am 12. Jan., 11. März, 18. Apr., 21. Apr. u. s. w.

Th. S. in P. (Böhmen.) Die Stelle zum 28. August ist richtig.

J. M. in St. G. Sie finden Ihre Fragen teils früher (Jahrg. 1896; S. 84), teils oben beantwortet. Freundl. Gruß!

A. H. in Rußland. Ihr Geld wird nach Bestimmung verwandt. Freundl. Gruß und Dank im Namen der Empfänger. — Ueber die Verschiedenheit im Geschlechtsregister des Herrn nach Matthäus und Lukas das nächste Mal.

Für Armenien und die Stundisten gingen hier weiter ein 462 Mt. 83 Pfg. Nach Rußland sandten wir am 8. Febr. neu 700 Mt. Der Freund dort schreibt uns, daß für die bedrängten Stundisten, die zum Teil fliehen, das Geld sehr zu statten gekommen sei. Der Herr wache über Sein Wort und Volk auch dort. — Von Armenien schreibt uns Missionar L. Schl., daß er für das von hier gesandte Geld meist Bibeln, Testamente und Evangelien unter die flüchtigen Armenier verteilt habe, die Gottes Wort in ihrer Sprache mit Freude und Dank angenommen hätten. Für ihre leiblichen Bedürfnisse sei von anderer Seite in Alexandrien Sorge getragen worden. — Gott lasse den ausgestreuten Samen Seines Wortes aufgehen! — Von Athen schreibt uns Hr. D., daß er das gesandte Geld zur Unterstützung von Frauen, Kindern, Schwachen und wahrhaft Hilfsbedürftigen unter den Armeniern verwandt habe; vor allem habe es ihm Freude gemacht, auch mehrere schwerbedrängte gläubige armenische Christen unterstützen zu können, darunter er besonders eine große Familie nennt, darin Vater und Mutter einfache, wahre Christen seien; er hoffe, daß der Herr ihrer auch ferner gedenken werde. (Von hier aus wurden darauf hin am 23. Februar noch 818 Mt. 80 Pfg. an Hr. D. gesandt.) Hr. D. schreibt, daß er jetzt allwöchentlich einmal Gottes Wort unter den Armeniern verkündige; ein Bruder unter ihnen dient ihm als Dolmetsch. — Es sei gerade durch die Unruhen und die ernste Bewegung, die dort herrscht und die seit seinem Briefe leider in ein ernstes Stadium getreten ist, jetzt eine weite Thür aufgethan für die Ausbreitung des Wortes Gottes, namentlich in Verteilung von Tausenden von Traktaten. — Gedenken wir des Wertes und des Arbeiters des Herrn dort in jenem Lande, auf das heute die Augen von ganz Europa in banger Erwartung der Dinge gerichtet sind! —

Geldsendungen an uns zur Unterstützung der Armenier und Stundisten wollen die Freunde vorderhand einstellen, da wir zu diesem Zwecke noch etwas in Händen haben. Wir nehmen aber noch Geld entgegen für das Werk des Herrn falls der Herr es jemand eingeben sollte, an demselben in Griechenland oder anderswo im Auslande teilzunehmen. —

Der Herausgeber.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Kindlein, es ist die letzte Stunde.“
(1. Joh. 2, 18.)

Nr. 6.

Inhalt: 1. „Ich gab ihr Zeit, Buße zu thun.“ 2. Verlängerte Gnadenfrist. 3. Die Steine schreien. 4. Zeichen der Zeit. 5. Siehe, ich komme bald.

„Ich gab ihr Zeit, Buße zu thun,
aber sie will nicht Buße thun.“

(Offbg. 2, 21.)

So klagt der Herr und Heiland zuerst über die Versammlung zu Thyatira. Aber so muß Er heute noch täglich über Tausende und Millionen von Seelen klagen. Er läßt sich an keinem Menschen unbezeugt und giebt jedem Zeit, Buße zu thun.

Aber was heißt, Buße thun? Es heißt nicht, wie manche meinen mögen, durch Leiden und sogenannte gute Werke seine Sünden „abbüßen“ und abverdienen oder „sühnen“. Eigene Leiden sühnen nicht und eigene Werke machen nicht gerecht vor Gott; denn der Mensch ist ein gefallenes, sündhaftes Wesen. Er muß errettet und von Gott begnadigt werden. Nach der Heiligen Schrift thut der Buße, welcher über sein unreines Herz und bisheriges sündhaftes Leben vor Gottes Angesicht zur Einsicht und Erkenntnis kommt und beides vor Ihm richtet und verurteilt.

Hat nun aber nicht jeder Mensch Grund und Ursache vor Gott Buße zu thun? Ja, wie die Heilige Schrift bezeugt und die eigene Erfahrung uns lehrt. Auch lesen wir, daß „Gott den Menschen jetzt gebietet, daß sie alle allenthalben Buße thun sollen.“ (Apstg. 17, 30.) Denn „alle haben gesündigt“; „alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 12.)

Und wie jedermann Ursache hätte, daß er vor Gott Buße thun sollte, so hat er auch Zeit, Buße zu thun. Oft hört man zwar Leute bitter sagen: „Wir haben nicht Zeit, den ganzen Tag uns hinzusetzen, um zu lesen und zu beten.“ Aber solches verlangt Gott auch nicht. Er selber sagt: „Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen.“ (2. Theß. 3, 10.) Buße zu thun und Gnade

bei Gott zu erlangen, dazu erfordert's nicht lange Zeit. —

Wie schnell war's geschehen, daß der Zöllner gerechtfertigt wurde, als er erst vor Gott Buße that und aus tiefer Not zu Ihm schrie: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ Wir hören gleich darauf: „Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.“ — Und der Kerkermeister, der da voll Buße und Angst zitternd rief: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ „Irohlochte“ noch in derselben Nacht, der Gnade Gottes und des Heils gewiß geworden, in Gott, seinem Heilande. Ebenso schnell wurden Hiob und Jesaias begnadigt, als sie vor Gott Buße thaten und sich schuldbewußt vor Ihm beugten. Seitdem haben Tausende und aber Tausende von nah und fern, die sich aufrichtig über ihr Leben vor Gott demütigten und damit Buße thaten, dasselbe erfahren, daß Gott nämlich dem Sünder entgegensteht, wie der Vater dem verlorenen Sohn.

So hat denn jede Seele also sowohl Ursache, als Zeit, Buße zu thun, aber es ist so, wie der Herr oben klagt: „Sie will nicht Buße thun!“ So trauerte Er auch über Jerusalem: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt, aber ihr habt nicht gewollt.“ Und wiederum: „Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben habt.“ (Joh. 5, 40.)

Teurer Leser, Gott will, daß du errettet werdest; Er gab Seinen Sohn für dich dahin. Und Er bittet dich und gebietet dir, vor Ihm Buße zu thun, vor Ihm dich zu beugen und zu richten über deinen ganzen bisherigen Weg. Und in dem Herrn Jesu Christo, der für Sünder starb, wirst du dann Vergebung und Erlösung finden. Sein Blut macht rein von aller Sünde. — Also Gott will dein Heil, willst du es auch? Zögere nicht länger, thue Buße und glaube an den Herrn Jesum Christum, und du wirst errettet werden.

Verlängerte Gnadenfrist.

Der Herr vermag auch die „Zeit zur Buße“ auf eine wunderbare Weise zu verlängern, doch kann dies eine schwere Zeit werden. Dies mag uns folgende Begebenheit zeigen, die der Nefte des Verstorbenen dem Schreiber selbst erzählt hat.

„Mein Onkel war ein zwar ehrbarer, auch religiös nicht gleichgültiger, aber selbstgerechter, harter Mann; sein Herz hing an Geld und Gut und war fern von Gott. Mein Großvater, ein alter Weinweber, hatte bei ihm, welcher der Sohn und Erbe des Hauses war, den „Aushalt“, d. h. das Recht, seine Tage in dem Hause zu beschließen. Der alte Mann hat aber einen bittren Lebensabend gehabt; er wurde von meinem Onkel lieblos, hart behandelt und in eine Ecke gesetzt.

Etliche Wochen nach dem Tode des Großvaters kamen mein Vater und meine Mutter mit einem Wagen, um das vom Großvater uns zugesprochene Mobiliar zu holen. Der Onkel trat aber auf die Türe und rief: „Der erste, der heraufkommt, soll Hals und Bein brechen.“ — Und er gab wirklich von den Sachen nichts heraus, als einen kleinen Tisch.

Ein Jahr später ging mein Onkel mit seinem ältesten Sohn in's Feld, um Birnen zu schütteln. Der Sohn wurde unterwegs aufgehalten und sagte: „Vater geh' langsam oder warte, ich komme gleich.“ Als er aber etliche Minuten später als mein Onkel aufs Feld kam, lag dieser schon regungslos unter dem Baum, von dem er gestürzt war. — Doch konnte er sprechen und sagte: „Geh, hol deine Tante, ich will mich mit ihr versöhnen.“

Meine Mutter wurde geholt, wie auch der Arzt. Letzterer stellte fest, daß der Gefallene — das Rückgrat gebrochen hatte.

Nach menschlichem Urteil waren die Stunden meines Onkels gezählt; aber er sollte zur Verwunderung aller Welt noch 16 lange Wochen leben. Ärzte aus nah und fern, auch Professoren aus der nahen Universitätsstadt M. kamen, um den unerhörten Fall in Augenschein zu nehmen. Die Professoren hätten den Kranken gern mit in die Klinik genommen, aber er war nicht mehr zu transportieren. Ich habe ihn selbst oft gesehen. Sein Haar, das bis zum Tage seines Sturzes schwarz gewesen, war schneeweiß geworden; seine Beine waren unerhört dick und völlig abgestorben, tot. Hinten im Rücken hatte sich im Lauf der Tage und Wochen eine große Vertiefung gebildet, daß man das Eingeweide sehen konnte, dieses Loch wurde immer neu mit einer stark befeuchteten Masse Charpie gefüllt. Wollte man den Kranken aus dem Bette nehmen, mußten vier Männer ihn mit dem Betttuch, das sie an den 4 Zipfeln faßten, tragen und auf den Tisch legen. Vieles wäre noch zu erzählen von dem äußeren Elend des Kranken, was aber schier zu schrecklich wäre zu sagen.

Doch die Gnadenfrist, die ihm Gott so wunderbar verlängerte, war nicht vergeßlich. Mein armer Onkel bekehrte sich in Wahrheit zu Gott. Er rief von Herzen Jesum als seinen Heiland und Erlöser an und fand Erhörung. Eines Tages saß meine Mutter wieder an seinem Bette. Und als er nach einem sehr langen Schlafe erwachte, wollte sie ihm etwas Suppe reichen. Aber er sagte: „Schwester, ich habe gegessen; ich war im Himmel. O, welche Pracht und Herrlichkeit bei Jesu.“ Der Pfarrer des Ortes, Herr H., ein wiedergeborener Mann, jezt Superintendent in M. — besuchte ihn zu seiner eigenen Glaubensstärkung täglich. Der Kranke sang bis zu seinem Ende Glaubenslieder und pries Gott und Seine unendliche Gnade in Jesu, so laut er konnte. So ist er auch in Friede und Freude in Jesu entschlafen und zu der ewigen, seligen Ruhe eingegangen, in der That ein Triumph der Gnade, „ein Wunder des Herrn“, wie er von Pfarrer H. genannt wurde.“ —

Teurer unbefehrter Leser, in diesem Falle mußte Gott nicht von einer teuren Seele klagen: „Ich gab ihr Zeit zur Buße, aber sie will oder wollte nicht Buße thun.“ Doch welch ein ernster Weg! — Erspare ihn dir. Und wisse, nicht jeder hat solch wunderbar verlängerte Gnadenfrist. In Gottes Wort lesen wir: „Wer oftmals gewarnt, seinen Nacken verhärtet, wird plötzlich hingerafft werden ohne Heilung.“ (Spr. Sal. 29,1.)

Hat dich Gott nicht auch schon oft gewarnt?

„Die Steine schreien.“

Es ist interessant, wie Gott in unsren Tagen, wo der Unglaube so frei und frech auftritt und Gottes Wort nicht mehr will gelten lassen, immer neue Beweise für die Echtheit der Heiligen Schriften giebt.

Wir haben schon wiederholt auf die Ausgrabungen in Aegypten und Babylon hingewiesen, wobei Tafeln und Thoncyliner mit Inschriften aus uralter Zeit zu Tage gefördert worden sind, welche die Berichte der Bibel bestätigen.

Die jüngste Zeit hat wieder von interessanten Funden zu berichten. In dem einen Falle sind es Thontafeln, die einen Brief des Königs Hammurabi (der Amraphel der Bibel) an den König von Larja (biblisch Elasar) enthalten, worin der bis jezt nur aus Abrahams und Lots Geschichte bekannte König Redor-Laomer ausdrücklich genannt wird. Gerade dieses Kapitel (1. Mose 14) aber war von Ungläubigen oft wegen seiner Namen angezweifelt worden, und besonders den genannten Fürsten Redor-Laomer hielten Ungläubige für ein Fabelgebilde. Das geht nun nicht mehr.

Ein andrer Fund ist der des Professor Flinders Petrie bei seinen Ausgrabungen in der Nähe der uralten Stadt Theben (nicht weit von Kairo) in

Ägypten. Sieben Tempel wurden dort freigelegt; der älteste derselben stammt aus dem Jahre 1440 vor Christi Geburt. Bei dem Forträumen der Trümmer nun des Begräbnistempels des Königs Meneptah fand der genannte Gelehrte eine große Granittafel mit langer Inschrift, welche von den Beziehungen zwischen dem ägyptischen und dem jüdischen Volke Kunde giebt. Es ist dies die älteste Urkunde, welche der Beziehung der Juden zu Ägypten Erwähnung thut. Jener Professor Flinders Petrie glaubt nun, daß Ramses der Große und der oben genannte Meneptah, Ramses Sohn, beide die Pharaonen gewesen seien, welche das Volk Israel so hart bedrückten.

Ein dritter, sehr bedeutungsvoller Fund wurde von mehreren Fellachen gemacht, die auf Mergel graben wollten. Sie fanden im Erdreich mehrere alte Kisten, die mit Mabafterplomben versehen und mit Hunderten von Thontafeln, eng bekräftigt, angefüllt. Viele davon waren äußerst klein, aber die Mehrzahl enthielt auf beiden Seiten in Keilschrift, die damals die offizielle Schrift gewesen sein muß, durchschnittlich vierzig bis hundert Zeilen, endlich kamen auch sehr große bis zu einem Meter lange Urkunden dieser Art zum Vorschein. Die Behörden erfuhren rechtzeitig von dem zweifellos wertvollen Funde, die europäische Gelehrtenwelt wurde benachrichtigt und dadurch einer Verzettlung des Ganzen vorgebeugt. Heute befinden sich nur wenige dieser Amarna-Tafeln noch in Privatbesitz; der größte Teil fast 200 Stück, wurde von Herrn Kommerzienrat S. Simon erworben und den Berliner Museen geschenkt; 82 Stück liegen im Londoner Britischen Museum und einige 60 in Bulakin bei Kairo.

Eine Herausgabe derselben ist, wie dem „B. L.“ zu entnehmen, soeben als fünfter Band der „Keilschriftlichen Bibliothek“ (Berlin, Neuther und Reichard) von Dr. Hugo Winkler in Umschrift und deutscher Uebersetzung erfolgt. Das Buch Josua und das Buch der Richter erfährt dadurch hinsichtlich der Kämpfe des Volkes Israel mit der Fremdherrschaft eine Reihe der wertvollsten Bestätigungen durch den reichhaltigen und geschichtlich geradezu unschätzbaren Briefwechsel zweier Pharaonen mit asiatischen Königen und den ägyptischen Vasallen in Palästina, Syrien und Phönizien. Die Hebräer sind darin Habirri, Jerusalem Ursalimma genannt. Aus Palästina liegen Briefe vor von Beamten zu Akka, Gezer, Megiddo, Hazor, Askalon, Lachis, Jerusalem, das genau wie in den achthundert Jahre späteren Inschriften Sanheribs Ursalimma geschrieben wird. Außerdem werden Ajalon, Regila, Gath, und noch andere in der Bibel erwähnte Orte häufig genannt.

So läßt Gott in unserer Zeit des Unglaubens gleichsam die Steine, die älter sind als 4000 Jahre für die Wahrheit der Heiligen Schrift zeugen.

Zeichen der Zeit.

I. (XII.)

Wir haben in unseren früheren Aufsätzen gezeigt, wie die Strömungen und Mächte, welche nach den prophetischen Schriften der Bibel in der Endzeit hervortreten sollen, seit etlichen Jahren und Jahrzehnten groß geworden sind und von Jahr zu Jahr größer werden.

So zeigten wir, welche Macht Rom schon erlangt hat; wie es unentwegt und siegsgewiß mit wachsendem Erfolge seinem Ziele zustrebt, die christlichen Völker und Länder sich wieder in jeder Hinsicht zu unterwerfen. In dem letzten Buche der Bibel finden wir denn auch, daß Rom am Ende der Tage noch groß werden wird, ehe es dann stürzt. —

Nach redeten wir wiederholt von der zunehmenden Macht des Unglaubens und dem sich anbahnenden Abfall vom Christentum. Wir können heute nicht mehr näher darauf eingehen. Ebenso behandelten wir ausführlich die interessante Bewegung unter den Juden, die am Ende der Tage in ihr Land gesammelt werden sollen aus allen Völkern der Erde. Wir zeigten, wie in und um Jerusalem her, wo jetzt schon über 70 Synagogen sind, wieder mehr Juden wohnen, als nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und wie sie große Strecken Länder dort ankaufen und im Verborgenen Vorbereitungen treffen zum Tempelbau. Und schon sprechen jüdische Zeitschriften offen davon, daß sie die Abtretung Palästinas für nahe halten.*)

*) Interessant ist es zu lesen, wie die jüdischen Blätter diese Zeit der Besitzergreifung herbeiwünschen. Der Jude Dr. Herzl schreibt: „Palästina ist unsere uralte historische Heimat. Schon der Name allein würde eine außerordentliche Anziehungskraft auf unser Volk ausüben. Angenommen, der Sultan würde uns Palästina abtreten, wir könnten uns verpflichten, zur Vergeltung das ganze Finanzwesen der Türkei zu regeln. Wir würden da zu gleicher Zeit einen Teil des Bollwerkes von Europa gegen Asien, einen Vorposten der Zivilisation gegenüber der Barbarei bilden. Wir würden ein neutraler Staat sein in enger Anlehnung an ganz Europa, was unsere Existenz sichern würde. Die Heiligtümer der Christenheit könnten sicher gestellt werden, indem ihnen eine extra territoriale Stellung eingeräumt würde. Wir würden eine Ehrenwache um diese Heiligtümer bilden und verantwortlich sein für die Erfüllung dieser Pflicht mit unserer Existenz. Diese Ehrenwache wäre das große Symbol der Lösung der Judenfrage nach beinahe neunzehnhundertjährigen jüdischen Leiden.“

Der „Jewish Chronicle“, eine andre jüdische Zeitschrift, schreibt in begreiflicher Begeisterung:

„Der Übergang Palästina's von den Türken an die Juden, sei es durch Kauf oder als Geschenk, würde nicht nur die Judenfrage lösen, sondern auch einen politischen Dorn beseitigen zum Vorteil des Weltfriedens. Der wiederhergestellte jüdische Staat würde ein Musterstaat sein. Palästina wäre aus der Verwüstung, in der es Jahrhunderte lange gewesen, gerettet. Die Vernachlässigung und Mißwirtschaft, unter der das Land schmachtete, würde verschwinden. Gute Straßen, hinreichende Bewässerung und gediegene Bearbeitung des Bodens würde, wie durch einen Zauberstab, „das Angesicht der Erde erneuern.“ Außerdem würde jüdische Staatskunst ein Muster sein für andere Nationen, dieselbe nachzuahmen.“

Außer den drei genannten zunehmenden Mächten oder Bewegungen, die an der Endzeit hervortreten sollen, Rom, Abfall, Judentum, wollen wir noch kurz der Vorgänge auf dem Gebiete der Politik gedenken. Da sind es die Vorgänge im Osten, „die orientalische Frage“, wodurch die Staatsmänner in steter Spannung gehalten werden. Der Osten oder die sogenannte orientalische Frage wird wahrscheinlich den Ausgang bilden zu den großen Kriegen, die im Worte Gottes vorhergesagt sind und zu denen sich alle Völker schon mit fast unerschwinglichen Opfern rüsten. Die Wirren in Orient und die Verfolgungen der bekennenden Christen in Armenien können den Zusammenbruch der Türkei nur beschleunigen. Das Maß ihrer Ungerechtigkeit muß aber, wie einst bei den Amoritern, erst voll sein. —

Ein weiteres deutliches, bis jetzt nicht genanntes Zeichen der Endzeit ist das rasche Emporkommen Rußlands. Die russische Macht, „Gog, der Fürst von Mosch, Mesch und Tubal“ hat, wie wir aus prophetischen Schriften des Alten und Neuen Bundes wissen, eine große Zukunft. Interessant ist es darum, wie rasch Rußland gegenwärtig an Übergewicht gewinnt über die andern europäischen Staaten. Als der jugendliche Zar unlängst seinen Besuch bei den Fürsten und Vertretern der europäischen Großmächte machte, huldigte ihm ganz Europa im Gefühle seiner Größe; ein Land suchte das andere in den Huldigungen zu überbieten; ein politisches Blatt nannte ihn darum scherzhaft oder ernst „den Zar von Europa“. — Rußlands Festigkeit und Macht am schwarzen Meer und in Asien nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Wenn erst Palästina für die Juden wieder frei sein wird und die Juden dorthin gesammelt sein werden, so werden, wie uns Gottes Wort lehrt, zwei große Mächte neben ihm bestehen: Im Norden von Palästina das große nordische Reich in Verbindung mit Rußland und im Süden von Palästina der König des Südens d. h. Ägypten. — Letzteres zwar jetzt noch schwach, tritt wieder mehr in den Vordergrund, schon hat es seit einigen Jahren wieder einen König (zunächst Vizekönig) unter der Oberhoheit Englands. Aber Rußland, im Verein mit dem ihm ergebenen Frankreich, thut, was es kann, England den Besitz von Ägypten zu verleißen und unmöglich zu machen.

Also die Mächte, die da kommen sollen, sind, wie wir zeigten, am Emporkommen. Der Herr ist nahe. Und wenn Er heute käme, um Seine

Weise Gesetze, absolute Gerechtigkeit, wirkliche Freiheit, vollkommener Frieden würden Palästina zu einem Ideal-Land machen.“

Nach der Heiligen Schrift werden die Juden zuerst im Unglauben, d. h. noch unbefehrt, also ohne Buße über die Verwerfung Jesu Christi ihres Messias nach Palästina zurückkehren. Und „der Musterstaat“ wird nicht von ihnen hergestellt, sondern erst nach ihrer Demütigung und nach schweren ernsten Gerichten unter der Herrschaft Jesu Christi, des wahren David. —

Braut (die Erlösten) heimzuholen (1. Theß. 4,17) so wären die Dinge um uns her schon so weit vorbereitet, daß sie in kurzer Frist so in Erscheinung treten könnten, wie sie sich nach der Aufnahme der Braut, Gottes Wort zufolge, gestalten werden.

Doch wenden wir uns nun nach diesem kurzen Rückblick und Ueberblick über den Stand der Dinge in der Welt zu einigen erfreulichen Zeichen der Zeit innerhalb der Christenheit. Wir betrachteten früher in unsrer Abhandlung einige traurige, ernste Zeichen der Zeit innerhalb der bekennenden Christenheit, aber es giebt in ihr auch liebliche Zeichen der Zeit. Wir wollen sie heute nur kurz anführen. Der Geist Gottes wirkt in unsren Tagen innerhalb der gläubigen Christen besonders vier Dinge, die unsre Zeit gegenüber früheren Zeiten kennzeichnen:

1.) Vermehrung der Erkenntnis der Zusammengehörigkeit und Einheit der gläubigen Christen und ihrer himmlischen Berufung,

2.) Hoffnung auf die baldige Ankunft Jesu Christi zu ihrer Aufnahme,

3.) Bedürfnis nach Absonderung von der Welt und einer bloß äußeren weltlichen Religion.

4.) Großen Eifer und Hingebung in der Predigt des Evangeliums. —

Näheres darüber, so Gott will, ein anderes Mal.*)

(Fortf. folgt.)

„Siehe, ich komme bald!“

(Offbg. 22,12.)

„Es kommt der Herr!“ So tönt die frohe Kunde aus Christi Jünger Mund. Seid ihr bereit?

Vorbei ist längst die mitternächte Stunde.

„Es kommt der Herr!“ Er kommt vielleicht noch heut’!

„Es kommt der Herr!“ Hörst du des Geistes Mahnen?

Erkennst du nicht die Zeichen dieser Zeit?

Spricht nicht in dir ein tiefes heil’ges Ahnen:

„Es kommt der Herr; Er kommt vielleicht noch heut’“?

„Es kommt der Herr!“ Wach’ Sünder auf vom Schlafe! Laß retten dich, so lange es noch Zeit.

O, ruf’ Ihn an! Er schenket dir die Strafe.

„Es kommt der Herr!“ Er kommt vielleicht noch heut’!

„Es kommt der Herr!“ Ihr seine Jünger alle,

geht aus; die Lampen schmückt und steht bereit;

bald ruft Er euch mit dem Posaunenschalle.

„Es kommt der Herr; Er kommt vielleicht noch heut’!

(Eingefandrt.)

Bestellungen auf unser Blatt, das monatlich in 2 Nummern erscheint und 1 Mt. das Jahr kostet, (ohne Porto) werden noch angenommen und die erschienenen Nummern nachgeliefert.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

*) Allen Lesern, die bereits um einen Abdruck der Aufsätze über „die Zeichen der Zeit“ gebeten haben, kurz die Notiz zur Nachricht, daß derselbe, so Gott will, bald erscheinen wird. — Wir gedenken, die Aufsätze erst zu überarbeiten und durch eine Reihe von Bemerkungen und Nachträgen, die wie in unsrem Blatte nicht wohl bringen konnten, zu erweitern und dann in einem Büchlein: „Die Zeichen der Zeit“ herauszugeben. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns
rein von aller Sünde.“
(1. Joh. 1, 7.)

Nr. 7.

Inhalt: 1. Das kostbare Blut Christi. 2. Was die Gnade vermag. 3. Briefkasten.

Das kostbare Blut Christi.

Es gibt nur einen Weg, nur ein Mittel, teurer Leser, auf Grund dessen der Mensch vor Gott Gnade, Vergebung und Frieden erlangen und die ewige Herrlichkeit ererben kann; dieser eine Weg und dieses einzige Mittel zur Rettung ist das kostbare Blut Jesu Christi.

Als der erste Mensch, Adam, in Uebertretung fiel, war er ein Sünder geworden und hatte seinen Platz vor Gott verloren. Und weder er, noch irgend jemand aus seiner ganzen Nachkommenschaft hat je aus sich zu Gott zurückkehren können. Gott sagt von den Menschen: „Alle sind abgewichen, sie sind alleamt untauglich geworden.“ (Röm. 3, 12.)

Gott aber hat einen Weg gefunden, auf dem Er den Menschen von Schuld und Strafe erretten und an Sein Herz zurückführen kann. Der ehrbarste Mensch auf Erden muß Gott auf diesem Wege nahen, wenn er nicht verloren gehen will, und der gottloseste Mensch auf Erden kann auf diesem Wege nahen und zu Gott kommen. Für alle und für jeden ist nur ein Weg zu Gott: das kostbare Blut Christi.

Ein ernstes und schönes Vorbild von diesem kostbaren Blut Christi als dem einzigen Mittel zum Heil war das Blut des Passahlammes, das die Juden einstmals schützte in Ägypten. Wie Gott alle Menschenkinder aus der Sünde und aus Satans Macht erretten und in Seine himmlische Herrlichkeit bringen möchte, so wollte Er damals die Kinder Israel von dem Druck und Joche des Pharao aus Ägypten befreien und nach Kanaan führen, ins gelobte Land. In der ewig denkwürdigen Nacht nun, da Gott Israel aus Ägypten führen wollte, mußte Er Sein gerechtes Gericht über das ganze Land bringen. Von diesem Gericht war Israel aber nicht ausgenommen, es war ja auch sündhaft und schuld-

beladen; es mußte, wollte es nicht in das Gericht kommen, gerettet werden. Darum ordnete Gott an, jeder Hausvater in Israel sollte am Abend vor dem Auszug ein einjähriges Lamm schlachten, an dem kein Gebrechen noch Fehler sei, und dann das Blut des Lammes an die Oberschwelle und beiden Pfosten der Hausthüre sprengen. Weiter noch sagte Gott: „Ihr aber, keiner von euch soll aus der Thür seines Hauses gehen bis an den Morgen. Und Jehova wird hindurchziehen, die Ägypter zu schlagen; und sieht Er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird Jehova an der Thür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um euch zu schlagen.“ (2. Mose 12, 23.)

So sehen wir, daß das Blut des „Lammes ohne Fehl“ der einzige Weg war, das einzige Mittel, um vor dem gerechten Gerichte Gottes bewahrt und gerettet zu werden. Da war nur Sicherheit, nur Rettung hinter den mit Blut besprengten Thüren. Hinter diesen mußten sie sein und bleiben. Außerhalb derselben hätte den betagten Greis sein Silberhaar nicht geschützt vor Jehovas Schwert, noch den Knaben mit den rosigen Wangen seine „Unschuld“. Alle mußten sich vom Greise bis zum Kinde unter Gottes einziges Mittel beugen, und für sie alle hing die Rettung einzig und allein vom Blute ab!

Wie bestimmt und klar war das Wort des großen und ewigen Richters: „Das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe Ich das Blut, so werde Ich an euch vorübergehen!“ (Vers 13.) Nicht Thränen, noch Gebete, nicht eigene Werke, noch eigener Wert konnten Israel retten vor Gottes zeitlichem Gericht, so kann auch heute niemand auf Erden durch eigenen Verdienst und eigenes Thun von Gottes wohlverdientem ewigen Gericht errettet werden. Noch einmal führen wir die Worte aus

Gottes Mund hier an: „Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden.“

Aber wie in Ägypten das Blut des Lammes ohne Fehl alle vollkommen schirmte und sicher stellte, die unter ihm Schutz und Rettung suchten, so rettet heute in noch weit höherem Maße das kostbare Blut Christi. — So steht in Gottes Wort geschrieben: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.) Und wir lesen dort, daß den Gläubigen zugerufen wird: „Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist; vielmehr nun, da wir jetzt durch Sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch Ihn errettet werden vom Zorn.“ (Röm. 5,8.9) Ferner: „Jetzt aber seid ihr, die ihr einst ferne waret, durch das Blut des Christus nahe geworden.“ (Eph. 2,13.)

So hören wir denn auch die gläubigen Christen schon auf Erden heilsgewiß den Herrn Jesum preisen und erheben: „Dem, der uns liebt und uns von unsren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater; Ihm sei die Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Eph. 1,5.6.)

So sage denn, mein Leser, worauf hast du bis heute deine Hoffnung, einst vor Gott zu bestehen und in den Himmel zu kommen, gegründet? Worauf baust du dein Heil? Auf eigenen Wert und eigenes Verdienst, auf Werke, Thränen und Gebete, oder mit wahrem Vertrauen aus bußfertigen Herzen auf die Thatfache, daß für Sünder und Gottlose das Blut Jesu Christi floß? — Nur im letzteren Falle wirst du nicht verloren gehen! Ja, wer in wahrem Heilsverlangen auf das kostbare Blut Christi sein Vertrauen setzt, der ist schon, wie wir eben aus Gottes Wort gesehen, „nahe geworden“; er ist bereits „gewaschen von der Sünde“, er ist „gerechtfertigt.“*)

Das kostbare Blut Christi ist der Grund, auf welchem allein Gott den Sünder annimmt, begnadigt, rettet und seiner Sünden nicht mehr gedenkt. Dies bezeugt uns Sein ewiges Wort. (Lies Hebräer Kap. 9, Verse 11—14 und Kap. 10, Vers 17.18.) Die Gläubigen erfreuen sich der Gewißheit einer vollen und ewigen Vergebung; sie sind durch das kostbare Blut Christi Gott nahe gebracht worden und Gottes Erben.

Teurer Leser, auch für dich ist dieses kostbare Blut Christi geflossen! Bist du schon errettet und preist du Ihn nun mit Wort und Wandel?

*) Lies nochmals die angeführten Worte der Heiligen Schrift Eph. 2,13; Eph. 1,5.6; Röm. 5,8.9 und wende sie auf dich an, wie es der Glaube thun soll und thut, und du wirst, wenn du heilsverlangend bist, Gewißheit der Vergebung und Frieden finden

Was die Gnade vermag.

Es war an einem heißen Sommertage. Drückende Hitze lastete auf den Straßen einer Hafenstadt. Erst gegen Abend ging ich aus, um meine täglichen Besuche zu machen. Der Teil der Stadt, wohin ich meine Schritte lenkte, war das Hafenviertel, das hauptsächlich von Seeleuten und Lastträgern bewohnt war, zum größten Teil rauhen, aber klugen und fleißigen Leuten. Einige besuchten regelmäßig unsere religiösen Versammlungen, und ich war kein Fremder in diesem Viertel. Eben war ich in ein enges, am Hafen ausmündendes Gäßchen getreten, als ich angerufen wurde. Ich wandte mich um und sah einen schlecht gekleideten Schiffer unter der Thüre einer aus Schiffsstrümmern gebauten Hütte stehen. Seine rohen Züge, sowie sein verwagener Blick verrieten einen Mann, welcher ein bewegtes, zielloses Leben hinter sich hatte.

„Heda! Machen Sie ein wenig halt!“ rief er mir mit heiserer, gebieterischer Stimme zu.

Dann fügte er — mit dem Finger auf den Kirchturm in der Ferne zeigend — hinzu: „Sie sind gewiß der Kapitän von jener Fregatte da unten?“

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Freund?“ erwiderte ich ihm ruhig, ohne daß ich ihm mein Erstaunen über die Art und Weise, wie er mich anredete, merken ließ.

„Doch nicht,“ — versetzte er mit gleichgültiger Miene. „Aber die Alte hier im Hause wünschte Sie zu sprechen. Sie rüfset sich zur Abfahrt über den großen und stillen Ozean und möchte wissen, ob ihre Pässe und Papiere in Ordnung sind.“

„Sprechen Sie von Ihrer Frau?“ fragte ich ihn in einem Tone der Entrüstung und des Mitleids.

„Ja, wenn Sie dies lieber hören. Sie liegt im Sterben. Sie quälte mich, Sie zu holen. Aber es ist zu heiß, um einen Christenmenschen da oder dort hinzuschicken. Und da Sie nun gerade daher kommen, halte ich Sie an.“

„Einen Christenmenschen? Sind Sie denn ein Christ?“ fragte ich ihn in prüfendem Tone, welcher ihn ein wenig in Verlegenheit zu bringen schien.

„Ach! Ich gebe nicht viel darauf, als ein solcher zu gelten. Was sind denn die Christen? Langweilige Prediger. Je weniger Prediger in der Welt, desto besser stehen die Dinge.“

Ich antwortete nicht, sondern trat — ihm folgend — in den einzigen Raum ein, aus welchem seine Wohnung bestand. Die Kranke lag auf einem Strohsack in einem Kasten an der Wand. Sie wandte mir ihr Angezicht zu und streckte mir die Hand entgegen, als sie mich bemerkte und jagte mit schwacher Stimme: „Gott sei gepriesen!“

„Ist das die Frau dieses rohen Mannes?“ fragte ich mich im Stillen. Welch ein Ausdruck von Milde, Reinheit und Liebenswürdigkeit lag auf dem Gesichte dieser Kranken! In welch einem Gegensatz stand ihr von Frieden strahlendes Auge und Antlitz zu dem des rohen Mannes! Die Sterbende schien kaum 30 Jahre alt zu sein, und es drängte sich mir unwillkürlich die Frage auf, wie ein solch zartes, feines Wesen mit einem solch rauhen, gefühllosen Manne verbunden sein konnte.

Im Laufe der Unterhaltung stellte sich heraus, daß die Kranke fast regelmäßig kam, Gottes Wort zu hören. Bis jetzt hatte ich aber vergeblich nach ihrem Namen und nach ihrer Wohnung gefragt.

„Herr—!“ sagte sie zu mir, „mein größter Wunsch war, Sie nochmals zu sehen, ehe ich sterbe. Gott hat mein Gebet erhört. O, ich bitte Sie, beten Sie für meinen Mann.“

Dabei wandten sich ihre Blicke nach dem Schiffer, welcher, in nachlässiger Haltung an die Thüre gelehnt, gut vernehmen konnte was im Zimmer vorging; jedoch bekümmerte er sich anscheinend nicht darum und blickte nach dem Hafen zu.

„Margarethe,“ sagte er sich umwendend, „wenn du dem Pfarrer sagst, er solle für mich beten, so machst du ihm vergebliche Mühe.“ Und sich dann zu mir wendend, fügte er mit fast frecher, verächtlicher Miene hinzu: „Mein Herr, wenn Sie für mich beten wollen, so thun Sie gut, Ihre Bitten an den Teufel zu richten.“ —

Die arme Frau schloß bei dem schrecklichen Worte die Augen, und ihre Lippen bewegten sich betend, als ob sie ein stilles Flehen zu Gott emporjenden wollte. Auf ihrem Gesicht ruhte der Ausdruck großer Geduld und Ergebenheit, welche zeigte, wie sehr ihr Herz durch den täglichen Widerstand ihres gottlosen Mannes geübt worden war.

„Ich will nichts von Ihrer Religion,“ versetzte er mit einem derben Fluche.

„Sind Sie ein Mensch?“ fragte ich ihn mit fester und ernster Stimme.

„Ja wohl, ich bin doch kein Hund,“ erwiderte er höhnisch lachend.

„Dann bedürfen Sie der göttlichen Segnungen, die Sie meine Religion nennen. Im ganzen weiten Weltall giebt es nur zwei Klassen von Geschöpfen, welche dieselben entbehren können. Es sind dies die Engel, welche nie gesündigt und daher keinen Heiland nötig haben, und zweitens die Tiere, welche verenden und nicht mehr sind. Aber der Mensch, der gesündigt hat, hat einen Heiland nötig. Da Sie nun erklären, daß Sie keine „Religion“ brauchen, sind Sie entweder ein Engel oder ein Tier.“

Er sah mich mit boshafter Miene an. „Sie sprechen da harte Worte aus,“ jagte er.

„Sie sagen, daß Sie ein Mensch sind,“ erwiderte ich mit Ruhe. „Gott gebietet nun allen Menschen, Buße zu thun. Die Ihnen hart erscheinende Sprache ist die des Wortes Gottes, welches jagt, daß die Menschen ohne Gott wie Tiere sind, welche umkommen.“ (Psalm 49, Vers 20.)

In diesem Augenblick ballte der Lastträger die Fäuste, als ob er seinem Zorn in ernstesten Thätlichkeiten Luft machen wollte.

„Jakob!“ rief seine Frau, „schlage nicht!“

„Nein, nein, Margarethe! hab' keine Angst. Für eine Stelle in der Bibel werde ich wahrlich nicht losgeschlagen. Aber immerhin sollte man anständiger sein und mich nicht für ein Stück Vieh halten.“

„Bitte sehr, dies habe ich nicht gethan. Sie selbst haben diesen Schluß aus meinen Worten gezogen. Ich habe nur gesagt, daß jeder Mensch die Segnungen der christlichen Religion, das Heil in Christo nötig hat und nur die Engel und die Tiere bedürften sie nicht.“

Er schwieg und drehte mir den Rücken zu. Er schien über das Gehörte weniger in Zorn als in Verlegenheit gebracht zu sein.

Einige Augenblicke sah seine Frau ihn an, dann sagte sie zu mir:

„Gott segne Sie, daß Sie so freimütig mit ihm gesprochen haben. Ohne die Trunksucht und die schlechten Kameraden wäre er für mich ein guter Gatte gewesen; der Unglaube ist sein größtes Unglück. O, mein Herr, wenn ich nicht mehr hier bin, denken Sie an ihn, beten Sie für ihn; besuchen Sie ihn zuweilen und sprechen Sie mit ihm. Er hat eine unsterbliche Seele. Seine Sünden sind nicht zu groß, als daß er nicht durch das herrliche Opfer Christi Vergebung finden könnte.“

„Ehemals war er brav und gut, aber das Trinken, ach dieses schreckliche Trinken hat ihn dahin gebracht. Er ist lange nicht mehr, was er war, als wir heirateten.“

Ich versprach ihr, ihn nicht zu vergessen, und mich mit ihm zu beschäftigen, wie es einem Diener Gottes gezieme.

„Danke, mein Herr, danke!“

In diesem Augenblick erstarrte die ihr Herz erfüllende Bewegung ihre Worte. Der Schatten des Todes glitt über ihre bleichen und entstellten Züge. Ich kniete an ihrem Bette nieder und flehte zu Gott. Als ich mich erhob, öffnete sie von neuem die Augen, welche von himmlischem Glanze erleuchtet zu sein schienen. Sie lächelte und sagte im Tone tiefer Ueberzeugung: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Jakob, mein lieber Mann, komme einmal her zu mir. Ich bin im Begriff, dich zu verlassen, laß mich Abschied von dir nehmen.“

Der starke Mann, der während meines Gebetes seine Stellung nicht geändert hatte, näherte sich dem Bette seiner Frau und blieb an demselben mit übereinandergeklagten Armen stehen. Er gab sich den Schein, als rührte ihn nichts.

„Jakob, komm näher. Sieh' mich an. Gieb mir deine Hand!“

Wie unwillig streckte er seine harte und schwielige Hand ihr entgegen. Nichtsdestoweniger sah ich, daß er gerührt war. Das Totenamt seiner Frau schien doch eine Saite in seinem Herzen zu berühren. Er antwortete der Sterbenden nicht, doch sah er sie fest an.

„Jakob, lebe wohl! Ich verlasse die Welt. Ich gehe heim in die Ruhe, deren Hoffnung mich so lange in diesem Thal der Thränen aufrecht erhalten hat. Ich gehe zu Jesu, der mich geliebt hat und für mich gestorben ist, um mir den Himmel aufzuthun. Ich gehe hin, wo es keine Sünde, keine Thränen, keinen Schmerz und keinen Tod mehr giebt. Und diese Glückseligkeit dort hört nimmer auf; es ist das ewige Leben bei Gott. Und nun, lieber Mann, höre mich an. Jetzt, wo ich sterbe, hält mich nur eines aufrecht: Die herrliche Hoffnung, die mir das Evangelium gegeben hat, und doch hat es dich stets so aufgebracht, wenn ich es lesen und hören wollte. Aber, verzeihe, ich wollte dir keine Vorwürfe machen. Gieb mir einen Kuß, Jakob!“

Zu meiner Ueberraschung beugte der rauhe Mann sich über die Sterbende und küßte sie. Sie lächelte, und ihre Hand auf sein Haupt legend, betete sie:

„O Gott und Vater, verherrliche Dich und rette meinen Mann! Nichts ist dir unmöglich.“

Tropf der Anstrengung, die der rauhe Schiffer machte, um die Bewegung seines Inneren zu verbergen, merkte man den Kampf in ihm. Unterdeß ging es mit Margarethe sichtlich schnell zu Ende, ihre Augen begannen zu brechen.

„Mein Herr,“ wandte sie sich nochmals an mich, „ich will auch Ihnen Lebewohl sagen. Wir werden uns im Himmel wiederfinden. Ich danke Ihnen nochmals für alle Belehrungen, Tröstungen und auch für diesen Besuch.“

„Lieber Jakob, lebe wohl! Ich werde nie mehr zu dir kommen, aber du kannst dorthin kommen, wo ich bin. Lebe wohl! O, möchte dies nicht ein Abschied für immer sein!“

Der feierliche Ernst und die Herzlichkeit der Worte Margarethens, deren kalte Hand er in der seinen barg, drückten den starken Mann fast zu Boden. Gleich einer reichen Quelle, welche unvermutet unter dem Hammer des Bergmanns aus hartem Felsen hervorbricht, so strömten jetzt die Thränen unaufhaltbar aus den Augen des harten Mannes. Als Margarethe zu sprechen aufhörte, sah ich die breite Brust ihres Mannes sich krampfhaft heben und senken, und trotz seiner Anstrengungen, sich zu fassen, zerfloß er gleichsam in Thränen. Er stützte sein Haupt auf das Kissen der Sterbenden und schluchzte wie ein Kind.

Wer vermöchte den Ausdruck beschreiben, welcher sich auf dem Gesichte der Heimgehenden ausdrückte? Sie lächelte wie verklärt. „Jakob“ — sagte sie — „diese Thränen sind meine Freude. Sie zeigen mir, daß du mich liebst. O, gebe Gott Gnade, daß du auch dahin kommst, wohin ich gehe. Willst du mir versprechen, Gott zu suchen und in den Himmel zu kommen?“

„Ja, Margarethe, ich verspreche es dir — Gott helfe mir!“ Und seine Stimme war fest, obgleich durch die Bewegung gebrochen.

Sie blieb einige Augenblicke regungslos. Wir glaubten, ihre Seele sei entflohen. Ihr Mann richtete seine Augen fest auf sie und wartete nochmals auf ein Lebenszeichen. Dann, von neuem sich über sie beugend, küßte er sie zu wiederholten Malen; und ich hörte ihn murmeln:

„O, ich Elender, ja ich bin ein Tier. Ich bin nicht würdig, dieses Wesen zu berühren, welches so nahe bei Gott ist. Margarethe, verzeihe mir; vergieb mir all mein Unrecht gegen dich. Ich wußte nicht, daß in der Frömmigkeit Wirklichkeit ist; jetzt sehe ich, daß sie dir Kraft gab, mich zu ertragen. O, möge Gott mir vergeben! Ich bin nicht wert zu leben; ich bin ein elender Mensch!“

Plötzlich, während dieser Vorwürfe und Selbstanklagen, bewegten sich Margarethens Lippen. Sie schlug die Augen auf und rief, indem ihr Gesicht in himmlischem Glanze erstrahlte: „Hört ihr diesen Gesang? Hört, hört diese himmlischen Chöre!“

Sie hielt inne, dann sagte sie ganz deutlich:

„Herr, Dir bringen Lob und Dank und Ehre
wir Dein teures Eigentum;
stimmen ein in's Lob der Himmelschöre
zu erhöhen Deinen Ruhm.“

Ihre Stimme versagte ihr, so fuhr ich fort:

„Durch Dein Blut hast Du uns Gott erkaufet,
durch den Geist zu Einem Leib getaufet,
Deinen Frieden uns geschenkt,
Deine Lieb' in's Herz gesenkt.

Komm, o komm, Herr Jesu, bleib' nicht lange!
ruft der Geist und Deine Braut;
stille bald das sehnsüchtige Verlangen,
dieses Flehn, inbrünstig laut.“

Sie hörte zu und sagte dann: „O, ja, Lamm Gottes,
Herr Jesu, mein Heiland, meine Hoffnung! Bald werde ich
für immer bei Dir sein und Dir folgen, wohin irgend Du gehst.“

Sie schien darauf in eine wunderbare Betrachtung ver-
sunken zu sein. Mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen lag
sie da; über ihr Antlitz hatte sich der Glanz eines himmlischen
Friedens ergossen. Man sah sie nicht mehr atmen, aber den-
noch hörten wir sie noch lächeln:

„O, mein Jesu, welch Entzücken
wird's für meine Seele sein,
Dich verherrlicht zu erblicken,
ewig Dir mein Lob zu weihn.

Komm, Herr Jesu, hör' das Flehen, — —“

Dann schwieg ihr lächelnder Mund, ihr Herz stand still:
ihre glückliche Seele hatte die gebrechliche Hütte verlassen, um
für immer bei dem Herrn zu sein. Nur die irdische Hülle
war unter uns geblieben.

Ihr gebeugter Mann lag noch immer auf den Knien.
Er betrachtete die tote voll Bärtlichkeit und Hochachtung, end-
lich erhob er sich und drückte einen Kuß auf ihre kalte Stirne.

„Mein Freund,“ wandte ich mich an ihn, „Sie sahen
jest, wie eine Christin stirbt.“

„Ja,“ antwortete er, kaum fähig, seine Thränen zurück-
zuhalten, „und ich habe gesehen, wie eine Christin lebt. Diese
Frau war ein mir von Gott gesandter Engel. Jetzt erkenne
ich es, jetzt verstehe ich alles. Sie ertrug meine Knochheiten —
und ich betrachtete das nur als Schwachheit. Ja, ich bin ein
Tier. Ich habe sie schlecht behandelt, sie aber hat mir nie
ein bitteres Wort gesagt. Diese Lippen, die jetzt für immer
geschloffen sind, haben nie andere Worte als Worte der Liebe,
Milde und Wahrheit gesprochen. Ich aber verachtete, haßte
sie wegen ihrer Güte. Ihr heiliges Leben war für mein Ge-
wissen ein beständiger Vorwurf, ein süßbares Zeugnis gegen
mich und mein schlechtes Leben.“

Damit eilte er aus dem Zimmer, um im Hofe hinter
dem Hause seinen Thränen ungehindert freien Lauf zu lassen.
Ich ging zu einer Nachbarin, um sie zu bitten, bei dem Leich-
nam zu wachen und besorgte dann das Nötige für die
Beerdigung.

Als am Begräbnistage die Leichenrede gehalten wurde,
war auch der unglückliche Gatte zugegen und die Worte machten
sichtlich noch einen ernsten und tiefen Eindruck auf ihn. Als
aber die erste Schaufel Erde polternd auf den Sarg fiel, da
übermannten ihn aufs neue Schmerz und Gewissensbisse. Er
verbarg sein Gesicht in beiden Händen und stützte sich auf
einen Grabstein und ließ seinen heißen Thränen freien Lauf.
Jakob D., der tief gebeugte Witwer, war bei jedermann als
der rauhste, gefährlichste Mann in seinem ganzen Viertel be-
kannt, seine ruhige, würdevolle Haltung beim Leichenbe-
gräbnis hatte darum schon die Ueberraschung seitens der Leid-
tragenden erregt, welche von dem, was an dem Sterbebette
seiner Frau vorgefallen, natürlich keine Ahnung hatten; nun
sahen sie ihn in großem Schmerz und Kummer.

Ja, von dem Tode seiner lieben Margarethe an, war der
Schiffer von dem Heiligen Geiste ergriffen und ein wahres
Wert der Gnade hatte in seinem Herzen begonnen. Seine
Augen öffneten sich und er sah, wie schrecklich die Sünde vor
Gott ist und wie groß die Verdammnis, die über den Sünder

kommen muß. Er fühlte die Knechtschaft und Sklaverei, wel-
cher er unterworfen war, sowie die Gefahr, ohne Christum und
ohne die göttliche Vergebung seiner Sünden zu sterben. Er
hatte an dem Leben und Sterben seiner Frau erfahren, daß
es einen Frieden Gottes giebt, welcher allen Verstand übersteigt,
welcher aber nur das Teil derer sein kann, die von ihren
Sünden durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,
gereinigt sind.

Und Jakob D. that Buße vor Gott, d. h. er beugte sich
vor Ihm und glaubte an den Herrn Jesum. So erfuhr er
Heil und Frieden; und dieselbe Gnade, welche ihm heilbringend
erschieden war, leitete und unterwies ihn auch, hinfort die
weltlichen Lüste zu verleugnen, und nüchtern und gerecht und
gottselig zu leben. Ja, diese wunderbare Gnade hat Jakob D.
zu einem wahren treuen, glücklichen und ergebenen Christen
gemacht.

Möchte doch jeder unbefehrte Leser dieser Zeilen, selbst
wenn er von der Welt weit mehr geachtet wäre, als Jakob D.
es einst war, erkennen, daß auch er nichtsdestoweniger Erlösung,
Vergebung und Rettung nötig hat; möchte er doch auch hilfe-
suchend zu Jesu kommen, welcher durch Sein kostbares Blut
am Kreuze Frieden gemacht hat, und durch welchen Gott nun
jeden Sünder, der zu Ihm kommt, gnädig aufnimmt. In
Jesu findet die Seele ein ewiges Heil. Ehre und Ruhm sei
Gott für die unaussprechliche Gabe Seines geliebten Sohnes!
Ewiger Preis dem Sohne Gottes, der uns geliebt und Sein
kostbares Blut für uns vergossen hat. Ewige Anbetung dieser
wunderbaren Liebe, welche den größten Sünder annimmt und
ihm Gnade widerfahren läßt. Ja, möchte mein Leser die ver-
gebende Gnade Gottes erfahren, um von Herzen süßen und
sagen zu können:

„O Glück unaussprechlich! Gott zürnet nicht mehr,
den feindlichen Sünder begnadigte Er:
all' meine Sünd'
ist längst gelöscht;
der Kerker geteilet,
der Tod ist getötet,
in Jesu ward Heil mir und Leben.“

Briefkasten.

N. H. Rußland. Sie fragen nach dem Grund der
Verschiedenheit in dem Geschlechtsregister des Herrn in Mat-
thäus und Lukas. —

Wir glauben, daß wir bei Matthäus den Stammbaum
des Herrn Jesu von Josephs Seite haben, in Lukas aber
den Stammbaum von der mütterlichen, also von Marias
Seite. Darum von David ab die Verschiedenheit! Josephs
Linie geht durch Salomo, Davids Sohn; und Marias Linie
geht durch Nathan, der auch ein Sohn Davids war. Bei
den Fürsten Serubabel und Salathiel treffen die beiden Linien
dann vorübergehend zusammen. Matthäus schrieb bekanntlich
zunächst für die Juden christen. Und so mußte er zeigen, daß
Joseph, der von den Juden für Jesu Vater gehalten wurde, von
David abstamme und daß sie darum auch von dieser Seite
aus kein Recht hatten, Jesum als den verheißenen Messias
zu verwerfen; und er führt Jesu Stammbaum bis auf Da-
vid und Abraham zurück. — Lukas aber, der für die
Heiden christen schrieb, führt uns das Geschlechtsregister bis
auf Adam, ja auf Gott zurück; er zeigt, daß Jesus der
allen Menschen (Juden und Heiden) verheißene „Weibes-
same“ ist, der der Schlange den Kopf zermalmen sollte. Er
giebt uns den Stammbaum des Herrn von Marias Seite
und zeigt daß auch sie aus dem Hause Davids ist, aus
dem der Herr „dem Fleische nach“ kommen sollte. (Luk. 1,32;
Röm. 1,3) Maria selbst ist nicht genannt, nur der Name
ihres Vaters Eli, dessen einziges Kind sie gewesen sein soll,
weßhalb Joseph, der dann als Elis Sohn aufgeführt
wird, sie heiraten mußte. (Vgl. 4. Mose 27,8; 36,8 u. f. w. und
1. Chron. 2,34 folg.)

Einige Anfragen über Bibelstellen sind uns leider
abhanden gekommen; wir bitten, dieselben uns nochmals ein-
zusenden, falls die Antwort noch gewünscht wird.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Geschäftsstelle: Geschäftler Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„O, ihr Durstigen alle, kommet her zu den Wassern; und
die ihr kein Geld habet, kommet, kauft und esset!“
(Jes. 55, 1.)

Nr. 8.

Inhalt: 1. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. 2. „Da ist ein Strom.“ 3. Umgekommen vor Durst. 4. „Was ist euer Leben?“ 5. Ein Wort an Reubekehrte. 6. Gedanken. 7. Gedicht.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

(Ev. Lukas Kap. 15, 11 folg.)

Das schöne und bekannte Gleichnis vom verlorenen Sohne zeigt uns, wie freundlich und liebevoll Gott den reumütigen Sünder aufnimmt. Er eilt ihm mit offenen Armen entgegen; Er zieht ihn an Sein Herz und führt ihn gekleidet und geschnüßelt zum Festmahl ins Vaterhaus.

So oft diese frohe Botschaft von Gottes Liebe und Erbarmen auch schon verkündigt worden ist, so thut es doch not, sie immer wieder kund zu machen, denn es giebt noch so viele Seelen, auch gewiß unter unsren Lesern, welche noch unter der Last ihrer Sünden seufzen und nach Vergebung und nach Frieden aufrichtiges Verlangen tragen. Sie sollen hören und wissen, daß Gott „reich ist an Barmherzigkeit“ und „harret, um gnädig zu sein.“ — Des Vaters Ruß, goldner Ring und bestes Kleid warten auf dich, heilsverlangender Leser; komme nur, wie der verlorene Sohn, und bekenne deine Schuld und dein Leben vor Ihm. Du findest keinen Frieden im Blick auf das, was du bist oder was du gethan. Aber du kannst Frieden finden im Blick auf das, was Gott ist und was Er gethan! Gott ist Liebe und ist heute noch der Heiland: Gott und gab Seinen Sohn für deine Schuld zum Opfer hin. In Ihm schenkt dir Gott Vergebung, Gerechtigkeit und Frieden, nimmst du nur Zuflucht zu Ihm am Tage des Heils.

Heute nun möchten wir aus diesem herrlichen Gleichnisse vom verlorenen Sohn zwei Worte hervorheben, die unsren Lesern vielleicht noch nicht aufgefallen sind, ihnen aber durch Gottes Gnade zum Segen werden können.

1. „Er fing an, Mangel zu leiden.“

So heißt's von dem verlorenen Sohn, als er dem Vaterhause den Rücken gewandt und in der Fremde sein Vermögen vergeudet hatte.

Ist das nicht das Teil, lieber Leser, eines jeden Menschen in dieser gesunkenen Welt? „Alle haben gesündigt“, „alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden“; darum muß auch ein jeder Mensch Mangel leiden; und dieser Mangel fängt schon hier auf Erden an. Wohl mag der Gesunde und Reiche in dem Genuße zeitlicher Segnungen oder gar im Taumel der Sünde vorübergehend vergessen, daß er Mangel leidet; aber niemand auf Erden ist wahrhaft glücklich und reich ohne Gemeinschaft und Frieden mit Gott. Er leidet Mangel in dieser Welt. —

Und dieser Mangel hat hier erst angefangen; stirbt der Mensch in seinen Sünden, also unversöhnt mit Gott, so muß sein Mangel ewig währen. — In Lukas 15 lesen wir: „Er fing an Mangel zu leiden.“ Und in Lukas 16 hören wir den Reichen in der ewigen Qual klagen: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ —

Wohl dem Menschen darum, der, wie der verlorene Sohn, in dieser Zeit der Gnade und am Tage des Heils in seinem Mangel zu sich selber kommt, Buße thut und sich aufmacht und zum Vater geht. Er findet, wie wir oben sahen, eine wunderbar liebevolle Aufnahme an Gottes Vaterherz und einen ewigen Reichtum in Seinem Hause.

Da ist dann doppelte Freude: Freude im Herzen Gottes, Freude im Herzen des begnadigten Sünders, Freude im Himmel, Freude auf Erden. Darum heißt's in unserem Gleichnis in Vers 24:

2. „Sie fingen an, fröhlich zu sein.“

So wie es mit der Sünde ist, dem Abfall von Gott, so mit der Bekehrung, der Versöhnung mit Gott; in beiden Fällen ist hier auf Erden schon

der Anfang, in Ewigkeit aber die Fortdauer und Vollendung der Folgen zu sehen. Bei der Sünde ist hier schon Mangel, Not, Jammer, Herzeleid, Trauer, Elend, Tod, und in der Ewigkeit „Qual, Heulen und Zähneknirschen“, „der andere Tod“, „äußerste Finsternis“ „ewige Pein“. — Bei der Bekehrung ist die Folge hier auf Erden schon „Gerechtigkeit, Friede, Freude, Trost im Heiligen Geiste“; in der Ewigkeit aber „Herrlichkeit“ und „ein ewiges Erbe“ „allezeit beim Herrn.“ —

Ja, man kann von allen Gläubigen auf Erden schon sagen, daß sie Gottes Freude teilen: „Sie fingen an, fröhlich zu sein.“ Welch eine Freude, welch ein Friede und ein Glück schon auf Erden in einem menschlichen Herzen wohnen können, das weiß nur ein bekehrter gläubiger Christ, der mit Gott wandelt.

„Doch dies ist nur der Vorbericht größerer Freuden, es folget noch die lange Ewigkeit!“

Da wird der Herr die Seinen herrlich weiden, wo der kristallne Strom das Wasser beut, da siehet man erst klar und frei, wie unaussprechlich reich ein Schäflein Christi sei.“

Teurer Leser, wie stehst du zu Christo? Bist du durch Ihn veröhnt mit Gott, Gottes Kind und Erbe? Bist du aus dem Mangel und Elend eines unbefehrten, unwiedergeborenen Herzens zu dem Frieden und der Freude eines Kindes Gottes gekommen? Wiſſe und verstehe, wenn du in Ewigkeit willst fröhlich und selig sein vor Gottes Angeſicht, mußt du hier auf Erden angefangen haben, dich im Herrn zu freuen. Niemand gelangt in die ewige Freude des Himmels, in den nicht auf Erden schon die Freuden des Himmels eingezogen waren.

„Da ist ein Strom.“

Am Gesundbrunnen eines deutschen Badeortes standen mehrere Kurgäste und warteten auf ihr Glas Wasser, das ihnen von einem Fräulein regelmäßig gereicht wurde. Einer der Fremden sagte, indem er auf den Sprudel oder reichen Quell des wohlthätigen Wassers blickte, leise vor sich hin: „Ein Strom ist, dessen Bäche erfreuen die Stadt Gottes.“

Eine kranke Dame, die diese Worte hörte, wurde durch dieselben tief bewegt. Offenbar hatte der Geist Gottes ihr müdes, armes Herz mit diesen Worten aus der Heiligen Schrift berührt und ergriffen. Und ohne daß die Dame die Worte nach ihrer Herkunft und Bedeutung kannte und verstand, konnte sie dieselben nicht wieder los werden. Ihre Augen füllten sich mit Thränen und ihr Herz dachte an den unbekannten Strom mit seinen freudeschaffenden Bächen in der Gottesstadt. Sie mußte mehr davon hören.

Als sie am nächsten Morgen den Herrn, der die einfachen, aber wunderbaren Worte gesprochen hatte, wieder am Brunnen sah, wagte sie es, ihn anzureden und zu fragen, was jener Strom und jene Gottesstadt sei, von denen er gestern gesprochen

habe und von wem der Ausspruch stamme. Der Angeredete, der ein gläubiger Christ war, sagte der Dame, daß der Spruch in Gottes Wort zu finden sei und begann, derselben langsam, aber deutlich vorzustellen, daß das Herz des Menschen ruhelos bleibt, bis es Erlösung und Frieden findet in Jesu, dem Heilande der Welt.

Die Dame lauschte gespannt; ihr Herz war es ja lange schon inne geworden, daß die Freuden und Genüsse der Welt wirklich nicht glücklich machen können, daß den immer „wieder dürstet, der von diesem Wasser trinkt.“ (Joh. 4, 13.)

Als sie nun aber von der Liebe Gottes zu den Sündern hörte, wie Er Seinen Sohn für uns dahingegeben und wie Jesus, Gottes Sohn, als Er reich war, arm wurde um unsretwillen, auf daß wir durch Seine Armut reich würden, da wurde ihr Herz zu Ihm gezogen; sie glaubte an Ihn und rief Ihn an. Und der Herr, welcher in ihrer Seele das Verlangen nach Frieden mit Gott gewirkt hatte, stillte es auch. Sie trank von dem „Wasser des Lebens“, und es wurde in ihr, nach des Herrn Wort, „eine Quelle Wassers, das in das ewige Leben quillt.“ Sie fand auch, wie wahr der Herr geredet, als Er sagte: „Wer von diesem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 14.) Ihr Herz, das alle Freuden und Genüsse der Welt einst hatten nicht stillen und zur Ruhe bringen können, hatte nun im Glauben an den Herrn Jesum Christum dauernden Frieden und Freude gefunden. Sie konnte Ihm danken und singen:

„Ich hab' genug, weil Dich ich habe;
mein Geist frohlocket inniglich,
wo findet eine solche Gabe
auf Erden und im Himmel sich?
Mein Herz, zu groß für alle Dinge,
zu klein, als daß es Dich umfinge!“

Umgekommen vor Durst.

Coulthart, der bekannte englische Erforscher Australiens, wurde tot aufgefunden. Er lag in einer einsamen heißen Sandwüste verschmacht, und neben ihm wurden folgende Zeilen von seiner Hand entdeckt: „Die letzte Arbeit, deren ich mich entsinne, war die, daß ich meinem armen Pferd den Sattel abgenommen und ihm die Freiheit geschenkt habe. Meine Zunge klebt mir am Gaumen. Ich weiß, dies ist mein letztes Lebenszeichen an Euch. Ich komme um aus Mangel an Wasser; ich verdurste. Es schwirrt mir vor den Augen. Meine Zunge brennt. Hier muß ich schließen. Gott helfe mir!“ —

Armer Mann, welch ein qualvolles Ende! Aber wie viel ernster und qualvoller noch ist das Leiden jenes Reichen, von welchem der Herr im Evangelium erzählt. Wir hören von ihm: „Als er in der Qual war, da that er seine Augen auf,“ und er fleht umsonst: „Erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers

ins Wasser tauche und fühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme!" (Luk. 16,24.)

Jetzt, mein Leser, ist die Zeit, zu den Wassern des Lebens zu kommen, um nicht zu dürsten in Ewigkeit. Darum ruft der Herr: „O, ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern!" (Jes. 55,1.) „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst." (Offbg. 22,17.) Und Er sagt: „Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst." (Offbg. 21,6.)

„Was ist euer Leben?"

„Ein Dampf ist's ja, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet." (Jas. 4,14.)

„Ein Hauch, der dahin fährt und nicht wiederkehrt." (Ps. 78,39.)

„Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberischiffchen." (Hiob 7,6.)

„Siehe, Handbreiten gleich hast Du meine Tage gemacht, und meine Lebensdauer ist wie nichts vor Dir" (Ps. 39,5.)

„Meine Tage sind wie ein gestreckter Schatten." (Ps. 102,11.)

„Wir bringen unsre Jahre zu wie einen Gedanken . . . denn schnell eilt es vorüber und wir fliegen dahin." (Ps. 90,9. 10.)

„So lehre uns denn zählen unsre Tage, daß wir ein weißes Herz erlangen." (Ps. 90,12.)

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und darnach das Gericht." (Hebr. 9,27.)

„Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen. Fürwahr, das Volk ist Gras. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unsres Gottes besteht in Ewigkeit." (Jes. 40, 6—8.)

„Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2,17.)

Ein Wort an Neubefehrte.

Hänget dem Herrn treu an mit Herzensentschluß. Wandelt in Abhängigkeit von Ihm. In Christo ist Stärke und jegliche Gnade für euch, um alles das zu sein und zu thun, was Er von euch erwartet. Manche haben nach ihrer Befehrung eine lange Zeit große Freude. Aber Gott kennt unsre Herzen und weiß, wie leicht wir uns auf unsre Freude stützen und nicht auf Christus. Er soll der Gegenstand unsrer Herzen sein, nicht die Freude.

Was die Sünde betrifft, so wißet, daß sie nicht mehr auf euch ist, aber ihre Wurzel, „das Fleisch," ist noch in euch und bleibt es auch bis zum Ende. Und diese Wurzel oder der alte Stamm will beständig neu ausschlagen und knospen, darum gilt es zu wachen und diese Regungen zu richten, so bald sie sich zeigen. Keine Frucht für Gott kann aus ihnen hervorkommen. Nur die neue Natur bringt Frucht, die Gott gefällt und in uns sucht. —

Aber obwohl „das Fleisch" noch in euch ist, so müßt ihr euch doch nicht mit diesem beschäftigen, sondern mit Christo. Und in dem Maße, wie ihr euch mit Christo beschäftigt und in der Erkenntnis Christi wachset und wandelt, wird eine Freude euer Teil werden, die viel tiefer ist, als die erste Freude.

Ich kenne nun Christus als meinen Erlöser zwischen 30 und 40 Jahren und ich kann wohl sagen, daß ich heute eine tausendfach größere Freude in Ihm habe als früher. Es ist eine tiefere, innigere Freude. Der junge Bach, der sich den Berg hinabstürzt, ist schön anzusehen, er tost und macht viel Lärm, aber in der Ebene ist er ruhiger, tiefer, und zur Arbeit eher verwendbar.

Ja, hänget Christo treu an mit Herzensentschluß. Ein geteiltes Herz ist das Verderben des Christen. Wenn etwas außer Christo der Gegenstand unsres Herzens geworden ist, dann haben wir uns von der Quelle der Kraft entfernt. Wenn aber meine Seele von Christo erfüllt ist, dann habe ich kein Herz oder Auge, das zu den Eitelkeiten der Welt gezogen wird.

Ferner wird, wenn Christus durch den Glauben in meinem Herzen wohnt, mein Wandel nicht geregelt werden durch die bloße Frage: „Ist dies oder das böse?" Oder: „Was für unrecht ist hierin oder darin?" Wir werden dann vielmehr stets fragen: „Thue ich dieses für Christus?" „Kann Er hierin mich begleiten?"

Lacht denn die Welt nicht euer Herz gefangen nehmen oder zerstreuen. Ich sage dies alles besonders den Jüngeren. Die Aelteren wissen schon in etwa aus Erfahrung, was die Welt für einen Wert hat. Aber vor euch liegt die Welt in ihrem Glanze und begehrt euer Herz anzuziehen. Ihr Lächeln ist Betrug, aber sie lächelt euch doch an. Sie macht Versprechungen, die sie nicht halten kann, aber sie macht sie doch. Darum ist Gnade nötig zur Bewahrung.

Eure Herzen sind zu groß, die Welt kann sie nie füllen und stillen. Für Christus aber sind sie noch zu klein, denn Er füllt den Himmel und Er füllt die Herzen, daß sie überfließen.

So hänget denn dem Herrn treu an mit Vorsatz des Herzens. Er weiß, wie trügerisch das Herz ist und wie schnell es etwas anderes an Seine Stelle treten läßt. Ihr müßt notwendig eure Herzen kennen lernen. Wandelt mit Gott und ihr werdet sie in Seiner Gegenwart und Gnade kennen lernen. Wenn nicht, so werdet ihr sie in bitterem und großem Herzeleid unter der Hand des Teufels

kennen lernen müssen; denn er wird dann seine Versuchungen nicht vergeblich an euch richten.

Gott aber ist heilig. Wenn ihr euch je von Ihm etwas entfernt und andre Dinge gesucht habt, die gleichsam eine Schale oder Kruste um euer Herz gebildet haben, so werdet ihr nicht alsbald zu Seiner Freude umkehren können. Gott will, daß ihr euch erst mit euren Wegen und jener Kruste ums Herz beschäftigt und sie entfernt.

Gedenket stets, daß Christus euch mit Seinem eignen Blute erkaufte, daß ihr Sein und nicht der Welt seiet. Laßt Satan nie zwischen euch und die Gnade Gottes treten. Wie unachtsam ihr auch gewesen, wie weit ihr euch von Ihm entfernt haben möget, rechnet auf Seine Liebe. Es ist Sein Begehren und Seine Freude, euch zurückkehren zu sehen. Blicket auf die Sünde stets mit dem größten Abscheu, aber süget Ihm nie das Unrecht zu, daß ihr an Seiner Liebe zweifelt. — Zweifelt nicht an Seinem Werke, zweifelt nicht an Seiner Liebe. Er hat euch geliebt und wird euch bis zum Ende lieben. Redet viel mit Jesu. Gebt euch nicht zufrieden, wenn ihr nicht im stande seid, mit dem Herrn zu reden und zu wandeln wie mit einem geliebten Freunde. Nur ein inniger, wahrer Umgang des Herzens mit Ihm, der euch liebt und euch von euren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, darf euch befriedigen wie er auch allein den Herrn selbst befriedigt.

J. N. D.

Gedanken.*)

„In Christo“ — ein kurzes, inhaltsvolles Wort! Es drückt die wunderbare, herrliche Stellung des gläubigen Christen aus. Gott schaut jeden, der sich in Wahrheit Jesu ergeben hat und darum Sein Eigentum ist, „in Christo“ an, d. h. in Christi Wert und Kostbarkeit. Nur darum können die Gläubigen sagen: „Gleich wie Er ist (Christus, der im Himmel thront), so sind auch wir in dieser Welt.“ (1. Joh. 4,17.)

Dahin gehören auch die Sprüche: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8,1.) „Aus Ihm (aus Gott) seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist zur Weisheit von Gott, zur Gerechtigkeit, zur Heiligkeit und Erlösung.“ (1. Kor. 1,30.) „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung.“ (2. Kor. 5,17.) Dies ist des gläubigen Christen Stellung und zwar eines jeden gläubigen Christen. Er ist „in Christo“ und darum, obwohl noch in der Welt, schon „in Ihm vollendet.“ (Kolos. 2,10.)

Hinsichtlich der Stellung ist kein Unterschied bei den Gläubigen und kein Wachstum möglich; sie sind alle in Christo und zwar alle in Ihm vollendet. Nur in der geistlichen Er-

*) Dieselben fehlen in der Traktatausgabe, dafür dort eine Geschichte.

kenntnis der Stellung und in der praktischen Darstellung derselben giebt es einen Unterschied und ein Wachstum.

Der Stellung des Gläubigen kann nichts hinzugefügt werden an Vollkommenheit; aber anders ist es mit seinem Zustand. Sein Zustand kann und soll gehoben werden, soll der Stellung immer mehr entsprechen und sie zum Ausdruck bringen. Hier ist ein Wachstum möglich und nötig. Hier heißt es: „Leget nun ab!“ „Ziehet nun an!“ (Vgl. Kol. 3,1—14!) „Um dieses bitten wir, um eure Vervollkommenung!“ „Werdet vollkommen!“ (2. Kor. 13,9.11.)

Der Gläubige ist nicht mehr „im Fleische“ vor Gott, (Röm. 8,8—9) sondern „in Christo.“ (Röm. 8,1.) Aber „das Fleisch“ ist noch in ihm. (Röm. 7,18.) Darum muß er allezeit wachen und nüchtern sein und sich vom Geiste Gottes leiten lassen. (Röm. 8,12—14; Gal. 5,16.17.) Wie der Gläubige vor Gott „in Christo“ ist, so ist auch Christus „in ihm“ hier vor der Welt. Also wir, so viele sich in Wahrheit zum Herrn Jesu bekehrt haben, sind „in Christus“ vor Gott und Christus ist „in uns.“ (Röm. 8,10.) Daß dies beides so sein würde, das hatte Christus vorausgesagt: Joh. 14,20.

Das Herz ist wie das Meer.

Das Herz ist wie das Meer,
hat tiefen Grund,
was drinnen schlummert, wer
thut es dir kund?

Das Herz ist wie das Meer,
hat Ebb' und Flut,
bald ist es arm und leer,
bald voller Mut.

Das Herz ist wie das Meer,
so riesenhaft;
trägt Lasten hin und her
mit wilder Kraft.

Das Herz ist wie das Meer,
so wunderbar;
kennst du es noch so sehr,
doch täuscht es dich.

Das Herz ist wie das Meer,
es rauscht und singt
ein Lied, das sehnachtschwer
zum Himmel dringt.

Das Herz ist wie das Meer,
nur Einer stillt
der Wogen brausend Heer —:
Der Heiland mild.

E. W.

Briefkasten.

In Nr. 4 unsres Blattes sind 2 sinnstörende Druckfehler stehen geblieben. Auf Seite 14 Spalte 2, 1. Zeile von oben, muß es „heuer“ (= dieses Jahr) heißen, statt „heute.“ Und auf Seite 15, 1. Spalte, Zeile 24 von unten muß es heißen „Ungerechtigkeit“, statt „Gerechtigkeit“.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Verand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei
Gott und das Wort war Gott. Und das Wort ward
Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh. 1, 1-14.)

Nr. 9.

Inhalt: 1. Was dünkt euch um Christus? 2. Napoleon I. 3. Das wahre Bild von Christo. 4. Was ist deine Seele wert? 5. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme. 6. Briefkasten.

Was dünkt euch um Christus?

Ein deutscher Kunstfreund und Kunsthändler hat sich an die hervorragendsten Meister Deutschlands gewandt mit der Bitte, Christus nach ihrer eignen persönlichen Vorstellung oder Auffassung in Lebensgröße zu malen. Eine Anzahl der aufgeförderten Künstler lehnte ab mit dem Bemerkten — welches ihnen gewiß nur zur Ehre gereicht — daß sie sich einer solchen Aufgabe nicht gewachsen fühlten. Neun Künstler aber von Ruf aus München, Düsseldorf, Berlin, Frankfurt glaubten sich der gestellten Aufgabe gewachsen und haben Christus demgemäß gemalt.

Diese neun Gemälde nun, die im vorigen Jahre zuerst in Berlin ausgestellt waren, nun aber durch verschiedene Großstädte Deutschlands die Runde machen, um gezeigt zu werden, sowie der Umstand, daß viele Menschen hineilen, um sie zu sehen, sind zwar an und für sich ohne Bedeutung für uns, sind aber insofern von Interesse, als sie aufs neue zeigen, wie wohl das menschliche Herz fühlt und weiß, daß Christus eine einzigartige und großartige, ja die größte Erscheinung in der Weltgeschichte ist, aber auch, wie blind und unvernünftig es in sich selber ist, Christum in Wahrheit zu erkennen als das was Er ist.*)

Die menschliche Phantasie und Kunst kann sich und Anderen Christus nur darstellen, wie das auch jene neun modernen Christusbilder neu zeigen, als einen ergebenen Diener oder als einen edlen Menschenfreund und gütigen Helfer oder als einen fin-

nenden, in sich versenkten Denker oder als einen großen erhabenen Lehrer oder als einen Gewaltigen, dessen durchdringender Blick schon beweisen soll, welche Macht Er über die Herzen der Menschen gehabt haben muß.

Doch lassen wir, mein Leser, diese und alle Gemälde und Darstellungen von Christo bei Seite und antworten wir jetzt für uns selbst auf die von Christo an uns gerichtete ernste Frage: „Ihr aber, wer jaget ihr, daß Ich sei.“ (Matth. 16, 15.) „Was dünkt euch um Christus?“ (Matth. 22, 42)

Von unsrer aufrichtigen Antwort auf diese Frage, von unsrer wirklichen Stellung zu Christo hängt unser ganzes Wohl oder Wehe ab. Bei Christo scheiden sich die Wege der Menschenfinder. „Er ist allen, die Ihm gehorchen, der Urheber eines ewigen Heils geworden.“ (Hebr. 5, 9.) „Wenn aber jemand den Herrn Jesus Christum nicht lieb hat, der sei Anathema“ d. h. Gott spricht über einen solchen Seinen Fluch aus. (1. Kor. 16, 22.) „Christus liegt zum Fall und Aufstehen vieler . . . und zu einem widersprochenen Zeichen, auf daß die Ueberlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ (Luk. 2, 34. 35.)

Also, mein teurer Leser, was ist Christus für dich und dein Herz? — Höre, ehe du antwortest, noch einmal, was Christus von sich selbst sagt und bezeugt: „Das Brot ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und der Welt das Leben giebt.“ „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu Mir kommt, den wird nie hungern, und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 33—47.) „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ „Ehe Abraham ward, bin Ich.“ (Joh. 8, 12. 58.) „Ich bin die

*) Wir verlihren hierbei die Frage gar nicht, ob es nicht überhaupt unrecht ist, ein Bild oder eine Darstellung von Christo zu schaffen und zwar aus seiner Phantasie. Christus ist „Gott, geoffenbart im Fleische.“ (1. Tim. 3, 16.) Man wird sagen, der Künstler stellt in Christo nur den Menschen Jesus von Nazareth, nicht Seine Gottheit dar. Aber auch als Mensch war Christus Gottmensch. Er wäre nicht, der Er ist, könnte man Ihn nur menschlich darstellen. Daß Gott in Seiner Herablassung die bildlichen Darstellungen von Christo als dem guten Hirten u. s. w. in der Heldenwelt und bei Kinderherzen zur Veranschaulichung jenseitsreich gebraucht haben mag, beweist deren Berechtigung noch nicht. Wie viel Unfug wird auch damit getrieben! Vergl. noch Joh. 4, 24; 2. Kor. 5, 16, u. a. m.

Thür; wer durch Mich eingeht, der wird errettet werden.“ „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10.) „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Joh. 11.) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch Mich.“ (Joh. 14.)

Als der Hohepriester Ihn beschwört, ihm zu erklären, ob Er der Christus sei, der Sohn Gottes, da bezeugt Er auf diesen Eid hin, daß Er es sei. (Matth. 26,63.) Und Er sagt: „Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.“ (Joh. 8,24.) Einmal fragt Er selbst einen Mann, einen Blindgeborenen, den Er sehend gemacht hatte: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Der Mann antwortet: „Herr, wer ist's?“ Und Christus sagt ihm: „Du hast Ihn gesehen und der mit dir redet, der ist's.“ Hierauf fällt der Blindgeborene nieder und huldigt Ihm, erweist Ihm die Ihm schuldige göttliche Verehrung.

Noch viele solcher klaren Selbstzeugnisse Christi über Sein Wesen könnten wir aus den Evangelien anführen; doch die obigen Aussprüche werden genügen, um zu zeigen, wer Christus war und ist in alle Ewigkeit und was Er für dein Herz sein sollte. Nur zwei Zeugnisse aus Seinem Munde noch über Sein Werk mögen hier Platz finden. „Der Sohn des Menschen“) ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19,10.) „Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Mark. 10,45.)

Die Ungläubigen nun, die Christi Zeugnisse über Seine Person und Sein Werk nicht annehmen, nicht glauben, daß Er der eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes, Gott geoffenbart im Fleische ist, und nicht glauben, daß Sein Blut geflossen ist, um alle, die heilsverlangend auf Ihn vertrauen, vom ewigen Gericht zu erretten, sie machen den Herrn Jesum zum Lügner und Gotteslästerer. Warum nennen sie Ihn trotzdem noch „den edelsten Menschen, der je gelebt“, „das große Vorbild“? — — Denn wäre Er nicht der gewesen, wofür Er sich so klar und deutlich ausgegeben, Gottes ewiger Sohn, die Auferstehung und das Leben, dann wäre Er auch nicht einmal das, wofür jene Gläubigen Ihn doch halten: „der reinste Mensch“, „das Ideal der Tugend“. —

Aber auch du, mein teurer Leser, der du voll und ganz zugeben magst, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, der Heiland der Welt, du bist nur dann Christi Eigentum, wenn Er dein Herz besitz; wenn du Ihn als deinen Erlöser im lebendigen Glauben erkannt und ergriffen hast und darum Seinen Heiligen Geist empfangen hast. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8,9.)

¹⁾ So nennt sich der Sohn Gottes zumeist, wenn Er von Seinen Jüngern und Seiner Verwerfung redet; vgl. z. B. Joh. 12, 23—24; 13, 31—32 Luk. 18, 31—34; 22, 22 und öfter.

So antworte denn, mein Leser, nach der Erfahrung deines Herzens auf die Frage: „Was dünkt euch um Christus?“ — Bist du ungläubig oder noch gleichgültig gegen Ihn und Sein Heil? Oder hast du Zuflucht zu Ihm genommen als verlорener Sünder und kannst sagen, daß du geglaubt und erkannt, daß Er deine Sünden trug und vergeben hat, daß Er Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, gepriesen in Ewigkeit? Dann wirst du auch immer mehr und mehr erkennen, daß die Vortrefflichkeit Seiner Person mehr ist als alle Herrlichkeit des Himmels und der Erde und wirst Gott als deinen Vater erheben und anbeten für Seine unaussprechliche Gabe! —

Napoleon I.

Napoleon unterhielt sich mit seiner Umgebung während seiner Verbannung auf St. Helena gern über die Geschichte großer Männer, über die Ursachen ihrer Größe, wie des Niedergangs ihrer Herrlichkeit. Man war das gewohnt. Doch eines Tages überraschte oder erschreckte er seine ganze Begleitung. „Wie denken Sie über Jesum Christum?“ fragte er plötzlich den neben ihm dahinschreitenden General Montholon. „Ueber ihn habe ich überhaupt noch nicht nachgedacht!“ war die verlegene Antwort. „Schlimm genug!“ erwiderte der gefallene Kaiser. „Männer, wie Alexander der Große, Karl der Große und ich haben große Reiche geschaffen; aber wir haben sie auf die Gewalt gestellt, darum mußten sie wieder der Gewalt weichen. Jesus Christus hat ein weit größeres Reich gegründet als wir alle; aber Er hat es auch gegründet auf die Liebe. Darum besteht es fort und heute noch würden Millionen mit Freuden für Ihn sterben!“ So erkannte auch Napoleon die Ueberlegenheit Christi und Seines Reiches an. — Aber warum ist Christi Reich ein ewiges Reich? Weil Er der Sohn Gottes ist. Er konnte bei Seinem Weggange aus der Welt zu Gott beten: „Und nun verherrliche Du mich, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17,5.) Und warum lieben Ihn die Seinigen? Weil Er sie zuerst geliebt und Sein Leben für sie hingegeben hat als Lösegeld. Sie singen und jubeln Ihm zu: „Dem der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater, Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ —

Das wahre Bild von Christo.

Vor einigen Jahrzehnten kamen drei italienische Hausirer mit Christusbildern und Heiligenbildern in die Schweiz, um ihre Ware anzubieten. Sie traten

mit ihren Mappen auch in ein Häuschen, darinnen die Frau vor kurzem eine gläubige Christin geworden war. Diese, die in der kostbaren ersten Frische und Liebe des neuen Lebens stand, sagte den Männern, daß sie bereits im Besitz eines Bildes von Christo sei und zwar sei dasselbe das einzig richtige und wahre Bild von Ihm. Dann bat sie die Männer, etwas Platz zu nehmen, sie wollte ihnen doch das wertvolle Bild zeigen. Damit reicht sie in die Höhe und holt ein Buch vom Gesimse und öffnet es; es war die teure Bibel, Gottes Wort. Darin blätterte sie, bis sie die Stellen gefunden hatte, die uns Christus zeigen in Seinem Erbarmen zu den Sündern und Verlorenen und in Seinem Werte vor Gott.

Damit fängt die Christin an und liest den erstaunten Bilderhändlern aus Gottes Wort die herrlichen Stellen von Christo vor. Die Katholiken, drei ernste Männer, lauschen gespannt auf die wunderbaren Worte, in denen Gottes Heiliger Geist uns den Hochgelobten darstellt und zeigt. Dankbar nehmen sie ein Neues Testament von der Frau an, darin das allein wahre und vollkommene Bild von Christo zu finden ist; und sie haben den kostbaren Schatz des Wortes Gottes nicht umsonst mitgenommen. Sie nahmen im lebendigen Glauben das Wort Gottes in ihr Herz auf und wurden durch diesen unvergänglichen Samen des göttlichen Lebens teilhaftig, „wiedergeboren“, wie die Schrift es nennt. Sie haben in ihrem fernerem Leben unter Schmach und Feindschaft, aber mit reichem Segen das wahre und lebengebende Bild von Christo auch zu andern getragen.

Möge Gottes Segen auch ferner ruhen auf ihrer Arbeit, und Sein Schutz und Schirm sei über ihnen inmitten mancherlei Anfechtungen. Wie glücklich aber ist das Herz, in welches das Bild Christi durch den Heiligen Geist eingepreßt ist, sodaß auch Andere es nun in dessen Handel und Wandel schauen können. Dies ist das Herz, das einst Christum schauen wird in ewiger Herrlichkeit und mit Ihm sein wird allezeit im himmlischen Vaterhause.

Was ist deine Seele wert?

Eine reiche Dame hatte ein Hündlein, an dem sie sehr hing; als sich dasselbe einst verlor, setzte sie 400 Mark Belohnung aus für den, der es wiederbrächte. 400 Mark für einen kleinen Hund, für ein nutzloses Tier, das vielleicht hundert Leute haben auf der Straße herumlaufen sehen, ohne weiter darauf zu achten! Was ist denn an dem Tier, daß man solch großes Opfer dafür bringen will? — Es ist klar, daß es an sich keinen großen Wert hat; es scheint für dich, der du es nicht kennst und liebst, wie nichts, aber es wird von seiner Herrin geliebt und sein Wert liegt ganz allein in der Zärtlichkeit, die jene, die es verloren, dafür gehabt hat.

Und ebenso ist es mit allen Dingen dieser Welt.

— Du triffst jeden Tag in den Straßen mit Leuten zusammen, die dir so ziemlich ganz und gar gleichgültig sind; es kümmert dich wenig, ob sie leben oder sterben, ob sie gesund oder krank sind. Deinen Weg kreuzen Leichenzüge, ohne daß dein Herz kaum berührt wird; diese Leute haben keinen Wert für dich. Und doch, wie groß ist das Leid, wenn ein Gatte, eine Mutter das letzte Lebenswohl zu einer geliebten Frau, zu einem teuren Kinde sagen mußte! Der Wert der Menschen liegt in der Liebe, mit der sie geliebt wurden.

Und das ist's, was uns den Wert der menschlichen Seele zeigt und erklärt. Durch die Sünde befleckt und verloren und unter Satans Macht stehend, wie wir von Natur alle sind, haben wir in uns selbst keinen Wert mehr, obwohl unsterblich und im Bilde Gottes geschaffen. Unser Wert liegt in der Liebe, mit der Gott uns liebt, und das Maß dieser Liebe zeigt den Preis, den Er bezahlt hat, um uns zu retten und wieder zu gewinnen, nämlich die Hingabe Seines Sohnes Jesus Christus.

„So arm und wertlos ich auch sei,
Die Liebe legte Wert mir bei.“

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ (Joh. 3, 16.)

Das ist das Wunder Seiner Liebe: „Darin erweist Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Christus ist für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5, 6. 8.)

Und diese „Sünder“, diese „Gottlosen“, diese „Alle“, das bist du, das bin ich, das ist jeder, das sind alle Menschen von Natur.

Sieh diesen Mann oder jene Frau, die ihr unordentliches Leben in das Armenhaus gebracht hat, den Bösewicht, der für den Rest seiner Tage hinter den Mauern eines Gefängnisses eingeschlossen ist, den Verschwender, der beständig im Theater, in Kneip- und Spielstuben zu finden ist, der noch unter äußerer Eleganz das Verderben und die Bosheit seiner Seele zu verbergen sucht. Das sind auch so verlaufene, verlorene Wesen, fast wie jener kleine Hund. Sie haben keinen andern Wert mehr, als was sie ihrer Familie, der Gesellschaft, der Gemeinde gekostet haben. Wenn sie verschwinden, bedauert sie kein Mensch, und doch ist es ein Mann oder eine Frau, für die Christus gestorben ist, um sie vom ewigen Feuersee, der ewigen Verdammnis zu retten und auf ewig für sich zu besitzen.

Das ist der wahre Wert der Seele, die sich befleckt hat und verloren ist, und die dennoch gerettet werden kann, wenn sie es will, weil auch für sie Christus, Gottes Sohn, Sein kostbares Blut vergossen hat.

Jedermann — der ärmste, der elendeste, der verlassenste, der verachtetste Mensch, jeder kann sich also vor dem Kreuz, an dem Jesus Christus Sein Leben hingegeben hat, sagen: Hier habe ich den

Beweis, daß Gott mich liebt. Das ist der Wert, wie hoch Gott meine Seele schätzt und der Preis, den Er dafür bezahlte, um mich zu retten und zu besitzen für Sein Herz und Seine Herrlichkeit. Das ist das Opfer, das Er gebracht hat, um mich zu erlösen. Und so können wir auch die Bedeutung des Wortes verstehen: „Wie sollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung gering achten?“ (Hebr. 2,3.)

R.

„Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme“.

(Matth. 27,46.)

Es gehet still die Sonne auf;
still scheidet sie von hier.
So scheint der Mond auf seinem Lauf
auch still und freundlich dir.
Es senkt zur Erd sich still der Tau,
bedeckt still Berg und Thal,
und stille auf der weiten Au'
blühn Blümchen ohne Zahl.

Still wächst der Halm, und ohne Laut
reift auch die Frucht dir zu.
Und ist geborgen Korn und Kraut,
geht still die Flur zur Ruh.
Still leuchten dir die Sterne all
am hohen Firmament;
„hörst keine Rede, keinen Schall“,
wenn Tag von Nacht sich trennt.

So still der Herr jed' Werk gern thut,
auch wenn Er zu uns spricht,
wenn alles schlummert, alles ruht,
im Traum, im Nachtgesicht.
Wie hat Er still, wenn noch so laut,
gemahnt dich hier und dort,
wie still auf dich herabgeschaut
allzeit und allerort!

So ging Er auch als Schmerzensmann
und trug die Dornenkrön';
nur still hat Er Sein Werk gethan,
der ew'ge Gottessohn.
„Man hört' nicht schrei'n, noch streiten Ihn,“*)
nur stille wie ein Lamm
ging Er allzeit mit Gott dahin
bis an den Kreuzesstamm.

Doch dort am Kreuz, o welche Not!
von Gott gestraft für dich,
da schreit Er laut: „Mein Gott, mein Gott,
warum verläßt Du mich?“
Ja dort, wo Er für uns ein Fluch
und Bürge mußte sein,
Er alle unsre Sünden trug,
da hören wir Ihn schrei'n!

Und wenn solch Not und solche Pein
Er litt dort im Gericht,
wie schwer muß die Verdammnis sein,
birgt dich Sein Opfer nicht! —
So eile, flieh zu Jesu hin,
zu Ihm, dem Retter, eil!
Wie willst du Gottes Zorn entfliehn,
veräuschst du solch ein Heil! —

(Verse 1 u. 2 eingesandt.)

*) Matthäus 12,19.

Briefkasten.

B. in W. Sie fragen, warum in 4. Mos. 21, 7.8 wohl eine Schlange und nicht ein Lamm zur Rettung der sterbenden Israeliten am Pfahl erhöht wurde, „da doch eine erhöhte Schlange nicht eigentlich ein Sinnbild vom Herrn Jesu ist, viel eher ein unschuldiges Lamm.“ — Der Herr Jesus sagt im Ev. Joh. 3, 14—15. „Und gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ — Durch eine Schlange kam dort (in 4. Mos. 21) der Tod, durch eine Schlange auch sollte das Leben kommen. Gleichwie durch einen Menschen (durch Adam) die Sünde und der Tod kam, also auch durch einen Menschen (durch Jesum Christum, „den letzten Adam“) die Rettung und das Leben. (Vgl. Röm. 5, 12 folg.) Jesus Christus war wohl in Gestalt des Fleisches der Sünde (Röm. 8,3) aber ohne Sünde (Hebr. 4,15), wie die erhöhte Schlange, die den Juden einst das Leben brachte, wohl in Gestalt der giftigen, verderblichen Schlange war, aber ohne Gift. — Aber es wurde Christus, als Er am Kreuze erhöht worden und dort im Gericht für uns war, „zur Sünde“ gemacht, ja „ein Fluch“ für uns. (2. Kor. 5,21 und Gal. 3,13.) Wie schrecklich doch! Er, der Heilige und Gerechte, „der Sünde nicht kannte“, zur Sünde gemacht. Er, der Gejegnete und Hochgelobte, gepriesen in Ewigkeit, ein Fluch, verlassen von Gott in jenen finstren Stunden auf Golgatha! Wer kann jene Tiefe ermessen, in welche Christus geführt wurde, um uns aus dem Tode in's Leben zu führen? Von dieser furchtbaren Thatfache, daß der Herr für uns zum Heil am Fluchholz „zur Sünde gemacht“ wurde, ist jenes Vorbild aus 4. Mos. 21, so ernst es ist, darum völlig passend.

M. in Rh. In Apostelg. 14,23 finden wir, daß nicht die Versammlungen oder Gemeinden sich selbst Älteste erwählten, sie wurden ihnen von den Aposteln und deren Begleitern oder Abgeordneten (Tit. 1,5) erwählt oder bestimmt. Im 2. Timotheusbrief und Judaebrief, die von der Endzeit des christl. Haushalts reden, ist von neuen Aposteln und Ältesten u. s. w. keine Rede mehr, nur noch von „treuen Männern“ (2. Tim. 2,2) und von Gottes Wort und Gebet und Ausharren. —

H. G. in H. Sie bitten um eine Erklärung von 1. Mos. 3,22: „Der Mensch ist geworden wie unser einer . . . nun, daß er nicht seine Hand ausstrecke und nehme vom Baume des Lebens und lebe ewiglich.“ — Der erste Mensch erlangte durch die Uebertretung des Gebotes Gottes das Gewissen, d. h. er vermochte zu erkennen und zu sagen, was gut und was böse sei; so lange er unschuldig war, kannte er natürlich nur das Gute. — Insofern also, als er nun wußte, was gut und böse sei, war der Mensch „geworden wie Gott“, der vollkommen weiß, was gut und was böse ist. — Daß Gott dem gefallenem Menschen nun wehrte, in diesem jübbigen und elenden Zustande vom Baume des Lebens zu essen, war ein Akt der Gerechtigkeit, wie auch der Barmherzigkeit. Nach Seiner Gerechtigkeit nämlich kann Gott einem unreinen, unverjöhnten Menschenherzen nicht das ewige Leben schenken. Und nach Seiner Barmherzigkeit wollte Gott den armen, in Schuld und Elend gefallenem Menschen in diesem Zustand nicht auf Erden ewig leben lassen. Welch ein Jammer wäre das sonst! — In Christo aber findet jedes Herz, das reumütig und vertrauensvoll Ihm naht, beides: Verjöhnung und ewiges Leben. So lesen wir, daß Gott Seinen Sohn uns gesandt hat, „auf daß wir durch Ihn leben möchten“ und als „eine Sühnung für unsre Sünden.“ (1. Joh. 4, 9.10.) Möchten doch alle Leser unsres Blattes und noch viele arme Menschenkinder beides haben oder doch erlangen, ehe es auf ewig zu spät ist, verjöhnt und vom geistlichen Tode zum göttlichen ewigen Leben geführt zu werden! —

Andere Fragen, die eingelaufen sind, so Gott will, ein andres Mal! —

D. S.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Das Angesicht der Erde und des Himmels wisset ihr zu beurteilen, wie aber ist's, daß ihr diese Zeit nicht beurteilt?“
(Luk. 12, 56.)

Nr. 10.

Inhalt: 1. Eine Weissagung Jesu Christi. Meine Befehring. 3. Zeichen der Zeit. 4. Gedicht: Bald! 6. Briefkasten.

Eine Weissagung Jesu Christi, deren Erfüllung nahe ist.

„... Als dann wird das Reich der Himmel gleich geworden sein zehn Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen. Fünf aber von ihnen waren klug und fünf thöricht. Die, welche thöricht waren, nahmen ihre Lampen und nahmen kein Öl mit sich; die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen mit ihren Lampen.

„Als aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

„Um Mitternacht aber ward ein Geschrei:
„Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“

„Da standen alle jene Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: „Gebet uns von eurem Öl, denn unsre Lampen erlöschen!“ Die Klugen aber antworteten und sagten: „Nicht also, damit es nicht etwa für uns und euch nicht ausreiche; gehet lieber hin zu den Verkäufern und kauft für euch selbst.“

„Als sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit

und die Thüre ward verschlossen.

„Später aber kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: „Herr, Herr, thue uns auf!“

Er aber antwortete und sprach: „Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht.“

„So wachet nun, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde.“

Dieses Gleichnis hat Jesus Christus, Gottes Sohn, kurz vor Seinem Kreuzestode den Seinen gegeben. Es ist eine deutliche, bestimmte Weissagung auf Seine Wiederkunft. Er selbst ist der Bräutigam; Ihn sollen die Seinen mit hellleuchtenden Lampen erwarten. So sagte Er den Seinen vor Seinem Weggange: „Es seien eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend und ihr selbst seid gleich den Menschen, die ihren Herrn erwarten, wann irgend Er aufbrechen mag von der Hochzeit.“ (Luk. 12, 35. 36.) Und wiederum: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehge und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh. 14, 2. 3.)

Ja, so gewiß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist und so gewiß Er zu Gott, Seinem Vater, zurückgekehrt ist, eben so gewiß wird Er auch kommen, um „die klugen Jungfrauen“ zu sich zu nehmen.

So entsteht für alle, die es mit der Ewigkeit und mit dem Heil ihrer unsterblichen Seelen Ernst nehmen, die wichtige Frage: Wer sind „die klugen Jungfrauen“, die zur himmlischen Hochzeit gehen? Gehören wir zu ihnen? —

Wir lesen von den klugen Jungfrauen, daß sie nicht nur Lampen trugen, sondern auch Öl in ihren Gefäßen mitgenommen hatten, während die thörichten Jungfrauen nur Lampen hatten und

kein Del. Also das Del giebt den Ausschlag, ob die Jungfrauen klug oder thöricht sind.

Was aber ist das Del? Nach der Heiligen Schrift ist das Del ein Bild vom Heiligen Geiste. Gottes Wort nennt die, welche den Heiligen Geist besitzen, „Gesalbte“, wie auch einst im Alten Bunde die Könige und Priester zu ihrem Dienst mit Del gesalbt wurden. So lesen wir, daß die Schrift zu den gläubigen Christen sagt: „Der uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und hat das Pfand des Geistes in unser Herz gegeben.“ (2. Kor. 1, 21.22.) „Und ihr habt die Salbung von dem Heiligen.“ (1. Joh. 2,20.) Und so werden alle gläubigen Christen auch wiederholt „Könige“ und „Priester“ genannt. (1. Petr. 2 u. Offbg. 1.)

Die also, welche den Heiligen Geist nicht besitzen, sondern nur die qualmenden Lampen eines vielleicht „orthodoxen“, aber nur toten christlichen Bekenntnisses tragen, sind thörichte Jungfrauen. Sie haben kein Teil an Christo und Seiner himmlischen Herrlichkeit. — So steht auch geschrieben: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8,9.)

Teurer Leser, wir gedenken heute nicht, das bekannte prophetische Gleichnis von den zehn Jungfrauen bis in's Einzelne auszulegen*), wir möchten heute nur die ernste Frage an dich richten: Wie steht dein Herz zu Christo? — Kennst du Ihn, vertraust du Ihm, liebst du Ihn als deinen Heiland, der deine Sünden vor Gott getragen und dich errettet hat? Giebt Sein Geist deinem Geiste Zeugnis, daß du Gottes Kind und Erbe bist? Dies müßte, ja dies muß nach der Heiligen Schrift der Fall sein; denn dort wird im Namen aller Erlösten bezeugt und gesagt: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ (Röm. 8,16.)

O mein Leser, sollte es nicht so sein, wende dich vertrauensvoll und heilsverlangend zu Jesu, der für Verlorene starb, für Sünder und Gottlose Sein Leben zum Sühnopfer gab; und Er vergiebt denen, die auf Ihn vertrauen, die Schuld und giebt ihnen, wie geschrieben steht, den Heiligen Geist. (Joh. 1,33 und 7,39.) Wiße, die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen. Seine Verheißung von Seiner Rückkehr als Bräutigam geht eilends der Erfüllung entgegen. Bist du bereit?

Meine Befehrung.

„Ich wurde so erzogen, daß ich nichts auf die Religion geben konnte. Aber das erste, was einen tiefen Eindruck auf mich machte, war auch die Befehrung

*) Wir haben dies ausführlich gethan in dem Schriftchen: „Der Mitternachtsruf“ (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg; 1 Exempl. 3 Pf.

meines Vaters. Eher hätte ich es für möglich gehalten, daß sich ein Paar Schuhe in einen Tisch verwandeln würde, als daß mein Vater sich befehren und ein Christ werden könne. Er war ein wohlhabender Sportsmann (Freund von Jagd und Pferderennen) und erzog uns auch dazu. Wir sollten stark und mannhaft werden. Er pflegte uns drei Brüder auf Vollblutpferden mit auf die Jagd zu nehmen, und wehe dem, der nicht mit Leib und Seele dabei war! Er lehrte uns schwimmen und wenn er dachte, wir hätten genug Schwimmunterricht gehabt, dann warf er uns kopfüber ins Wasser, und wir konnten sehen, wie wir unser Leben davonbrachten.

„Als Moody nach England kam, las mein Vater in den Zeitungen von dessen großen Versammlungen, und das Neue an der Sache schien ihn zu interessieren. Eines Tages legte er die Zeitung auf den Tisch mit den Worten: „Wenn der Mann nach London kommt, muß ich hin und ihn hören. Es muß doch etwas Gutes an ihm sein, weil die Zeitungen so auf ihn schimpfen.“ — Mein Vater hatte in Dublin einen Freund, der sich gerade infolge der Vorträge Moodys zu Gott befehrt hatte, was aber mein Vater noch nicht wußte. Dieser kam zu meinem Vater auf Besuch zu der Zeit, als Moody seine Versammlungen anfang.

„In unseren Ställen standen etwa 40 Rassepferde. Von einem derselben war mein Vater sicher, daß es beim Wettrennen einen Preis bekommen würde. Deshalb riet er jenem irischen Freunde brieflich, auf dies Pferd zu wetten, da er dann sicher eine große Summe gewinnen würde. Als jener nun bei uns ankam, fragte ihn mein Vater, wie viel er gewettet habe? „Nichts“, war die Antwort. Darauf nannte mein Vater ihn einen Narren. Nach dem Essen wollten sie zusammen ausgehen, und mein Vater fragte, wohin sein Freund zu gehen wünsche. Dieser wollte zuerst höflicherweise die Bestimmungen meinem Vater überlassen, als dieser aber nicht darauf einging, machte er den Vorschlag, Moody zu hören.

„Ach“, sagte mein Vater, „da wollen wir doch lieber wo anders hingehen.“ — „Aber jetzt berufe ich mich auf dein gegebenes Wort, daß du hingehen wolltest, wohin ich vorschläge“, erwiderte der Freund. — „Nun, meinetswegen“, erklärte mein Vater und so gingen sie hin. Am nächsten Abend erklärte er von selbst, wieder hin zu wollen, um den Mann zu hören, der ihm alles gesagt habe, was er in seinem Leben gethan hätte.

„Es war eine wunderbare Veränderung in meinem Vater vorgegangen. Außerlich war er noch derselbe, aber im Innern schien ein Anderer eingezogen zu sein. Wir hielten ihn alle für verrückt. Er verkaufte seine Pferde und gab den Sport auf. Es dauerte nicht lange, so war's mit dem Alten zu Ende, er war in Jesu ein neuer Mensch geworden.

„Es dauerte indessen lange, bis auch ich wirklich be-

lehrt wurde. Eines Abends saß ich am Bette meines Bruders, der mit dem Tode rang. Ich dachte: „Was hat er nun von all dem Sport und seiner Körperkraft und seinen Auszeichnungen?“ Sein Leben war mir ein Bild meines eigenen, und ich sah ein, daß es ein vergeudetes Leben war und übergab mich dann Gott im Namen Jesu; und als ich errettet war, stand der Entschluß bei mir fest, durch Gottes Gnade keinen Augenblick und keine Gelegenheit mehr vorübergehen zu lassen, einer Seele zur Rettung zu verhelfen. Gott gefiel es, meinen Bruder wieder aufzurichten, und er predigt jetzt das Evangelium in Vos Angelos. Kurze Zeit darauf schenkte mir Gott die Freude, daß mein bester Freund durch meine Bemühungen gerettet wurde. Seitdem ist die Arbeit an der Rettung von Seelen die Freude und der große Auftrag meines Lebens.
G. L. Studd. (engl. Missionar in China)

Zeichen der Zeit.

II. (XII.)

Je mächtiger die Energie des Bösen sich erhebt und je offenkundiger die Macht Satans sich in unsren Tagen zeigt, desto deutlicher offenbart sich auch zugleich auf der anderen Seite das Werk des Geistes Gottes. Wir nannten in unsrer letzten Betrachtung vier solche erfreuliche Zeichen der Zeit, die Gottes Geist hervorgerufen hat:

- 1) Die Vermehrung der Erkenntnis unter den gläubigen Christen von ihrer Einheit und ihrer himmlischen Berufung;
- 2) die Hoffnung auf die baldige Ankunft Jesu Christi zu ihrer Aufnahme;
- 3) Bedürfnis nach Absonderung von der Welt und einer bloß äußeren weltlichen Religion;

4) großen Eifer und Hingebung in der Predigt des Evangeliums, und wir können hinzufügen — großen Erfolg in derselben. —

Beleuchten wir kurz die vier Zeichen der Zeit der Reihe nach. Nie, seit den Tagen der ersten Christen war unter den Gläubigen das Bewußtsein so rege und verbreitet, daß sie vor Gott und der Welt zusammengehören, und daß sie einen Leib bilden, wie es in unsrer Zeit der Fall ist; und auch wohl nie seit den ersten Jahrhunderten des Christentums ist unter den Gläubigen das Bedürfnis so groß gewesen, ihre Einheit vor der Welt zu bekennen. Damit sagen wir nicht, daß dem Geiste Gottes, der dieses Bewußtsein und Bedürfnis wach gerufen hat und allerwärts wach rufen möchte, auch überall treu Folge gegeben würde; ach, vielfach widersteht man noch diesem Werke des Heiligen Geistes und wohl ebenso oft bleibt man auf halbem Wege stehen, wenn es sich darum handelt, der Einheit vor der Welt einen Ausdruck zu verleihen. Aber daß dieses Werk des Geistes Gottes da ist,

zeigen die Bestrebungen der Evangelischen Allianz und vor allem die Versammlungen von Tausenden von Christen, die einst verschiedenen christlichen Parteien und Denominationen angehörten, nun aber ohne äußere Benennung und menschliche Organisation einfach als gläubige Christen zusammenkommen und erfahren dürfen, daß der Herr nach Seiner Verheißung in ihrer Mitte ist.

Was aber sodann die Hoffnung der Gläubigen betrifft auf die baldige Ankunft des Herrn Jesu, ihres Heilands und himmlischen Bräutigams, zu ihrer Aufnahme in die Herrlichkeit, so ist sie besonders charakteristisch für unsere Zeit. Viele, die vielleicht gestern noch diese Erwartung und Hoffnung bezweifelten oder fast verlachten, nehmen sie schon heute in ihre Herzen auf. Sie finden sie in der Heiligen Schrift begründet.

Die ersten Christen, wie jeder sehen muß, der die Briefe der Apostel liest, erwarteten die baldige Wiederkunft des Herrn zu ihrer Aufnahme. „Sie gingen aus, dem Bräutigam entgegen.“ (Matth. 25.) Aber, wie es in jenem Gleichnisse heißt, „als der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.“ So schwand jene Hoffnung aus den Herzen und Zeugnissen der Christen seit den ersten Jahrhunderten bis auf unsere Zeit. Oder finden wir in den Predigten, Schriften oder Liedern der Gläubigen des Mittelalters oder auch der Reformatoren die Hoffnung ausgedrückt auf die Rückkehr des Herrn Jesu als Bräutigam, um die Gläubigen vor der antichristlichen Drangsalzeit zu sich zu nehmen, ehe Er als König mit ihnen kommt zum Weltgericht? Nein.*) Aber seit etwa 80—100 Jahren, nachdem unter Gottes Langmut die frohe Botschaft des Heils in Christo etwa 1800 Jahre verkündigt worden, ist der Ruf um Mitternacht erschollen: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen!“ — Und der Ruf ist vernommen worden und findet einen Widerhall nah und fern in den Herzen der Gläubigen rings um die ganze Erde. Der Herr ruft: „Ich komme bald.“ „Und der Geist und die Braut rufen: „Kommt!“ und wer es hört, spreche: „Kommt!“

Wir können hier die Berechtigung dieser Hoffnung auf das baldige Kommen des Herrn, die in den Herzen von vielen Tausenden und aber Tausenden von ernst gläubigen Christen aller Länder jetzt lebt, nicht begründen, dazu ist in unsrer vorliegenden Betrachtung nicht der Ort**); wir haben es hier nur mit der Thatsache zu thun, daß diese Hoffnung heute allerwärts zu finden ist und

*) Im Gegensatz zu dieser himmlischen Hoffnung ist dort, besonders auch bei Luther, die Erwartung des Weltgerichts zu finden; an die Wegnahme oder Entrückung der Gläubigen (1. Thess. 4,17.) vorher, dachten sie nicht.

**) Wir haben dies gethan in der Schrift: „Die Entrückung der Kirche.“ (1. Ex. 15 Bfg., Verlag Geschw. Dönges, Dillenburg.) Wir weisen hier nur auf die Stellen hin 1. Thess. 4,17; 1. Kor. 15,51; Offbg. 3,10. —

täglich neue Herzen erfüllt. Sie ist ein sehr beachtenswertes Zeichen der Zeit. Vor Seinem Weggange sagte der Herr nur: „Ich komme wieder!“ (Joh. 14.); in dem Sendschreiben aber an „Philadelphia“, das prophetisch ist für die Endzeit der christlichen Kirche, lesen wir, daß der Herr sagt: „Ich komme bald!“ (Offbg. 3,11.) Da nun der Geist Gottes diese Hoffnung auf das baldige Kommen des Herrn in unsrer Zeit wachgerufen hat und mehr und mehr wachruft, müssen wir erkennen, daß wir in der Endzeit des christlichen Haushalts leben. Auch finden wir in dem prophetischen Gleichnisse von den zehn Jungfrauen, daß der himmlische Bräutigam dann wirklich kam, als nach Mitternacht der Ruf, aus dem Schlaf zu erwachen und Ihm entgegenzugehen, erschollen war.

Wir kommen nun zu dem dritten, oben angeführten Zeichen der Zeit. Hand in Hand mit der Wiedererwachung der Hoffnung auf die baldige Rückkehr des Herrn Jesu zur Wegnahme der Gläubigen geht deren Absonderung und Reinigung von der Welt und „den Gefäßen der Unehre.“ (2. Tim. 2,21.) So sagt auch der Apostel: „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat (Ihn zu schauen und Ihm gleich zu sein) reinigt sich selbst, gleich wie Er rein ist.“ (1. Joh. 3,3.) Wenn wir auf das prophetische Gleichnis von den zehn Jungfrauen, blicken, so sehen wir, wie am Schlusse die klugen und thörichten Jungfrauen, die bis dahin miteinander gewandelt oder im Schlafe gelegen hatten, sich von einander scheiden, bis die Wegnahme der letzteren sie auf ewig trennt.

Mag man über „Heiligung“ und „Absonderung“ unter den Gläubigen in den Begriffen auseinander gehen, sich einerseits in irrigen unbiblischen oder unklaren Vorstellungen bewegen, andererseits auch hier wieder auf halbem Wege stehen bleiben, genug, daß man in unsren Tagen über dieselben von einem Ende der Erde bis zum andern spricht und sie mehr als je in den gläubigen Kreisen erörtert. Es ist gewiß auch kein Zufall, daß in dem siebenten oder letzten der 7 Gleichnisse in Matthäus 13, die einen kurzen prophetischen Abriß geben von der Entwicklung des „Reichs der Himmel“ auf Erden bis zu dessen Ende, die Rede ist von der Auslese der guten Fische aus der Mitte der bösen oder faulen in Gefäße. So wirkt Gottes Geist in den Herzen der gläubigen Christen in unseren Tagen das Bedürfnis, „das Köstliche abzusondern von dem Gemeinen,“ (Jerem. 15,19.) d. h. die Erlösten von den Unbefehrten zu trennen, wie auch zunächst selbst treu und heilig, ihrer himmlischen Berufung und Hoffnung gemäß, zu wandeln. Und diese Bewegung, d. h. die Stärkung des Gegensatzes von Licht und Finsternis wird so weiter gehen, bis der Herr kommt, sodaß in unsren Tagen schon gesagt werden muß: „Die Zeit ist nahe.“

(Fortf. folgt.)

„Bald!“

Bald, ja bald seh' ich den Heiland,
Bald ist Seine Stunde da,
Und Er nimmt die Seinen alle
Zu Sich auf, Hallelujah!
Bald, ja bald! — Jetzt noch im Glauben
Faß ich die durchgrab'ne Hand,
Aber dann werd ich Ihn schauen
Ihn, der mich gesucht und fand.

„Bald, ja bald!“ so ruft Er täglich,
Ruft Er meiner Seele zu:
„Bald gehst du vom Schmerz zur Wonne,
Aus dem Kampfe hin zur Ruh’;
Um ein Kleines komm Ich wieder;
Halte noch ein wenig aus.
Bald ruf' ich die Meinen alle,
Führe sie in's Vaterhaus!“

„Bald, ja bald!“ o welche Gnade!
Welche Huld durch Jesu Blut!
In dem nun mein Herz geborgen
Für die Ewigkeiten ruht.
Er hat mich erkauf't, errettet,
Gab Sich Selbst für mich dahin,
Und Sein Geist hat mir versiegelt,
Daß ich Sein auf ewig bin.

„Bald, ja bald!“ Wer faun es fassen!
Heute noch in Kampf und Streit,
In der Trübsal Läuterungsflammen:
Bald in ew'ger Herrlichkeit,
Bald im reinen, weißen Kleide,
Harfen spielend und gekrönt,
Gottes heil'gen Thron umgebend,
Wo das Lied des Lammes tönt.

„Bald, ja bald!“ Mein Herr, ich warte,
Heb' zu Dir das Haupt empor,
Bis die Klänge Deiner Stimme
Schlagen an des Jüngers Ohr.
Kommst Du um die Morgenwache?
Kommst Du, wenn die Nacht anbricht?
Wie Du willst: Ich weiß, Du kommest,
Diese Hoffnung trägt mich nicht.

„Bald!“ Ich will mich still gedulden,
Bald muß es nun doch gescheh'n,
Bald, ja bald, und meine Augen
Werden Jesum ewig seh'n.
Bald, ja bald, o sel'ge Stunde,
Du entrückst mich allem Leid,
Ja, Herr Jesu, meine Wonne,
Komme bald, ich bin bereit!

(Nach einem eingesandten Gedicht.)

Briefkasten.

Stundisten und Armenier. Wir sandten am 31. März den Rest des uns für die Stundisten zugegangenen Geldes mit 674 Mk. 74 Pf. nach St. Petersburg, im ganzen 2374 Mk. 74 Pf. — Nach Athen, wo Herr Devtne viele offene Thüren findet unter armen Armeniern, um ihnen nicht nur das irdische Brot zu reichen, sondern auch mit Segen das „wahrhaftige Brot“, das Wort des Lebens, sandten wir am 23. April wiederum eine Summe, nämlich 612 Mk. 60 Pf. Wir haben für die Armenier noch eine Summe hier, die wir hoffen nach Mardin (Kurdistan) senden zu können, wo nach einem Briefchen von Wljj. Schlotthauer, das gerade jetzt hier eingetroffen ist, doch in der That von Kurden beraubte Brüder der Unterstützung bedürfen sollen! — Auch wird es gut und nötig sein, von Zeit zu Zeit wieder an das Werk in Athen zu denken! —

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast und
... thue Buße.“
(Offbg. 3,3.)

Nr. 11.

Inhalt: 1. „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle umkommen.“ 2. Eine überraschende Entdeckung. 3. Betrachtung über das Markusevangelium. 4. Ein Befehrer des Herrn. 5. Gedicht.

„Wenn ihr nicht Buße thut,
werdet ihr alle umkommen.“

(Lut. 13,2—5.)

Die Menschen denken, es sei die Regel, daß man in den Himmel komme, und es sei eine Ausnahme, wenn jemand in die Hölle kommt.

Gott jagt in Seinem Wort, daß es sich umgekehrt verhält. Wir lesen dort: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3,23.) Ferner lesen wir dort: „Weit ist die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele sind's, die durch dieselbe eingehen.“ Und dann heißt's weiter: „Enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7,13.14.) Also die Wenigen machen von der Regel eine Ausnahme; es sind die, die sich bekehren zu Gott, die den breiten Weg verlassen und sich von Gott begnadigen lassen. —

Die Menschen sagen, es sei eine Ausnahme, einem bösen Menschen zu begegnen; im Allgemeinen seien die Menschen gut; vielen sei allerdings das „Schicksal“ entgegen und trage darum auch die Schuld an etwaigen kleinen Fehlritten. Ach, die also reden, kennen sich selbst nicht, aber noch weniger den lebendigen und dreimal heiligen Gott. Sie haben sich in ihren Vorstellungen einen Gott zurechtgemacht, wie sie Ihn nach ihrem unreinen Herzen denken. Sie reden von Gottes Nachsicht, als ob Er blind gegen die Sünde wäre; sie haben keine Ahnung von Seiner unwandelbaren und unbeugbaren Gerechtigkeit und Heiligkeit. Der Mensch ist nicht gut, sondern ein Feind des Guten; „er haßt das Licht“ und den Gott des Lichts und die Wahrheit, weil „seine Werke böse sind;“ ja, sein Herz ist verderbt durch die Sünde, und deshalb

ist auch alles, was aus dieser Quelle hervorkommt, befleckt und untüchtig, unheilig vor Gott.

Der „verlorene Sohn“ in dem Gleichnis des Herrn (Lut. 15.) merkte in dem Taumel und wüsten Treiben, darin er sich bewegte, gewiß nicht, daß die Kleider, die ihm der Vater einst in völlig gutem Zustande mitgegeben, allmählich vom Schmutz starren und zerlumpten. Erst als er „zu sich selbst kam“, da betrachtete er wohl sich und seine Kleider und erkannte, gewiß mit Schrecken, daß er nicht mehr wie der Sohn eines reichen Vaters, sondern wie ein elender Bettler aussah.

O, meine Freunde, welch ernste Entdeckung ist dies, wenn man einmal vor Gottes Angesicht „zu sich selbst kommt!“

„Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle umkommen,“ für ewig gehen in Schmach und Qual, so spricht der Herr. Willst du's auf dich nehmen, Ihm zu widersprechen? Ich sage dir, thue es nicht!

Siehe die Menschen an, wie sie jagen und treiben; jeder hat ein Ziel, dem er nachstrebt; jeder hat einen Gegenstand, an den er das Herz hängt; aber jeder hat eine unsterbliche Seele, an deren Rettung vor dem Gericht er nicht denkt.

„Warum kommen denn die Menschen ins Gericht?“ Fragst du dies, mein Leser, so laß mich dir eine andere Frage vorlegen: Kann Gott schweigen zu Sünde? Und hast du nie gesündigt? Hast du nie einen bösen Gedanken gehabt? Hast du nie Worte gesprochen, Dinge gethan, die du jetzt gerne auslösen möchtest, wenn du nur könntest? Hast du nie einen Weg betreten, auf dem du nicht von Gott erfunden werden möchtest? O, mein Leser, denke doch nicht, du wollest mit beladenem Gewissen vor Gott treten und werdest dort entlastet werden. Du wirfst nicht ein Wort der Entschuldigung hervorbringen, „auf tausend nicht eines antworten.“ Du wirfst dort nicht einen Retter, sondern einen ge-

rechten Richter finden. Wir lesen: „Und die Toten wurden gerichtet aus dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ . . . „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden ward in dem Buch des Lebens, so ward er geworfen in den Feuersee.“

Jetzt ist noch der Tag der Annahme, der Tag des Heils und der Gnade, da „Gott den Menschen gebietet, daß sie alle, an allen Orten Buße thun sollen.“ (Apostelg. 17,30.) Und ein jeder, der da Buße thut zu dieser Zeit, der sich über sein ganzes Leben vor Gott in Aufrichtigkeit beugt und um Gnade und Vergebung „den Herrn anruft, der wird errettet werden.“ (Apostelg. 2,21.)

Du weißt, wie der Vater im Evangelium den verlorenen Sohn aufnahm, als er Buße that, umkehrte und seine Sünden bekannte, wie er ihn umhalfte, küßte, ihn kleidete und schmückte, wie er sprach: „Laßt uns essen und fröhlich sein!“ Es ist dies ein Bild von der Liebe, die im Herzen Gottes ist zu jedem Sünder und wie Er jeden Sünder aufnimmt, der in der Zeit der Gnade zu Ihm reumütig seine Zuflucht nimmt. — O, welch ein köstlich Los, welch eine ewige Freude ist es, die Vergebung Gottes zu kennen und Seinen Frieden zu besitzen, Sein Kind und Erbe zu sein. Und dieses herrliche Teil liegt auch für dich bereit, mein Leser, wer du auch seist, wenn du dich nur vor Gott beugst und demütigst, Ihm deine Schuld bekennst und Jesum Christum als deinen Erretter im Glauben ergreifst.

Eine überraschende Entdeckung.

Eines Abends sprach ich in einer Versammlung mit einem Manne, welcher sagte: „Sie brauchen gar nicht mit mir zu reden; mir ist nicht zu helfen.“ — „Nein“, erwiderte ich ihm, „kein Mensch kann Ihnen helfen, aber Jesus kann's.“ „Nein, nein“, war seine Antwort, „ich bin ein ganz gottloser Mensch, mir kann niemand helfen.“ Da schlug ich Röm. 5, 6 auf und deutete mit dem Finger auf die Stelle. „Da, lesen Sie das!“ Er las: „Christus ist für Gottlose gestorben.“ Er schien seinen Augen nicht zu trauen; denn er las es noch einmal und wiederholte: „Christus ist für Gottlose gestorben!“ — das habe ich noch nie in der Bibel gelesen, noch nie gehört gehabt!“ Seine Hände begannen zu zittern und in tiefster Erschütterung mit Thränen in den Augen und vor Bewegung zitternder Stimme rief der starke Mann aus: „Ich hatte keine Ahnung davon, daß Jesus Christus mich so lieb hätte!“ und dann in tiefster Seelenangst: „O Gott, rette mich um Jesu willen!“ Sein Flehen wurde gehört. Gott schenkte ihm die Gewißheit der Vergebung im Glauben an Jesum, der für Gottlose starb. Ehe er die Versammlung verließ, erfaßte er meine Hand und

sagte noch einmal: „O, ich hatte keine Ahnung davon, daß Jesus mich so lieb hätte. Auf Ihn will ich trauen!“

Betrachtung über das Marfusevangelium.

(Fortsetzung.)

Kapitel 6, Vers 1—6. Wir sahen bei der Betrachtung des vorigen Kapitels, daß Jesus ein vollkommener Sieger ist: denn Satan, Sünde (Unreinheit) und Tod müssen ihre Beute vor Ihm fahren lassen. Hier nun finden wir, daß Er, der große Prophet und Diener Gottes, Gottes Sohn, das Los aller wahren Propheten und Knechte Gottes teilte: Verwerfung von Seiten der Menschen. Seine Lehre und Seine Wunderwerke setzten das Volk in Erstaunen, doch der Unglaube und der Stolz wirkten in ihren Herzen; sie konnten es nicht ertragen, daß „der Zimmermann“ wie sie Ihn, den Herrn der Herrlichkeit, nannten, sie lehrte. „Sie ärgerten sich an Ihm“, lesen wir. „Das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt;“ „die Seinigen nahmen Ihn nicht an.“ (Joh. 1,5 u. 11.) Jesus war in Nazareth aufgewachsen; die Bewohner kannten Ihn von Kindheit in Seiner freiwilligen Selbstentäußerung und Niedrigkeit, und deshalb verachteten sie Ihn; Ihr durch die Sünde blindes Herz erkannte Ihn nicht; und ihr Unglaube hinderte die rettende helfende Hand des Herrn, sodaß Er hier, „in Seinem Vaterland“, nur „einigen Schwachen die Hände auflegen konnte, um sie zu heilen.“ Dann ging Er in die umliegenden Dörfer, um zu lehren.

Vers 7—13. „Die Liebe . . . läßt sich nicht erbittern.“ Trotz des Unglaubens und der Undankbarkeit, die der Herr erfahren, sendet Er Seine zwölf Jünger aus. Er wußte, wie ermüdend und niederdrückend der Dienst wirkt, und daher sandte Er sie je zwei und zwei zusammen, um miteinander „die Last und Hitze des Tages zu tragen.“ Wie offenbart sich hierin die fürsorgende Gnade des Herrn. Schon Salomo sagt: „Zwei sind besser als einer, weil sie eine gute Belohnung haben für ihre Mühe; denn wenn sie fallen, so richtet ein Genosse den anderen auf.“ (Pred. 4,9. 10.) Jesus verleiht den Jüngern Macht, die unreinen Geister auszutreiben und Kranke zu heilen*) zum Beweis, daß Jehova in Macht und Gnade inmitten Seines Volkes gegenwärtig war, und sie kündigt das Gericht Gottes über die an, welche ihr Zeugnis nicht annahmen.

Vers 14—29. Als Herodes, welcher in Israel herrschte, von den Thaten des Herrn hörte, erwachte sein Gewissen; er hatte mit vollem Bewußtsein (Vers 20) Johannes „den gerechten

*) Die Kranken mit Del zu salben, war ein jüdischer Gebrauch. (Mat. 23,14.)

und heiligen Mann," dem Haß und der Ungerechtigkeit eines Weibes geopfert. Der Evangelist berichtet uns hier (Vers 7—29) die ganze Begebenheit, welche sich natürlich der Zeit nach schon früher zugetragen hatte. (Kap. 1,14.) Lange hatte der ernste, treue Bote Gottes im Gefängnis geschnitten, da fand Satan einen „geeigneten Tag," an welchem er den Herodes durch die Umstände zwang, seine bösen Anschläge zur Vollendung zu bringen. Die Tochter der Herodias hat einen schrecklichen Anteil an diesem Morde; ihr Tanz wurde in der Hand Satans ein Mittel zur Ausführung seiner Pläne.

Wie ernst ist dies alles, mein Leser! Die sichtbaren, oft so unschuldig aussehenden Dinge sind nur ein Schleier, hinter welchem verborgen die Mächte und Kräfte der unsichtbaren Welt mit uns im Kampfe liegen! Gott ist aber auch da. Er wacht über allem und führt mit mächtiger Hand Sein Werk zur Vollendung! Satan ist der Fürst dieser Welt und hat den Menschen durch Betrug der Sünde zu seinem Sklaven gemacht. Ja, mein Leser, so fremd dir dieser Gedanke sein mag, es ist Thatsache, der Mensch ist nicht frei; er ist in feiner oder grober Form, aber unabwieslich ein Sklave Satans. Erst wenn er sich zu Gott bekehrt, wird er frei von Satans Gewalt, Joch und Macht. „Wen der Sohn (Jesus, Gottes Sohn) frei macht, der ist wirklich frei." — Er ist errettet und passend für Gottes Gegenwart und ewige Herrlichkeit. (Vgl. Kol. 1,12 u. 13.)

Vers 30—44. Die Apostel waren von ihrer Sendung zurückgekehrt, und Jesus, der ihre Ermüdung und ihre Bedürfnisse kannte, fordert sie auf, in einem Schiff einen abgelegenen Ort aufzusuchen und bei Ihm auszuruhen. Welch ein Trost liegt hierin für jeden Arbeiter des Herrn! Sollte niemand an seine Bedürfnisse denken, alle nur immer empfangen wollen, der Herr gedenkt mit der zärtlichsten Sorgfalt an ihn, und bei Ihm findet der Ermüdete die Ruhe und Erquickung, deren er bedarf, um dann seinen Dienst fortsetzen zu können. — Die Volksmenge indessen läuft dem Herrn auch hier nach, und, unermüdlich in Seinem Dienste, wendet Er sich mit gefüllten Händen und liebendem Herzen diesen „verlorenen Schafen aus dem Hause Israel" zu. Als der Herr, Jehova, „lagerte Er sie auf grünen Auen und führte sie zu frischen Wassern." Er hing an, sie vieles zu lehren. Und wie Er einst Israel vierzig Jahre lang in der Wüste mit Speise versorgt hatte, so reichete auch jetzt Seine Liebe und Macht völlig aus, um diese Hungernden zu sättigen.

Die Jünger richteten den Blick nach menschlichen, und deshalb ungenügenden Hilfsquellen hin, anstatt auf Jesus zu sehen. Sie glaubten, den Herrn an die Bedürfnisse des Volkes erinnern zu müssen; sie sagten: „Der Ort ist wüste; entlasse sie, daß sie hingehen und sich Brot kaufen, denn sie haben nichts zu essen." Aber Er, der große und gute Hirte der Herde, bedurfte keiner Erinnerung. Er war „inner-

lich bewegt" über die Volksmenge. Ach, die Jünger kannten Ihn noch nicht nach Seinem Mitgefühl und Seiner Macht. Sie kannten Ihn noch nicht völlig als Jehova und Immanuel, d. h. „den Ewigen," und „Gott unter uns," der (nach Psalm 132,15) die Armen der Herde mit Brot speisen wollte. Er war gegenwärtig und setzte sie in stand, allen Bedürfnissen der Menge zu entsprechen. Ja es blieb mehr übrig, als erst vorrätig gewesen war. —

Vers 45—46. Der Herr hatte Seine Segnungen durch die Jünger dem Volke mitgeteilt, obwohl ihre Herzen betreffs des Werkes weit zurückgeblieben waren hinter der erbarmenden Liebe des Herrn. Wäre es nach ihnen gegangen, sie hätten die Menge aus Mangel an Glauben und Liebe hungrig fort geschickt, Er entläßt die Menge aber erst, nachdem Er sie gespeist und gesättigt hatte. Noch möchten wir zum Schluß auf einen wunderbaren Gegensatz hinweisen! Dort (Verse 14—29) feiert der Mensch (der König Herodes) mit seinen Leuten am Hofe Feste; hier (Verse 30—44) sehen wir den Herrn der Herrlichkeit, den verheißenen, aber nicht erkannten König Israels, in der Wüste mit dem Volke. Aber Er läßt die Seinigen keinen Mangel leiden; Er lagert sie auf grünem Gras und speist sie. Während wir dann am Hofe die Gemeinschaft sehen in blutiger That, indem der Kopf des Täufers von Hand zu Hand gereicht wird, sehen wir in der Wüste den gesegneten Dienst der Gemeinschaft in der Speisung des Volkes, indem der Herr das Brot durch die Hände der Jünger den Hungerigen reicht. Ja, lieber Leser, auch wir sind alle entweder in den Dienst Satans eingereiht oder in den Dienst des Herrn. Auch wir sind alle Glieder einer Kette, entweder zum Verderben und zur Verdammnis oder des Segens und Heils zur Herrlichkeit! — Welches ist unser Platz? —

Nachdem die Menge entlassen und die Jünger weggeschickt waren, ging der Herr allein „auf den Berg, um zu beten." Er, der soeben noch als Jehova, der große Schöpfer und Erhalter, die Tausenden mit wenigen Broten gespeist hatte, ist hier vor uns als der abhängige Sohn des Menschen im Gebet vor Seinem Gott und Vater. In Ihm fand Er ein Herz, das an allem teilnahm und das auch Seinen Kummer über die Trägheit der Jünger verstand. — In (Kapitel 1 Vers 35) unsres Evangeliums sahen wir den Herrn „frühmorgens" im Gebet, hier am Abend, nach vollendetem Tagewerk! Welch ein Bild von einem Diener Gottes und abhängigen Menschen! (Fortf. folgt.)

Ein Bekenner des Herrn.

Ich reiste auf einem zwischen Nordamerika und Liverpool hin- und herfahrenden Schiff, nach längerem

Aufenthalt in der neuen Welt, wieder in die alte Heimat zurück. Nach wenigen Stunden schon bemerkte ich, daß ich für mich, der ich noch nicht lange von Herzen an den Heiland glaubte, weder vom Kapitän noch von den übrigen Mitfahrenden irgend welche geistliche Stärkung und Förderung zu erhoffen haben werde, und so sah ich denn in dieser Beziehung einer recht unangenehmen Reise entgegen.

Da hörte ich, es mochte der zweite oder dritte Tag nach der Abfahrt sein, wie der Kapitän über den Aufwärter, einen schon älteren Neger, spottete, daß er so aufs Beten und Singen erpicht sei, und ihm drohte, er wolle eine Glocke über seine Kabine hängen zum Zeichen, daß hier eine Kirche sei. Während nun die Passagiere mitspöttelten, drang in meine Seele ein Strahl der freudigen Hoffnung, daß ich doch einen Menschen an Bord finden werde, mit dem ich mich über Dinge des inneren, göttlichen Lebens besprechen könne. Schon bis hierher war mir die Sanftmut und freundliche Aufmerksamkeit des schwarzen Aufwärters, mit der er alle, besonders die Passagiere, bediente, aufgefallen; aber daß ich in ihm einen Bruder in Christo finden werde, das hatte ich nicht geahnt. Ich eilte jetzt, mich ihm so bald als möglich als einen Reisegefährten zur ewigen Herrlichkeit zu erkennen zu geben, und verlebte von da an eben in jener Kabine, die der ungläubige Kapitän mit einer Glocke zieren wollte, viele gegnete Stunden, indem ich von ihm, dem tiefer Begründeten und an Erfahrung Reicherem, manche Belehrung fürs christliche Leben empfing. Aber nicht bloß in diesem einsamen Winkel des Schiffes widmete sich mir der liebe Negerbruder, sondern wie eine treue Mutter machte er über mich überall und zu jeder Tagesstunde, mit christlicher Klugheit und Langmut mich ermahnend oder warnend oder strafend. Ich war, wie schon gesagt, damals noch ein sehr junger Anfänger im Christentum und so noch in Gefahr der Versuchung, meinen Herrn vor Seinen Feinden zu verleugnen, oftmals nachzugeben; aber seit ich den Neger kennen gelernt hatte, durfte ich zu den ungläubigen Äußerungen meiner Reisegefährten nie schweigen, nie sie ohne Mißbilligung lassen, oder ich empfing von meinem treuen Führer ein Wort der Aufmunterung. Ich sehe ihn noch, wie er mich, wenn er bei Tisch aufwartete, mit einem Blick des Mitleids und der Trauer ansah, so oft ich nicht für den Herrn und Sein Wort einstehen wollte. Dann nahm er mich, so bald sichs thun ließ, allein und sagte: „O lieber Herr, auf diese Weise werden Sie nie vollen Frieden haben! Man genießt keinen vollen Frieden, so lang man nicht den Herrn treu bekennt.“ Dabei waren seine Bemerkungen immer so zart, so höflich und herzlich, daß man sich nicht über ihn beklagen konnte. So jeelsorgerlich nahm er sich aber keineswegs bloß meiner an. Auch sein Herr, der Kapitän, die Passagiere und jeder Einzelne der Mannschaft wurde von Zeit zu Zeit von ihm auf den Weg des Lebens ge-

wiesen. Sein freimütiges Bekenntnis der Wahrheit und sein liebevolles Herz, das sich dabei zu fühlen gab, benahm seinen Ermahnungen, was sie etwa in einem anderen Munde Beleidigendes gehabt hätten, und da sein Betragen immer mit seinen Worten übereinstimmte, so war Jedermann genötigt, ihn zu respektieren. Oft dachte ich, wie schwer er es doch in seinem Christentum habe, wie er durch seinen Beruf unaufhörlich mit ungläubigen Menschen umgehen müsse, mit rauen, verwilderten Matrosen und mit dem Kapitän, der sich eine Freude daraus machte, den alten Aufwärter und seine Frömmigkeit zu verhöhnen. Ich fragte ihn deshalb einmal, wie er doch zu diesem Beruf gekommen sei. Da antwortete er: „Ich weiß es selbst nicht; aber Gott hat mich zu demselben berufen.“ „Aber ich wundere mich, daß Ihr darin bleibet,“ erwiderte ich, „Ihr könnt doch gewiß in jedem andern Beruf Gott leichter dienen!“ Da sagte er lächelnd: „Erraten Sie das nicht, lieber Herr? Sehen Sie, jede Reise habe ich eine neue Gemeinde. Jedesmal kann ich neuen Leuten das Evangelium predigen!“ Jetzt begriff ichs, warum mein schwarzer Freund immer auf einem und demselben Schiffe Aufwärter blieb. Bald nachher schied ich von ihm, aber sein Eifer, seinen Herrn anzupreisen und das Evangelium des Friedens zu verkündigen, blieb mir lebenslänglich ein ermunterndes Vorbild.

* *

Die große Schar.

Wer sind die vor Gottes Throne;
was ist das für eine Schar?
trägt jeder eine Krone,
glänzet gleich den Sternen klar.
Halleluja singen all,
loben Gott mit hohem Schall.

Wer sind die in reiner Seide,
welche ist Gerechtigkeit,
angethan mit weißem Kleide,
schön in Gottes Herrlichkeit?
hört, sie singen Gottes Ruhm
ziehen ein ins Heiligtum.

Sie sind Zeugen eines Namens,
der uns Huld und Heil gebracht,
haben in dem Blut des Lammes
ihre Kleider hell gemacht,
sind geschmückt mit Heiligkeit,
rühmen Gott in Ewigkeit.

Auf dem Zionsberg sie weidet
Gottes Lamm, auf Gottes Thron,
ewig Er sie führt und leitet
zu dem rechten Lebensbrunn.
Hirt und Lamm, Dein teures Blut,
bringt uns solch ein herrlich Gut! —

(H. Th. Schenk † 1727.)

Neubestellungen auf unser Blatt für das mit No. 13 beginnende zweite Halbjahr erbitten wir dringend uns bald zugehen lassen zu wollen. Preis pro Halbjahr (ohne Porto) 50 Pf.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen
ist, wird also kommen, wie ihr Ihn habt zum Himmel
auffahren sehen.“ (Ap. 1,11.)

Nr. 12.

1. Naht oder bekleidet? 2. Das Jahrplanbuch und die Bibel. 3. Zeichen der Zeit. 4. Er kommt.

Naht oder bekleidet?

(2. Kor. 5,1—10.)

Der Apostel Paulus wußte, daß, wenn der Tod ihn seiner irdischen Leibeshülle entkleiden würde, er ein ewiges Haus in den Himmeln hatte. Wenn ich ein wohlgebautes Haus besitze, das ich jeden Augenblick beziehen kann, so wird es mir wenig Kummer bereiten, wenn eine enge zerbrechliche Hütte, die ich für einige Zeit bewohne, einstürzt. Und so sehnte sich der Apostel, „ausheimlich zu sein“ von dem Leibe dieser „Hütte“, und „einheimlich zu sein bei dem Herrn“; ja, er seufzte nach dem Augenblick, da er „mit der Behausung, die aus dem Himmel ist, bekleidet“ werden würde; dabei fügte er hinzu: „So wir anders, nicht nackt erfunden werden.“

Mein Leser, wenn der Tod dich alles dessen beraubt, was dich hier umgibt, deiner Wohnung, deines Besitzes, deiner Angehörigen, deiner Kraft und Gesundheit, ja deines Leibes und Lebens, besitzt du etwas, was dir bleibt, etwas, was der Tod nicht antasten kann? Hast du eine ewige Behausung in dem Himmel? Hast du anstatt des „Leibes der Niedrigkeit“, den du ablegst, einen himmlischen, geistigen Leib (1. Kor. 15,44) zu erwarten? Oder wirst du in jenem Augenblick „nackt“ erfunden werden, beraubt alles dessen, was du dein eigen nanntest und ohne Hoffnung und Trost sein für alle Ewigkeit? „Wir haben nichts in die Welt hineingebracht, so ist's offenbar, daß wir auch nichts herausbringen können.“ (1. Tim. 6,7) Hast du daran schon einmal gedacht, teurer Leser? Was du auch hier besitzen und erwerben magst, du kannst auch nicht ein Körnchen, nicht ein Fädchen davon in die Ewigkeit hinübernehmen.

Bei vielen heidnischen Völkern ist es Sitte, den Toten Nahrungsmittel und Unterhaltungsgegenstände (z. B. den Kindern Spielzeug) in den Sarg mitzugeben,

damit es ihnen im Jenseits an nichts fehlen möchte. — Gräbt man jedoch die Toten nach langer Zeit wieder aus, so findet man die wohlgeborgenen Mitgaben unberührt; sie haben den Toten nichts genützt. Gott allein kann uns hierieden etwas geben, was für die Ewigkeit Wert hat, sodaß wir „nicht nackt erfunden werden“, selbst wenn der Tod uns unserer irdischen Hülle entkleidet. Gott giebt jedem, der wahrhaft an Jesum gläubig wird, ein Leben, das nicht nur den Tod überdauert, nein, ein Leben, das den Tod schon hinter sich hat, das Auferstehungsleben in Christo Jesu. Wir lesen, daß der Herr sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, **hat ewiges Leben.**“ (Joh. 6,47.)

Gleicherweise giebt Gott den Gläubigen einen Platz im Himmel, (lies Ephes. 2,6) an dem er schon jetzt im Geiste weilen kann, und der für immer sein Teil sein wird. Der Herr Jesus selbst sagt zu den Seinen bei Seinem Weggange aus der Welt: „In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ (Joh. 14,3.) Auch hat Gott jedem Gläubigen ein Erbe zugesagt, „ein unbeflecktes und unvergängliches Erbe.“ (lies 1. Petr. 1,4.) Schon sind die Gläubigen durch ihre Annahme des kostbaren und vollkommenen Opfers Jesu Christi für dieses Erbe passend gemacht. So sagt ausdrücklich Gottes unverbrüchliches Wort (Kol. 1,12)! Und Gott schenkt allen denen, die von Herzen an Seinen Sohn als ihren Erlöser glauben, den Heiligen Geist (lies Gal. 3,26 4,6), welcher ihren Herzen schon auf Erden das Bewußtsein und Zeugnis giebt, daß sie Gottes Kinder und Erben sind; der Heilige Geist ist ihr „Unterpfand“ und Gottes Bürgschaft, daß sie das himmlische Erbe bekommen. (Röm. 8,15—17 u. Ephes. 1,14.)

Sind diese Dinge in deinem Besitz, mein Leser? Hast du dieses ewige Leben, diesen Platz im Himmel, dieses „unvergängliche Erbe“, dieses „Unterpfand“ eines himmlischen Erbes? Nur dann bist du nicht

mehr „nackt“ vor Gott! —

Wenn du aber mit nein antworten mußt, so bitten wir dich: Verscherze nicht länger dein Seelenheil! Wie schnell kann Gott dich durch einen jähen Tod abrufen! Und weiter wisse, daß der Herr Jesus, Gottes Sohn, sehr bald wiederkommen kann, um die Seinigen alle zu Sich zu nehmen. (Vies 1. Kor. 15, 51 u. 52.) Ihr jetzt oft so schwacher, gebrechlicher Leib der Niedrigkeit wird dann „umgestaltet werden zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit“ (Phil. 3, 20, 21), „das Sterbliche wird dann Verjüngungen von dem Leben“ (2. Kor. 5, 4) und die Leiber der schon entschlafenen Gläubigen werden auferweckt werden aus ihren Gräbern. Der Herr Jesus wird also in einem Augenblick all die geliebten, teuer erkauften Seinigen um sich scharen und ins Vaterhaus einführen, wo Er eine Stätte für sie bereitet hat. (Joh. 14, 2.)

Teurer Freund, wir fragen noch einmal: Möchtest du in jenem Augenblick nackt erfunden werden? Und wenn nicht, welchen Weg willst du einschlagen, um ein „ewiges Haus in den Himmeln“ und ein Erbe dort zu erlangen? O, es giebt nur einen Weg, nur eine Möglichkeit dazu: Laß dich von Gott selbst dazu bereiten und „bekleiden“, um den Herrn „zur Seligkeit erwarten“ zu können. (Hebr. 9, 28.) Paulus sagt: „Der uns aber eben hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Heiltes gegeben hat.“ (2. Kor. 5, 5.) Gott allein kann einen schuldbeladenen Sünder reinigen und bekleiden. Dazu floß „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das da rein macht von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Gott gab Seinen Sohn für nackte verlorene Sünder, auch für dich, mein Leser, in Tod und Gericht. Und so viele auf dieses Opfer mit heilsbegierigem Herzen ihr ganzes Vertrauen setzen, sind von Gott „bekleidet mit den Kleidern des Heils“; sie stehen vor Ihm, „in Christo“, da, „vollendet in Ihm.“ (Kol. 2, 10.) Ja, mein Leser, Gott kann auch dich umwandeln und fähig machen „zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Licht.“ (Kol. 1, 12.) Zu Ihm wende dich in Buße mit Vertrauen und Er wird dir deine Schuld vergeben, wird dich reinigen und erneuern und dir Seinen Heiligen Geist ins Herz geben, sodaß du dann in Wahrheit zu Ihm sagen kannst: „Abba Vater“ (Röm. 8, 15). Dann erst vermagst du auch Ihm zu dienen und Ihn anzubeten im Geist und in Wahrheit. Und ohne Furcht, mit herzlichem Verlangen, wirst du einstimmen in den Ruf: „Komm Herr Jesu!“ (Offbg. 22, 20). Du bist dann nicht mehr „nackt“, sondern „bekleidet“: vor Gott gerecht dargestellt in Christo. Du kannst dann dem Herrn singen und von Herzen einstimmen in das Lied:

„Du bist mir wunderbar gewogen
und bleibst es in Ewigkeit;
Du hast mich herrlich angezogen
mit Deinem Schmuck und Ehrenkleid.“

Das Fahrplanbuch und die Bibel.

Ich fuhr in der Bahn von Fr. nach H. In der gleichen Wagenabteilung saßen noch mehrere andere Personen. Ich hatte in meinem Fahrplanbuch etwas nachzusehen, holte es aus dem Handkoffer hervor, und nachdem ich gefunden, was ich wissen wollte, war ich im Begriff, es wieder wegzulegen. Da bat mich ein Herr, der mitreiste und sich bis dahin mit einem Dienstmädchen unterhalten hatte, das in die Heimat reiste, für dasselbe nachzusehen zu wollen, ob in H. noch Anschluß sei nach K., dem Heimatorte des Mädchens. Ich war gern bereit und gab die gewünschte Auskunft. Von H. ging, nach der Ankunft unseres Zuges, noch ein bequemer Zug nach K. Beide waren durch die Antwort befriedigt und das Mädchen sichtlich beruhigt und erfreut.

Nicht weit von D. hielt unser Zug, der ein Schnellzug war, plötzlich still und zwar mit einem solchen Ruck, daß die Insassen unsanft hin und her geworfen wurden. Auf allen Gesichtern malte sich Bestürzung, und der Schrecken machte offenbar, was im Herzen war. Die einen schrien oder jammerten, die andren fluchten oder schimpften. Eine Dame sagte: „O, gewiß ein Unglück! Wenn man ja gleich tot ist, ist's nicht schlimm, aber wenn man noch Jahrelang müßte als Krüppel leben, wie schrecklich wäre das!“ — Ein junger Mann spottete und sagte: „Setzt gehen wir alle in den Himmel.“ Ich blickte ihn ernsthaft an und fragte: „Wissen Sie das ganz gewiß, daß, wenn Sie jetzt sterben müßten, Sie in den Himmel gingen.“ — Er wollte noch weiter spotten und sagte: „Natürlich; wohin sollte ein so guter Kerl wie ich sonst kommen? Doch nicht in die Hölle!“ Als ich aber dann Gottes Wort zur Hand nahm und ihm zeigte, was Gott über jeden Menschen sagt, daß er nämlich auf der breiten Straße wandelt, die zur Verdammnis führt; (Matth. 7, 13.) daß er sich erst bekehren und wiedergeboren werden muß (Joh. 3, 7), um in das Reich Gottes eingehen zu können, da verstummte sein Spott und er bat mich wiederholt um Verzeihung, die ich ihm aber nicht gewähren konnte. Ich sagte ihm, daß er sich mit seiner Bitte um Vergebung an die unrichtige Adresse wende; er habe es mit Gott zu thun, nicht mit mir. Zu Ihm müsse er sich um Vergebung wenden und zwar von Herzen.

Nach einer Pause sagte ich dann, zu dem Dienstmädchen gewandt, das nicht ganz gleichgültig zu sein schien und in Fr., wie sie gestand, zuweilen religiöse Versammlungen besuchte: „Man kann und muß allerdings auf Erden gewiß werden, daß man in den Himmel kommt, wenn man stirbt, und ich habe diese Gewißheit.“ —

Als diese Erklärung sie in Erstaunen setzte und beanstandet wurde, fragte ich das Mädchen: „Warum waren Sie denn vorhin so beruhigt, als ich Ihnen

sagte, daß heute Abend noch ein Zug von H. nach R. geht?" „Nun, weil Sie mir es aus dem Fahrplanbuch zeigten," antwortete sie. „Ganz recht," sagte ich, „Sie wissen, das Fahrplanbuch sagt Ihnen die Wahrheit. Es giebt Ihnen Gewißheit. Es ist von der Königl. Eisenbahndirektion zu Fr. herausgegeben und durchgesehen, und Sie können sich darauf verlassen. Nun habe ich aber noch ein anderes Buch hier, das ist die Bibel oder Heilige Schrift. Glauben Sie, daß dieselbe Gottes Wort ist." — „O ja," antwortete sie, „das glaube ich." „Nun, wenn Gottes Wort", fuhr ich fort, „mir in klaren und deutlichen Worten es verspricht, daß ich, sobald ich aus der Welt gehe, in den Himmel komme, kann ich dann nicht mindestens ebenso beruhigt und gewiß sein, wie Sie vorhin mein Fahrplan gemacht hat? — Es steht geschrieben: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, das Zeugnis Gottes ist größer." (1. Joh. 5,9.) Sie nahmen vorhin das Zeugnis der Menschen an, das Zeugnis des Fahrplanbuchs der Königl. Eisenbahndirektion. Ist Gottes Zeugnis in Seinem Worte nicht größer? Und dort lesen wir weiter: „Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht." (1. Joh. 5,10.) Was aber sagt und bezeugt Gott? Hören Sie: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5,13.) Also ich kann und soll es wissen, daß ich, der ich von Herzen an den Sohn Gottes glaube und auf Ihn vertraue, der für meine Sünden das ganze Gericht erduldet hat, das ewige Leben habe. Gott sagt von mir und allen, die zu Jesu Christo, Seinem Sohne, ihre Zuflucht genommen haben: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3,18.) „Ihrer Sünden und ihrer Uebertretungen will Ich nicht mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Soll ich Gott zum Lügner machen und an meiner Rettung und Seligkeit zweifeln? Kann ich nicht viel gewisser sein, in den Himmel zu kommen, als Sie gewiß sind, daß Sie heute Abend noch in H. einen Zug nach R. finden?"

Das Mädchen mußte mir völlig recht geben. Ob aber unsere Unterhaltung ihm von Segen war, wird die Zukunft offenbaren. Gott aber wacht gern allerorten über Seinem Worte, dem ausgestreuten kostbaren Samen. Es soll ja nicht leer zurückkommen. —

Und nun du, mein Leser, wie steht's mit dir? Hiob konnte sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Und der Apostel Paulus konnte im Namen aller wahren gläubigen Christen bezeugen: „Wir wissen, daß wenn dieser Leib, die Hütte, zerstört ist, wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus . . ewig im Himmel." (2. Kor. 5,1.)

Woran liegt die Schuld, wenn diese herrliche Gewißheit nicht auch dein Herz erfüllt? Ist nicht auch für dich Jesus Christus ins Gericht gegangen?

Hat Er nicht auch für dich eine ewige Erlösung gebracht? — Oder gilt bei dir das Zeugnis Gottes weniger als das der Menschen? — Von Gottes Seite ist alles geordnet. Ist dein Herz in Wahrheit und Aufrichtigkeit heilsverlangend, so nimm an, was Gott am Kreuz für dich gethan und in Seinem Worte dir bezeugt; und deine Seele wird Frieden haben, Gewißheit der Seligkeit. Du kannst dann, wie der Kämmerer aus Mohrenland, heilsgewiß deine Straße fröhlich ziehen. So prüfe dich denn, ob du nicht bis heute deinem Fahrplanbuch mehr glaubst als der Bibel, die doch das unverbrüchliche, ewige Wort Gottes ist! Sie wird einst jeden Menschen richten. „Himmel und Erde werden vergehen, Gottes Wort wird nicht vergehen." —

Zeichen der Zeit.

III (XIII).

Als 4. erfreuliches Zeichen der Zeit innerhalb der bekennenden Christenheit nannten wir den großen Eifer in der Predigt des Evangeliums und wir können hinzufügen den Erfolg in derselben.

Noch nie gab's auf Erden so viel gläubige Christen wie heute, aber auch noch nie war so viel Eifer und Verlangen da, das kostbare seligmachende Evangelium von der Gnade Gottes den Unbefehrten zu verkündigen wie heute! Noch nie gabs so viele Boten des Evangeliums im Inlande und Auslande, in der Christenheit und in der Heidenwelt, wie in unsrer Zeit! Und wie viele Blätter, die ernste Zeugnisse enthalten von der Notwendigkeit der Wiedergeburt des Menschen, um selig zu werden, und die das volle, freie und ewige Heil in Christo Jesu verkündigen, werden heute geschrieben und in großem Maße verbreitet.

Vor 10 Jahren gab es in Deutschland und der deutschen Schweiz kaum eine Zeitschrift, kaum ein regelmäßig erscheinendes Blatt, das ausschließlich das Evangelium verkündigte und nur den Unbefehrten gewidmet war, jetzt kennen wir deren schon eine ganze Anzahl die zum Teil in außerordentlich starker Auflage erscheinen.

Und wie mächtig hat die Verbreitung der Heiligen Schrift, des teuren Wortes Gottes, in unsren Tagen zugenommen! Am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Bibel höchstens in 50 Sprachen vorhanden, heute wird sie ganz oder in Teilen in etwa 400 Sprachen und Dialekten verbreitet und zwar über die ganze Erde hin.

In den letzten dreißig Jahren sind mehr Bibeln und Neue Testamente verbreitet worden, als vorher in allen Jahrhunderten zusammengekommen; seit 1804 sind von 30 Bibelgesellschaften, darunter „die Britische und ausländische Bibelgesellschaft" den ersten Platz einnimmt, 245 Millionen von Heiligen Schriften verbreitet worden! Und von Jahr

zu Jahr nimmt bis heute die Verbreitung der Bibel zu: nicht nur werden alljährlich über 1 Million Bibeln mehr verbreitet als im vorhergehenden Jahre, unablässig arbeitet man auch daran, das Wort Gottes noch in andere Sprachen zu übersetzen. Die „Britische und ausländische Bibelgesellschaft“ allein hat in den Jahren 1891—93 die Uebersetzung der Bibel in 25, bzw. 26 neue Sprachen in Angriff genommen und zum teil vollendet; sie verbreitet für sich das Wort Gottes in 320 Sprachen und Dialekten, von denen etwa 80 auf Europa entfallen, während, wie oben gesagt, das Wort Gottes von allen Gesellschaften zusammen in etwa 400 verschiedenen Sprachen verbreitet wird. — Auch entstehen alljährlich noch neue Bibelgesellschaften, die sich die Ausbreitung des Wortes Gottes zur Aufgabe machen. So haben auch die eingeborenen Christen auf Madagaskar, welche übrigens jetzt sehr unserer Fürbitte bedürfen, da sie seit der Eroberung der Insel durch die Franzosen sehr bedrängt werden von den Jesuiten, seit mehreren Jahren schon eine eigene Bibelgesellschaft, die die Heilige Schrift in guten Ausgaben zu billigen Preisen unter den Landsleuten verbreitet.

So eilt denn Gottes Wort, die Heilige Schrift, dahin über die Erde, „wie ein Held zu durchlaufen die Bahn. Ihr Schall ist ausgegangen zu der ganzen Erde und ihre Rede zu den Grenzen des Erdkreises.“ (Ps. 19 und Röm. 10,18.)

Und nicht nur hat sich die Zahl der Sendboten und Missionare im Heidenlande, sowohl in Asien, wie in Afrika sehr vermehrt, auch die Bekehrungen mehren sich dort durch Gottes Gnade. Ebenso hat inmitten der bekennenden Christenheit, so sehr sich gerade da der Unglaube frech erhebt, das Fragen nach dem Heil der Seele nur zugenommen. Auch hierin finden wir eine Erfüllung des prophetischen Gleichnisses von den zehn Jungfrauen; denn dort hören wir kurz vor dem Kommen des Bräutigams die thörichten Jungfrauen ängstlich rufen: „Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen erlöschen!“ — Noch ist die Zeit da, wo die Seelen Erlösung und Leben finden und „das Öl“ kaufen können „ohne Geld und ohne Kaufpreis.“ Wohl dem, der zu dem Herrn eilt, während Er zu finden und ehe es zu spät ist, errettet zu werden; ehe die Gnadenpforte geschlossen wird und dem Klopfenden kein Einlaß mehr gewährt wird.

Schön und ernst findet sich die Gleichzeitigkeit der beiden nebeneinander herlaufenden geistlichen Bewegungen unsrer Tage, nämlich die Sehnsucht oder das Rufen nach der Ankunft des himmlischen Bräutigams einerseits und die Einladung der Sünder andererseits, zu Jesu zu kommen, in dem Spruche ausgedrückt: „Der Geist und die Braut sagen (zu Jesu): „Komm!“ und wer es hört (obwohl gläubig, bis jetzt noch nicht mitgerufen), spreche: „Komm!“ Und wen da dürstet, (wer noch nicht errettet, aber heilsverlangend ist) der komme;

wer da will, (jedermann komme und) nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 22,17.)

Mögen auch unsere Leser die noch nicht in Christo geborgen sind, zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, ehe es auf ewig zu spät ist. Denn wenn Er erst die Seinen (die klugen Jungfrauen) hinaufgenommen und damit die Thür der Gnade geschlossen hat, kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Denn mit den Erlösten, welche die Behausung des Heiligen Geistes sind, verläßt der Heilige Geist die Erde. Denn beide: „der Geist und die Braut“ (Gesamtheit aller wahren Christen) rufen dem Herrn entgegen: Komm! Der Herr sagt in dem oft angeführten Gleichnisse (Matth. 25) von dieser Zeit: „Als sie (die thörichten Jungfrauen) hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Später aber kommen auch die übrigen Jungfrauen (eben jene thörichten) und sagen: Herr, Herr thue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht!“ (Matth. 25, 11—12.) Und in einer anderen Stelle warnt der Herr und sagt im Blick auf jenen ersten und plötzlichen Abschluß der Gnadenzeit: „Ringet, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele sage ich euch, werden einzugehen suchen und werden es nicht vermögen. Von da an, wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Thür verschlossen hat, werdet ihr anfangen klopfen und zu stehen und an die Thür zu klopfen und zu sagen: „Herr, mache uns auf!“ und Er wird antworten und zu euch sagen: „Ich kenne euch nicht!“ — (Luk. 13.)“

(Fortf. folgt.)

Er kommt.

(Luk. 12,36.)

Es tönt wie leises Rauschen
mir immerfort im Ohr.
Sind es der Engel Flügel?
Steht gar mein Herr am Thor?

Die hellen Sterne funkeln
in wunderbarer Macht;
die Welt ist eingeschlafen,
vorbei die Mitternacht.

Herz, hältst du deine Lampe
hell brennend in der Hand;
und ist dein Blick auf Jesum
gerichtet, unverwandt?

Merke auf, merke auf mit Freuden
auf der Posaune Ton;
die Heil'gen auch da droben
mich dünkt, sie rüsten schon.

Ein Wink nur noch ist nötig,
die Wolkenwand zerreißt,
dann dürfen wir Ihn sehen,
Er kommt, der es verheißt.

H.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Christus ist gestorben für unsere Sünden.“
(1. Kor. 15,3.)

Nr. 13.

Inhalt: 1. „Kommet, denn schon ist alles bereit.“ 2. Auszug aus einem Briefe. 3. Worte für Gläubige.
4. Ich weiß es, daß ich selig werde.

„Kommet, denn schon ist alles bereit.“

Mit diesem Worte ladet Jesus Christus, Gottes Sohn, die Menschenkinder ein, zu Ihm zu kommen, um Versöhnung und ewiges Leben zu empfangen. Er jagt nicht: „Wenn ihr kommet, so wird alles bereit gemacht werden,“ sondern: „Schon ist alles bereit, darum kommet!“

Ja, teurer Leser, lange, ehe wir in's Dasein kamen, hatte Gott an uns gedacht, und als die Zeit gekommen war, sandte Er Jesum Christum, Seinen Sohn, für uns als Heiland der Welt. Gottes Gedanken und Thaten eilen den unsrigen weit voraus.

Und nicht nur war Gottes Ratschluß längst gefaßt, und der Sohn Gottes für uns gekommen, ehe wir geboren waren, — auch die Erlösung ist längst vollbracht. Jesus Christus ist für uns gestorben als die Sühnung für unsere Sünden. Er hat durch Sein Opfer, durch Sein kostbares Blut eine ewige Erlösung zu stande gebracht. Und Er, der für unsere Sünden starb, ist auferstanden und thront zur Rechten Gottes.

Darum kann Er uns rufen und durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist alle Menschen laden und bitten: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ — Siehe, Leser, der dreieinige Gott hatte alles bereitet, hatte schon alles bereit gemacht zu deinem Heil, ehe du zu Ihm um Gnade rufen konntest. Und nun ruft Er dich und alle, die dem kommenden Gericht entfliehen wollen: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ Du hast also nicht nötig, zu flehen: „O, Gott, sende einen Erlöser und Retter für mich hernieder; denn unter den Menschenkindern finde ich keinen Bürgen und Mittler für mich; denn alle haben gesündigt und sind abgewichen; alle sind untauglich geworden!“ — Nein,

so hast du nicht nötig, zu Gott zu flehen: denn längst schon „hat Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat.“ — Und du hast nicht nötig zu flehen: „Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, tritt ein als Bürge für mich; gehe in's Gericht für mich; vergieß Dein Blut für mich, das da rein macht von aller Sünde!“ — Du weißt, das ist alles schon geschehen. „Es ist vollbracht!“ — Auch hast du nicht nötig, zu warten, daß der Heilige Geist es dir bezeuge, ob Gott das Opfer angenommen hat; Er hat es längst bezeugt und geschrieben: „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind!“ (Röm. 8,1.) „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Joh. 5,13.)

Ja, der dreieinige ewige Gott läßt dir heute wieder sagen und bezeugen, daß von Ihm aus, von Seiner Seite, „schon alles bereit“ ist, und daß du kommen und Christum als Erretter anrufen, Ihn ergreifen, annehmen möchtest. So komme denn, wenn du Vergebung und Errettung suchst: komme getroßt und hoffnungsvoll zu Jesu. Komm, teurer unbefehrter Leser, komm! Du bist ein geladener, längst erwarteter Gast. Du hast nicht zu fürchten, daß die Thüre für dich verschlossen sei; daß niemand dich empfangen wolle, weil deine Sündenschuld so groß und alt! Der Gott des Himmels und der Erde hat selbst an dich gedacht und alles, was zu deiner Rettung und Seligkeit nötig ist, schon vollbracht. So komme denn; und du kannst eines liebevollen Empfangs gewiß sein. Der Herr des Hauses wartet auf dich; Seine Einladung ist aufrichtig gemeint. Und du wirst in Jesu Vergebung, Rettung, Frieden finden. So komme denn; ja, komme; denn schon ist alles bereit! —

Auszug aus einem Briefe an den Herausgeber.

„ — — — — Bis vor nicht langer Zeit stand ich in — als Lehrerin. Unter meinen protestantischen Kolleginnen hatte ich daselbst eine Freundin, bei der mir von einer bestimmten Zeit ab der ergreifende Ernst und die unausweichliche Gründlichkeit auffiel, womit sie den eigenen und fremden Gewissensfragen begegnete. Da sie in der orthodoxen Richtung der reformierten Kirche aufgezogen war, ihre berufliche Bildung in einem sogenannten freien evangel. Seminar empfangen hatte, regelmäßig die Bibel und religiöse Schriften las und niemals, wie wir übrigen Lehrerinnen zu thun pflegten, Theater und Vergnügungsorte besuchte, machte es mich um so nachdenklicher, als sie mir eines Tages erklärte, sie müsse Gott und sich selbst gestehen, daß trotz all ihres positiven Bekenntnisses und der zurückgezogenen Lebensweise ihr Gewissen in bezug auf die Frage von Schuld und Veröhnung noch niemals wahrhaftig und bleibend zur Ruhe gebracht worden sei. Sie schrak zurück vor einem ferneren Verbleiben in einem Zustande, den sie als gefährlichen Selbstbetrug, als Verneinung erkannte; denn sie bezeugte, es bedürfe weiter nichts, als daß sie z. B. die „Vergpredigt“, oder die drei ersten Kapitel der Offenbarung lese, so werde in ihrem Gewissen ein Verlangen laut, wogegen keine Verufung auf ein noch so rechtgläubiges Bekenntnis und ein noch so religiöses Leben aufkommen könne. So lange das verklagende Gewissen nicht von dem lebendigen Gott selbst durch Sein Wort die Versicherung der Vergebung für die Vergehungen und das Zeugnis vom Errettetsein vor dem gewissen Gericht über die Sünde empfangen habe, so lange sei es unmöglich, mit Ruhe und Freude und Zuversicht an Gottes Heiligkeit oder an die Wiederkunft Christi oder an den Tod oder an die Ewigkeit zu denken.

Als römische Katholikin hatte ich bei solchen Schwierigkeiten für mich selbst die Beschwichtigung, daß ich ein treues Glied der alleinseligmachenden Kirche sei, deren Lehren Unfehlbarkeit hätten. Wie ich mich aber im selben Lichte prüfte, wie meine Freundin, im Lichte der Heiligkeit Gottes und Seines Wortes, das schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert, da mußte ich bekennen, daß ich von jener seligmachenden Eigenschaft und Kraft immer viel gehört und geglaubt, aber niemals etwas in mir wahrgenommen und verspürt hatte. Wie reumütig, aufrichtig und gläubig ich auch die „Gewissenserforschung“ und die „Beichte“ und „Kommunionandachten“ regelmäßig pflegte, da war immer dieselbe unveränderliche Menschennatur in mir mit derselben unverminderten Fähigkeit und Geneigtheit zum Sündigen. Die Thatsache, daß der Frömmste bei der eifrigsten Benutzung der „Gnademittel“ sich gestehen muß, daß er im Grunde immer

derselbe Sünder bleibt und darum unausbleiblich wesentlich stets wieder daselbe zu beichten hat, bezeugte mir ernst und deutlich genug, daß ich mich beim Glauben an die Wirksamkeit der Sakramente und Gnadenmittel in einem verzweifelten Kreislauf bewege. Er begann regelmäßig mit dem Vertrauen auf den würdigen Empfang des „Buß- und Altarsakramentes“ mit den gewissenhaften Vorsätzen und Anstrengungen, Gott wohlgefällig zu leben und einst selig zu sterben, um eben so regelmäßig mit der Erfahrung zu enden, daß die Gnadenmittel der Kirche und die Bemühungen des Menschen für das eine wie für das andere sich gleichsehr als ohnmächtig erwiesen. Ich wunderte mich, daß mir solche Ungewißheit und Trostlosigkeit im Blick auf den Tod nicht früher zum Bewußtsein gekommen war. Denn sei jemand auch noch so voll Frömmigkeit und „verdienstlicher Werke“, die „Sterbesakramente“ der alleinseligmachenden Kirche (und mag er sie alle noch so würdig empfangen), vermögen ihn trotz allem in keine höhere Seligkeit zu bringen, als ins Fegfeuer, und ihre unfehlbare Lehre läßt der „armen Seele“ keinen andern Trost, als daselbst zu leiden, bis sie den Läuterungsgrad erlangt hat, der sie befähigt, in den Himmel einzugehen. Die Natur der Sache zeigte mir klar, daß der Glaube an ein solches Seligmachen weder im Leben noch im Sterben die Seele jemals mit Frieden mit Gott, mit Freimütigkeit, mit Zuversicht, mit Freude, mit Triumph zu erfüllen vermag beim Gedanken an Gottes Heiligkeit, an die Erscheinung Christi, an die Gewißheit des Gerichts und an den Ernst der Ewigkeit. —

Die strenggläubige Protestantin und die rechtgläubige Katholikin — wir waren beide bei demselben Punkte angekommen: bei der Einsicht nämlich, daß ernste Religiosität und noch so treue Bemühung, Gott wohlgefällig zu leben, niemals im Stande sind, das Gewissen vor dem allwissenden und heiligen Gott zur Ruhe zu bringen, noch es befähigen, im Leben oder im Sterben mit Zuversicht, Freimütigkeit und Freude an das Erscheinen in Seiner Gegenwart nur auch zu denken. Nun kam uns beiden der Entschluß, in dieser Ratlosigkeit allein noch Gottes Wort zu befragen und zu befolgen.

Wir nahmen es zur Hand. Da trafen wir gleich auf die Verheißung: „Sie werden alle von Gott gelehrt werden.“ Wie kostbar! Dieses Lehren mußte nun wahrhaftig „unfehlbar“ sein. Das nächste, was Gottes Wort uns sagte, war: „Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.“ Wir sollten also nicht bloß zu einer unfehlbaren Lehre, sondern zu einer lebendigen Person kommen. Und dieser Lebendige, zu Dem der Vater uns kommen hieß, rief Selber uns zu Sich mit der Einladung: „Kommet her zu mir, alle ihr Müheligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Als wir uns zu Ihm wand-

ten, heilsverlangend und betrübt, wie wir waren, hörten wir Ihn sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“ Wie wir nun forschten, wann wir in den Genuß all dieser Kostbarkeiten kommen sollten, sagte uns Sein Wort: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret!“ „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annahme, jetzt ist der Tag des Heils;“ und als wir fragten, wie es denn geschehe, gab wiederum Sein Wort uns Aufschluß: „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ Von Seinem Namen aber hörten wir das Zeugnis, daß Er Jesus heiße, denn „Er errettet Sein Volk von ihren Sünden.“ Und an einer andren Stelle lasen wir, daß „Er uns geworden ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ „Gott hat uns durch Jesum Christum mit sich selbst versöhnt;“ „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend.“ „Ihn, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.“ „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ „Er ist unser Friede.“

Wir machten beide, von Gott selber durch Sein Wort belehrt, die glückselige Erfahrung, daß Er der Seele den Frieden, die Gerechtigkeit, das ewige Leben und die Seligkeit nicht vermittelt unserer persönlichen Religiosität, noch durch die „Gnadenmittel“ giebt, sondern in der Person Seines geliebten Sohnes, von Dem Er unsern Seelen bezeugte: „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ — „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollendet in Ihm.“ — (Joh. 3,36; Kol. 2,10.)

Seitdem füllen Friede und Freude im Herrn unsre Seelen und „wir wissen, daß wenn dieser Leib der Hütte zerstört ist, wir einen Bau aus Gott haben, ewig im Himmel.“ (2. Kor. 5,1.) — —

Worte für Gläubige.

I.

„Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, . . . also sind unsre Augen gerichtet auf Jehova unsern Gott.“ (Ps. 123,2.)

Es ist das Vorrecht des Christen, im Lichte des Angesichtes Gottes zu wandeln; Gott hat uns zu „Teilhabern Seiner Natur“ gemacht, damit wir praktisch Seine Gefinnung offenbaren und Seinen Willen thun sollen. Um „würdig des Herrn zu wandeln,“ ist es notwendig, eine innige Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen. Je näher wir bei Ihm bleiben, desto besser werden wir Seine Gedanken

verstehen und Seinen Willen erkennen. „Wenn dein Auge einfältig ist, wird dein ganzer Leib licht sein.“ Ja, Gott will uns durch Seinen Geist leiten: „Ich will dich unterweisen, . . . Mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten.“ (Ps. 32,8—10.) Wenn unser Herz auf Ihn gerichtet ist, genügt ein Blick Seiner Augen, um unsre Schritte zu lenken.

Wie oft aber gleichen wir „dem Roß oder Maultier, das keinen Verstand hat;“ — wie oft ist unser eigener Wille wirksam in irgend einer Sache! Das Herz ist in solchem Zustande nicht frei und glücklich vor dem Herrn; unser Eigenwille muß gebrochen werden. Gott wendet Zucht an; „Zaum und Zügel“ sind in Seiner Hand. Prüfungen und Leiden aller Art müssen uns dahin bringen, wohin einfacher Gehorsam uns geleitet hätte. Aber auch dies ist Gnade und Erbarmen von seiten des Herrn: „Gott handelt mit euch, als mit Söhnen.“ (Hebr. 12,7.) Er will uns durch all Seine Fügungen und Schickungen auf den Pfad der Abhängigkeit führen, wo wir „Ruhe finden für unsre Seelen“ und Ihm leben, der für uns gestorben ist.

II.

„Wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingenschaft in Furcht, indem ihr wiisset, daß ihr . . . erlöst worden seid mit dem kostbaren Blute Christi.“ (1. Petr. 1,17—19.)

Unser alter Mensch hat im Kreuze Christi rich- terlich sein Ende gefunden, Gott betrachtet ihn als hinweggethan. (Röm. 6,6.) All unsere Übertretungen sind getilgt; Christus trug sie an Seinem Leibe auf dem Fluchholz. (Kol. 2,14; 1. Petr. 2,24.) Gott hat Seinen geliebten Sohn in Tod und Gericht gegeben an unsrer Stelle; Gott hat Ihn dann auferweckt aus den Toten, um zu zeigen, daß Er völlig befriedigt ist durch das Opfer Jesu. (Röm. 4,25; 5,1.)

Der Gläubige ist nun in Christo begnadigt; ja, er ist in Christo für immer Gott nahe gebracht und genießt die Gunst Gottes. (Ephes. 2,13, 18.) Er kann mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, denn das kostbare Blut Christi spricht für ihn und Christus selbst vertritt droben die Seinigen allezeit. (Hebr. 4, 14—16; 1. Joh. 2,1. 2.) Einst sandte Gott Seinen geliebten Sohn, damit wir die Sohnschaft empfangen, und weil wir jetzt Söhne sind, hat Gott den Geist Seines Sohnes in unsre Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater! (Gal. 4,6; Röm. 8,15—17.) Durch den Glauben an Jesum hat auch der schwächste Gläubige ein Anrecht an das Vaterherz und die Vaterhand Gottes. (Koloß. 1,12; 1. Joh. 3,1—2 und Ev. Joh. 10,29.) Wir sind befähigt, in kindlicher Ehrfurcht unserm Gott und Vater zu dienen, nicht um uns Seine Gnade zu erwerben, sondern weil uns Gnade zuteil geworden ist. Möchten wir stets darnach trachten

und uns beeifern, Ihm wohlzugefallen! Wir sind um einen hohen Preis erkaufte worden! Verherrlichen wir nun Gott in unsrem Leibe in wahrer Gottesfurcht und Treue!

III.

„Gehe hinaus an die Wege und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß Mein Haus voll werde.“ (Luk. 14,23.)

So spricht, bekehrter Leser, dein Herr und Heiland zu dir! Beachtest du dies? Oder ist dir dieses Wort gleichgültig? In diesem Falle muß man sehr besorgt sein um dich, ob du wirklich bekehrt und gerettet bist. Der Gläubige ist innerhalb des Hauses des Herrn (Ps. 23,6); er ist „durch die enge Pforte eingegangen.“ Er ist, wie der verlorene Sohn, zurückgekehrt ins Vaterhaus, um daselbe nicht wieder zu verlassen. Aber von diesem Plage der Sicherheit aus soll er ausgehen, um in der Finsternis dieser Welt sein Licht leuchten zu lassen; er sollte nie vergessen, daß noch viele „draußen“ sind, die genötigt werden müssen, hereinzukommen.

Du hast von Gott diese Gnade empfangen, so treue denn auch für Gott den kostbaren Samen des Evangeliums aus. Gedenke daran, daß unser hochgelobter Herr, dein Heiland und Erlöser, obwohl Er im Schoße des Vaters eine vollkommene Glückseligkeit genoß, dennoch den Himmel verließ, weil der Sünder unter der Knechtschaft Satans seufzte; und Er kam und besiegte den Starken und führte die Gefangenen in Freiheit. — Möchten wir, die wir die Früchte Seines Sieges genießen, selbstlos werden, wie Er es war; möchten wir nicht ruhen in fleischlicher, verwerflicher Gleichgültigkeit, sondern „wirken, so lange es Tag ist,“ ja, möchten wir „allezeit überströmend sein in dem Werke des Herrn, wissend, daß unsre Mühe nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ (1. Kor. 15,58.)

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Der Herr ist nahe. Er ruft uns zu: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“ So sage denn, mein Leser, was thust du für die Unbekehrten um dich her, um sie vom breiten Weg zu bringen, der in die ewige Verdammnis führt? —

IV.

Der Herr redet jetzt zu uns als „der Heilige und der Wahrhaftige.“ (Offbg. 3,7.) Beides, Wahrheit und Heiligkeit, bedürfen wir und haben wir in Ihm. Ohne Wahrheit irren wir, und ohne die Heiligkeit kommt selbst die Wahrheit in Verfall und wird verlästert. —

Ich weiß es, daß ich selig werde.

Wenn auch in unsern Tagen
dies Lied vergessen ist,
und manche gar wohl sagen,
daß es vermaßen ist,
will ich auf Gottes Wort hin doch es wagen
und laut zu meines Heilands Preis es sagen:
Ich weiß es schon auf dieser Erde,
ich weiß es, daß ich selig werde.

Bin ich denn nicht erkaufet
mit teurem Lösegeld,
mit Seinem Geist getauft,
erwählet aus der Welt?
Ich weiß, was Er so teuer sich erworben,
daß Er dafür gelitten und gestorben,
das will und kann Er nicht mehr lassen,
das muß Er ewiglich umfassen.

Gott selbst hat mich gebeuet,
geführt zu Jesu Christ;
Sein Wort mir nun bezeuget,
daß Er mein Heiland ist.
Und mögen Welt und Himmel untergehen,
so bleibet doch Sein heilig Wort bestehen.
Ich bin geheilt durch Jesu Strömen.
dies will ich jetzt und ewig rühmen.

Ich weiß, daß ich gegangen
vom Tod zum Leben hin,
gehalten und gefangen
von Jesu Liebe bin.
Daron kann nichts, nicht Elend, Kreuz noch Leiden,
der Tod und auch Satan mich nicht scheiden.
Die Jesu Schafe sind und heißen,
wer kann aus Gottes Hand die reißen?

Drum will in allen Tagen
auf meiner Pilgerbahn
ich singen und auch sagen,
was Gott an mir gethan.
Wenn andre zweifeln, jammern, fürchten, klagen,
will Gott zum Ruhm ich's singen und auch sagen:
Ich weiß es schon auf dieser Erde,
ich weiß es, daß ich selig werde. —
(Nach einem alten Liede.)

Neu erschienen:

„Ist die Bibel Gottes Wort?“

in 3. Auflage: 1 Exemplar 3 Pfg.;

„Der junge Gutscherr“

in 3. Auflage: 1 Exemplar 2 Pfg.

Ferner bringen wir zu Verbreitung unsere 2- u. 4seitigen **Traktate**, darunter mehrere neue Nummern sind, in empfehlende Erinnerung (100 Ex. gemischt 25 Pf. bezw. 50 Pfennig).

Ein Verzeichnis unserer sämtlichen Schriften senden wir auf Verlangen gern kostenfrei zu.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ erscheint monatlich 2 mal. Der Preis für das mit Nr. 13 beginnende II. Halbjahr beträgt 50 Pfg., Porto im Inland 18 Pfg. Von 4 Exemplaren ab versenden wir das Blatt postfrei. Neue Bestellungen auf das 2. Halbjahr wolle man gefälligst bald machen. Dasselbe Blatt in Ausgabe B. (billige oder Traktatausgabe zur Massenverteilung) kostet, bei regelmäßiger Abnahme von mindestens 50 Exemplaren nur 1 Pfg. pro Nummer (Porto extra). Wer hilft verbreiten? —

Geschw. Dönges, Dillenburg

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so
werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.“
(Offg. 3, 16.)

Nr. 14.

Inhalt: 1. Das Gericht über die Christenheit. 2. Die Juden und Palästina. 3. Betrachtungen über das Evangelium nach
Matth. 4. Erweckung und Befehung. 5. Gedicht.

Das Gericht über die Christenheit.

Die bekennende Christenheit eilt mit großen Schritten einem schrecklichen Gericht entgegen. Sie hat im großen Ganzen nur den Namen, daß sie lebt, aber sie ist tot; ein äußeres Bekenntnis, die Form der Gottseligkeit, ist alles, was sie noch hat; das Leben, die Kraft fehlt, und deshalb wird der Herr sie „ausspeien aus Seinem Munde.“ (Offg. 3, 16.) Sie wird, da sie nicht „an der Güte geblieben ist“, „abgeschnitten“ (Röm. 11, 20—22), und ihr Leichter so für immer „von seiner Stelle gestoßen“ werden. Das Salz ist dumm geworden; es taugt nur noch dazu, „hinausgeworfen“ und „zertreten“ zu werden. (Matth. 5, 13.)

Israel dagegen, Gottes altes Bundesvolk, das jetzt noch wegen seines Unglaubens unter alle Nationen und Völker der Erde zerstreut ist, wird bald gesammelt und in Barmherzigkeit von der Blindheit befreit werden, in welcher es so lange lag. Unter ernststen Drangsalen wird es sich zum Herrn wenden, und Er, den das Volk einst verwarf und kreuzigte, wird erscheinen als der „Erretter aus Zion und wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden.“ Wer mit Verständnis und Ernst die Schrift erforscht, muß bald überzeugt werden, daß wir dicht vor den weitgreifendsten Ereignissen der Weltgeschichte stehen; dieselben sind von ernstester Bedeutung für einen Jeden, der den Namen Christi trägt. So laß mich dir denn, mein Leser, der Reihenfolge nach einige der Ereignisse vorsehen, welche Gottes Wort in Aussicht stellt:

1.) Der Herr kommt bald, Jesus Christus, Gottes Sohn, um die gestorbenen Gläubigen aller Zeiten durch Seinen Zuruf aus ihren Gräbern aufzuwecken und alle noch lebenden wahren Christen

in die Herrlichkeit aufzunehmen. Der Herr Jesus selbst wird so „in einem Nu“ all die Seinen um sich scharen und zu sich erheben und sie in das Vaterhaus einführen. (Vgl. Joh. 14, 2. 3; 1. Thess. 4, 16. 17; 1. Kor. 15, 51. 52.) Welche Verwirrung auf dieser Erde schon allein durch die plötzliche Sinnwegnahme so vieler Lebenden, d. h. aller „Glieder des Leibes Jesu Christi“, entstehen wird, ist nicht vorauszujagen. Ueberall wird man nach Vermissten fragen und suchen, sie aber nicht finden. (Vergl. Hebr. 11, 5.) Namenlose Angst, das bestimmte Gefühl nahender, schrecklicher Gerichte, wird sich der zurückgebliebenen, der toten Namenschristen, bemächtigen. Und die Gerichte werden nicht auf sich warten lassen.

2.) Von dem Throne des einst verworfenen, drohen aber verherrlichten Lammes Gottes wird zunächst eine Reihe vorlaufender Gerichte über die Erde kommen, die wir in dem „Buche mit sieben Siegeln“ vorgebildet sehen. (Offg. 5, 1.) Dieselben füllen einen Zeitraum von $3\frac{1}{2}$ Jahren aus, die erste Hälfte der 70. Jahrwoche Daniels. (Dan. 9.) Diese letzte Jahrwoche der Geschichte Israels hebt an in dem Augenblick, da die Kirche (d. h. alle wahren Gläubigen) in den Himmel aufgenommen wird. Gott wendet sich dann wieder den Juden (Seinem alten Bundesvolke) zu. Die Gerichte bestehen, wie wir im Buche der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel, Kapitel 6—11, lesen, in Völkerkriegen, Aufruhr, Hungersnöten, Pestilenz und anderen schrecklichen Plagen, welche namentlich auch in der abgefallenen Christenheit, also in den Ländern Europas, wüten werden. Gegen Ende der $3\frac{1}{2}$ Jahre wird sich, vielleicht aus einem schauerlichen Chaos (Durcheinander), in satanischer Macht die letzte Form des römischen Reiches erheben, an dessen Spitze ein europäischer Kaiser tritt, welchem zehn Könige mit ihren Reichen untergeordnet

sind (die 10 Hörner des Buches Daniel Kap. 7; vergl. Dffbg. 13, 1—10). Viele Israeliten werden sich in Buße und Glauben zu Gott wenden, werden aber mit Feuer und Schwert verfolgt werden, denn das römische Reich wird im Dienst der „großen Hure“ (einer kirchlichen Macht) die frommen Israeliten, sowie alle, welche Gott fürchten, mit Feuer und Schwert verfolgen.

3.) Endlich erfolgen die eigentlichen „apokalyptischen“ Gerichte: es ist dies die schwerste Zeit der Drangsale, unter dem Antichristen (Matth. 24, 15 folg.). Und zwar treffen diese Endgerichte hauptsächlich jene „große Hure“ und die ungläubigen Juden in Palästina. Die Schrift bezeichnet diese Gerichte und die $3\frac{1}{2}$ Jahre, in welchen sie stattfinden (also die zweite Hälfte jener Jahrwoche) als den „Tag der Rache“, die Zeit der Bedrängnis Jakobs*, eine Zeit ungeahnter Drangsale und Schrecknisse, welche erst durch die Erscheinung des Herrn Jesu selbst, des Sohnes des Menschen, vom Himmel her abgeschlossen und beendet werden wird.

4.) Dann wird „jedes Auge Ihn sehen.“ (vergl. Sach. 12, 10; Dffbg. 1, 7.) denn Er kommt mit Seinen Heiligen*, um Gericht auszuüben und Seinen Thron auf Erden aufzurichten. (Dffbg. 19, folg.) Die Nationen werden sich Ihm unterwerfen, und Israel wird unter Seiner Regierung das „Haupt der Nationen“ sein. In dem Namen Jesu wird dann jedes Knie sich beugen, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge wird bekennen, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.

So haben wir dir denn, teurer Leser, einen kurzen Ueberblick gegeben über das, was in Kurzem geschehen wird; darunter wirst du erkennen, wie sehr der Herr zu fürchten ist, wie ernst unsere Tage sind. Beuge dich denn bald vor Ihm in Buße und Glauben. Denn Er, der bald das Gericht ausüben wird, ist jetzt noch zur Rechten des Vaters als Erlöser und Heiland. Noch ist Er bereit, jeder dürstenden Seele das Wasser des Lebens umsonst darzureichen; ja, es ist in dieser kurzen Gnadenfrist Seine Freude, Sünder zur Buße und zum Heil zu leiten und in Seine Gemeinschaft zu führen. Sein heilbringendes Wort wird noch überall verkündigt. Aber es geht wie einst dort, als das Del floß, solange noch ein Gefäß zu füllen war. Dann, als kein leeres Gefäß mehr vorhanden war, „stand das Del“ (2. Könige 4, 6.). Ganz so wird, wenn kein bußfertiger Sünder mehr sich finden läßt, der Tag der Gnade

*) Im ersten Falle (siehe Punkt 1 unserer Betrachtung) kommt der Herr für die Seinigen und zwar nicht bis herab zur Erde. Er ruft als Bräutigam nur die Seinigen weg, um sie vor den Gerichten durch ihre Hinwegnahme zu bewahren. (Dffbg. 3, 10.) Er kommt dann nach der Drangsalzeit als König mit ihnen herab auf die Erde, um das Endgericht zu halten und Sein Reich hier aufzurichten. (Vgl. Matth. 25, 1—10 mit 25, 31 folg.) Näheres siehe in des Herausgebers Büchlein: „Die Entrückung der Kirche“. (Verlag: Geisw. Dönges, Dillenburg; 1 Ex. 15 Fig.)

enden; und über alle, welche am Tage des Heils, also jetzt, die Gnade und Wahrheit in Christo verschmähten, wird der Geist der Verblendung kommen, daß sie der Lüge glauben (2. Theß. 2.)

Das Gericht wird also anfangen bei dem „Haufe Gottes“, bei der Christenheit, die den Namen des Herrn trägt. Deshalb richten wir unsre ernstesten Warnungen vor allem an dich, teurer Leser, der du dieser Christenheit angehörst, den Namen Christi trägst. O klammre dich nicht länger an Sagen und Menschengebote, begnüge dich auch nicht länger mehr mit dem bloßen äußeren christlichen Bekenntnis und Wissen, sondern frage dich, ob der Friede mit Gott in deinem Herzen wohnt! Hast du „ewiges Leben“? Es steht geschrieben, daß der Sohn Gottes sagt: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.) Giebt Gottes Geist schon deinem Geiste Zeugnis, daß du Gottes Kind und Erbe bist? Wisse, „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8.) Er ist „eine thörichte Jungfrau“ mit einer Lampe ohne Del. Und diese thörichten Jungfrauen führt der Herr nicht zur Hochzeit; Er sagt zu ihnen: „Ich kenne euch nicht!“

So versichere dich denn deines Heils, teurer Leser: untersuche den Grund, auf dem du stehst! Nur Christi Blut kann deine Seele retten! Zu Ihm nimm deine Zuflucht, so lange die Gnadenpforte aufgethan ist. Das ist noch heute der Fall. Morgen schon kann die Thür verschlossen sein, und jedenfalls wird sie bald geschlossen werden. Viele werden in unsren Tagen gerettet; willst du zurück bleiben, zu denen gehören, die ihr ewiges Heil verscherzen? Diesen allen wird der Herr einst zurufen: „Weichet von Mir: Ich habe euch noch nie erkannt!“ O möchtest du, mein Leser, doch auch unter denen gefunden werden, welche sich bekehrt haben zu dem allein wahren und lebendigen Gott und Ihm dienen und Seinen Sohn „aus den Himmeln erwarten, Jesum, der uns errettet von dem kommenden Zorn.“ (1. Theß. 1, 10.)

Die Juden und Palästina.

Vor Kurzem berichteten wir in unseren Auslägen über „die Zeichen der Zeit“, daß seit jüngerer Zeit mehrere jüdische Blätter ernstlich für die Besitzergreifung Palästinas eintreten. Sie hoffen und erwarten, der Sultan werde den Juden auf diese oder jene Weise das Land ihrer Väter abtreten. — Nunmehr soll, wie Zeitungen berichten, am 25. Aug. d. Js. in München eine große Zusammenkunft von jüdischen Abgeordneten aus allen Theilen der Welt stattfinden, um über die praktischen Schritte zur Ausführung dieses Planes zu beraten. Auf einer ähnlichen Versammlung, die am 4. Mai d. Js. in New-York abgehalten wurde, haben mehrere Rabbiner Reden gehalten und sich an das ganze Judentum Amerikas gewandt, daß alle für den Plan ein-

stehen möchten, Palästina zu erwerben, um dort ein Königreich Neu-Israël zu errichten.

Aus vielen Stellen des Alten und Neuen Testaments geht klar hervor, daß das Volk Israël wieder gesammelt und nach Palästina gebracht wird, um dort ein einiges Königreich unter Christo, dem Sohne Davids, zu bilden, viel größer und herrlicher als es selbst in den Tagen Salomos war. Denn so ist über Christo geweissagt: „Gott wird Ihn den Thron Seines Vaters David geben und Er wird über das Haus Jakobs herrschen.“ (Luk. 1,32) Aber da Israël Ihn verworfen hat, ist es selbst verworfen und zerstreut worden, bis es durch schwere Gerichte und durch Gottes Geist zur Ruhe kommt, sich zu Gott bekehrt und Seinen verworfenen Messias annimmt. (Vgl. Jes. 1,27; 4,3.4; Sach. 12,10-14; 13,8.9; Jes. 11,11 folg. und 12,1 folg.)* Noch im Unglauben, wie Gottes Wort zeigt, also ohne schon Buße gethan und ohne den Geist Gottes zu haben, werden Juden aus den zwei Stämmen, aus Juda und Benjamin (also aus den namentlich in Europa, Amerika und Afrika zerstreuten Juden) nach Palästina zurückkehren und erst dort gerichtet und gesichtet und zur Befehung gebracht werden. (Matth. 24.) Wie bald mag dies geschehen! — Schon regt sich's in den Totengebeinen, (Hesek. 37) obwohl Gottes Odem sie noch nicht innerlich lebendig gemacht hat. —

Da nun dies alles so nahe und vor der Thüre ist, geliebter Leser, so wisse, daß der Herr bald kommt. Der Geist und die Braut sagen: „Komm! Wer es hört, spreche komm; und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ —

Betrachtungen über das Evangelium nach Markus.

(X. Fortsetzung.)

Kapitel 6, 47—52. Wir sahen in unserer letzten Betrachtung, wie der Herr die Volksmenge so wunderbar speiste, darauf die Jünger wegschickte und dann allein auf einen Berg stieg, um zu beten. Die Jünger aber hatten auf dem Meere eine schwere Zeit zu bestehen. Doch jede neue Prüfung, die an uns herantritt, giebt dem Herrn neue Gelegenheit zu offenbaren, wer Er ist. Hatten die Jünger ihren Herrn und Meister soeben vornehmlich kennen gelernt in Seiner Allmacht, so sollten sie Ihn nun erfahren in Seinem Mitgefühl.

Das Werk des Herrn hat zwei Seiten: Die Speisung („Weide Meine Lämmlein!“) und Ueberwachung („Hüte Meine Schafe!“) (Joh. 21, 15. 16.) Hier haben wir diese zwei Seiten. Zuerst war die Speisung (Verse 40—44), dann folgte

der Beistand und die Bewahrung und Rettung im Sturm. (Verse 47—52.) Die Jünger blickten beide Male nicht zum Herrn, sondern auf sich und ihre Hilfsquellen und Kraft. (Verse 35—38 und 48.) Aber alle unsere Quellen sind in Ihm. (Psalm 87,7.)

Doch wenden wir uns zu unserer Geschichte. Wir hören dort: „Als es Abend geworden, war das Schiff mitten auf der See und Er allein auf dem Lande. Und als Er sie beim Rudern Not leiden sah, kam Er zu ihnen, wandelnd auf dem See.“

Also, teurer Leser, die Nacht brach an: ein Sturm erhob sich und war ihnen entgegen und sie waren allein auf dem Meer. Schon einmal hatten sie, auch um die Abendstunde oder bei Anbruch der Nacht, eine solche stürmische Fahrt gehabt und dem Tod ins Auge gesehen. (Kap. 4,35 folg.) Aber der Herr war damals bei ihnen. Sie hatten Ihn anrühren und um Hilfe rufen dürfen und hatten das wunderbare Wort gehört: „Schweige, verstumme!“ Damit hatte Er damals den Wind und das Meer alsbald bedroht und es ward eine große Stille.

Wie schon angedeutet, hatten die Jünger aber nicht viel gelernt oder das Gelernte bald vergessen. Denn wir alle lernen schwer und langsam und vergessen schnell. Wir hören darum nicht, daß sie heute auf die Hilfe des Herrn hoffen, der damals so wunderbar geholfen. Wir lesen nur, daß sie ruderten und Not litten.

War aber auch der Herr nicht persönlich bei den bedrängten Seinigen, so war Er doch im Gebete für sie und mit Seinem Herzen bei ihnen in ihrer Bedrängnis, wie es schon im Alten Bunde geschah. Dort lesen wir von Jehova und Seinem Bundesvolke: „In all ihrer Bedrängnis war Er mitbedrängt.“ (Jes. 63,9.) Ja, das Auge des Herrn überwachte die Jünger aus der Ferne, sah sie aus dem Orte der Sicherheit in ihrer Not, und Sein Herz war mit ihnen auf dem stürmischen Meer. Und um die vierte Nachtwache kam Er und schritt ruhig und leicht über die wilden Wellen, über die wogenden Fluten, die ihnen so viel zu schaffen machten, mit denen sie solch schweren Kampf zu bestehen gehabt.

Aber was hören wir: „Er wollte an ihnen vorübergehen.“ Wollte Er ihren Unglauben strafen oder wollte Er ihren Glauben prüfen und ihr Herz zur Bitte bewegen, wie zu Emmaus nach Seiner Auferstehung? Dort lesen wir: „Und Er stellte sich, als wollte Er weiter gehen.“ (Luk. 24,28) Und was thaten dort die Jünger? Sie nötigten Ihn und sagten: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!“ Und Er blieb bei ihnen. Hier aber hören wir, daß die Jünger „meinten, ein Gespenst zu sehen und sie schrieen auf!“ —

Doch der Herr redete sie in Gnaden an. Er naht ihnen und tröstet sie: „Seid gutes Muts; ich bin's, fürchtet euch nicht!“ Dann steigt Er

*) Sieh unser Büchlein: „Die Judenfrage“. (Verlag Geschw. Dönges, Dillenburg, 1 Exempl. 5 Pf.)

zu ihnen in's Schiff, und alsbald ist die ganze Lage verändert; die Herzen sind getröstet und der Wind hat sich gelegt.

So ist der Herr. Er führt uns in die Bedrängnis und Prüfungen, damit wir inne werden und erfahren, was in unseren ungläubigen, verzagten, bösen Herzen ist. (Lies 5. Moj. 8.) Aber zugleich zeigt Er uns auch, was in Seinem Herzen ist an Mitgefühl und Gnade, und Er unterweist unsere trägen Herzen in unermüdlicher Geduld. —

Noch manche andere ernste Lehre und Nutzenanwendung für das praktische Leben kann der Gläubige aus dieser schönen Geschichte ziehen. So ist es z. B. richtig, daß wir nicht erschrecken, wenn auf einem Wege, den Er uns gehen heißt, Stürme sich erheben und alles uns entgegen ist. Ferner ist's wichtig, in unserer Geschichte zu sehen: Jesus betet; Jesus sieht, Jesus zögert. Er erspart uns Prüfungen und Demütigungen nicht. Er sieht unsere Not, doch zögert Er oft. Denn nicht immer, wenn uns scheint, Hilfe thue unverzüglich not, ist auch schon die rechte Zeit zur Hilfe da. — Und möge unser Herz stets glauben, daß Er hilft, warten, bis Er hilft und sich nie ärgern, wenn Er nicht hilft oder anders hilft, wie wir es gedacht und erwartet hatten. Er wird sich stets verherrlichen und uns nie beschämen, sondern thun mit uns über Bitten und Verstehen, um uns zu segnen und wohlzuthun nach Seiner Weisheit und Seinem Herzen.

Prophetisch betrachtet, giebt uns die Geschichte von dieser stürmischen Ueberfahrt der Jünger ein Vorbild von der ganzen Geschichte der Kirche und des Volkes Israel, im Lauf der Jahrhunderte bis erstere beim Herrn und letzteres in der Ruhe des messianischen Reiches ist. Der Herr Jesus ist, wie dort auf dem Berge, so jetzt im Himmel im Gebet für die Seinigen. Wir lesen: „Christus ist es, der gestorben, ja, noch mehr, der auch erweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“ (Röm. 8,34.) Er ist als Hoherpriester (Hebr. 7,24.25) und als Sachwalter oder Fürsprecher (1. Joh. 2,1) im Gebet droben, bei Gott, dem Vater. Die Seinigen, die an Ihn glauben, sind ohne Ihn hier, sind „allein auf dem Meere“ und der Wind ist ihnen entgegen. Aber „um die 4. Nachtwache“ (bald also nach „Mitternacht“, Matth. 25,6.) wird der Herr kommen, zuerst für die Gläubigen in der Christenheit, welche die wahre Kirche bilden, Christi Braut, um sie heimzunehmen zur Herrlichkeit (Joh. 14,3; 1. Kor. 15, 51.52) dann für Israel, um es nach Angst und Not in das verheißene Reich zu führen.*) (Röm.

*) In Matthäus 14, wo uns unsere Geschichte ausführlicher erzählt ist, als in Markus, lesen wir, daß Petrus das Schiff verläßt und dem Herrn entgegen geht und mit Ihm vereinigt wird, ehe der Herr zum Schiffe und ehe das Schiff ans Land kommt. In Petrus haben wir also das Vorbild von der Kirche, die aus Israel hervorgegangen und mit dem Herrn im Himmel vereinigt werden wird, ehe Israel gesammelt und im Land der Väter unter Christus gesegnet wird.

11, 25.26.) Kurz vor dem Kommen des Herrn, besonders zu Israel, wird die Not und Angst der Herzen groß sein und sie werden meinen, ein Gespenst zu sehen und bestürzt sein, wie die Brüder Josephs, bevor sich Joseph ihnen zu erkennen gab, in tiefer Angst der Seele waren. Aber alsdann „war das Schiff alsbald am Lande.“ (Joh. 6,21.)

Möchte jeder unserer Leser diesen Retter und Erlöser kennen lernen, Jesum, Gottes Sohn! Er kommt bald und glücklich alle, die Ihn hier, am Tage des Heils, als ihren Heiland erkannt und angenommen hatten, darum nicht mit dem Strom der Welt ruderten, sondern gegen den Wind: die also Satan, Sünde, Welt gegen sich hatten.

(Fortf. folgt.)

Erweckung — Befehrung.

Mancher Mensch wird aus seinem Zustand der Gleichgültigkeit und aus seinem Sündenschlafe aufgeweckt, aber nicht befehrt. Erweckung ist noch nicht Befehrung. Erweckung ist erst Furcht bei dem Anblick der Sünden. Befehrung aber ist die Frucht des Vertrauens und Glaubens an Gottes Sohn, der für Sünder starb, und erlangt Vergebung und Frieden. Felix wurde aufgeschreckt und erweckt (Apostelg. 24,25.), aber nicht befehrt; und als der Kerkermeister zitterte, war er erweckt, aber nicht befehrt, bis er auf des Apostels Wort an Jesum Christum glaubte und frohlockte. (Ap. 16.)

„Seid gutes Muts; Ich bin's!“

Der Jünger Schiff, in Sturm und Wetter,
wankt auf der See, zu später Stund!
Die Not wird groß; o, kam ein Retter;
der Sturm deckt auf des Meeres Grund!
Der Glande wankt, und bange Sorgen
erlahmen schon der Jünger Kraft;
wie dehnt die Nacht sich aus zum Morgen!
Kein Retter kommt, der Hülfe schafft.

Doch auf des Berges Höhe stehet
ein Helfer stark in Not und Schmerz.
Der Heiland ist's — Er betet, stehet,
legt sanft sie an des Vaters Herz.
Und siehe! Bei des Morgens Grauen
steigt Jesus eilend von der Höh.
Die Furcht meint, ein Gespenst zu schauen,
doch Er ist's, wandelnd auf dem See.

„Seid gutes Muts“ — Er eilt zur Stelle. —
„Nicht fürchtet euch!“ — so ruft Er dann,
und tiefes Schweigen, Wind und Welle
sind Ihm, dem Meister, unterthan.
Verstummt ist schnell des Sturmes Heulen,
die Wasserwogen sind gebannt.
Es treibt zum Lande, ohne Weilen,
das Schiff, gelenkt von Seiner Hand.

So eilt Er bald von heil'gen Höhen
zu Seinem Volk, zu Seiner Braut;
damit vor Seinem Antlitz stehen,
die hier im Glauben Ihm vertraut.
Dann kehret heim vom Pilgerlaufe
die müde Schar ins Vaterhaus;
dann ruht der Kämpfer treuer Haufe
von seinem guten Kampfe aus.

W. Br.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Aus Gesetzes Werken wird kein Fleisch vor Gott
gerechtfertigt werden.“
(Röm. 3, 20.)

Nr. 15.

Inhalt: 1. Glückselig der Mensch! 2. Tote Werke. 3. Von Martin Boos. 4. Auch befehrt. 5. „Wenn jemand.“ 6. Betheßda.

„Glückselig der Mensch!“

(Psalm 32.)

Der Mensch allein, welchen Gott glücklich preist, der ist glücklich zu nennen. Hier hören wir nun Gott sagen: „Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, und in dessen Geist kein Trug ist.“ (Ps. 32, 1—2.)

Dann erzählt uns der Psalmist, wie er selbst zu dieser Glückseligkeit gelangte. Er kannte sie aus Erfahrung und das ist einzig wichtig. So lange der Psalmist seine Sünde vor Gott bedeckte, d. h. sie Gott nicht rückhaltslos und ohne Trug bekannte, da lag es schwerer als Blei in seinen Gliedern. Er kannte kein Glück und keinen Frieden. Gott legte in Seiner heilbringenden Gnade Seine Hand schwer auf ihn Tag und Nacht.

Da endlich machte Davids Herz sich Lust im Bekenntnis vor Gott. Er schwieg nicht länger. Er deckte seine Sünden vor Gottes heiligem, allsehenden Auge auf, und nun deckte Gott alsbald sie zu. Dasselbe thut Gott heute noch. Er ist ein gern vergebender Gott.

Was wir hier den Psalmisten glücklichen Herzens vor Gott ausrufen hören: „Du, du hast mir vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde,“ das kann jeder zu Gott Bekehrte sagen. Diese Glückseligkeit ist das Teil eines jeden Menschen, so schwer er auch gesündigt haben mag, wenn er nur in aufrichtiger Buße seine Sünden vor Gott bekennt. Ja, glücklich, wer in wahren Heilsverlangen seine Zuflucht zur Gnade Gottes nimmt, der Seinen Sohn für Sünder und Gottlose dahingab in Tod und Gericht.

Beachte das zweifache „Du“ und das Wörtchen „hast“. Der Gläubige sagt: „Du, Du hast vergeben“, nicht: „Du wirst mir einst vergeben.“

Und welch' ein Trost zu sagen: „Du, Du, o Gott, hast mir vergeben, und nicht bloß ein Mensch.“

Hat das Herz erst die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden, dann kann es kostbare Erfahrungen machen von dem, was Gott für die Seinen ist.

Der Psalmist hatte Gott in seiner Vergebung und Rechtfertigung kennen gelernt. (Verse 2—5.) Jetzt ruft er aus: „Du bist ein Vergungsort für mich!“ (Verse 6—7.) Zuerst mußte das Herz zu Gott sagen können: „Du hast vergeben.“ (Vers 5)

Dann lernt es sagen: „Du bist.“ (Vers 7.)

Das erstere ist köstlich, das zweite ist köstlicher. — Kennt man Gott erst als Rechtfertiger, so lernt man Ihn auch als Vergungsort kennen, als das, was Er nicht nur thut, sondern in sich selber ist.

Nunmehr kommt ein Drittes: Verse 8—11, das sich auf die Zukunft des Gläubigen erstreckt. Das Wörtchen: „Du hast“ ging auf dessen Vergangenheit. Gott hat ihm alles vergeben und ausgegilt. — Das Wörtchen: „Du bist“ geht auf die Gegenwart. Und ach! teurer Leser, welch' ein herrliches Teil ist es doch, in dieser armen, gefährvollen Welt sich so vertrauensvoll zu Gott wenden zu können: „Du bist ein Vergungsort für mich!“ — Gott will gern in allen Gefahren bergen und retten, „mit Rettungsjubel umgeben.“ (Vers 7.)

Nun aber ergreift Gott selbst das Wort und spricht zu dem Herzen, das sich Ihm im Bekenntnis ohne Trug geoffenbart und voll Vertrauen Ihm zugewandt und ergeben hat: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten.“ (Vers 8.) Schön war: „Du hast“; schöner ist: „Du bist“; am schönsten aber ist Gottes eigenes Wort: „Ich will.“

Gott übernimmt die Führung und Bewahrung der Seinen für den ganzen Weg bis

zum Ziel, zur ewigen Herrlichkeit. Und zwar nicht „mit Zaum und Zügel“, nicht mit der Rute, nein, mit Seinem treuen huldvollen Auge, dem Vaterauge, will Gott den Gläubigen unterweisen und leiten auf Seinen gesegneten Pfaden des Lichts und des Friedens: „Güte wird ihn umgeben.“ (Vers 10.)

Wir sehen also in unsrem schönen Psalme:

1. Gott als Rechtfertiger: „Du hast.“
2. Gott als Vergungsort: „Du bist.“
3. Gott als Lehrer und Führer: „Ich will.“

Demgemäß ist auch das Ergebnis so überaus herrlich. Der Psalmist ruft zum Schlusse aus: „Freuet euch in Jehova; und frohlocket, ihr Gerechten; und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!“ (Vers 11.) Man achte auf die Steigerung:

Freude, Frohlocken, Jubel.

Diese drei herrlichen Stücke fehlen nicht, wo

- 1) Bekehrung ist (Verse 3—5.)
- 2) Gottvertrauen (Verse 6—7)
- 3) Gehorsam (Verse 8—10)!

In der That, geliebter Leser: „Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugebedt ist. Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zu-rechnet, in dessen Geist kein Trug ist!“

Kennest und besizest du diese Glückseligkeit, teurer Freund? Den Weg zu ihr hast du gehört, und Gott schenkt sie dir gern. Er harret darauf, dir gnädig zu sein.

„Tote Werke.“

In einem alten Buch finden wir die Geschichte eines armen Mönches, der — in der Hoffnung, dadurch den Himmel zu erlangen — sich einer sonderbaren Bußübung unterwarf. Sein Abt hatte ihm nämlich aufgetragen, Tag für Tag einen Eimer Wasser hinaus in die Wüste zu tragen und damit einen in den Sand gepflanzten Spazierstock zu begießen. Dieses mühsame Werk sollte er fortsetzen, bis der Stock anfangen würde zu grünen und zu blühen.

Willst du den unglücklichen Mann für thöricht halten, mein Leser? Siehe zuvor dich selbst an, ob du nicht vielleicht das Gleiche thust. Hast du dich nicht bis heute bemüht, dein verderbtes Herz, dessen Gesinnung „Feindschaft wider Gott“ ist, dem Willen Gottes unterwürfig und dich in dir selbst heilig zu machen? Ach, dieses Bemühen ist ebenso vergeblich, wie die Hoffnung, an einem toten Holze Früchte zu ziehen. Bist du nicht der Meinung gewesen, du könntest Gottes Kind und Erbe werden, wenn du Almosen giebst, Gebete verrichtest, gewisse religiöse Regeln erfüllst? Ach, du kannst Gott nicht dienen, so lange du von Ihm nicht begnadigt und durch Sein Wort und Seinen Geist nicht wiedergeboren, innerlich erneuert bist. „Die im Fleische sind, können Gott nicht wohlge-

fallen.“ (Röm. 8,8.) Ihre besten Werke sind doch nur tote Werke, sie gleichen welkenden Blättern und Blüten, die, an ein totes Holz gebunden, nur wert sind, mit demselben verbrannt zu werden. Was du bedarfst und was überhaupt jedes menschliche Herz bedarf, ehe es Frucht hervorbringen kann, die Gott gefällt, ist Versöhnung und Leben, göttliches Leben. — Beides findest du aber, mein Leser, allein in Jesu Christo. Zu Ihm wende dich! Dazu hat Gott Seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum in die Welt gesandt und für uns hingegeben, „daß wir durch Ihn leben möchten“ und zugleich auch „als eine Sühnung für unsre Sünden.“ (1. Joh. 5,9. 10.) Versöhnung und ewiges Leben sind ein Gnadengeschenk Gottes durch Jesum Christum. Darum sagt der Apostel zu denen unter den Menschenkindern, die sich, wie er, um Hilfe und Heil zu Jesu Christo gewandt haben und an Ihn von Herzen glauben: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, . . . durch welchen wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“ (Röm. 5,1.11) Ferner: „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ (Röm. 6,23.) Also „aus Glauben“ und als „Gnadengabe“ allein kannst du Versöhnung und Leben bei Gott erlangen.

Darum, mein Leser, handle nicht länger wie jener thörichte Mönch; suche nicht Frucht aus einem toten Holz zu gewinnen. Laß dir raten von Gottes Wort. Komm, wie du bist, arm, geistlich arm und tot, mühselig und beladen, zu Jesu Christo; was dich quält, wird Er dir nehmen: Schuld und Strafe; und was dir fehlt, wird Er dir geben: Frieden und göttliches Leben. Nur Er allein, Jesus Christus, Gottes Sohn, führt dich aus der Finsternis zum Licht, aus dem Tod zum Leben. Und dann kannst du aus einem versöhnten und geistlich erneuerten Herzen Gott dienen in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, kannst „Frucht bringen, die da bleibt in das ewige Leben.“ Vorher sind bei allem Fleiß und Ernst deine Werke nur tote Werke.

Don Martin Boos.*)

Der Wastl von Kulm.

Als ich vor sein Krankenbett hinkam, sprach er ganz ernsthaft zu mir: „Ich bin der größte Sünder von der Welt; denn ich habe dies und das gethan

*) Martin Boos war, wie wohl die meisten Leser wissen, katholischer Dorfpfarrer in Bayern. Aus seinem Büchlein: „Das Ende des Gesetzes — Christus für uns und in uns,“ in welchem auch folgende Erzählung zu finden ist, haben wir unseren Lesern bereits einige Geschichten gebracht, die, so einfach sie sind, Gott gesegnet hat. —

(und damit bekannte er seine größten Sünden in aller Aufrichtigkeit), ich aber habe neulich in Ihrer Predigt gehört, der größte Sünder dürfe nicht verzweifeln; je unwürdiger, je verwerflicher er sei in seinen Augen, desto fähiger sei er zur Begnadigung. Man müsse nur erkennen, daß man sich selbst nicht gerecht und selig machen könne, sondern glauben, daß uns Gott um Christi willen vergeben, gerecht und selig machen wolle. Ich habe dort recht aufgemerkt und bin voll Trost nach Hause gegangen; und da es jetzt an dem ist, daß ich sterben soll, so hab' ich Sie fragen wollen, ob Sie bei Ihren Worten bleiben und ob ich ungeachtet meiner großen Sünden durch Christum selig werden könne."

"Wast'l!" fing der Pfarrer an*), „ich bleibe bei meinen Worten. Es sind aber nicht meine Worte, es sind und waren Gottes Worte; und da wird eher Himmel und Erde vergehen, als daß Gottes Worte vergehen sollen. Es bleibt also schon dabei: der größte Sünder, der Buße thut, darf nicht verzweifeln; und je sündiger, je unwürdiger, je verwerflicher der Sünder ist in seinen Augen, desto würdiger und empfänglicher ist er der Gnade Gottes."

"Keine Ursache mehr wissen, warum uns Gott selig machte, aber hundert, warum Er das Recht hätte, uns zu verdammen, wenn wir unser Thun und Leben ansehen, also recht arm im Geiste sein, das ist ein Hauptbeweggrund, warum sich Gott über uns erbarmen will und kann. Denke nur an den Mörder am Kreuze, an die Sünderin zu den Füßen Jesu. Sie brachten beide nichts als Sünden und ein betrübtes Herz zu Jesu; aber beide glaubten auch, Jesus ist der Sohn Gottes, kann, will mich retten, vergiebt die Sünden, und es ist in keinem andern Heil, das ist: ich weiß mir sonst auch nirgends Rat — und richtig war's, Er vergab ihnen ihre Sünden, rettete sie. Wende dich also mit deinen Sünden auch dahin, Er vergiebt dir auch; denn Er ist heute und gestern eben derselbe barmherzige Herr. — Glaube, was ich dir sage, glaube an Ihn, und du bist gerettet. Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

"Ich glaube," sagte Wast'l und drückte mir vor Freude weinend die Hände. Er nahm darauf das heilige Abendmahl unter vielen Freudenthränen; sein Weib und seine Kinder weinten alle vor Freuden; denn das Glück war so groß, daß alle bewegt wurden. — So ging er nach etlichen Stunden in Frieden zum Herrn. — Sein ältester Sohn sagte mir die Leiche an mit den Worten: „Ach, wenn ich nur auch so sterben könnte wie mein Vater!" Der Pfarrer antwortete: „Beuge dich so und glaub und vertraue so auf Christum, wie dein Vater, und du wirst sterben wie er."

*) eben Martin Boos, der in seinen Erzählungen meist von sich in dritter Person spricht. —

Der bekannte Goßner, der Herausgeber des Büchleins: „Das Ende des Gesetzes, Christus für uns und in uns," in welchem die Geschichte von Martin Boos erschienen ist, bemerkt dazu: „Bei dieser und allen andren Erweckungsgeschichten ist anzumerken, daß die Worte, in denen Christus den Leuten dargeboten ward, zwar schlicht und grob und für seine Ohren manchmal anstößig sein werden. Aber der Geist, der die Worte lebendig machte und durch sie neue Menschen hervorbrachte, war unverkennbar. Diesem Geist, der da wehte, ist allein aller Segen zuzuschreiben. Der dürre Buchstaben und der Mensch, der da pflanzt und begießt, ist nichts, sondern Gott, der Wachstum und Gedeihen giebt."

Auch bekehrt.

Es war in einem stillen Dörfchen Westfalens, wo der Herr schon längere Zeit wirksam gewesen war. Der Prediger des Dorfes war gläubig und verkündigte Buße und Bekehrung. Meine Nachbarn jedoch ließen das Wort nicht tiefer auf sich einwirken, als daß sie sagten, wenn man sie auf ihr Seelenheil aufmerksam machte: „Ja, was Ihr Gläubigen habt, hätten wir auch gern." Doch dabei blieb es und die Sache schien ihnen so ernst nicht zu sein. Der Schwiegerjohn des Hauses S. war der einzige, welcher nachdenklich wurde und wirklich ernstlich sich mit seiner Errettung zu beschäftigen begann. Da wurde mir eines Abends von Gott aufs Herz gelegt, S. einmal aufzusuchen und mit in die Bibelstunde zu nehmen. Als ich in die Wohnstube trat, fand ich die Hausbewohner versammelt, — S. las in einem Buche. Ich machte ihn mit meinem Vorhaben bekannt, und er zögerte auch nicht mitzugehen. Vor der Hausthür angelangt, sagte ich: „Herr S., ich komme nicht aus eigner Antriebe; der Herr hat mich geschickt," und erklärte ihm darauf die Veranlassung meines Kommens. S. meinte: „Ich glaube auch, daß Sie der Herr gesandt hat. Eben las ich in Bunyan's „Pilgerreise", und da wurde mir merkwürdig zu mute; ich dachte: „Wenn doch V. jetzt käme und mich einmal in die Versammlung abholte." So gingen wir zusammen; S. wurde gesegnet und fand nach einiger Zeit Frieden mit Gott.

Dies merkte die Schwiegermutter V., eine „fromme", aber ganz unbefehrte Frau; und wenn sie früher weniger feindlich gegen die Kinder Gottes aufgetreten war, so entfachte der Teufel jetzt eine fürchterliche Wut in ihr. Sie drohte und schimpfte; schon die Worte „Bekehrung" und „bekehrt" waren ihr verhaßt. S. aber bekannte jetzt offen vor ihr, daß er nicht willens sei, ihr zu folgen, sondern als ein zu Gott Bekehrter nun mit dem Herrn und Seinem Volk zu wandeln. Nun wurde es erst schlimm im Hause. Eines Morgens schlug

Frau B. mit der Faust auf den Tisch und sagte: „Du bereitest mir Feiertage (man stand vor einem Feiertage) so habe ich noch keine gehabt.“ „Das mag wohl sein, Ihr möget vielleicht Feiertage bekommen, wie Ihr noch keine erlebt habt,“ erwiderte S. Es nahte der Tag vor — und siehe, am Abend flog die traurige Nachricht durchs Dörschen: „Frau B. ist vom Schläge getroffen worden.“

Und so war es. Sie sitzt am Abend vor dem Tisch, um etwas zu lesen, da färbt sich plötzlich ihr Gesicht ganz weiß, sie fällt zurück in den Stuhl und wird wie tot aufs Bett getragen. Jetzt sahen aller Augen im Hause auf S.; man erwartete selbstverständlich in der Not nun von ihm Hülfe durch Gebet und Flehen. S. blieb jedoch ruhig und wartete ab, was Gott thun würde.

Einige Tage lag Frau B. meist bewusstlos zu Bett, und in dieser Zeit redete der Herr gründlich mit ihr. In der Todesangst traten ihr die Schrecken der Ewigkeit vor die Augen. Sie bekannte dem Herrn Jesu ihre Sünden und fand Gnade und Frieden. Es dauerte noch längere Zeit, ehe sie wieder völlig genas; aber der Herr gab ihr Freude, um ihrem Besuche, ihren Verwandten und Bekannten allen zu verkündigen, daß der Herr sie begnadigt und gerettet habe; sie sei nun Jesu Eigentum und auch befehrt.

(Eingesandt.)

„Wenn jemand“.

Jesús Christus spricht:

„Wenn jemand Ohren hat, zu hören, der höre.“ (Mark. 4,9.)

„Wenn jemand will Gottes Willen thun, der wird von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist, oder ob Ich aus Mir selbst rede.“ (Joh. 7,17.)

„Wenn jemanden dürstet, der komme zu Mir und trinke!“ (Joh. 7,37.)

„Wenn jemand durch Mich eingeht, der wird errettet werden.“ (Joh. 10,9.)

„Wenn jemand Mir nachkommen will, der verleugne sich selbst.“ (Luk. 9,23.)

„Wenn jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8,9.)

„Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung.“ (2. Kor. 5,17.)

Bethesda!

(Joh. 5, 1—16.)

Nach Bethesda's stillen Hallen
Lasset uns im Geiste wallen;
Seht die Lahmen, Siechen, Blinden,
Die sich hier zusammen finden,
Harren sehnend bei der Quelle,
Bis ein Engel rühr' die Welle,
Bis in dieser Flut der Gnaden
Heile jeder Schmerz und Schaden.
Aber einer harrt vergebens,
Müd' des Hoffens, müd' des Lebens.
Keiner hebt und trägt den Armen,
Keiner hat mit ihm Erbarmen.
Keine Hilf' hat er erfahren,

Harrt seit achtunddreißig Jahren. —
Seht, ein hehrer Fremdling naht,
Macht und Liebe Ihn umfahet.
Herrlich strahlt der Gottheit Lichte
Aus dem milden Angesichte.
Jesus ist's, der Mann der Schmerzen,
O, Ihn zieht's zu kranken Herzen.
Und wo nichts mehr ist zu hoffen,
Da sind Seine Arme offen.
Seht, Er bleibt beim Kranken stehen,
Will ihm tief in's Auge sehen.
Noch ist Hoffnung nicht verschwunden,
Jesus spricht: „Willst du gesunden?“

Nach Bethesda's stillen Hallen
Braucht im Geist ihr nicht zu wallen.
Ach, wohin den Blick wir wenden,
Kranke giebt's an allen Enden:
Lahme, Dürre, Blinde, Taube,
Ohne Heiland, ohne Glaube,
Ohne Kraft und ohne Frieden
Wandeln traurig sie hienieden.
Möchten Heilung wohl erfahren,
Warten kraftlos schon seit Jahren.
Und es kommt in ihre Mitte
Ungekehrt mit heil'gem Tritte
Jesus, Er, der Mann der Schmerzen,
Sucht auch ihre müden Herzen.
Blickt sie an, die sündentunden,
Spricht noch heut: Willst du gesunden?
Willst du wirklich, frei und reine,
Mir gehören ganz alleine?
Willst du von dem eiteln Wesen,
Von der Sünde Lust genesen?
Willst du alles Böse lassen?
Willst du Mich nur walten lassen?
Kannst dich selber ja nicht heilen; —
Ich wills thun mit freud'gem Eilen.
Du hast meinen Zug empfunden!
Armes Kind, willst du gesunden?

In Bethesda's stillen Hallen
Ist ein Lebenswort gefallen.
Jesus sprach: „Steh' auf!“ und siehe!
Kraft durchströmt die wanken Kniee.
Der so lange krank gewesen,
Ist durch Jesu Wort genesen.
Trägt auf Sein Geheiß das Bett
Fröhlich von der Leidensstätte.

Selig, wer solch Wort vernommen,
Gläubig es für sich genommen.
Selig, wer sich ließ erlösen
Von der Schuld und Macht des Bösen.
Selig, wer voll Dank kann sprechen:
Jesus heilte mein Gebrechen.
Selig, wer verließ das Alte,
Daß er sich an Jesus halte.

Doch es spricht der große Meister,
Der da prüft der Menschen Geister,
Der da gern will ew'ges Leben,
Bleibende Gesundheit geben, —
Spricht voll ernster, zarter Treue:
„Sündige nun nicht aufs neue.“
Hat es jener Mann verstanden?
Ward er frei von allen Banden?
Still! Dies kann uns niemand sagen,
Jeder soll sein Herze fragen.
Jeder, der vom Herrn errettet,
Bleibe fest an Ihn gekettet.
Wer in Ihm hat Heil gefunden,
Der preiß' Ihn zu allen Stunden!

D. R.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Wer Mich findet, findet das Leben.“
(Spr. 8,35.)

Nr. 16.

Inhalt: 1. „Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist.“ 2. Nicht ein Sohn. 3. Eine gewaltige Brücke.
4. Dreifache Ruhe. 5. Die letzte Ruh!

„Wer Gott naht, muß glauben,
daß Er ist und denen, die Ihn
suchen, ein Belohner ist.“

(Hebr. 11,6.)

Obiger Spruch aus Gottes Wort redet von zwei ernstesten, gesegneten Wahrheiten, von denen die Seele überzeugt sein muß, die Gott naht und zu Ihm ihre Zuflucht nimmt: 1.) Es giebt einen Gott; 2.) Er ist denen, die zu Ihm sich vertrauensvoll wenden, ein Belohner, eine Quelle des Heils und Segens. —

Teurer Leser, so einfach diese Wahrheiten sind, eigentlich so ganz selbstverständlich, so sind sie doch den meisten Menschen unbekannt. Ja, nicht nur die blinden götzendienerischen Heiden, die im Innern Asiens und Afrikas wohnen, ja, auch Millionen von bekennenden Christen leben dahin, ohne Gott zu kennen und zu suchen.

Also es giebt einen Gott, mein Leser. Nur der Thor, den die Sünde hart, taub und blind gemacht, sodaß er die Stimme seines Gewissens im eigenen Innern nicht mehr hören und die Spuren und Zeugnisse Gottes um sich her in der Schöpfung nicht mehr sehen kann, nur er kann sagen: „Da ist kein Gott.“ (Psalm 14.)

Indessen ist es wahrlich nicht genug, daß man sage und wisse: „Es giebt einen Gott.“ Dies thun ja noch viele bekennende Christen; sie halten in ihrem Bekenntnisse noch an dieser großen und ernstesten Thatsache fest. Die Frage ist: Wie stehen unsre Herzen zu Gott? Wie sind unsere Wege vor Ihm? Lieben wir Ihn, wie Sein Wort verlangt, „von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft und mit ganzem Verstande“? Und zeigt unser Handel und Wandel, daß wir glauben: „Es giebt einen Gott“? Fürchten wir Ihn?

Ehren wir Ihn? — „Seine Augen schauen, Seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder.“ (Ps. 11,4.) Er sieht alles, kennt alles, merkt auf die Schritte aller Menschenkinder, prüft die Herzen, wägt die Geister und bringt all ihr Thun und Lassen einst ins Gericht. Er ist der allein wahre und lebendige Gott, der von sich selber sagt: „Ich bin Jehova, (der Unwandelbare, Ewige) und sonst ist keiner; außer Mir ist kein Gott . . . Ich bin Gott und keiner sonst . . . Mir soll jedes Knie sich beugen und jede Zunge Mich bekennen.“ (Jes. 45,5—23.) Und vor Seinem Angesicht, „der Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm,“ vor dem die Engel ihre Angesichter verhüllen und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova!“ vor Ihm müssen wir einst alle erscheinen: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ (Röm. 14,10.)

So ist es denn nicht genug, daß man es nur glaube, es ist ein Gott, es ist nötig, daß wir Ihn suchen. Tadelnd spricht Sein Mund: „Du glaubst daß Gott Einer ist; du thust wohl, auch die Teufel (Dämonen) glauben und zittern.“ (Jak. 2,19.) Sie glauben, daß Gott ist, aber suchen Ihn nicht, sind getrennt von Gott auf immer und ewig. Darum sagt auch der obige Spruch, daß „Gott denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist.“ —

Gott sagt: „Suchet Mein Angesicht!“ (Ps. 27,8.) Warum aber müssen wir Gott suchen? Hat Er sich nicht geoffenbart? Erzählen nicht die Himmel die Herrlichkeit Gottes? Verkündet nicht alles Sichtbare Seiner Hände Werk, Seine Macht und Weisheit? Ja, wir haben es schon oben gesagt, daß Gott durch Seine Schöpfung zu uns spricht und durch das Gewissen in unsrem Innern zu uns redet. Vor allem aber redet Gott zu uns durch Sein Wort, und Er hat in Seinem Sohne sich

uns völlig geoffenbart. Aber je völliger Gott sich geoffenbart, um so deutlicher ist es auch erwiesen worden, daß wir Gott suchen müssen. Sein Wort sagt von uns und von allen Menschenkindern: „Alle sind abgewichen.“ „Alle haben gesündigt und erreichen die Herrlichkeit Gottes nicht.“ (Röm. 3,10—23.) Und im Namen aller, die Gott schon gesucht und gefunden haben, bezeugt der Prophet im Alten und der Apostel im Neuen Bund: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe.“ (Jes. 53,6; 1. Petr. 2,25.)

Also um der Sünden willen, welche uns von Gott scheiden, müssen die Menschen Gottes Angesicht suchen. Und alle, die Ihn suchen, werden Ihn finden und Gott wird ihr Belohnner sein.

Doch ist es nötig:

- 1.) Gott auf dem rechten Wege zu suchen,
- 2.) Gott zur rechten Zeit zu suchen,
- 3.) Gott im rechten Ernst zu suchen.

Was den Weg betrifft, so hören wir in Gottes Wort, daß es nur einen Weg giebt, auf dem wir Gott suchen und nahen können. „Denn Gott ist Einer, und Einer der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ (1. Tim. 2,5. 6.) So gewiß es nur einen Gott giebt, so gewiß giebt es auch nur einen Mittler. So groß und unumstößlich die Wahrheit: „Gott ist Einer,“ ebenso groß und unumstößlich ist auch die zweite Wahrheit, daß nur Einer der Mittler zwischen Gott und Menschen ist: Jesus Christus, Gottes ewiger und eingeborener Sohn, welcher Mensch geworden ist, um uns durch Seinen Opfertod erlösen zu können. Er sagt selbst: „Ich bin der Weg, . . . niemand kommt zum Vater als nur durch Mich.“ (Joh. 14,5.) Teurer Leser, dieser Weg ist offen für jedermann, offen auch für dich.

Was aber die Zeit betrifft, in welcher wir Gott suchen und nahen müssen, so ist dieselbe eben so wenig unserer eigenen Wahl überlassen, als der Weg. Wir lesen: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ (Hebr. 3,7.) Ferner: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6,2.)

Schiebe darum dein Heil, die Errettung deiner Seele, nicht auf, bis es zu spät ist, auf ewig zu spät! So höre denn, wie Gottes Wort uns warnt: „Suchet Jehova, während Er sich finden läßt, rufet Ihn an, während Er nahe ist.“ (Jes. 55,6.) Noch einmal höre: „Siehe jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ — Jetzt noch, heute noch kannst du Jehova suchen und finden. Und wir hören Jesum sagen, den großen und einzigen Mittler: „Wer zu Mir kommt (einerlei, wer es sei, und wie groß seine Schuld) den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6,37.)

Aber suche Ihn im rechten Ernst. Auch darüber haben wir noch ein Wort sagen wollen. Es

steht geschrieben: „Du wirst Ihn finden, wenn du nach Ihm trachtest wirst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.“ (5. Mos. 4,29.) Der Ernst der Sache, das ewige Wohl oder Wehe deiner Seele, ist's wahrlich wert, daß du von ganzem Herzen, von ganzer Seele fragst: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ „Wie kann ich Gott finden?“ — Und wisse: „Wenn du Ihn suchst mit ganzem Herzen und ganzer Seele, dann wirst du Ihn finden.“ (1. Chron. 28,9.) Dann wirst du bald erkennen und erfahren, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, selbst dazu vom Himmel ausgegangen und gekommen ist in diese arme Welt, um uns, die Verirrten und Verlorenen, auch dich, mein Leser, von ganzem Herzen und ganzer Seele zu suchen und zu retten. — (Luk. 19,10.)

Mehr als je ein Mensch nach Gott suchen und fragen kann, verlangt und sucht Gott nach dem Menschen, um ihn zu retten und selig zu machen. Selbst, wenn Er dem Menschen Leid und Trauer schickt, so thut Er es nur, um ihn vom Verderben zu retten und zu bewahren, wie wir es auch im Buche Hiob (Kap. 33) lesen, und wie der Herr und Heiland uns sagt, daß es besser sei, arm und als Krüppel in's ewige Leben zu gehen, als nach irdischer Wohlfahrt verloren zu gehen. (Markus 9.)

Zum Schluß sollten wir noch ein Wort sagen über die Belohnung, die der Seele zu Teil wird, welche Gott gesucht und gefunden hat. Aber wer kann die Segnungen, die man in dieser Zeit am Vaterherzen Gottes und dereinst auf ewig in Seinem Vaterhause findet, aufzählen; wer kann die Reichthümer alle nennen und verkünden? — Der Gläubige findet und genießt ja nicht nur Vergabung, Ruhe, Frieden, Trost, Kraft und Weisheit, Leben, Herrlichkeit und Seligkeit, er ist Gottes Kind und Erbe. Allezeit ist Gott darauf bedacht, den Seinigen wohlzuthun, und Er giebt auch, wenn Er nimmt, segnet auch, wenn Er Wunden schlägt. Ja, die Gläubigen gehen durch dieses Thal des Todeschattens in Gottes Licht und Frieden von Kraft zu Kraft, und Er beschämt sie nie, belohnt jedes Vertrauen auf Ihn und macht alles Bittere süß. Aus jedem Verlust bringt Er Gewinn, und jede Thräne trocknet Er. So wird das Thränenthal zu einer Segnsquelle. Und auf die Leiden dieser kurzen Zeit folgt für sie die ewige Sabbathruhe bei Gott im Vaterhaus. Ja, wahrlich, Gott ist ein großer, ist ein treuer und ewiger Belohnner aller, die Ihn suchen.

Nicht ein Sohn.

(Hebr. 12,8.)

A. M. — war in einem großen Warenhause angestellt, und hatte um seines treuen Bekenntnisses willen zu Jesu manche Verhöhnung zu ertragen.

Eines Morgens, nachdem er die Nacht an dem Krankenbette eines Kindes Gottes durchwacht hatte, kam ihm G. E., der gleichfalls ein Angestellter des Geschäftes war, ein Mann, wie wir sagen, von eiserner Gesundheit, entgegen. „Wie ist's doch, M.“, begann er, „daß ihr Christen vielfach so schwach seid und so viele Leiden und Krankheiten zu ertragen habt. Ihr sagt, euer Gott sei Liebe und doch läßt Er seine Kinder viel mehr leiden, als uns, die wir nicht an die Bibel glauben. Ich z. B. glaube an keinen Gott und keinen Teufel, keinen Himmel und keine Hölle; trotzdem (und dabei schlug er mit der geballten Faust gegen seine eiserne Brust) bin ich niemals krank, sieh nur, was für ein Kerl ich bin.“ Langsam und feierlich entgegnete A. M.: „Der Grund, Herr E., weshalb Ihnen keine Leiden, keine Krankheiten von Gott auferlegt werden, ist ernst: Sie sind ein Bastard, und nicht ein Sohn: Gottes Wort sagt: Wenn ihr ohne Züchtigung seid, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“ (Hebr. 12,8.)

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf den Spötter; schweigend ging er an die Arbeit. Und auch die übrigen Angestellten des Geschäftes, welche das Gespräch vernommen hatten, empfanden etwas von der ernsten Wirklichkeit der Aussprüche Gottes.

Nach einiger Zeit erkrankte G. E., dem noch nie etwas gefehlt hatte in seinem Leben, plötzlich schwer. Völl Schrecken sah er sich dicht vor den Pforten der Ewigkeit. Er wußte, er war nicht bereit, vor Gott zu erscheinen. Von Gewissensqualen gefoltert, ließ er in seiner namenlosen Angst A. M., seinen Nebenarbeiter, aus dem Geschäft rufen, den er früher so sehr verachtet und verhöhnt hatte. Ach, wie gern kam dieser zu dem Sterbenden. Mit kindlichen einfachen Worten wies er ihn hin auf Jesus, Gottes Sohn, der auch jetzt noch bereit sei, ihm zu vergeben, ihn von allen Sünden zu reinigen, und ihn in Gnaden anzunehmen. Aber der Sterbende fand keine Ruhe. Er wandte sich nicht zu Gott trotz aller Unruhe und Seelenangst. „Es ist zu spät, es ist zu spät!“ rief er immer wieder, bis sein Geist nach wenigen Stunden entfloß. Er hatte ohne Gott und ohne Hoffnung gelebt, und so starb er auch, unverzöhnt und ohne Vergebung. O, wie schrecklich! Wer denkt die Qual aus, die der Unbekehrte findet, der in seinen Sünden stirbt! Ja, wie entsetzlich!

Ach, mein Leser, vielleicht hast du's nicht so arg getrieben, wie jener Spötter; aber wenn du noch unbekehrt bist, so hast du den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut Gottes bis heute verachtet. Du verachtest Tag für Tag, schon so manches Jahr Seine gnadenreiche Einladung: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ O, laß dich warnen! Wenn du nicht Buße thust, so wird dein Ende plötzlich über dich kommen und zu einer Zeit, da du's nicht meinst. Du wirst in deinen Sünden dahingerafft und in deinen Sünden vor Gott gestellt und ge-

richtet werden. Und dein Teil ist dann ewige Nacht und Qual, fern von Gottes Angesicht. —

Eine gewaltige Brücke.*)

Eine gewaltige Brücke, die der deutschen Technik ein rühmliches Zeugnis von ihrer Leistungsfähigkeit ausstellt, ist die Brücke über die Wupper bei Müngsten auf der neuen Bahnlinie Solingen-Nemscheid in der preussischen Rheinprovinz. Sie ist das höchste Brückenbauwerk der Monarchie.

Im Sommer 1893 wurde von beiden Bergseiten aus der Bau in Angriff genommen und im Sommer 1896 begann die Montage (Aufstellung) des Bogens. Es war dies die interessanteste Bauperiode. Mittels starker Drahtseile wurden die Pfeiler jeder Bergseite unter sich miteinander verbunden und seitlich unter starker hydraulischer Anspannung mit dem Felsboden verankert. Drehkrane, die an der äußersten Spitze postiert waren, führten fertig montierte Eisenteile von 8—12 Tonnen Gewicht ihrem Bestimmungsorte zu, wo sie in der Schwebelage gehalten und von transportablen Hängegerüsten aus montiert wurden. In dieser Weise in freier Luft schwebend, ohne Baugerüste, hatte man in der Praxis bis jetzt noch nicht montiert. — Leider sind während des Bauens drei Arbeiter abgestürzt und umgekommen. Die erstaunliche Höhe der Brücke ist 107 Meter, die Gesamtlänge (einschließlich der steinernen Einwiderlager) 488 Meter und die lichte Spannweite des Bogens 160 Meter. — Am Tage der 100 jährigen Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I., am 22. März d. Js., wurden in Gegenwart vieler hoher Beamte und Ingenieure die drei letzten Nieten in das gewaltige Bauwerk geschlagen und so die Brücke fertig gestellt, im Juli d. Js. dann dem Verkehr übergeben.

Diese gewaltige Thalbrücke nun, welche die Verbindung herstellt zwischen dem Bergischen Lande und dem Niederrhein, erinnert uns lebhaft an eine weit größere Brücke, die Gott selbst erfunden und erbaut hat.

Wir denken nämlich daran, was Gott in der Dahingabe Seines eingeborenen, vielgeliebten Sohnes für uns gethan hat. Wir sind von Natur allzumal Sünder, verderbt und schuldbeladen. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Alle sind abgewichen, alle untauglich geworden. (Röm. 3.) Gott aber ist heilig; „Gott ist Licht und es ist gar keine Finsternis in Ihm.“ „Eine große Kluft“ besteht sonach zwischen Gott und dem Menschen. In dem freiwilligen Veröhnungstode des gerechten und vollkommenen Mittlers Jesu Christi, des Sohnes Gottes, aber ist eine Brücke über jene unendliche und ewige Kluft geschlagen für alle Menschen, die

*) Dieser Artikel ist unserem illust. Familien-Kalender, „Boten des Friedens“ für 1898 entnommen. Derselbe enthält auch ein schönes Bild von jenem gewaltigen Bauwerk.

Gott nahen wollen. Das wunderbare Sühnopfer auf Golgatha hat sowohl dem Bedürfnisse des Sünders, wie auch allen Ansprüchen Gottes entsprochen. Die Schuld des heilsverlangenden Sünders ist darin geführt und getragen und die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes ist befriedigt, ja samt Seiner Gnade und Liebe verherrlicht worden.

Wie heute über jene mächtige Thalbrücke in Leichtigkeit und Sicherheit die schwersten Jüge eilen und über eine weite Kluft schnell dahin fahren, so ist nun ein freier und vollkommen sicherer Weg für jeden Sünder, so groß und schwer seine Schuld auch sei, zu Gott gebahnt! Und Gott selbst ruft allen denen zu, die auf Sein Werk vertrauen, daß sie nun zu Ihm „herzutreten möchten in Freimütigkeit und in voller Gewißheit des Glaubens“. Ja, durch das Blut Jesu giebt es einen neuen und lebendigen Weg zu Gott! (Hebr. 10, 19—22.)

Darum, teurer Leser, willst du Gewißheit der Vergebung und der ewigen Rettung und Seligkeit; begehrt du Frieden und Gemeinschaft mit Gott? Höre: Es giebt einen freien, offenen Zugang zu Gott. Christus ist gestorben für deine Sünden; Er ist auferstanden und sitzt zur Rechten Gottes. Die gewaltige und ewige Kluft ist überbrückt, von Gott selbst überbrückt.

So sicher und fest, so kostspielig und kunstvoll auch jene Thalbrücke gebaut sein mag, unsere Brücke, auf der auch du, mein Leser, getrost zu Gott kommen darfst, hat unendlich viel mehr gekostet, ist wunderbar und anbetungswürdig und herrlich gebaut und darum ewig sicher. Du kannst von ihr sagen:

Sie schützt vor Tod und vor Gericht
Und führt vor Gottes Angesicht.
Sie führt aus dieser sünd'gen Welt
Uns über's hohe Sternenzelt,
Aus dunkler Satansmacht heraus
In's lichte, sel'ge Vaterhaus.
Und Gottes Wort uns fest verspricht,
Daß diese Brücke niemals bricht.

Ja, Christus ist selbst unsere Brücke, unser Mittler. Er, der gestorben war und nun lebt in die Zeitalter der Zeitalter, Er hat die Schlüssel des Todes und des Hades. Er ist „der neue und lebendige Weg“ zu Gott. Aber wie jenes weite Thal nur an einer Stelle überbaut ist, wie nur eine Bahn zwischen jenen Bergen liegt, so führt auch nur ein Weg zu Gott. Jesus Christus sagt: „Ich bin der Weg.“ — Wer Sein Heil verschmäht, versäumt, diesen Weg verwirrt, verfehlt, geht verloren. Und zu den Verlorenen heißt es in der Ewigkeit, daß zwischen ihnen und Gott und Seiner Herrlichkeit „eine große Kluft befestigt ist“, die nie und nimmer mehr überbrückt, in alle Ewigkeit nicht vermittelt werden kann. Da ist kein Entinnen mehr, keine Brücke, kein Weg zu Gott! Heil

aber allen, die in der Zeit der Gnade die große Kluft überschritten; es geschah zu ihrem ewigen Heil und Gott zum ewigen Ruhme Seines herrlichen Namens!

Dreifache Ruhe.

Gott allein kann dem Menschen wahre Ruhe geben: 1) Ruhe des Gewissens durch den Glauben an das kostbare Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, das da rein macht von aller Sünde; 2) Ruhe des Herzens alsdann in treuer Nachfolge Jesu Christi; und 3) endlich, nach dieses kurzen Lebens Mühe und Leiden, bei Jesu Christo in des Himmels Herrlichkeit die ewige Ruhe, die Sabbathruhe des Volkes Gottes. (Hebr. 4, 9).

Die letzte Ruh'!

Es ist noch eine Ruh' vorhanden
für den, der hier im Glauben stand,
Der oft allein, oft unverstanden,
Ein Fremder war im Erdenland!
Der viel geweint und viel gelitten,
Der stets gehofft und stets gestrebt,
Der treu geglaubt und treu gestritten,
Und seinem Herrn hier treu gelebt!

Für den ist eine Ruh' vorhanden
Am großen Gottes Vaterherz,
Der stets am besten die verstanden,
Die tief gebeugt von Gram und Schmerz!
Der selig pries, die Leid getragen,
Die Jesu Pfad gegangen sind;
Und trostvoll mild hörst du Ihn sagen:
„Komm' her zu Mir, Mein müdes Kind!“

Es ist noch eine Ruh' vorhanden!
Sei still, mein Herz, verzage nicht!
Bald hast du alles überstanden,
Erwachst aus dunkler Nacht zum Licht!
Wo keine Trennung, keine Leiden,
Wo alles Weh auf ewig fern;
Bald bist du dort in ew'gen Freuden,
Bei Jesu, deinem teuren Herrn!

u. s.

Des Herausgebers illustrierter Familientalender: „Der Botschafter des Friedens“ für 1898

ist erschienen. Derselbe enthält (64 Seit. stark) außer dem ausführlichen Kalendarium und vielen gemeinnützigen Mitteilungen interessante Erzählungen, Geschichten, Betrachtungen und Gedichte erwecklichen, belehrenden und erbaulichen Inhalts mit vielen Bildern. — Die Freunde unseres Blattes und eines wirklich christlichen Kalenders wollen den „Botschafter des Friedens“, den Gott noch jedes Jahr vielen Lesern zum Segen werden ließ, verbreiten helfen. — Der Preis des Kalenders ist 25 Pfg. (30 Rappen.) Von 12 Ex. versenden wir postfrei und auf 15 Exemplare geben wir ein Freiemplar. Wiederverkäufer werden gesucht, dieselben erhalten Rabatt. — Alle Bestellungen für Süddeutschland (Bayern, Baden, Württemberg und Elsaß) richte man an das Christl. Verlagshaus, Stuttgart, Schloßstr. 78; für die Schweiz und Oesterreich an die Schriftenniederlage Schloß Andelfingen (Kanton Zürich). Bei allen Bestellungen gebe man an, ob man Kalender mit oder ohne Marktbericht wünscht. Letztere enthalten statt der Märkte größeren Lesestoff. Ein Teil des Reingewinns wird zu milden Zwecken verwandt. Bestellungen mache man gef. bald!

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Verand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Das Reich Gottes ist . . . Gerechtigkeit und Friede
und Freude im Heiligen Geiste.“
(Röm. 14, 17.)

Nr. 17.

Inhalt: 1. „Freuet euch in dem Herrn allezeit!“ 2. „Allezeit gutes Müts.“ 3. Glück.

„Freuet euch in dem Herrn allezeit!“

(Phil. 4, 4.)

Einer unserer weltlichen Dichter sagt:

„Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.“

Die Freude ist also nach seinen Worten der Grundtrieb aller lebenden Wesen und der ganzen Welt. Wie und wo aber die Freude zu finden, darüber giebt uns der Dichter keine Auskunft. Wohin unser Auge blickt, wohin wir schauen in dieser Welt, da sehen wir wohl viele Mühe, Not, Kampf und Herzeleid, und inmitten des Elends giebt es auch viele Feste und Vergnügungen, aber wo ist die Freude, die wahre Freude? —

Ja, heutzutage jagt ein Fest das andere; Vergnügen folgt auf Vergnügen, Lustbarkeit auf Lustbarkeit, aber wo ist Freude, wahre Freude? — Sehen wir uns die Leute an, wenn sie zu den Festen gehen und wenn sie von dort wiederkommen. Hoffnungsvoll eilen sie hin, müde und verdrießlich kehren sie heim. Ihre armen kleinen Kinder, die sie „ins Vergnügen“ mitgenommen, ziehen und schleppen sie am Abend mürrisch und zornig neben sich her; und wehe diesen, wenn sie klagen vor Müdigkeit oder gar weinen. Der Kopf ist wüste und das Herz ist leer; und natürlich meißt der Geldbeutel auch.

„Aber“, sagt vielleicht jemand, „das ist doch nur wahr von den Freuden und Vergnügungen bei den gewöhnlichen Leuten.“ Doch nicht so, mein lieber Leser. Die, welche du „gewöhnliche Leute“ nennst, sind nur in diesem Stücke ehrlicher, sie geben sich eher, wie sie sind; sie können ihre Enttäuschung nicht so geschickt verbergen, wie die sogenannten

feinen Leute dieser Welt. Die Vornehmen haben gelernt, zu lachen und einander zu amüsieren, wenn das Herz auch weint und zerrissen ist und blutet. Wohl mögen die Feste und Vergnügungen, die Genüsse und Gesellschaften der Vornehmen „feiner“ sein, aber das Herz wird dabei gleichfalls nicht befriedigt und mit der wahren Freude erfüllt.

Wenn die Herzen der vornehmen und höchsten Kreise der Welt aufrichtig sind, sagen sie im Blick auf alles, was die Welt auch ihnen an Genüssen und Ergötzungen bietet: „Eitelkeit der Eitelkeit alles ist eitel, ist Mühsal und Plage des Geistes.“ So sprach zuerst König Salomo, dessen Reichtum und Weisheit sprichwörtlich geworden ist, der alles bejaß, was er sich nur erdenken und wünschen konnte.

Ja, alle Weltkinder müssen, wenn sie offen und ehrlich sind, mit einem berühmten Dichter des Auslands, mit Lord Byron, am Lebensabend bekennen, auch wenn sie an Ehren und irdischen Schätzen so reich waren wie jener:

„Herbstlich sind nun meine Tage
Zeit hat Blüt und Frucht vertrieben,
Nur der Gram, das Leid, die Klage
Sind geblieben.“

Sie werden, wenn sie in ihrem Laumel sich ein wenig besinnen und vorübergehend zu sich selber kommen, mit dem großen Dichter Goethe, jenem „Schoßkinde des Glücks“, jenseits und klagen:

„Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“

Ja, wir können noch andere bedeutende Männer nennen, die zum teil noch leben, welche unumwunden erklärten, daß sie in ihrem ganzen Leben noch nicht 2 Stunden wirklich glücklich gewesen sind. Und doch waren sie stets gesund, geehrt in Glanz, Würde und Reichtum! —

Aber wozu machen wir viele Worte? Teurer Leser, der du bis heute nichts kennst als „saure Arbeit, frohe Feste“, nichts kennst neben deinen irdischen Pflichten und Mühen als „zeitliche Ergänzungen“, sage selbst offen: Bist du glücklich? Aber gib uns die Antwort still und leise, damit du nicht versucht werdest zu lügen. Ja, sei ehrlich, und du bekennst gewiß, daß du nicht glücklich bist, nicht weißt, was wahrer Friede, dauernde Freude ist. Alles Rennen und Laufen nach Festen und Vergnügungen um uns her beweist am besten, daß die Herzen nicht glücklich sind, daß sie's werden möchten.

Und woher das leere Herz, woher der Schmerz all überall, ein Schmerz, den kein Vergnügen heilen, keine Freude der Welt, keine Zerstreuungen auf Erden auf die Dauer bannen können? — Höre: „Die Sünde ist in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; und der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“

Hiermit ist die Wurzel des ganzen Elends genannt. Die Sünde hat den Menschen von Gott getrennt, der ewigen Quelle aller wahren Freude. Nur Gott selbst kann dem menschlichen Herzen Ruhe, Glück und Frieden geben, eine Freude, die vollkommen ist und ewig bleibt. Tausende und Millionen mögen versuchen, das Heimweh und Sehnen ihrer von Gott getrennten ruhelosen Herzen durch Genüsse und zeitliche Ergänzungen oder auch durch saure, treue Arbeit zu heilen, aber es gelingt nicht einem unter ihnen, nicht einem einzigen. Nein, füllen kann niemand das Herz, noch heilen mit Schälmeien und Pfeifen, noch auch mit allem, was die Welt ihm giebt; betäuben vielleicht, wie Morphinum dem Kranken die leiblichen Schmerzen dämpft. Der betäubte Kranke mag anderen glücklich scheinen, er mag sich selber vorübergehend für glücklich halten, aber ach! er ist nicht geheilt, ist nicht wahrhaft glücklich. Sein Schmerz erwacht bald wieder und wäre es erst in den ewigen Glutten der Hölle, wo der nagende Wurm nicht stirbt und das Feuer nie erlischt. —

In diese gefallene Welt nun stieg Jesus Christus, Gottes Sohn, herab, ward arm um unsretwillen, auf daß wir durch Seine Armut reich würden. Er durchschritt diesen Schauplatz der Sünde und des Elends, dieses Thal der Thränen und des Todesschattens, mit Gott, Seinem Vater, um hier die Werke Satans zu zerstören und die Gefangenen frei zu machen. Wir hören Ihn rufen: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.“ — Und alle die hilfesuchend, heilsverlangend zu Ihm kommen, finden bei Ihm die Ruhe des Gewissens und Herzens, die Er verheißt. Sie erlangen Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott und ewiges Leben. Ihr Weg ist nun ein Weg des Friedens.

Jesus Christus, Gottes Sohn, hat unsere Sün-

densschuld getilgt, welche die Wurzel ist alles Leids und Elends, und hat so für alle, die auf Ihn vertrauen, den Grund gelegt zu einer wahren, vollkommenen und ewigen Freude. „Das Reich Gottes ist . . . Friede und Freude im Heiligen Geiste.“ Der Herr giebt den Seinigen schon hier Seine Freude, eine völlige Freude. (Vies Joh. 15, 11; 16, 24; 17, 13; 1. Joh. 1, 3. 4.)

Die arme blinde Welt mag meinen, wenn sie die wahren Gläubigen, die geliebten Kinder Gottes, nicht mit ihr laufen sieht in dasselbe wüste Treiben, daß diese die Freuden fliehen. Nein, teurer Leser, der du vielleicht auch in diesem Irrtum befangen bist, wisse, der gläubige Christ, der mit Gott wandelt, ist der allein glückliche Mensch auf Erden; er allein kennt und genießt Freude, göttliche Freude und kann darum alles, was die Welt Freude nennt, gut entbehren und wird sie auch, insoweit sie sündhaft ist, ernstlich meiden. Aber Gottes Wort sagt den Gläubigen nicht: „Fliehet die Freuden!“ sondern: „Freuet euch allezeit!“ (1. Theß. 5, 16.) „Freuet euch in dem Herrn allezeit!“ (Phil. 4, 4.)

Der Gläubige hat eine unversiegbare, ewige Quelle einer wahren und verherrlichten Freude gefunden in Jesu Christo, seinem Erlöser und Herrn, welcher „gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist“, „der Abglanz Gottes, der Abdruck Seines Wesens“. Eine Sonne, die nie untergeht, leuchtet ihm, wie ein bekanntes, oft angeführtes Lied sagt:

„Mein Herz geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein,
ist lauter Lust und Singen, sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ:
und dies mir Freude machet, daß Er mein Heiland ist.“

Wohl gehen auch die Gläubigen durch Kampf und Mühen; und sie werden, wenn es nötig ist, eine kurze Zeit betrübt durch mancherlei Versuchungen (1. Petr. 1, 6), aber auch in ihrer Betrübniß genießt ihr Herz Freude im Herrn. Denn Er geht mit ihnen in ihre Prüfungen und ist „in aller Bedrängnis mitbedrängt;“ Er wandelt alles Bittere für sie um in Segen und Gewinn. Ja, darum ist es wahr:

„Denen, die Gott lieben,
muß auch ihr Betrübniß
lauter Freude sein.“

Und nach dieser kurzen Zeit Leiden, in welchen die Gläubigen „allezeit gutes Muts“ sein dürfen, und „allezeit sich freuen“ können, folgt die ewige Seligkeit. Der Tod, der für alle, die im Taumel dieser Welt ihre Freude suchen, ein König des Schreckens ist, dessen bloßer Name schon alle ihre flüchtige Freude verbittert, ist für die Gläubigen der gesegnete Eingang in die ewigen Freuden des Herrn, zu Jesu, ihrem Erlöser und Herrn, in Gottes Herrlichkeit und Vaterhaus.

O, mein Leser, willst du Frieden, Freude, wahre Freude, Freude allezeit, ewige Freude, wende dich als verllorener Sünder zu Jesu, Gottes Sohn. —

„Allezeit gutes Muts.“

Wie inmitten der Leiden und Trübsale das Herz des Gläubigen „allezeit gutes Muts“ sein und „allezeit sich freuen“ kann, hat neu ein kürzlich heimgegangener Kranke bewiesen, der 20 Jahre lang ungewöhnlich schwer gelitten hat. Der Berliner christl. Männer-Krankenverein berichtet über ihn: Unser Freund S. gehörte dem Arbeiterstande an und war eine große, kräftige, sehr fleißige Persönlichkeit. Schon im 36. Lebensjahre im freudigsten Schaffen wurde er vollständig gelähmt und arbeitsunfähig und mußte von da an sich von seiner schwächlichen Frau ernähren und pflegen lassen wie ein vollständig hilfloses Kind. Sie zog ihn am Morgen an und brachte ihn auf seinen äußerst einfachen hölzernen Lehnstuhl, und am Abend entkleidete sie ihn und brachte ihn in sein Bett. Auf dem hohen harten Lehnstuhl saß er den Tag über ganz unbeweglich wie eine aus Stein gemeißelte menschliche Figur. Sein ganzer Leib erstarre allmählich so, daß er die sitzende Form auch im Bett behielt und nur auf dem Rücken mit hochgezogenen Knien liegen konnte. Der einzige Dienst, den er sich selber leisten konnte, war, ein Stück Brod auf einer hölzernen Gabel, die vom Knie bis zum Munde reichte und die man ihm zwischen die Finger der rechten Hand steckte, mit größter Anstrengung so zu wenden, daß es den Mund berührte und er davon abbeißen konnte; sonst mußte er sich von seiner Frau füttern lassen.

Die Lähmung, welche mit vielen Schmerzen verbunden war, ergriff auch seine inneren Organe. Seine Stimme hatte infolgedessen einen wunderlich hohlen Klang und seine Augen gestatteten ihm zuletzt nicht mehr das Lesen. Außer diesen fortwährenden Leiden trafen ihn öfter schwere innere Krankheiten und starke Unglücksfälle. Seiner Frau, die mit Waschen und Plätten fremder Wäsche den Lebensunterhalt erwarb, wurde einmal vom Trockenhoden alle Wäsche gestohlen. Sein einziger Sohn, ein Knabe von 16 Jahren, erkrankte bei versuchter Rettung eines Freundes.

Die großen Trübsale lehrten ihn aufs Wort Gottes merken. Im Lichte dieses Wortes erkannte er sich als einen armen Sünder und Jesum, den Sohn Gottes, als den, der da gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Darum ergriff er ihn von ganzem Herzen und ruhte nicht, bis er der Vergebung seiner Sünden gewiß war. An der Liebe Gottes, die ihm so unendlich groß erschien, entzündete sich in seinem Herzen eine innige Gegenliebe und herzliche Dankbarkeit. Und im Blick auf Jesu Leiden lernte er recht leiden und dulden, ja sogar für seine Leiden danken. Zu seinem Krankenbesucher sagte er einmal: „Wer weiß, wenn mich der Herr nicht so heimgesucht, ob ich Ihn jemals kennen und lieben gelernt hätte!“ und

ein andermal: „Wenn man mir meine Gesundheit wiedergäbe und dazu Geld und Gut im Ueberfluß, und ich sollte dafür die Erkenntnis des Herrn, den Glauben an meinen lieben Heiland hingeben, dann wollte ich gern alles entbehren, nur meinen Heiland behalten.“ Als ich ihn vor etwas mehr als vier Jahren kennen lernte, war er kurz zuvor von schwerer innerer Krankheit genesen. Längst hatte er sich nach seiner Erlösung gesehnt und mit seiner hohlen Stimme sein Lieblingslied gesungen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh.“ In dieser Krankheit hatte er mit Bestimmtheit auf seinen Heimgang gehofft und wider Erwarten war er dem Leben zurückgegeben. Ein Hauch von Trauer ruhte infolgedessen auf seinem ganzen Wesen: „Der Herr meint's gut mit mir; Er weiß ja besser als ich, wann die rechte Zeit ist; vielleicht will Er mich noch für andere als ein Beispiel des Leidens und der Geduld gebrauchen.“ Das war sein Trost. Als er im weiteren Gespräch auf den Tod seines einzigen Sohnes kam, äußerte er: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Nach einer Weile fügte er hinzu: „Sehen Sie, die Schulkameraden meines Sohnes sind alle ungläubig, und Sozialdemokraten geworden; ist es nicht eine große Gnade des lieben Vaters, daß Er mein Kind davor bewahrt hat?“ Der einfach schlichte Mann hatte in seinem ganzen Wesen so etwas überaus Anziehendes, dazu seine arme aber äußerst saubere Wohnung so etwas Anheimelndes, daß, wer ihn einmal kennen gelernt, ihn gern wieder besuchte, und es ist wohl selten jemand ohne Segen von ihm gegangen.

Einmal that seine Frau, sein Ein und Alles, seine unentbehrliche Stütze, beim Wäscheaufhängen einen sehr schweren Fall und lag vier Wochen zu Bett. Schwerer konnte der arme Mann garnicht getroffen werden. Als ihm eine Unterstützung gebracht wurde, fand man die Frau schon außerhalb des Bettes und ihn mit freudestrahlendem Gesicht auf seinem Lehnstuhle thronend. Auf die Frage nach seinem und seiner Frau Befinden, antwortete er: „Mir geht's sehr gut und meiner Frau geht's auch wieder gut.“ Als ihm entgegnet wurde, es sei berichtet worden, seine Frau habe einen unglücklichen Fall gethan und am Wundfieber vier Wochen im Bett zugebracht, und sie wären dadurch in ernstliche Not geraten, meinte er: „Nun, es ist ja nicht immer so gegangen, wie wir's uns gewünscht haben, aber das muß uns doch gut sein, sonst hätt's uns der liebe Vater ja nicht geschickt. Und Not haben wir noch garnicht gehabt. Einmal schien es wohl so, als sollte zu allem noch die Not kommen. Wir hatten am Morgen unser letztes Stück Brod ausgeessen und Geld hatten wir nicht, uns welches zu kaufen. Da sagte ich zu meiner Frau: Nun wird wohl die Not kommen. Aber am Abend brachte uns unsere Nähterin — 50 Pf.; da konnten wir Brod kaufen und alle Not war fort.“

Als ich ihn zu Pfingsten d. J. besuchte, lag er schon mehrere Wochen fest zu Bett — wie immer auf dem Rücken mit hochgezogenen Knien. Da er niemals seine Lage ändern konnte, hatte er sich bereits durchgelegen und davon ganz besonders empfindliche Schmerzen; aber kein Laut der Klage kam von seinen Lippen, wie er auch niemals eine Bitte um Unterstützung laut werden ließ. Auf die Frage nach seinem Befinden antwortete er auch diesmal, wie bei allen meinen Besuchen: „Mir geht's sehr gut. Wenn ich klagen wollte, dann müßte ich sehr undankbar gegen den lieben Vater sein. Er hat mir noch nie so große Schmerzen auferlegt, daß ich hätte schreien müssen. Mancher Kranke muß vor Schmerzen schreien. Das habe ich noch nicht nötig gehabt, da habe ich doch große Ursache dankbar zu sein.“ Um seinen Blick von sich selber abzuwenden, wies ich ihn, gedenkend an seine oft so lebendige Sehnsucht, daheim bei dem Herrn zu sein, auf die große Schar, die in weißen Kleidern mit Palmen in den Händen Gott und dem Lamm Tag und Nacht dienen und machte ihn darauf aufmerksam, daß auch er nun recht bald unter diesen jubilieren würde. Da antwortete er: „Ach ja, wären wir schon daheim beim Herrn.“

Als ich mich zum gehen anschickte und eine Bemerkung über ihn und seine Frau machte, sagte er noch: „So glückliche Menschen, wie wir sind, giebt es wohl selten auf der Welt!“ —

Etwa einen Monat später sah ich ihn wieder, aber schon dem Tode nahe. Das war das einzige Mal, daß ich auf die Frage nach seinem Befinden ein „Nicht gut“ hörte, aber er war glücklich. Seine Schmerzen und seine Schwäche schienen jedoch überhand genommen zu haben.

Nach seinem Tode, der etwa acht Tage später erfolgte, hörte ich von seiner Witwe, daß er die letzten Lebenstage noch recht schwer habe kämpfen müssen; etwa eine Stunde vor seinem Tode sei aber volle Schmerzlosigkeit eingetreten; da habe er noch gelacht und sei darauf sehr freudig und sanft wie ein müdes Kind im Herrn entschlafen. Ich mußte dabei an den 126. Psalm denken: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein, dann wird man sagen: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Was gab diesem einfachen Manne solche ausharrende Geduld und Glaubensfreudigkeit in dem so sehr schweren langen Leiden? Es war eine aufrichtige Befehrung zu Gott und eine innige Gemeinschaft mit Ihm, dem Vater, und mit Seinem Sohne, dem Herrn Jesu Christo. (1. Joh. 1, 3.4)

Der Apostel Paulus sagt: „Wir sind allezeit gutes Mutes“ (2. Kor. 5,6.) und er hat es bewiesen,

daß er es war inmitten schwerer Arbeit, Drangsale und Mühen und Leiden. In Philippippi lag er mit blutigem Rücken und eingeschräbten Füßen im tiefen Kerker als Gefangener. Aber er sang um Mitternacht Gott Loblieder. (Apsstg. 16.) Und nach vielen Jahren schrieb er aus der Gefangenschaft in Rom an die Philipper: „Ich freue mich und freue mich mit euch allen. Gleicherweise aber freuet auch ihr euch und freuet euch mit mir.“ (Phil. 2,17.18.) „Uebrigens, meine Brüder, freuet euch in dem Herrn.“ (Phil. 3,1.) „Freuet euch in dem Herrn allezeit und wiederum will ich sagen: Freuet euch!“ (Phil. 4,4.)

Die Liebe Gottes, welche die Quelle der Freude des gläubigen Christen ist, höret nimmer auf; und nichts auf Erden „nicht Trübsal noch Angst, nicht Hungersnot noch Blöße und Gefahr,“ auch keine Macht der Welt und Macht der Hölle „und kein Tod noch Leben, kein Engel noch Fürstentum, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, keine Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend eine andre Creatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsrem Herrn.“ (Röm. 8,38—39.) Ja, glücklich, glücklich das Herz in Zeit und Ewigkeit, das diese Liebe kennt!

Glück.

Mein Herz ist voll von Dank, von Lob' und Liebe,
Ich möchte reden, doch ich kann es nicht,
Als ob vor Deiner Nähe nichts mir bliebe,
So lieg' ich stumm auf meinem Angesicht.

So schau ich schweigend Deine Wunderwege,
Geheimnisvoll und doch so sonnenklar,
Wie alles Leid nur lauter Liebesschläge,
Wie all Dein Denken mit mir Friede war.

Hier möcht ich bleiben, Jesus, immer bleiben
Und still auf Deine Segenshände sehn,
Wie sie mein Schifflein durch die Wellen treiben,
Wie lind sie über Schmerz und Wunden gehn.

Du hast mich lieb, Du hast das Kreuz getragen,
Du hast für mich gelitten und gestiegt,
Nun trägst Du mich in allen meinen Tagen,
Und Dir mein Bestes stets am Herzen liegt.

Du denkst voraus, was brauch ich da zu sorgen,
Das Manna für den heut'gen Tag ist da;
Die Kraft, das Licht, und was ich brauch für morgen,
Du bist's, der alles schon voraus versah.

O daß mein Mund nicht Macht hat Dich zu loben,
Wie er wohl möcht', ob all der Gnade hier,
Du wirfst ihn aufstun, Jesus, wenn ich drohen,
Jetzt lieg' ich stumm anbetend nur vor Dir! h.

Unser Plakat- oder Wandkalender für 1898

Ist erschienen. Derselbe ist 59 : 46 cent. groß in zwei Farben mit Bild in der Mitte. Er giebt außer dem gewöhnlichen vollständigen Kalender mit postalistischen Bemerkungen eine Bibelstelle auf jeden Tag und vor allem mehrere groß gedruckte, in die Augen fallende, erste Bibelsprüche. So eignet er sich sehr zur Verbreitung in der Welt, besonders unter Arbeiter und unter Sonntagskinder für das Elternhaus, zum Anheften in Stuben, auf Vorplätzen, Kabrikäumen u. s. w. — Ein Exemplar kostet 5 Pfg.; 50 Exempl. postfrei 2 Mk.

Geschw. Dönges Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von M. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, siehe, jetzt ist
der Tag des Heils.“
(2. Kor. 6, 2.)

Nr. 18.

Inhalt. 1. So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich. 2. Ein Brand aus dem Feuer gerissen. 3. Zeichen der Zeit.
4. Gedicht: „Die Zeit ist kurz.“

„So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich.“

(Offbg. 3, 19.)

So spricht der Herr und Heiland zur Gemeinde oder Versammlung in Laodicäa, über deren Gleichgültigkeit und Lauheit Er klagt. Er läßt sie wissen: „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest. Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.“ Dann warnt und bittet Er die, welche in der Mitte der Lauen noch Ohren haben zu hören, daß sie Rettung und Gerechtigkeit suchen bei Gott, ehe es zu spät ist, und fügt hinzu: „So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich.“

Wahrlich, mein Leser, dies sind Worte, die in besonderer Weise für die jetzige Zeit an die Christenheit gerichtet sind. Wie lau, wie gleichgültig sind die bekennenden Christen gegen Christum, den Herrn, nach Dessen Namen sie sich noch nennen, und durch Den sie doch vielleicht noch hoffen, selig zu werden; und wir reden hier nicht nur zu denen, welche offen Christum leugnen und in ihrer Blindheit Gottes Wort verwerfen. Ja, wie lau sind die Herzen der Masse der christlichen Bekenner, ohne Wärme und ohne Hingebung, weil sie ohne Liebe und ohne Leben sind.

Aber Jesus Christus, Gottes Sohn, der vom Himmel gekommen ist und von Gott gesandt wurde, um das Verlorene zu suchen und zu retten, denkt voll Erbarmen an die arme Christenheit. Voll Liebe und Langmut wartet und ruft Er alle, die irgend noch zu Ihm sich wenden und bei Ihm noch Zuflucht und Rettung suchen wollen. Er sagt: „Ich überführe und züchtige, so viele Ich liebe.“

Können wir nicht alle Tage sehen, wie der Herr dies thut? Wie ernst spricht Er täglich zu

ganzen Familien und Gegenden durch plötzliche Sterbfälle, durch Unglücksfälle zu Wasser und zu Land, durch Unwetter, Hagelstürme, Ueberschwemmungen und Bedrängnisse in Handel und Wandel!

Doch dies alles ist noch nicht das Weltgericht; nein, es ist ja noch die Gnadenzeit, in der wir leben, obwohl die Welt schon reif ist zum Gericht und ihre Gottlosigkeit nicht größer zu werden braucht. Es sind noch Liebesschläge. Der Herr überführt heute und züchtigt, so viele Er liebt. Er will die Herzen aufwecken aus ihrer Lauheit und Gleichgültigkeit zum Ernst des Lebens und der Ewigkeit! — Eine vom Hagel zerschlagene Ernte, ein vom Hochwasser zerstörtes Thal ist doch wahrlich nicht zu vergleichen mit dem unendlichen und ewigen Wert einer einzigen Seele, die durch solche ernste Sprache aus ihrem Todeschlaf erwacht und zu Gott um Gnade ruft. Ja, die Ewigkeit wird es offenbar machen, wie manche Seele die ernste Sprache des Herrn in unsren Tagen verstanden und sich infolge derselben hat „überführen“ lassen, wie viele Seelen durch sie gerettet wurden vom ewigen Verderben.

Wohl hadern bei solchen ernsten „Züchtigungen“ auch Tausende und rufen in völliger Blindheit über sich und in ihrer Feindschaft wider Gott: „Womit haben wir dies verdient? — Wo ist nun Gott und wo Gottes Barmherzigkeit, daß uns solches treffen darf?“ Andere aber demütigen sich unter Gottes mächtige Hand, und Er läßt dieje Seine Gnadenabsichten verstehen, wie Er auch zu Israel sagte: „Ich kenne die Gedanken, die Ich über euch habe, es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leids.“ (Jer. 29, 11.) „Denn Ich bin Jehova, dein Gott, Ich, der Heilige Israels, dein Heiland; Ich gebe als dein Lösegeld Aegypten hin, Aethiopien und Seba an deiner Statt.“ (Jer. 43, 3.)

Wenn der Herr also heute sagt: „So viele

Ich liebe, überführe und züchtige Ich," so sehen wir Ihn in Liebe beschäftigt, die letzten Seelen zu retten, die Seine Gnade noch ergreifen wollen, ehe der Tag der Gnade schließt. Sein Kommen ist nahe. Kurz bevor Er an Laodicäa die obigen Worte richtet mit der Drohung: „Ich will dich ausspeien aus Meinem Munde," (Offbg. 3, 16) sagt Er: „Ich komme bald." (Offbg. 3, 11.)

Und heute, da Seine Ankunft so nahe ist, eilt der Herr, um noch die Seelen in Sicherheit zu bringen, die sich vor dem kommenden Zorn und ewigen Gerichte bergen lassen. So, wie wir den Landmann am Abend eines Sommertages eilen sehen, die letzten Garben heimzubringen, ehe die Nacht kommt oder ehe ein drohender Sturm losbricht, so rettet der Herr in Eile, was sich noch retten läßt. Wie gut und wie gnädig ist es daher von Ihm, daß Er selbst durch ernste Dinge und Ereignisse um uns her zu den Seelen redet, die noch hören wollen; daß Er sie warnt, vor dem kommenden Gericht und ewigen Verderben in Seine Ketterarme zu eilen.

Ja, der Herr wendet sich nicht mehr an die große Masse; sie hat sich von Ihm losgesagt und will ihr Verderben; Er tritt zu den Einzelnen hin und sagt: „So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich. Sei nun eifrig und thue Buße! Siehe, Ich stehe an der Thür und klopf an: wenn jemand meine Stimme hört und die Thür aufthut, zu dem will Ich eingehen.“

Teurer Leser, hast du dich vom Herrn schon „überführen“ und züchtigen und zurechtweisen lassen? Hast du Sein liebevolles Klopfen an der Thüre deines Herzens vernommen und Ihn, dem Herrn der Herrlichkeit, deinem Erlöser und Heiland, aufgethan? Bist du geborgen und unter dem Schutze Seines kostbaren Blutes in Sicherheit gebracht? Wie lange willst du säumen? Willst du verloren gehen? Gott sagt dir in Seinem Worte unzweideutig, daß du errettet werden mußt; und Er sagt es dir sonnenklar, daß du errettet werden kannst. Sage, bist du errettet? Wer trägt die Schuld, wenn du verloren gehst? — Wie oft hat dich der Herr gewarnt und an dein Herz geklopft! So verstocke denn heute, da du Seine Stimme hörst, nicht neu dein Herz; wirf dich heute noch als verllorener Sünder in die offenen Ketterarme Jesu; vertraue Ihm dich an! In Ihm findest du Veröhnung und Leben.

Ein Brand aus dem Feuer gerissen.

Man hatte mich gebeten, ein junges Mädchen aufzusuchen, die sich in P. bei einer Familie eingemietet hatte. Ich begab mich nach P. und betrat das bezeichnete Haus. Die Hausfrau kam mir entgegen und sagte mir, das junge Mädchen sei nicht

zu Hause; gleichzeitig aber bat sie mich, einzutreten. Ich zögerte, da ich keinen Grund sah, mich länger hier aufzuhalten; aber die Frau ließ nicht nach und so trat ich ins Zimmer. Dort sagte sie mir: „Unser Mieter oben ist letzte Nacht fast verbrannt; lange kann er wohl nicht mehr leben, er ist schon sehr alt. Er fiel gegen den glühenden Ofen und konnte sich nicht aufhelfen, wir fanden ihn thatsächlich halb verkohlt. Der Arzt war hier und hat ihn verbunden; jetzt liegt er auf dem Bett. Bitte, gehen Sie doch und besuchen Sie ihn!“ Der Gedanke an den sicherlich schrecklichen Anblick des Unglücklichen hielt mich im ersten Augenblick zurück, dann aber ließ ich mich in das kleine Zimmer hinaufführen. Ueber und über verbunden lag eine Gestalt auf dem Bette, das Gesicht der Wand zugekehrt. Ich setzte mich an das Kopfende des Bettes nieder. Der arme Alte stöhnte sehr und redete undeutliche Worte; aber seine Wirtin versicherte mir, er sei ganz bei Bewußtsein. Im Gefühl meiner Unfähigkeit schaute ich zum Herrn auf; und Er leitete mich, dem Armen in einfachen Worten das Heil Gottes zu verkündigen, ihn hinzuweisen auf die „große Errettung“, die Gott in Christo Jesu für „Sünder und Gottlose“ bereitet hat. —

Der Leidende versuchte, sich umzuwenden und sagte langsam aber deutlich, seine Frau, die vor 19 Jahren gestorben, habe ebenso zu ihm geredet, „und dann“, fügte er hinzu, „ging sie in jenes herrliche, selige Land, um für immer bei Jesu zu sein.“

Wie bewegten mir diese einfachen Worte des hochbetagten Mannes das Herz; wie viele Gebete mochte einst die treue Frau hinaufgesandt haben um seinetwillen; und wie lieblich war es, den kostbaren Namen Jesu jetzt von seinen Lippen zu vernehmen. Ich faßte Mut und fuhr fort, ihm diesen Jesus zu verkündigen, der noch die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, ja, der allen Heil und Frieden umsonst anbietet. Die Erinnerung an die Worte, die er vor mehr denn neunzehn Jahren gehört, erwachte hierbei lebhaft in ihm.

O wie unendlich groß ist die Gnade, die in die tiefsten Tiefen menschlichen Elends herabgestiegen ist, und die auch den Entferntesten erreichen und Gott nahe bringen kann. Als ich den Armen am folgenden Tage aufsuchte, litt er eben so sehr, war aber bei vollem Bewußtsein. Wie groß war das Erbarmen, das ihm noch Zeit ließ, Buße zu thun und das Heil zu ergreifen. Sein Gewissen war jetzt erwacht und er fühlte, daß er nicht bereit sei, vor Gott zu erscheinen.

In seiner Gewissensnot suchte er ängstlich nach Frieden. Ich las ihm aus Gottes Wort einige passende Abschnitte vor; er lag unterdessen regungslos still, und ich bat den Herrn, die lebendigmachende Kraft Seines Wortes auch hier zu offenbaren. Wie manches mochte der Herr mit dem alten Manne zu verhandeln haben, um ihn in etwa erkennen zu lassen, wie weit er abgeirrt war. Gott will, daß der Sün-

der seine Schuld und seinen hilflosen Zustand fühle, damit derselbe wenigstens nach seinem geringen Maße erfasse, wie groß unsre Schuld und wie reich die Gnade ist, die bis zu uns herabgekommen ist. Ohne weiter mit dem Leidenden zu reden, verließ ich ihn, in der Gewißheit, der Herr selbst beschäftige sich mit seinem Herzen und Gewissen. Und siehe, als ich am dritten Tage kam, war das Werk in seinem Innern geschehen. Gottes Geist hatte ihn von seiner großen Schuld und seinem elenden Zustande überführt und ihn dann auf Christus hingewiesen, der auf Golgatha die Frage unsrer Sünden für immer mit Gott geordnet und an unsrer Stelle das Gericht erduldet hat. Er war jetzt glücklich, sein Auge ruhte auf Jesu, der, „nachdem Er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht, sich für immerdar gesetzt hat zur Rechten Gottes.“ (Hebr. 10, 12.) Seine Antwort auf einige Fragen, die ich betreffs seines inneren Zustandes an ihn richtete, machten offenbar, wie gründlich und herrlich der Geist Gottes in ihm gewirkt hatte, und wie tief und gesegnet der Friede war, den er jetzt genoß. Noch wenige Stunden, und er, der zweiundachtzig Jahre ohne Gott gelebt hatte, und dem ewigen Feuer so nahe verfallen war, durfte eingehen in die ewige selige Ruhe des Volkes Gottes droben. Ja, wahrlich, wie anbetungswürdig ist Gott in Seinem Erbarmen gegen Sünder! * *

Zeichen der Zeit.

V (XIV)

Wir redeten zuletzt von einem vierten erfreulichen Zeichen der Zeit innerhalb der Christenheit, nämlich von dem großen Eifer und Erfolg in der Verkündigung des Evangeliums in unseren Tagen, sowohl mündlich, wie schriftlich. Fast täglich kommen neue Zeugnisse aus dem Inlande und Auslande, wie der Heilige Geist Sünder aus dem Todeschlaf aufweckt, daß sie fragen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ und sie im lebendigen Glauben an den Sohn Gottes Frieden finden. Noch nie gab es so viele wahre, wiedergeborene Christen auf Erden wie in unseren Tagen, und ihre Zahl vermehrt sich Tag für Tag.

Auch von der wunderbaren Ausbreitung des Wortes Gottes in unseren Tagen unter allen Völkern der Erde redeten wir. Noch nie, seit die Welt steht, wurde die Heilige Schrift in solchem Maße verbreitet; nie fand sie solche Aufnahme unter bekennenden Christen, Protestanten und Katholiken, und unter Juden und Heiden und Muhamedanern.*) So ist die Zeit nahe oder schon da, daß allen Völkern der Erde das Evangelium zu einem Zeugnis

*) In dem Abdruck der einzelnen Artikel: „Die Zeichen der Zeit“ in einem besonderen Büchlein gedenken wir auch über diesen Punkt, wie über andere „Zeichen“, weitere Ausführungen zu bringen.

angeboten worden ist, und bald wird das Ende der Gnadenzeit kommen. —

Inzwischen mehrt sich und wächst auch die Macht des Unglaubens und die Zahl derer, die den offenen Abfall von Gott und von Christo lehren. Die internationale sozial-demokratische Bewegung, welche zunächst nur eine Arbeiterbewegung war und nur „die Lohnfrage“ betraf, gestaltet sich immer mehr zu einer antichristlichen Macht, die von Jahr zu Jahr an Umfang gewinnt. In Deutschland z. B. waren im Jahre 1871 nur 124,655 sozialdemokratische Wähler, 1890: 311,961; 1891: 1,427,298; 1893: 1,786,758. — An täglich erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen, die einem ungeheuren Leserkreise ihre Lehren vortragen, giebt's in Deutschland schon 41, an anderen Blättern aus ihrer Mitte 123. — In vielen anderen Länder steht's hierin nicht besser. So ist diese Partei des offenen Unglaubens denn auch überzeugt, daß der Tag und Augenblick nicht fern ist, da ihre Hoffnungen erfüllt und ihre Ziele erreicht sein werden.

So wächst auf der einen Seite Tag und Nacht die Zahl derer, die in und mit dem Heiligen Geiste auf Jesum, den Erlöser warten, die also der Ankunft ihres Herrn und Heilandes sehnsuchtsvoll entgegen schauen und rufen: „Komm, Herr Jesu!“ aber gleichzeitig vermehrt sich unablässig auf der anderen Seite auch die Zahl derer, welche hoffnungsvoll einem anderen Retter entgegenblicken, „dem Manne der Zukunft.“ Und das thun nicht nur die Sozialisten: fast bei allen Ungläubigen hofft man zuversichtlich auf einen Weltverbesserer,*), der endlich die Zügel in die Hand nehmen und ihren stolzen Wünschen und hochfahrenden Plänen entsprechen wird. Spiritisten in verschiedenen Ländern haben denn auch das baldige Auftreten eines „Weltreformators“ vorausgesagt.

Die rasche und mächtige Entwicklung der Technik, die überraschenden Entdeckungen und Erfindungen, die Gott dem Menschen in der Neuzeit gelingen ließ, daß man heute z. B. gleichsam schon in das Innere einer Mauer, wie auch in das Innere des menschlichen Körpers sehen kann; daß man in die weite Ferne in Blizeschnelle schreiben, in einer Stunde um die ganze Erde telegraphieren und nun auch eben so schnell in die Ferne reden kann, wobei selbst die Stimme des Sprechers erkannt und vernommen wird; daß man auf der Erde, wie in der Luft, wie auch im Wasser ohne Draht zu telegraphieren versucht, und daß man dies schon bis zu einem gewissem Grade zu thun vermag; daß man ferner nach Vollendung der im Bau begriffenen

*) Interessant ist es z. B., wie die Philosophie des geistreichen, aber unglücklichen, nun auch geisteskranken Gelehrten Nietzsche in Weimar gegenwärtig solch große begeisterte Aufnahme findet unter den jüngeren Gelehrten, Schriftstellern u. s. w. Dieselbe will „eine Herrenmoral“ lehren gegenüber der Christenmoral, die „eine Sklavenmoral“ sei; und sie spricht immer wieder von einem „Macht- und Uebermenschen“ der erreicht und erstrebt werden müsse als „der Mann der Zukunft.“

Bahn durch Rußland und China in etwa 30 Tagen um die ganze Erde reisen kann, dies alles steigert, neben vielen anderen Dingen, die Erwartungen der Menschen auf große Ereignisse, und bestärkt sie in ihrem Wahne, daß vom Menschen alle Hilfe komme, daß er der Herr sei über alles.

Der Mensch ist „göttlichen Geschlechts,“ wie Gottes Wort uns sagt, darum vermag er innerhalb gesetzter Grenzen große Dinge zu thun, aber seit dem Sündenfall sucht der Mensch fast ohne Ausnahme in allem seinem Können und Thun nur seine Ehre. Und die Menschenverehrung und Menschenverherrlichung ist in unseren Tagen hoch gestiegen, höher denn je. Im Antichristen wird sie bald zur vollen Menschenvergötterung sich gestalten. Wir lesen von ihm geweißt, „daß er sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, daß er Gott sei.“ (2. Theß. 2, 4.)

So ist unsere Zeit eine große Zeit der Erwartung und der Zubereitung, die ernste letzte Zeit der Entscheidung für Jesum Christum, Gottes Sohn oder für den Antichristen, „den Sohn des Verderbens,“ „den Menschen der Sünde.“ (2. Theß. 2.) Die Herzen werden in unserer Zeit zubereitet, entweder den Herrn der Herrlichkeit zu erwarten vom Himmel her zu ihrer Aufnahme oder „den Gefesselten“ aufzunehmen, der nach der Wegnahme der Erlösten, gleich offenbar werden wird. — (2. Theß. 2, 6–9.)

Der Heilige Geist wirkt und führt in Eile Seelen zu Christo und ruft in und mit den Gläubigen: „Herr Jesu, komm!“ Und der Geist des Antichristentums und des Abgrundes ist ebenso wirksam und verhärtet die Herzen gegen Gott und alles Göttliche. Das Kommen des Herrn ist nahe gekommen, aber auch der Tag des völligen Abfalls und Gerichts. Möchten die geliebten Gläubigen allerorts zu diesem ernstesten Bewußtsein erwachen. Möchten sie alle, wie auch Henoch vor seiner Entführung, in der Furcht des Herrn leben und, getrennt von allem Bösen, treu mit Gott wandeln und für Ihn zeugen!

Der Geist des Herrn ruft den Erlösten zu: „Es seien eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wenn Er irgend ausbrechen mag von der Hochzeit, auf daß, wenn Er kommt und anklopft, sie Ihm alsbald aufmachen. Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt wachend findet. Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn Er kommt, also thugend findet.“ (Luk. 12, 35. 43.) Ja, möchten alle, die des Herrn sind, in diesen ernstesten Tagen unter den leuchten Strahlen der sinkenden Gnaden Sonne, die ihnen Licht und Leben und das ewige Heil gebracht hat, die Lenden fest umgürtet und die Lampen

brennend halten; möchten ihre Herzen wahrhaft hingerichtet sein zur Liebe Gottes und zum Ausscharren Christi, wozu wir ermahnt werden. (2. Theß. 3, 5.) Der Herr ist nahe! „Es kommt der Morgen, doch auch die Nacht,“ der Morgen für die Gläubigen, die ihrer Aufnahme in's himmlische Vaterhaus entgegensehen. Die Nacht für alle, welche auf Erden bleiben zum Gericht, von welchem Henoch schon geweißt hat: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten Seiner heiligen Tausenden, Gericht auszuführen wider alle und völlig zu überführen alle ihre Gottlosen.“ (Jud. 14. 15.)

Mein teurer Leser, wie steht dein Herz zu Christo? Hast du geglaubt und erkannt, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes ist? Und kannst du von Ihm in Wahrheit mit allen wirklich bekehrten Herzen sagen: „Er hat uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben; und durch Seine Striemen sind wir geheilt“? — Vertraust du auf Ihn vor Gott und erwartest du Ihn zur Seligkeit? —

Sollte es noch nicht so sein, so wache auf aus deinem Todeschlafe, aus aller Gleichgültigkeit und allem thörichtesten Vertrauen auf eine eigene Gerechtigkeit oder bloß religiöse Form. Nahe dich Christo als heilsbedürftiger Sünder. Noch ist die Gnadenpforte offen; entscheide dich noch heute für Christum. Er nimmt dich auf. Ja, an Christi Statt bitten wir alle, die noch in ihren Sünden und ohne göttliches Leben dahingehen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Wir stehen in den Tagen der Scheidung. Bald kann niemand mehr sich bekehren und seine Seele retten. Wie jeder dann steht, so wird er gefunden und so wird er gerichtet werden. Darum ruft der Herr: „Die Zeit ist nahe. Wer unrecht thut, thue noch unrecht, und wer noch unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt! Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“ (Offbg. 22, 10–12.)

„Die Zeit ist kurz.“

(1. Kor. 7, 29.)

„Die Zeit ist kurz.“ So mahnt der Geist. Bist du bereit? Darf Gott dich heute rufen vor Sein Angesicht? Wach' auf; wach' auf aus deinem Todeschlafe. Erwache denn; o, Träumer säume länger nicht! Noch steht die Gnadenpforte auf nur kurze Frist, Wer weiß, ob morgen nicht sie schon geschlossen ist.

„Die Zeit ist kurz.“ Sind deine Kleider rein und weiß, Im Blut des Lammes hell gemacht? Du jubelst: „Ja“? Dann, Miterlöster, tritt herzu, zum Banner her! Umgürte dich und streite mit, der Herr ist nah! Laß ernst und treu uns sein, es ist noch kurze Zeit; Sie sei dem Herrn, ja Ihm, dem teuren Herrn geweiht.

E. D.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„An dem letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus
und rief: Wenn jemanden dürstet, so komme er
zu Mir und trinke!“ (Joh. 7, 37.)

Nr. 19.

Inhalt: 1.) Der verlorene Sohn. 2.) Vor der Schlacht. 3.) Der große Arzt.

Der verlorene Sohn.

(Lut. 15, 11—32.)

Alle Leser kennen das herrliche Gleichnis von dem verlorenen Sohn. In diesem schönen Bilde, das der Sohn Gottes uns selbst entworfen hat, wird uns gezeigt, was unser böses, abtrünniges Herz ist, aber auch was das Herz Gottes ist in Seiner freien, unumschränkten Gnade. Gott streckt dem abtrünnigen Menschen bei seiner Umkehr die offenen Arme entgegen, zieht ihn an Sein Herz, küßt ihn, kleidet ihn und bestellt ein großes Festmahl mit Musik und Reigen.

Heute möchten wir nur über ein einfaches Wort aus unsrem Gleichnisse reden, über das Wörtchen

„Alles,“

das in drei verschiedenen Anwendungen daselbst vorkommt. Es heißt dort:

1.) „Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land.“ (Vers 13.)

Dies, teurer Leser, ist die Weise, wie's der Mensch gemacht hat und macht. Alles, was Gott ihm gegeben und was Gott in dieser Welt ihm verleiht: Gesundheit, Fähigkeiten, Zeit und Vermögen, Schätze und Genüsse, nimmt der Mensch als sein eigen hin und benützt es nach eigener Wahl und Willkür zu seinem eignen Nutzen und eigener Verherrlichung. Er ist mit allem, was er ist und von Gott hat „in ein fernes Land“ gegangen, d. h. er lebt getrennt von Gott, mit allen seinen Kräften und Genüssen fern von Gott und ohne Gott in dieser Welt. — Alle reichen Schätze und Segnungen, die Gott dem Menschen verliehen oder um ihn her bereitet hat, will er ergreifen und — außerhalb der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes für sich besitzen, genießen und vergeuden.

Er will Gott nicht. Gott ist fern von seinen Gedanken; sein Herz will nicht einmal im Genuß dieser Segnungen durch die Erinnerungen an Gott gestört werden! Und gerade unsere Zeit möchte sich immer mehr frei machen von Gott und dafür den Menschen vergöttern, wie es auch im Antichristen völlig geschehen wird. In der Entfernung von Gott will der Mensch, wie der verlorene Sohn fern vom Vaterhause, fern im fremden Lande, ungestört alles genießen, was Gott ihm gab und giebt.

Die Gaben liebt der Mensch, aber nicht den Geber. Zeigt dies nicht, mein Leser, wie verderbt das menschliche Herz, wie gottfeindlich es ist? Offenbart dies nicht den völlig verderbten Zustand des Menschen?

Aber dies will der Mensch nicht zugeben, wenn er auch noch so bitter erfahren muß, daß alles ohne Gott öde und leer ist, und daß sein Herz nicht glücklich wird inmitten aller Genüsse und Vergnügungen und Zerstreuungen der Welt.

Wie ist's mit dir, lieber Leser, hat dir in stiller Einsamkeit nicht schon eine Stimme gesagt, daß du fern von Gott bist und so nie glücklich werden kannst? Gott denkt an dich, Er mahnt dich in Seiner großen Liebe, zu Ihm dich zu bekehren. In Seinem Erbarmen will Er jeden, der noch fern von Ihm auf dem breiten Weg des Verderbens wandelt, zur Ueberzeugung bringen, daß er verloren ist. Und Er tritt ihm in den Weg. So ging es auch dem verlorenen Sohn. Wir lesen nämlich von einem zweiten „Alles“ dieses:

2.) „Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot in jenes Land und er selbst fing an Mangel zu leiden.“ (Vers 14.)

Warum fühlte der abtrünnige Sohn die Hungersnot? Weil er alles verzehrt hatte und er fern vom Vaterhaus war und seinem Reichtum. Wie

traurig; alles war verzehrt und eine gewaltige Hungersnot kam in's Land! Aber gut und nötig war es, daß es so kam! Denn nun erst gedenkt der abtrünnige Sohn seines Vaters. — Alles mußte ihm erst weggenommen werden; alles, worauf er hoffte; alles, was er sein nannte; alles, worauf er sich gestützt hatte. Und auch alle seine Anstrengungen, sich selbst zu helfen, schlugen fehl, halfen ihm nicht auf, ja stillten nicht einmal seinen Hunger. Er mußte zurückkehren. —

O, lieber Leser, hast du auch schon alles verzehrt? Oder haust du noch auf etwas, was du hast? Vielleicht sind es nicht irdische Schätze, Geld und Gut, auf die du haust und die dich in der Ferne halten, fern von Gott und Seinem Heil, aber es sind andere Stützen, die ebenso gefährlich und verhängnisvoll sind: Du traust auf eigene Kraft, auf dein Thun, auf religiöse Werke. Hast du noch nicht erkannt, daß sie nichts sind, nicht retten, nicht Heil, göttliche Gerechtigkeit, ewiges Leben und Frieden geben können? Hat dein gedrücktes Gewissen, dein friedeloses Herz noch nicht laut und deutlich Zeugnis abgelegt für die Nichtigkeit und Nutzlosigkeit deiner eigenen Anstrengungen, dich selbst zu retten? — Warum hast du keinen Frieden mit Gott, keine göttliche Gewißheit des Heils? — Ich will dir's sagen: Du hast noch nicht alles verzehrt. Du siehst noch nicht mit leeren Händen da; du hast noch Stützen außer Gott; die Gnade Gottes, die alles giebt, alles geben muß, genügt dir noch nicht.

Nur einer, der nichts ist und nichts hat, wird von Gott aufgenommen. Mit leeren Händen, mit einem heilshungrigen Herzen mußt du kommen. Alles, worauf du hoffest und dich stüttest, mußt du beiseite legen und nur noch auf die Gnade Gottes bauen. Du kannst keinen Kaufpreis, kein Lösegeld mitbringen, um dich loszukaufen, um deine Schuld zu tilgen, um dir ewiges Leben, Heil und Frieden bei Gott zu erwerben! Was auch könntest du dem großen und ewigen Gott bringen, um die Segnungen Seines ewigen Heils und Seiner Herrlichkeit zu erwerben? Gott ist zu reich, um etwas zu verkaufen, und der Mensch ist zu arm und schuldbeladen, um etwas zu kaufen von ewigem Wert! — Gott schenkt aber dem Sünder, der zerbrochenen Geistes und zerschlagenen Herzens ist, und der, wie der Zöllner, um Gnade zu Ihm ruft, frei und umsonst alles das, was Sein geliebter Sohn demselben so teuer erkaufte und mit Seinem eignen Blute bezahlt hat: Vergebung, Rettung, Gerechtigkeit, Frieden und ewiges Leben. Ja, „der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn.“ (Röm. 6,23.)

Was der Herr Jesus am Kreuze ein für allemal erwirkt und mit Seinem Tode auf ewig erwirkt hat, das kann kein Mensch durch seine

eigenen Werke sich selbst verdienen; er kann auch die ewigen Segnungen jenes Werkes von Golgatha nicht auf grund eigener Verdienste in Empfang nehmen. „Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5,6.) Bist du kraftlos, hast du alles verzehrt, hast du erkannt, daß du nichts bist und nichts vermagst, nichts hast als Schulden, Begehungs- und Unterlassungssünden, dann komme; und siehe, wie Gott dir entgegensteilt, wie einst der Vater dem verlorenen Sohne. Ja, Gottes Fülle wartet auf ein leeres Herz und leere Hände, die sich heilsverlangend zu Ihm wenden, damit Er sie füllen möge. —

O Sünder komm und freue dich und danke, daß Gottes Herz dir in Gnaden entgegenschlägt und dich annehmen will, so wie du bist. Komme, bekenne nur deine Schuld vor Ihm, wirf dich in Seine offenen Arme. Er vergiebt dir und rettet dich: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und alles, was du bedarfst, wirst du bei Ihm finden: das beste Kleid, den Ring, die Schuhe, die Musik und reich gedeckte Tafel, und was mehr ist, des Vaters Kuß, des Vaters Herz. Höre doch, was unser Gleichnis sagt: „Als er (der verlorene Sohn) noch ferne war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn sehr. — Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet her das beste Kleid und ziehet es ihm an und thut einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet das gemästete Kalb her und schlachtet es, laßt uns essen und fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.“ Und sie fingen an fröhlich zu sein.“

Dies führt uns zu dem dritten „Alles“ in unsrem Gleichnisse. Wir hören aus dem Munde des Vaters, was seine Gedanken sind über das Teil eines Kindes vor Ihm. Er sagt, wie wir lesen:

3.) „Alles, was mein ist, das ist dein.“
(Vers 31.)

Ja, das ist des Sohnes Teil. Die Heilige Schrift spricht viel von der hohen und herrlichen Stellung der Kinder Gottes; und der gläubige Christ genießt in Gottes Gegenwart schon auf dieser Erde kostbare Segnungen, die ihm, als er noch fern stand von Gott, völlig fremd waren. Gerechtfertigt aus Glauben, hat er jetzt Frieden mit Gott; und Gottes Geist giebt seinem Geiste Zeugnis, daß er Gottes Kind und Erbe ist. Gottes Kraft und Seine Tröstungen geleiten ihn auf dem Wege

und er besitzt die selige Gewißheit, daß er nach den Prüfungen der kurzen Erdenzeit eingeht in die ewige Herrlichkeit. (Röm. 5,1—11.) Alles ist für ihn von Gott vollkommen geordnet. Was die Vergangenheit betrifft, so weiß der zu Gott Bekehrte, daß seine Sünden vergeben sind und „keine Verdammnis“ ihn treffen kann. (Röm. 8,1.) Was die Gegenwart angeht, weiß er, daß Gott ihn liebt und nichts ihm schaden kann, vielmehr alles ihm zum besten dienen muß. (Röm. 8,28.) Und was die Zukunft betrifft, so weiß er ferner, daß nichts und niemand ihn je von Gottes Liebe scheiden kann. (Röm. 8,35—39.)

Ja, geliebter Leser, wenn du als einer, der alles verzehrt hatte, mit leeren Händen, aber mit heilsverlangendem Herzen zu Gott gekommen bist, wie es der verlorene Sohn gethan, dann sagt Gott zu dir: „Alles was Mein ist, das ist dein,“ heiße es Friede und göttliche Gerechtigkeit oder ewige Herrlichkeit! Darum ruft der Apostel im Namen aller Gläubigen aus: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ — Und ferner ruft die Heilige Schrift den Bekehrten zu: „alles ist euer. Ihr aber seid Christi. Christus aber ist Gottes.“ Wahrlich, wie reich macht Gott alle, die am Tage des Heils zu Ihm kommen!

Vor der Schlacht.

Karl —, der Sohn einer gläubigen Witwe in Barmen, war in christlicher Familie erzogen worden; er kannte gut den Unterschied zwischen gläubig und ungläubig, zwischen bekehrt und unbekehrt. Es fehlte ihm nicht an der nötigen Erkenntnis aus Gottes Wort, und es war ihm somit auch klar, was der Herr von ihm forderte, nämlich die Herzensübergabe an Ihn. Aber Karl hatte die Welt lieb und wollte gern die Freuden derselben noch genießen und von ihr geehrt werden. Alle Ermahnungen, sowie die Bitten seiner Mutter, sich doch Jesu hinzugeben, waren umsonst. In seinem 21. Jahr mußte Karl Soldat werden. Er verließ das mütterliche Haus und kam in des Königs Rock. Aber zeigte sich Karl etwa in der Kaserne ernst und besonnen und als ein Sohn gläubiger Eltern? O nein, fern davon, er wurde der erste Witzbold im Regiment. Er war der Spaßmacher in der Kaserne; und das Traurigste war, daß er auch über das, was Kindern Gottes heilig und teuer ist, seine Witze zum besten gab.

Im Jahre 18— wurde Preußen der Krieg erklärt und nun mußte Karl mit den übrigen Soldaten zum Schutz des Vaterlandes in's Feld ziehen. Man kam in Feindesland. Kleine Gefechte hatten schon mehrere stattgefunden, man stand vor einer größeren Schlacht. Und zwar waren die Truppenstellungen sowie das Gelände so, daß man einer heißen Schlacht

entgegenjah. Am Vorabend des blutigen Tages dachte mancher Soldat an seine Lage und mit banger Ahnung an den nahen Tod. Manches junge Herz klopfte schneller bei dem Gedanken an die Geliebten daheim und beim Gedanken an den Ernst der Ewigkeit. Wer beten konnte, betete und nicht nur mit den Lippen, er wandte sich im heißen Gebet zum Vater der Schlachten und zu dem Erlöser und Herrn. Und wer gar in dem glückseligen Bewußtsein lebte, durch die Gnade ein Eigentum Jesu Christi und Gottes Kind und Erbe zu sein, durfte sich sagen mit dem Apostel: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, wir sind des Herrn.“ Sie hatten die gutbegründete, lebendige Hoffnung, zu Jesu, ihrem Heiland, in die Herrlichkeit zu gehen. Doch es waren, wie immer, gewiß nur wenige, die so standen und reden konnten, nur wenige, welche aufrichtig heilsverlangend im Blute Jesu Vergebung, Frieden und Errettung gesucht und darum auch gefunden hatten. Ach, unser Karl gehörte nicht zu dieser kleinen, aber glücklichen Schar.

Am dem genannten Tage nun, dem Vorabend einer mörderischen Schlacht, hielt der Feldprediger eine ernste Ansprache an die Truppen. Er zeigte hin auf die Gefahren, denen sie fürs Vaterland entgegengingen und wie wichtig und gesegnet es sei, mit Gott versöhnt zu sein und Frieden mit Gott zu haben. Dann allein könne man ruhig den Donner der Kanonen hören und dem Tode ohne Furcht entgegengehen. „Ewig verloren oder ewig gerettet“, so klang es zu den Ohren der Soldaten, auch in die Ohren unseres armen Freundes. Nach der Predigt konnte man in dem Angesicht desselben lesen, daß Gott durch Sein Wort mit ihm geredet hatte. Der Herr des Himmels hatte mit einem Pfeil aus Seinem Köcher Karls Herz getroffen und der Pfeil saß fest. „Ewig errettet oder verloren!“ wie furchtbar doch! — Er dachte nicht mehr an die Ehre der Welt, deren armen, wohlfeilen Beifall er sich manches Jahr durch seine Witze und faule Reden erkaufte und gesichert hatte. Jetzt dachte er an wichtigere Dinge, die sein thörichtes Herz so lange hinauszogehoben hatte. Sein Gewissen wachte auf; er sah seine Sündenschuld. Er suchte sich ein Plätzchen, wo er ungestört seine Kniee vor Gott beugen konnte. Er fing an zu rufen, daß Gott sich seiner in Gnade erbarmen möge. Er sah nun, was er vor Gott mit seiner Gleichgültigkeit und seinem Uebermut verdient hatte: ein ewiges Gericht, ewige Strafe und Verdammnis. Ach, daß Gott ihm Vergebung schenken wollte, daß Gott ihn begnadigen wollte! Sein Rufen um Gnade wurde lauter und lauter. Gar bald hörten es seine Kameraden. Diese, welche früher über Karls Witze so gern gelacht hatten, waren jetzt auch nicht zu Witzeln aufgelegt; sie riefen Karl zu, daß er mit seiner Gotteslästerung nun endlich aufhören solle. Denn wie konnten sie anders denken, als daß ihr Hauptspäßmacher, der über „die

„Keinen, die Mäcker und Frommen“ so manchen Witz gemacht, nun auch über die ernsten Worte des Feldpredigers sich recht lustig mache? Ja, die Worte, die Karl aus tiefer Not der Seele rief, die Worte des Gebets, die er in wahrem Selbsterleiden und Heilsverlangen zu Gott emporjagte, erschienen ihnen nur Verstellung und Hohn zu sein. Darum drohte man ihm, ihm auf den Mund zu schlagen, wenn er nicht schweigen würde. Aber Karl achtete dieser Drohungen nicht, er hörte und sah nicht, was um ihn her vorging. Er war allein mit Gott und mußte Frieden haben, Vergebung seiner Sündenschuld, und daher wurde sein Ringen nur immer heftiger. Als dann einige seiner Kameraden wirklich sich erhoben und zu ihm kamen, um ihn mit Gewalt zum Schweigen zu bringen, da merkte der Erste, welcher die Hand an ihn legte, daß hier etwas anderes vorging als Hohn und Spott. Karl war in Schweiß gebadet. Er wehrte darum die andern ab und sagte: „Laßt ihn in Ruhe!“ So war Karl die ganze Nacht im Gebet vor Gott. Es war ihm Ernst, er wollte, er mußte gerettet werden für die Ewigkeit, bevor er den feindlichen Kugeln entgegenging.

Der Morgen kam und mit ihm früh schon der Befehl zum Antreten; aber Karl hatte noch nicht den Sieg errungen, hatte noch nicht Frieden gefunden. Sein Auge blickte noch nicht nach Golgatha, sein Herz konnte es noch nicht fassen, daß auch für einen Sünder, wie er war, das kostbare Blut Christi geflossen sei und Gottes Gnade ihn retten wolle. Er betete noch, als der Hauptmann ihn an den gegebenen Befehl erinnerte. „Bitte, noch eine Minute, Herr Hauptmann,“ sagte Karl. Der Hauptmann gewährte sie. Stehend, mit über dem Gewehr gefalteten Händen, betete er, seinen Blick nach oben gerichtet. Diese Minute war die entscheidende. „Jetzt hab' ich's!“ flüsterte Karl plötzlich, und selbst in seinem Gesicht konnte man lesen, daß Gottes Friede in sein Herz Einfuhr gehalten. Wie glücklich strahlten seine Augen jetzt, in denen vorher nur Angst und Verzweiflung zu lesen waren. Er trat in die Reihe an seinen Platz. Zu seinem Nebemann aber sagte er: „Ich werde heute fallen; dann schreibe aber meiner Mutter, daß ich sterbend zu Jesu, meinem Heiland, gegangen sei, der mich erlöst hat.“

Die Schlacht begann und bald war ein heißer Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Und als am Abend nach schweren Stunden der Sieg erschoten und zum Sammeln geblasen wurde, da mußte man sehen, daß der Sieg gar teuer erkauft worden war. Wie viel Blut war geflossen; welche Ernte hatte der Tod gehalten, wie viele kräftige Gestalten hingestreckt, wie ein Schnitter mit seiner Sense das Getreide mäht. Ach, daß sie alle nur gute reife Aehren gewesen wären, die der Herr der Ernte als Weizen in die himmlischen Scheunen gesammelt hätte! — Auch Karl hatte sein Leben für's Vaterland gelassen. Er war tot, aber er lebte. Er war „ausheimisch vom Leibe, einheimisch beim Herrn“,

der durch Seinen Tod am Kreuz dem Tode den Stachel und die Macht genommen hat, wie auch der Hölle den Sieg. Karl war bei Jesu, der uns sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: „Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ (Joh. 8, 51; 11, 25.)

Der große Arzt.

Jesus heilte stets aus Gnaden
Jeden, welcher nach Ihm rief;
Nie war Ihm zu schlimm der Schaden,
Keine Wunde war zu tief.
Wen Er ansah und berührte,
O, der ging geheilt nach Haus,
Weil er alsobald es spürte:
Eine Kraft ging von Ihm aus.

O, wem Kraft und Frieden fehlen,
Und das Herz ist bang und schwer,
Wolle diesen Arzt sich wählen,
Komme doch zu Jesu her.
O, laß dich zu Jesu führen,
Ja, du darfst dich Jesu nah'n;
Bitte Ihn, dich anzurühren,
Rühr' auch Ihn im Glauben an!

Nicht die Leiden nur vermindern,
Wird der Herr für kurze Frist,
Nicht nur deinen Schaden lindern,
Bis er dir erträglich ist.
Nein, du wirst von Ihm bekommen
Seine göttliche Natur;
Wen Er heilt, heilt Er vollkommen,
Nicht auf Augenblicke nur.

Wären noch so tief die Wunden,
Welche dir die Sünde schlug,
Dennoch kannst auch du gefunden,
Jesu Kraft ist groß genug.
Nimm dich Jesu übergeben,
Willig, völlig, ungeteilt,
Er giebt Frieden, ew'ges Leben!
O so komme unverweilt!

Zur gefälligen Beachtung!

Alle Bestellungen von Blättern, Schriften u. s. w., sowie alle Geldbeträge für dieselben sende man gef. **nur** an unseren Verlag: Geschwister Dönges, Dillenburg (Rassau) und **nicht** an den Herausgeber in Frankfurt. — An den Herausgeber des Blattes sende man nur Briefe, die den Inhalt des Blattes betreffen und Geldbeträge für das Wert des Herrn im Inland (unentgeltliche Schriftenverteilung unter dem Militär und in der Welt) und im Ausland (China, Japan, Griechenland und nun auch in Indien, wo der Herr uns gleichfalls eine Thür aufgethan hat). Will man solche Geldbeträge nach Dillenburg richten bei Gelegenheit von Begleichungen von Rechnungen für Schriften u. s. w., so muß man in den Angaben diese Beträge besonders auführen und ihre Bestimmung genau angeben. — Die gefällige Beachtung dieser Mitteilung erspart uns viel Mühe und Zeit.

Der Herausgeber des Blattes.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Gott will nicht, daß irgend welche verloren gehen,
sondern daß alle zur Buße kommen.“
(2. Petr. 3, 9.)

Nr. 20.

Inhalt: 1. Gott und der Mensch. 2. Er gab Seinen Sohn. 3. Der Zionistenkongreß in Basel. 4. Briefkasten.

Gott und der Mensch.

1.) Gott für uns.

Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde und ließ ihn wohnen inmitten reicher, irdischer Segnungen. Die Erde war kein „Thränenthal“, kein „Thal des Todesschattens“, wie sie heute mit Recht von Gottes Wort genannt wird. Der Mensch erst hat sie durch seinen Abfall von Gott der Eitelkeit unterworfen; sie war, als Gott den Menschen schuf, eine Stätte des Segens und Friedens, des Glücks und Genusses; sie war ein Paradies für ihn. Alles zeugte und verkündigte laut: Gott liebt den Menschen, Gott ist für uns. —

Doch der Mensch fiel ab von Gott, wandte sich Satan zu, ward ein Uebertreter, und kam so, mit allem um ihn her, unter die gerechten Folgen des Abfalls: in Schmerz und Leid, in Trübsal und Tod. Damit hörte aber Gott nicht auf, den Menschen zu lieben und für ihn zu sein. Der Mensch floh Gott, verbarg sich voll Furcht vor Ihm und fragte nicht: „Wie finde ich meinen Weg zu Gott zurück und zu Seinem Frieden?“ Aber Gott fragte nach dem Menschen und rief: „Adam, wo bist du?“ Der Mensch rief nicht nach Gott, Gott aber nach dem Menschen. Und Er kleidete ihn und sandte ihn nicht aus dem Garten Eden, ohne ihn hören zu lassen, welches Gericht Satan treffen würde, der ihn verführt und verderbt hatte: „Er (des Weibes Same) wird dir (dem Satan) den Kopf zermalmen und du wirst Ihm (dem Ueberwinder und Retter) die Ferse zermalmen.“ Damit wurde dem Menschen nicht nur der Sieg über Satan vorausgesagt, sondern auch des Menschen Heil und Rettung auf Grund der Leiden eines Retters. Hell leuchtete dieses Verheißungswort als der erste Stern in dunkler langer Nacht allen Menschenkindern,

die es hörten. Es bezeugte ihnen: Gott liebt euch, Gott ist für euch, Er will nicht ewiglich nachtragen, will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er gerettet werde und lebe. —

Und Gott hörte nicht auf, dem Menschen immer neue Beweise zu geben, daß Er ihn liebe, daß Er für ihn sei. Er rechte in Geduld mit ihm, als seine Bosheit größer wurde; und als die Menschen sich nicht mehr wollten von Seinem Geiste strafen lassen, gab Er ihnen noch Frist 120 Jahre und bezeugte ihnen durch die Predigt Nochs das kommende Gericht und den Weg des Heils. Dann rettete Er, was sich retten lassen wollte, durch die Arche. Und Er gab dem kommenden Geschlechte zur Erinnerung an jene ernste Zeit und als Zeugen Seines Bundes den Regenbogen in den Wolken, um immer neu es zu bezeugen, daß Gott für die Menschen sei und nicht Gefallen habe an Tod und Gericht. Dann erwählte Gott aus der Mitte der immer wieder abtrünnigen Menschenkinder und Götzendiener Abraham und in ihm zugleich ein Volk des Eigentums aus allen Völkern: Israel. Er trug dieses Volk wie auf Adlersflügeln. Er umgab es mit Güte wie mit einem Schilde, gab ihm Sein teures Wort und Seine Gesetze, gab ihm ein Heiligtum, Opfer und Priester, gab ihm ein gutes Land, von Milch und Honig fließend, gab ihm Richter, Könige und Propheten. Ja, Er pflegte Israel wie einen Weinstock und konnte sagen: „Was war noch an Meinem Weinberge zu thun, das Ich nicht an ihm gethan hätte?“ (Jes. 5, 1—4.)

Aber nicht nur für Israel schlug Gottes Herz in Liebe und Erbarmen, Er gedachte segnend aller Völker zu allen Zeiten. Der Apostel Paulus konnte mit Recht den Heiden zu Dystra und Athen zurufen: „Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, indem Er Gutes that und euch vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit er-

füllte." „Er giebt allen Leben und Odem und alles." (Apostelg. 14, 17; 17, 24—31.)

Vor allem aber hat Gott uns allen darin bewiesen, daß Er für uns ist, daß Er in der Fülle der Zeit den verheißenen Retter sandte, Jesum Christum, Seinen eingeborenen Sohn. Ja, Er gab Ihn für uns dahin in Tod und Gericht. „Also hat Gott die Welt geliebt — die Welt trotz ihrer Feindschaft, Undankbarkeit und Sündenschuld — daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, 16.) Es gefiel Gott, Ihn zu zer schlagen, die Strafe für unsre Schuld Ihn tragen zu lassen. Und alle, die auf Ihn vertrauen, können nun von Herzen sagen: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (Jes. 53, 5.) Darum konnte der Apostel im Namen aller, die an diese große Liebesthat, an Jesum Christum selbst, den Sohn Gottes, glauben, voll Bewunderung und Anbetung ausrufen: „Was sollen wir nun hierzu sagen? Denn wenn

Gott für uns

ist, wer wider uns? Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?" (Röm. 8, 31. 32.)

2.) Gott mit uns.

So völlig hat Gott also erwiesen, daß Er für uns ist, daß Er Seinen Sohn in diese Welt gesandt hat, „um das Verlorene zu suchen und zu retten" und „Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele." Ja, wir wissen, daß in Christo Jesu, Seinem Sohne, Gott selbst Mensch wurde, herniederstieg und in der Mitte der Sünder wohnte. Dieses bedeutet Sein Name, der Name des Herrn: Emmanuel, wie geweissagt war: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird Seinen Namen nennen Emmanuel, was verdolmetscht wird:

Gott mit uns." (Matth. 1, 23.)

Dieser herrliche Name: „Gott mit uns" will also nicht nur sagen, daß Gottes Hilfe oder Segen mit uns sein und uns begleiten wolle, nein er sagt: Gott selbst ist zu euch gekommen, um in Eurer Mitte zu wohnen und zu wandeln, Er wollte mit und bei Euch sein. Und so war denn auch in Jesu Christo, Seinem Sohne, thatsächlich Gott mitten unter uns. —

Wir lesen: „Gott war in Christo, die Welt mit sich versöhnend." (2. Kor. 5, 19.) „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im Fleisch." (1. Tim. 3, 16.) „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und

das Wort war Gott; und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." (Joh. 1, 1. 14.)

Wie wunderbar groß ist diese Thatfache, teurer Leser, daß Gott aus Liebe, in welcher Er stets für uns war, uns in Seinem Sohne so nahe gekommen ist, daß Er unter uns wohnte, „in allem uns gleich wurde" (mit Ausnahme der Sünde), ein wahrhaftiger Mensch und doch „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!" (1. Joh. 5, 20.) So lebte und arbeitete Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn, hier mitten unter den sündigen Menschenkindern, Er, der Heilige und Wahrhaftige, und Er offenbarte Gottes „Gnade und Wahrheit", Seine Liebe und Heiligkeit. Es steht von Ihm geschrieben: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß (d. h. in Seiner innigen und ewigen Gemeinschaft) ist, der hat Ihn kund gemacht." (Joh. 1, 18.) Und Er selbst hat bezeugt und gesagt: „Ich und der Vater sind eins. Wer Mich sieht, sieht den Vater." (Joh. 10, 30. 14, 9.) Und wie wunderbar groß und ewig anbetungswürdig, mein Leser, ist erst dies, daß Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, für uns starb. Er erlitt nicht nur freiwillig Schmach und Schande für uns, Er erduldete am Kreuz unser Gericht, den Tod, den bitteren Lohn der Sünde.

Nun läßt Gott dieses große, freie und ewige Heil unter allen Völkern der Erde verkündigen, und auch zu dir, geliebter Leser, ist die gute und frohe Botschaft von Gottes Gnade und Heil gekommen. Hat sie dich gebeugt, dein Herz zur Buße und zum Bekenntnis deiner Schuld gebracht und ist deine Seele errettet? Liebste du Ihn, der dich zuerst geliebt und sich selbst für dich dahingegeben hat?

3.) Gott in und unter uns.

Wir müssen uns hierüber an dieser Stelle kurz fassen, so überaus herrlich auch diese Wahrheit für den gläubigen Christen ist. Wer Jesum Christum, Gottes Sohn, im lebendigen Glauben als seinen Heiland erkannt und ergriffen hat, ist Gottes Kind und Erbe geworden. (Joh. 1, 12; Röm. 8, 14—17.) Er wandelt nun im Lichte und in Liebe, denn Gott ist Licht und Liebe, und der Gläubige hat göttliches Leben, ja, den Heiligen Geist empfangen. (Gal. 4, 7.) Sein Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes. (1. Kor. 6, 19.)

Gott wohnt in ihm.

Von dem gläubigen Christen heißt es: „Wer irgend bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist,

in ihm bleibt Gott

und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und

Gott in ihm." (1. Joh. 4, 15—16.)

Wie wunderbar, Gott, der über den Himmeln

thront, droben im Heiligtum, wohnt bei denen, die zerschlagenen Geistes sind, Er wohnt durch den Heiligen Geist in den Herzen Seiner Gläubigen. Sie sind „die Behausung Gottes im Geiste.“ (Eph. 2, 22.) Und wenn der Heilige Geist im Herzen der einzelnen Gläubigen „nicht betrübt“ wird (Ephes. 4, 30), und auch in den Zusammenkünften „nicht gedämpft“, d. h. in Seiner freien Wirksamkeit nicht gehindert wird, (1. Theß. 5, 19), so wird in den Versammlungen vor allen offenbar werden, daß Gott in und unter uns wohnt. So steht geschrieben, daß ein Ungläubiger, der in eine solche Versammlung komme, in diesem Lichte das Verborgene seines Herzens erkennen müsse und „auf sein Angesicht fallend, er Gott anbeten und verkündigen wird, „daß wirklich

Gott unter euch ist.“ (1. Kor. 14, 25.)

Zwar ist durch die Verweltlichung und Zersplitterung der Gläubigen die Offenbarung des Heiligen Geistes in ihrer Mitte allerorten sehr geschwächt worden, aber es ist und bleibt dennoch wahr: Durch den Heiligen Geist, der bei uns bleibt in Ewigkeit, wohnt

Gott in und unter uns.

4.) Gott bei uns.

Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein,“ in die ewige Ruhe Gottes; und weiter lesen wir: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden (eine Sabbathruhe) dem Volke Gottes.“ (Hebr. 4, 3. 9.) Wie es in dieser ewigen Sabbathruhe sein, was dort das Teil der Erlösten sein wird, hören wir gleichfalls in Gottes Wort: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. . . Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! — Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und

Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Er wird jede Thräne abwischen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offbg. 21, 1—5.) Ja,

Gott bei uns!

Dies, mein Leser, ist das herrliche Ziel, das große und gesegnete Endziel Gottes mit dem Menschen: Gott will bei uns sein und wohnen in Ewigkeit. — Hast du, teurer Leser, die lebendige Hoffnung, die selbige Gewißheit und des Heiligen Geistes Zeugnis und Siegel im Herzen, daß du Gottes Kind und Erbe bist? Wie wir so oft schon gethan, rufen wir neu an Christi statt allen noch unbefehrten Lesern zu: Laßt euch versöhnen mit Gott, der in und bei uns sein möchte in Ewigkeit!

Er gab Seinen Sohn.

„Ich werde nie den Tag meiner Abreise vergessen!“ schrieb ein Missionar in China, der einzige Sohn einer Witwe. „Meine geliebte Mutter begleitete mich bis zum Schiffe. Sie stieg mit mir in meine kleine Kajüte. Mit liebevoller Sorgfalt ordnete sie meine Sachen, machte mein kleines Bett zurecht, dann knieten wir nieder und sie betete zum letztenmal mit mir. Endlich mußte ich Abschied von ihr nehmen. Zu meiner Beruhigung hielt sie sich so gefaßt als möglich. Ich blieb auf Deck, während das Schiff langsam abfuhr, sie folgte am Ufer entlang gehend. Als wir den Hafen verließen und der Augenblick gekommen war, daß sie mich nicht mir sehen konnte, — ach, noch jetzt höre ich den durchdringenden Schrei, der sich ihrer Brust entrang, als sie fühlte, daß es nun wirklich geschieden war. Dieser Schrei drang in mein Herz wie eine scharfe Klinge. Ich verstand jetzt wie bisher noch nie die Worte: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab!“ (Joh. 3, 16.) Teurer Leser, welche Liebe! — Hat sie dein Herz erreicht und für Gott gewonnen? —

Der Zionistenkongreß in Basel.

Manche unserer Leser, die sich für die Judenfrage und die Zeichen der Zeit interessieren, werden gewiß gern etwas über den Zweck und Verlauf des am 29.—31. August in Basel abgehaltenen Zionistenkongresses hören. Derselbe sollte, wie sich unsere Leser erinnern werden, in München abgehalten werden, dort wurde den Juden aber kein passendes Lokal geboten.

Die „zionistische Bewegung“ besteht seit etwa 20 Jahren und hat ihre Anhänger auf der ganzen Erde. Doch sind es nicht gerade die orthodoxen Juden, sondern meist freisinnige Juden, die gegen den Antisemitismus protestieren und kämpfen, welche zu dieser Bewegung gehören. Sie erwarten das Ende der ungern ertragenen Verachtung, Schmach und Leiden der Juden nicht früher, bis ihnen Palästina zurückgegeben wird, auf daß sie dort wieder eine eigene und einige Nation bilden. Diese Rückertlung Palästinas ist darum ihre Hoffnung und das Ziel ihrer Bestrebungen.

An der Spitze der Bewegung stehen in allen Ländern der Erde hervorragende, gelehrte Männer wie Prof. Dr. Theodor Herzl in Wien, Dr. Max Nordau in Paris. Interessant ist die Rede, womit der Alterspräsident Dr. med. Lippe aus Jassy den Kongreß eröffnete. Er betonte, daß die heutige Versammlung (am Sonntagmorgen, den 29. August), die erste sei seit 1800 Jahren, in welcher „die Gesamtjudentheit“ der ganzen Erde vertreten sei. (Es waren etwa 200 Vertreter aus allen Völkern oder Ländern der Erde anwesend.) „Zum dritten Male,“ so fuhr der Präsident fort, „ergeht der Ruf durch die Welt: „Zieh in das Land, das Ich euch verheißen habe.“ — Und wie die Juden in den Tagen Josuas beim ersten Einzug das Land der Väter erobern mußten, so wollten auch sie es heute, freilich auf friedlichem Wege, erobern. Dann sagte der Greis weiter, indem er an den zweiten Einzug in das Land erinnerte: „Wenn der Prophet Jesaias es nicht verschmäht, den persischen König Kores (Cyros) als eine Art Messias zu preisen (Jes. 45) weil er die Juden wieder aus Babylon nach Palästina ziehen ließ, so werden wir es nicht unterlassen, S. Majestät, den türkischen Sultan, in ähnlicher Weise zu ehren, wenn er ein Gleiches thut.“

Nach der Eröffnungsrede wurde denn auch ein Telegramm an den Sultan der Türkei abgesandt, um ihm zu danken für den Schutz, welchen er allezeit den israelitischen Glaubensgenossen in seinem Reiche habe angedeihen lassen. — Natürlich wollen die Zionisten den Sultan so geneigt machen, ihnen ganz Palästina abzutreten, wogegen sie der zerrütteten finanziellen Lage desselben durch eine hohe Kaufsumme aufhelfen wollen. Die bisherige Kolonisation (Ansiedelungen) im Lande durch Juden geht den Zionisten viel zu langsam voran. Auf diesem Wege dauere es noch Hunderte von Jahren bis die Judenfrage gelöst sei. —

Die „orthodoxen“ Juden hoffen und warten gleichfalls auf eine Rückkehr der Juden in das Land der Väter, doch wollen sie sich nicht in ihren Hoffnungen und Bestrebungen mit den Reformjuden vereinigen und erwarten erst die Ankunft des Messias, der sie dann selbst ins Land führen werde. Doch darin irren sie sich. Nach Gottes Wort werden die Juden zum Teil in völligem Unglauben in das Land ihrer Väter zurückkehren und in dessen Besitz kommen und sich einen falschen Messias, den Antichristen, zum König machen. Dann kommen die Gerichte über sie, die z. T. in Matth. 24 geweissagt sind. — So gehört denn die heutige Bewegung unter den Juden immerhin zu den beachtenswertesten Zeichen der Zeit.

Daß aber auch bei diesen „Zionisten“ schon ein gewisses Schuldgefühl und Sehnen nach Erlösung zu finden, geht aus einem Liebes hervor, daß auf jenem Kongreß in Basel mit großer Begeisterung gesungen wurde und zu einem zionistischen Nationalliede erhoben werden soll. Es heißt:

1. „Dort wo die Eder schlank die Wolke küßt und wo die schnelle Jordanswelle fließt, dort, wo die Asche meiner Väter ruht, das Feld getränkt hat Makkabäer Blut: Dies hehre Reich am blauen Meeresstrand, es ist mein liebes, trautes Vaterland.“

2. Und wenn mich rohe Kraft von dannen riß, in fremde Länder grausam mich vertrieb, das Herz, es blieb in Zion noch zurück, nach Sonnenaufgang fliegt mein feuchter Blick, ich seh', nach Osten täglich hingewandt, um Rückkehr in das teure Vaterland.“

3. Wenn nach des Schicksals strengem Mund zu früh mein Auge bricht auf fremdem Grund, so senkt mich in die kühle Gruft beugend, mit meinem Antlitz nach dem Orient, mit meiner Stirn nach Zion hingewandt, nach meinem teuren, lieben Vaterland.“

4. Drin will ich lauschen, lauschen in Geduld, bis abgehüßt ist meiner Väter Schuld, bis sich das Maß der Leiden hat gefüllt und ein Erlöser meine Sehnsucht stillt, der das vertriebne Volk mit starker Hand zurückbringt in das holde Vaterland.“

5. Dort wo die Eder schlank die Wolke küßt und wo die schnelle Jordanswelle fließt, dort, wo die Asche meiner Väter ruht, das Feld getränkt hat Makkabäer Blut, ja dieses Reich am blauen Meeresstrand, es ist mein trautes liebes Vaterland.“

Briefkasten.*)

G. in St. (Am.) Lassen Sie sich von den Besorgern des Blattes das Büchlein von W. Trotter: „Ueber den Gottesdienst und den Dienst durch den Heiligen Geist“ kommen. Das giebt Ihnen über Ihre Frage Aufschluß.

H. S. P. Dieses Hellschauen, Gedankenlesen u. s. w. mit dem allerwärts jetzt so viel Unfug und Gelderwerb getrieben wird (auch, wie wir hören, in Eisenbahnwagen, besonders 4. Klasse) wobei meistens Kinder und junge Leute verwandt werden, ist unseres Erachtens nicht immer nur „Taschenspielerkunst“, sondern zum Teil dämonisch, teuflisch. Eine Art „Wahrheitsgagergeist“ (Apostelglsch. 16) ist dort anzunehmen, wie auch der von Ihnen beobachtete Fall zeigt. (Der Federstumm u. s. w., die Verkleidung des Unterkörpers des Kindes in einen Pfau, wie in dem von Ihnen angeführten Fall, ist dabei nur nebensächlich und äußerlich gewesen.) Ich kenne einen Fall, daß zwei gläubige Christen ein solch armes Kind mit einem

Gaukler außer Fassung brachten durch ihre Fragen über ihr Seelenheil und ihre Stellung zu Jesu Christo, Gottes Sohn. Das Kind weinte und war außer stande, noch dem Gaukler als „Medium“ oder Werkzeug zu dienen. —

B. F. in L. P. Sie fragen, was unter „jeder Familie im Himmel und auf Erden“ (Ephes. 3) zu verstehen sei, da doch alle Gläubigen zusammen nur „eine Familie“ bildeten. Sie haben recht, daß alle Gläubigen zusammen nur eine Familie bilden, wenn Sie darunter alle Gläubigen dieser gegenwärtigen Zeit oder Haushaltung verstehen. —

Die Gläubigen der Kirche, (die erst seit Christi Tod und Auferstehung oder seit Ausgießung des Heiligen Geistes besteht und nicht vorher bestand) bilden in der That zusammen eine Familie vor Gott: Es ist die Versammlung oder Gemeinde des Herrn. (Matth. 16, 16—18.) Wenn diese Familie vollzählig ist, nimmt der Herr sie heim. (1. Kor. 15, 51. 52; 1. Thess. 4, 17.) Und dann beginnt Gott eine neue Familie zu berufen: die Juden. (Vgl. Röm. 11, 25. 26.) Aber auch die Nichtjuden (Nationen, Heiden) werden „Familien“ genannt in Amos 3, 2, für welches Wort die deutsche Uebersetzung „Geschlechter“ hat. Ferner müssen wir die Engel nicht vergessen. Auch sie bilden eine Familie, vielleicht sogar mehrere Familien. —

Dffbg. 10, 6—7 spricht von einer späteren Zeit als Matth. 25, 10; ebenso ist die „lepte Posaune“ im Buch der Offenbarung eine ganz andre als die in 1. Kor. 15, 51. 52, wo wir von der Aufnahme der Kirche hören. — Wenn die Posaunen des Gerichts ertönen, ist die Kirche schon beim Herrn. Vgl. z. B. Dffbg. 3, 10. Näheres siehe in des Herausgebers Büchlein: „die Entrückung der Kirche.“

Abonnenten in Akl. — Der Richterstuhl Christi (2. Kor. 5, 10) ist auch für die Gläubigen da, und nötig schon zur Aufrechterhaltung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Der Gläubige muß es erfahren und hören, was das Urteil des Herrn über sein ganzes inneres und äußeres Leben gewesen ist. Und danach wird sein Lohn sein, sei's Belohnung, sei's Verlust. (Bergl. z. B. 1. Kor. 3, 15.) — Die Gläubigen sind aber nicht mit den Unbefeierten zugleich vor dem Richterstuhl; auch werden sie nur „geoffenbart“, wie der Text sagt, nicht „gerichtet.“ Joh. 3, 18; 5, 24. Sie besitzen oder sind ja die Gerechtigkeit Gottes; Er, der auf dem Throne oder Richterstuhl sitzt, ist selbst ihre Gerechtigkeit. (1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 5, 21.) Darum kann auch von ihnen gesagt werden, daß sie „Freimütigkeit haben am Tage des Gerichts.“ (1. Joh. 4, 17.) Ja, vom Richterstuhl aus kommen sie herab mit Christo, dem Richter, um mit Ihm die Welt zu richten! — Aber war unser Verhalten und Thun nach der Befehlung immer göttlich, Gott wirklich in allem wohlgefallig? Was waren unsere Beweggründe und Ziele in unserm Handel und Wandel? Warum hatte sich das göttliche Leben in uns nicht völliger entfaltet? Was waren die Hindernisse? — Dort werden wir dies alles sehen und alles so erkennen, wie wir erkannt sind. Alle Schuld ist zwar gesühnt und getilgt und auch die alte Natur ist fort, und wenn nur noch ein Atom von Sünde auf dem Gläubigen wäre, so wäre sein Teil fern von Gott in der äußersten Finsternis auf ewig, aber dort sieht er im hellen und vollkommenen Lichte sein Leben, und zwar zum ewigen Ruhme der Gerechtigkeit und Gnade Gottes. — Wer sich noch fürchtet im Blick auf den Richterstuhl, kennt die Vollkommenheit des Werkes Christi nicht, noch auch die vollkommene Stellung des Gläubigen oder — er wandelt nicht tren. Der Gedanke an den Richterstuhl Christi kann für den einsichtsvollen und treuen gläubigen Christen nur küßlich und tröstlich sein; denn er wandelt und richtet sich stets im Lichte dieses Richterstuhls. —

Christliche Jünglinge, welche in diesem Herbst zum Militärdienst einberufen werden, sowie Eltern oder Angehörige solcher Jünglinge, deren Wunsch es ist, daß dieselben in den betreffenden Garnisonsorten christliche Versammlungen besuchen oder doch christlichen Umgang haben sollen, wollen sich um Adressen an den Herausgeber des Blattes wenden.

Die Ergebnisse der Lösungen der Kalender- sprüche für 1897 werden in Kürze bekannt gegeben werden.

*) fehlt in Ausgabe B.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Habe Ich irgend Gefallen am Tode des Gesetzlosen,
spricht der Herr Jehova, nicht daran, daß er von seinen
Wegen umkehre und lebe?“ (Hes. 18, 23.)

Nr. 21.

Inhalt: 1. Von der Richtstätte ins Paradies. 2. Heute, so ihr Seine Stimme höret. 3. Einige Gedanken über Gottes Thun.
4. Zweck der Leiden. 5. Gedicht. 6. Briefkasten.

Von der Richtstätte ins Paradies.

(Lies Ev. Luths 23, 39—43.)

Zwei Räuber waren es, die dort auf Golgatha neben Jesu Christo, Gottes Sohn, am Kreuze hingen. Sie empfingen vom Arm der Obrigkeit den wohlverdienten Lohn. Beide haben, nach dem Berichte des Evangelisten Matthäus (27, 44), zu Anfang in den Spott und die Lästerungen gegen Christum eingestimmt. Aber die Geduld, in welcher Christus die Leiden und Schmähungen erduldet, „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geht und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern“, dazu die wenigen, aber bedeutungsvollen Worte, die Er von Zeit zu Zeit redete, sprachen ernst zum Herzen und Gewissen des einen der beiden Verbrecher.

Und während eine dichte Finsternis sich über das Land ausbreitete, die auch Golgatha in tiefes Dunkel hüllte, von der sechsten bis zur neunten Stunde, vollzog sich in der Seele dieses gehängten Uebelthäters eine wunderbare Wandlung zu seinem ewigen Segen und Heil. Er verstummte; und als er endlich wieder den Mund öffnete, strafte er seinen Mitschuldigen und Mitgehängten mit den Worten: „Auch du fürchtest Gott nicht, da du doch in demselben Gericht bist, und wir zwar mit Recht.“

Aus diesem Bekenntnis erhellt, daß der Unglückliche nicht nur sein Todesurteil als eine gerechte Strafe anerkannte, welche die Menschen über ihn verhängten, sondern auch, daß er Gott fürchtete. Er wußte, daß er noch ein anderes, ernstes Gericht von Gott selbst vor sich hatte! — Ja, er glaubte mit Recht, daß „nach dem Tode das Gericht“ komme. —

Welch ein ernstes, furchtbares Gericht aber mußte es sein, das er vor Gottes gerechtem und

heiligem Throne für seine vielen Sünden und Missethaten zu erwarten hatte! — Und doch kam er, wie wir hören werden, nicht in dieses wohlverdiente Gericht, sondern ging mit Jesu, dem Herrn und Erlöser, von dem Marterholze, auf welchem er den schmachvollen Tod eines gewalthätigen Verbrechers erlitt, stracks empor in die himmlische Seligkeit, zu der Wohnung Gottes. Von der Schande und Schmach einer Richtstätte ging er stracks hinauf in das Paradies, in die wolkenlose und ewige Herrlichkeit Gottes!

Mein Leser, wer kann diesen wunderbaren Gegensatz schildern, wer ihn nur sich denken und vorstellen? Eben noch als Sünder in der tiefen Tiefe des Sündenelends und seiner schrecklichen Folgen, in zeitlichem Tod und Gericht, und am Rande der Hölle und der ewigen Verdammnis, wird er in einem Nu und Augenblick auf immer und ewig auf die heiligen und seligen Gefilde des Himmels versetzt! —

Wie aber konnte es geschehen, daß dieser unfassbare große Gegensatz und Wechsel zu stande kam? Wie war es möglich, daß dieser Mann, der als ein gottloser Sünder und Räuber ans Kreuz geheftet wurde, dasselbe nach kurzer Frist als ein Heiliger verlassen konnte? Wie durfte es sein, daß ein Verbrecher, der als ein Sklave Satans die Hölle verdient hatte, aus der Gewalt des Fürsten der Finsternis befreit wurde und als ein gesegneter Erbe Gottes und der himmlischen Herrlichkeit die Welt verließ? —

O Leser, Gottes Gnade ist groß, unendlich groß über jeden, der sie am Tage des Heils ergreift! „Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden.“ (Röm. 5, 20.) Und diese Gnade ergriff der eine der Räuber am Kreuze in der letzten Stunde. Und groß, unendlich groß ist weiter die Erlösung, die Jesus

Christus am Kreuze für „die Verlorenen“, für „die Kraftlosen“, „die Sünder“, „die Feinde“, „die Gottlosen“ zu stande gebracht hat! Diese Erlösung aber ergriff der Schwächer am Kreuze im Gefühl seiner Schuld und Verdammungswürdigkeit; er wandte sich zu Ihm, der sie dort am Kreuze vollbrachte und flehte Ihn an: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche kommst.“ — Er erkannte Ihn als den verheißenen, von Israel verworfenen Messias; es erging ihm ähnlich, wie Nathanael, der auch zuerst geringschätzend vom Herrn sagte: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ bald aber ausrufen mußte: „Rabbi, Du bist der Sohn Gottes, der König Israels!“ — Der Räuber erkannte: „Der hier neben mir leidet, verachtet und verlassen, wird einst wiederkommen zu Seinem Reiche als König Israels.“ Und wie einst Rahab im Glauben die Kundschafter Israels aufnahm und sich in den Schutz Israels stellte, als dieses noch als schwaches Volk in der Wüste war, weil sie wußte, daß dieses Volk bald im Lande siegen und herrschen würde, so bittet hier der gehängte Uebelthäter im Glauben den Messias und König Israels, Gottes Sohn, als Er noch in Seinen Leiden und verspottet am Holze hing: „Herr, gedenke meiner, wenn Du (einst) in Deinem Reiche kommst!“ —

Teurer Leser, auch heute ist Christus, der einst den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit, noch verachtet und verkannt in dieser Welt und nicht geoffenbart in Herrlichkeit. Millionen tragen zwar Seinen Namen, aber nur wenige sind es, die wirklich Ihn als ihren „Herrn“ anerkennen und sich Ihm als ihrem Erlöser und Retter von Herzen übergeben. Wenige sind es, die zu Ihm ihre Zuflucht genommen haben vor dem kommenden, wohlverdienten ewigen Gericht. Hast du es gethan? —

Aber bei Jesu ist Rettung, alsbaldige und völlige Rettung für jeden, der Rettung sucht! Höre, wie Er dem gebeugten, heilsverlangenden Sünder dort am Kreuz geantwortet hat: „Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ — Ja, Jesus Christus stößt keinen hinaus, der am Tage des Heils zu Ihm kommt. (Joh. 6,37.) Das hat Er bezeugt in Seinem Leben und bewiesen in Seinem Tode; und dies bestätigt Er vom Throne aus seit mehr als 1800 Jahren bis auf den heutigen Tag unter allen Völkern der Erde. —

Sieh, wie der Herr auf Grund der vollkommenen Versöhnung, die Er als das fleckenlose Lamm Gottes vollbrachte, den Räuber alsbald und vollkommen errettete! Jener Gehängte war ein Sünder, wie wir alle und war es in einem besonderen Sinn; er hatte, wie wir alle, das Gericht Gottes verdient. Aber Jesus Christus kam in die Welt, „um Sünder zu erretten“, indem Er für sie die Strafe trug und das Gericht erduldet. Der Räuber stand am Rande der Ewigkeit; noch wenige Augenblicke und er war

für immer der Gnade und dem Heil entrückt, auf ewig verloren. Auch hatte er keine Zeit mehr, sich zu bessern, sein Leben zu ändern und gute Werke zu vollbringen. Er war verloren. Aber Christus kam, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Und wie wir schon wiederholt gesagt, Er errettet alsbald und errettet vollkommen, macht die Seele, die zu Ihm ihre Zuflucht nimmt und sich Ihm ergiebt, so schuldbeladen sie auch sei, sofort bereit und völlig passend für die Herrlichkeit: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ So konnte Er dem Manne in seiner Seelenangst und seinem Heilsverlangen zurufen. —

Der Unglückliche war nun auf ewig gerettet und wußte es auch. Das Versöhnungswerk Jesu Christi war der Grund seiner Rettung, bildete seine Sicherheit, und das Wort Jesu Christi, („Wahrlich, Ich sage dir“) verlieh ihm Gewißheit. Das sind die beiden herrlichen Stücke, lieber Leser, deren sich der gläubige Christ erfreut: Sicherheit und Gewißheit. Sicherheit durch das vollkommene Sühnopfer und Werk am Kreuze und Gewißheit durch das klare, untrügliche und ewige Wort Seines Mundes. —

Wohl dir, mein Leser, wenn du von Herzen auf dieses Werk baust und auf Sein Wort trauet. Auch du bist dann in völliger Sicherheit vor dem wohlverdienten, gerechten ewigen Gericht Gottes, denn das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde; und du erfreust dich dann gleicherweise der kostbaren Gewißheit, daß du, errettet bist. Er sagt es uns ja deutlich: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6,47.) Und dieses Wort ist jedem Gläubigen mit Recht so viel wert, lieber Leser, und sagt ihm ebenso viel zu, wie das schöne Wort, das der Herr einst jenem Räuber am Kreuz zugerufen hat: „Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ Das eine Wort ist so klar und so deutlich wie das andere. —

Wie groß ist die Gnade Gottes, die den feindseligen Sünder, der sich am Tage des Heils beugt und zu Jesu Christo wendet, so vollkommen errettet. Sie hat den sterbenden Räuber an den Pforten der Hölle der Macht des Feindes entrissen und ihn für eine Gemeinschaft, die höher als die der Engel ist, passend gemacht; sie hat den, der durch das Gesetz zum Tode verurteilt war, in einem Augenblick makellos und rein vor Gottes heiligen Thron gestellt.

Teurer Leser, dieselbe wunderbare Gnade kann dich retten und muß dich retten. Sonst wirst du nie, fern vom wohlverdienten Gerichte, ewig mit und bei Jesu sein im Paradiese. — Darum ergreife diese Gnade heute, da sie dir geboten wird, wie auch jener Räuber sie an demselben Tage ergriff, da er sie erkannte und sie ihm zum ersten Male nahe trat.

„Heute, so ihr Seine Stimme höret!“

Niemand schiebe die Rettung seiner Seele auf und niemand zögere, die Gnade zu ergreifen, wenn sie ihm geboten wird. Nicht alle haben, wie „der sterbende Räuber“ am Kreuze, von dem wir eben gehört haben, noch Gelegenheit und Zeit, im letzten Augenblick ihres Lebens ihre Zuflucht zu Christo zu nehmen, besonders wenn sie schon vorher oft von Gott gewarnt wurden.

Richard Weaver,*) ein bekannter englischer Evangelist, predigte eines Abends in einem öffentlichen Lokal der Stadt Wolverhampton das Evangelium. Er bemerkte während des Vortrags ein junges Frauenzimmer, welches anscheinend durch das Wort ergriffen und traurig war. Er ging am Schluß auf sie zu und fragte sie, ob sie Verlangen habe, errettet zu werden. Wenn es so sei, möge sie doch dem Herrn Jesu ihr Herz schenken. „Ja,“ erwiderte sie, „aber noch nicht heute Abend.“ „Aber morgen könnte es für immer zu spät sein.“ „Das ist möglich,“ sagte sie, „aber jetzt kann ich mich nicht damit befassen,“ und mit diesen Worten verließ sie den Saal.

Weaver war ganz bewegt und bestürzt über solche Worte und ging ihr nach, sie nochmals dringend bittend, die Rettung ihrer Seele nicht zu verschieben, da es morgen vielleicht schon auf ewig zu spät sein könnte. Aber sie blieb bei der Erklärung: „diesen Abend nicht.“ Und so kehrte sie nach Hause zurück.

Am nächsten Morgen erzählte sie ihrer Mutter beim Frühstück die Begegnung mit Weaver, indem sie hinzufügte: „Es thut mir jetzt leid, daß ich gestern Abend nicht Ernst gemacht habe und habe das Heil nicht ergriffen, als es mir so klar vorgestellt wurde und der Heiland mir so nahe war.“ „Nun,“ erwiderte die Mutter, „du kannst ja nächsten Sonntag in die Versammlung gehen.“ — „Aber, wenn ich vorher stirbe,“ entgegnete die unglückliche Tochter, „er hat mir so ernst zugeredet und gesagt, daß ich jeden Augenblick sterben könne und keine Zeit zu verlieren habe. . . O, wenn ich jetzt stirbe, was sollte aus mir werden?“ — Die erschrockene Mutter forderte die Tochter auf, sich jetzt zu beruhigen und ihr Frühstück zu nehmen. Aber die Tochter fuhr fort: „O, Mutter, wenn ich heute sterben muß, dann bin ich verloren.“ Die Tasse entfiel ihrer zitternden Hand und sie ward ohnmächtig und starb alsbald, ohne noch ein Lebenszeichen von sich zu geben. —

Ja, „heute so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3,7.)

(*) H. W. Weaver.

Einige Gedanken über Gottes Thun mit Seinen geliebten Kindern und Knechten.*)

Die Wege, die Gott mit denen geht, die Ihm so nahe und so teuer sind, scheinen uns oft rätselhaft. Aber es heißt: „Wir müssen durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen.“ Gott findet es nötig, mancherlei Prüfungen über uns kommen zu lassen. Er hat uns sehr lieb, und wen der Herr liebt, den züchtigt Er; Er geißelt aber jeden Sohn, den Er aufnimmt . . . zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden.“ Der Herr formt und bildet Seine geliebte Knechte durch schwere Prüfungen, um sie für den Dienst geschikt zu machen. Josephs Füße kamen ins Eisen, das Wort Jehovas läuterte ihn. (Psalm 105, 17—19.) Moses mußte 40 Jahre lang die Schafe hüten, bevor ihn der Herr gebrauchte; der Herr bildete ihn für seinen wichtigen Dienst durch die vielen Leiden, die damit verbunden waren, aber auch für den zutraulichen Verkehr und die kostbare Gemeinschaft mit Gott. Wir lesen davon: „Mein Knecht Mose: er ist treu in Meinem ganzen Hause. Mit ihm rede ich von Mund zu Mund.“ (4. Mose 12, 7—8.) Dieses konnte ihn aufrecht erhalten in der Mitte eines unzufriedenen Volkes, so daß er sagte: „Herr, Du bist unsere Wohnung gewesen von Geschlecht zu Geschlecht,“ und er fand, daß das Beste oder der Stolz des kurzen Lebens Mühsal sei und Not. (Psalm 90.) Der Herr ist auch unsere Wohnung; und Gemeinschaft mit Ihm ist auch unser bestes Teil. „Glücklich, die da wohnen in Deinem Hause, stets werden sie Dich preisen!“ (Ps. 84, 4.)

Dem Apostel Paulus, dem auserwählten Rüstzeug, wurde ein Dorn für das Fleisch gegeben um ihn demütig zu erhalten. (2. Kor. 12, 7.) Der Herr ließ ungewöhnlich viele Leiden und Trübsale über Seinen treuen Knecht ergehen, um Seines Namens willen, aber auch um ihn in den Stand zu setzen, andere zu trösten. Die Leviten ferner waren vom Herrn als Seine Diener erwählt, um nahe bei Ihm zu sein, — um die Geräte Jehovas zu tragen. (1. Mos. 3 und 4.) Er liebte sie und sorgte für sie, aber wir lesen, daß der Herr es für nötig fand, „die Kinder Levi zu reinigen wie Silber und zu läutern wie Gold, daß sie Jehova Speisopfer darbringen möchten in Gerechtigkeit.“ (Mal. 3, 3.)

Und über David, den Mann nach dem Herzen Gottes, gingen Jahre lang Leiden und Trübsale, nachdem er gesalbt war. Aber ohne Davids Leiden würden wir seine Psalmen nicht haben. Alle seine äußeren und inneren Leiden und Feinde und Ver-

*) Diese Gedanken, die uns gerade unser I. Br. Missionar L. Schl. aus Alexandrien gesandt hat, werden in unsren Tagen, da allwärts viele Schwierigkeiten und Leiden, auch gerade unter den Gläubigen gefunden werden, vielen willkommen sein.

suchungen haben zu den Psalmen geholfen. — Ohne das Gefängnis zu Rom würden uns so auch die meisten Episteln Pauli fehlen. So bringt Gott große Segnungen aus großen Leiden und Trübsalen.

Johannes war „der Jünger, den der Herr liebte“ und siehe, dieser hatte in die Verbannung zu gehen, aber dort diktierte ihm der Herr „die Offenbarung,“ zu unserm großen Nutzen. (Offbg. 1, 19.)

Die große Trübsal in Kapitel 7 (Offbg.) wird zu einem sehr großen Segen werden für „eine Zahl, die niemand zählen kann,“ aus jeder Nation und allen Stämmen und Völkern und Sprachen. Diese Trübsal wird also ein besseres und gründlicheres Missionswerk thun als alle Missionare unserer Zeit.

Das Feuer ist nötig und nützlich für das Gold. Ohne dasselbe bliebe das kostbare Metall ungeläutert. So ist es mit den mannigfachen Trübsalen und Prüfungen und Nöten, welche Gott über die Seinen kommen läßt. (1. Petr. 1, 6.7.) Aber merken wir uns, der Schmelzer sitzt, wenn er die kostbaren Metalle reinigt. (Mal. 3.) So zieht der Herr „die Augen von dem Gerechten nie ab.“ (Hiob 36, 7.) Von Hiob sagt der Herr: „Mein Knecht Hiob, seines gleichen ist nicht auf der Erde, ein Mann vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend.“ (Kap. 1, 8.) Und gerade über ihn ließ Gott solche furchtbare Leiden ergehen und ungewöhnliche Trübsale. Aber alles geschah zu seinem Besten (Kap. 42.) und wir müssen hinzufügen, zu unserem Troste, indem wir in dem Ausgang der Geschichte sehen, „daß der Herr voll von innigem Mitgefühl und barmherzig ist.“ (Saf. 5, 11.) Satan legt die Trübsale anders aus, sagt, daß Gott sehr „unbarmherzig“ sei; auf ihn darf man nicht hören und ihm nicht glauben, da er ein Lügner ist. —

Die Diamanten sind edle Steine. Man hat sie in verschiedenen Größen und Formen, etwa wie Bohnen, Kirscheln, längliche, runde, eckige, auch in verschiedenen Farben. Sie werden gewogen, da sie sehr teuer sind, und vom Eigentümer hoch geschätzt werden, aber alle haben das Schleifen oder Schneiden nötig. Dieses soll meist in Holland geschehen, aber mit der größten Vorsicht. Sie werden vielseitig gemacht, um ihren Glanz zu vermehren. Je mehr Seiten dem Stein angeschliffen werden, desto mehr Glanz giebt er ab. Nun, so handelt Gott auch mit Seinem Eigentumsvolke (Tit. 2.) und Seinen Dienern, die Ihm so wert sind. (Mal. 3, 17. 18) Seine funkelnden Steine sind sie (Sach. 9, 16.) für Seine Krone (Jes. 62, 3), Sein „Schatz“ und „sehr kostbare Perle“. (Matth. 13.) (Fortf. folgt.)

Zweck der Leiden.

1.) Bei Unbefehrten: „So viele ich liebe, überführe und züchtige ich. Sei nun eifrig und thue Buße. Siehe, Ich stehe an der Thür und kloffe an, ob mir jemand aufthue.“ (Offb. 3,19. 20.) 2.) Bei Befehrten: „Wen der Herr liebt, den züchtigt Er. . . Gott handelt mit euch als mit Söhnen, . . . zum Nutzen, damit wir Seiner Heiligkeit theilhaftig werden.“ (Hebr. 12,5—11; lies auch Röm. 5,1—11.)

Gefunden.

Mein Herz ist so voll Freuden,
Das trägt sich nicht allein,
Der Mund muß überfließen
Und kann nicht stille sein.

Was mich so selig dankbar,
So voller Jubel macht,
Mein Jesus ist's, mein Jesus,
Er hat das Werk vollbracht.

Er ist's, der mich gerettet,
In dem ich Frieden fand,
Er hat das Seil zerrissen,
Das mich für ewig band.

Nun schwing ich frei und fröhlich
Mit Flügeln mich empor,
Das laß ich gern dahinten,
Was ich durch Ihn verlor!

Er gab für Leid mir Freude
Und Ruhe statt der Pein,
Er wusch in Seinem Blute
Mein armes Herz rein!

Mein Jesus ist mein Leben,
Mein Erbe, Ruhm und Heil,
Um keinen Schatz der Erde
Wär' dieses Glück mir feil.

O, daß ich's sagen könnte
Recht klar zu dieser Frist,
Was Jesus mir geworden,
Was Er mir täglich ist!

Kommt alle, kommt und schauet,
Kommt, tretet auch herzu
Und nehmt aus Seiner Fülle
Heil, Frieden, Trost und Ruh!

Kommt, salbt im Oel der Freude
 Euch Seel' und Angesicht,
 Dann geht und leuchtet selber
 Und zeugt von Jesu Licht!

(Aus dem Englischen. „Friedens-Halle“.)

Briefkasten.

Zu den Kalenderprüfungen für 1898 wollen diejenigen unserer Leser, welche dieselben auffuchen wollen, sich folgende Berichtigungen notieren:

1.) Der Spruch zum 26. Juni steht irrtümlich auch beim 26. November. 2.) Punkte fehlen (für ausgelassene Worte) in den Sprüchen zum 9. März und 6. November. Das Wörtchen „aber“ fehlt in den Sprüchen zum 15. März; 9. September. 3.) Zum 18. Mai muß es heißen „wandelt“. 4.) Zum 2. August muß es heißen „irgend welche“. 5.) Zum 24. August muß es heißen „nannte“. 6.) Zum 21. September muß es heißen „Wege“ (statt: „Gedanken.“) 7.) Zum 29. Oktober muß es heißen „erkannt“. 8.) Zum 14. November fehlt ein $\times$ (Umstellung der Worte).

Uniere beiden Kalender für 1898:

1) „Der Botschafter des Friedens“,
ein christlicher Familientaler mit Erzählungen, Geschichten
und Gedichten und vielen Illustrationen, das Exempl. 25 Pf.,
und

2) „Der Gute Wochens-Kalender“ mit Bild (der unfruchtbare Feigenbaum) und ersten, groß gedruckten Bisselprüchen, das Exemplar zu 5 Pfg., bringen wir in empfehlende Erinnerung und bitten unsere Leser und Freunde, uns in der Verbreitung u. d. d. derselben unterstützen zu wollen.

Geisw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Verand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Die Wahrheit wird euch frei machen . . Wenn nun der
Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei
sein.“ (Joh. 8, 32. 36.)

Nr. 22.

Inhalt: 1. Dreierlei „Mein“. 2. Betrachtung über das Markusevangelium. 3. Ein tapfrer Gefreiter. 4. Das himmlische Jerusalem. 5. Der ungelesene Brief. 6. Gedicht.

Dreierlei „Mein“.

„Meine Seele.“ (Ps. 119, 81.)

Weißt du, mein Leser, daß deine unsterbliche Seele wertvoller ist, als alles, was die Welt in sich schließt und was du in ihr begehren magst? Gott schätzt den Wert deiner unsterblichen Seele. Er gab Seinen Sohn dahin, um sie zu retten. Und der Herr Jesus sagt: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und seine Seele einbüßte?“ (Mark. 8, 36.) Hast du je hieran gedacht? —

„Meine Sünden.“ (Jes. 38, 17.)

Deine Sünden trennen dich von dem heiligen Gott; sie türmen sich von Tag zu Tag höher auf: Er kennt sie alle von deiner frühesten Jugend an. Sollen sie dich für immer aus der heiligen und glückseligen Gegenwart Dessen ausschließen, dessen Augen zu rein sind, um Böses anzuschauen? O eile zu Christo, der für Sünder starb, so lange die Gnadenfrist noch währt, damit du mit einem glücklichen, anbetungsvollen Herzen vor Gott ausrufen kannst: „Du, du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde!“ (Ps. 32, 5.) „Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken (in ewige Vergessenheit) geworfen.“ (Jes. 38, 17.)

„Mein Erretter.“ (Psalm 18, 2.)

Welch ein herrliches Wort! Wenn du den Platz eines Sünders vor Gott einnimmst in Staub und Asche; wenn du dich heilsverlangend vor Ihm im Selbstgericht beugst, so wirst in Ihm den „Heiland-Gott“ finden, der „Seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat.“ (1. Tim. 2, 3—6.) Du wirst zum Heil deiner Seele den Herrn Jesus persönlich erkennen und erfahren und preisen als deinen Erretter.

Betrachtung über das Markusevangelium.

(Fortsetzung.)

Kap. 7. Wir lernen hier erst das Herz des Menschen, dann das Herz Gottes kennen.

Vers 1—23. Der Mensch sucht seine Ehre darin, religiöse Gebräuche anzuordnen und Einrichtungen betreffs des Gottesdienstes zu treffen; damit aber setzt er Gottes eigne Gebote achtlos beiseite: „Ihr machet das Wort Gottes ungültig durch eure Ueberlieferung.“ (Vers 13.) Die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten auf äußere Reinheit, sie wuschen die Hände, die Becher und Krüge; aber ach, bei all diesen religiösen Übungen blieb das Herz unverändert unrein und verderbt. Alles andere vermag der Mensch zu reinigen, nur nicht das eigne böse Herz. Hier sind alle Anstrengungen vergeblich: „Ja, wenn du dich mit Natron wuschest und viel Laugensalz nähmest: schmutzig bleibt deine Ungerechtigkeit vor Mir, spricht der Herr.“ „Arglistig ist das Herz, mehr denn alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen? Ich, Jehova, erforsche das Herz und prüfe die Nieren“ (Jer. 2, 22; 17, 9—10). Der Herr allein ergründet und kennt das Menschenherz in seinem ganzen Sündenelend, und Er allein vermag es zu reinigen. Er gab am Kreuz Sein teures Leben dahin, Er vergoß Sein Blut, damit Sünder von ihren Sünden gereinigt werden könnten; Er sitzt jetzt zur Rechten Gottes, des Vaters, und fordert alle Mühseligen und Beladenen auf, mit ihrer Schuld zu Seinen Füßen niederzusenken, Frieden und Vergebung zu empfangen.

Wer aber, anstatt zu Jesu seine Zuflucht zu nehmen, die innere Unreinheit zu übertünchen sucht durch eine äußere Religiosität und vorgebliche Heiligkeit, der täuscht sich selbst und andere. Er ist vor

Gott ein Heuchler, mag er es zugeben oder nicht. Vor Gott ist sein Thun wertlos, ja verwerflich. „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von Mir. Vergeblich aber verehren sie Mich,“ sagt der Herr. Ihm ist mit einem bloß äußeren Bekenntnis nicht gedient; Er sucht Wahrheit des Herzens bei denen, die Ihm nahen und dienen.

Daher ist es vor allem notwendig, daß der Mensch im Bewußtsein seiner Schuld und Unreinheit vor Gott zusammenbreche, daß er das „Wehe“ über sich selbst ausrufe und erkenne: „Nur die Gnade noch vermag einen Menschen, wie ich bin, zu retten!“ Gott wird dann nicht zögern, einem solchen das vollbrachte Erlösungswerk des Herrn Jesu vor die Augen zu stellen, ihm zu zeigen, daß alle seine Sünden am Kreuze auf Golgatha getilgt worden sind und ihrer nie mehr gedacht wird. —

„Von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Habsucht, Bosheit, Lust, Ausschweifung, Lasterung, Hochmut, Thorheit; alle diese bösen Dinge gehen von innen heraus und verunreinigen den Menschen.“ Ja, mein Leser, in deinem eignen Herzen findest du die Quelle aller Sünden, und daher alles Elends und aller Gott-entfremdung. Sehnst du dich aber nach dem Vaterherzen Gottes, möchtest du frei werden von den Ketten Satans und der Sünde — o so zögere nicht, komme getrost zu Gott im Namen des Herrn Jesu. Denn „Er hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns zu Gott führe;“ Gott wird dein Herz reinigen durch den Glauben an das ewig vollgültige Opfer des Herrn Jesu, ja, Er wird dich „zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade“ aufnehmen in Sein Haus als ein geliebtes Kind. Und du wirst für immer in Christo und mit Christo gesegnet sein.

In Vers 24—30 lernen wir dann das erbarmungsvolle Herz Gottes solchen gegenüber kennen, die keinen Anspruch auf geistliche Segnung hatten, aber desto mehr der Gnade bedürftig waren. Der Herr überschreitet die Grenzen Israels, und ein armes heidnisches Weib, deren Tochter in besondrer Weise von Satan geknechtet war, bittet Ihn, als „den Sohn Davids“ (wie wir in Matth. 15,22 lesen) ihr Kind zu befreien. Jesus erinnert sie daran, daß Andere vor ihr Anspruch auf Seine rettende Hand hatten. Israel nahm in dem Haushalt des alten Bundes den ersten Platz ein, während die Nationen (Nichtjuden) außerhalb der geistlichen Segnungen standen. Und als „der Sohn Davids“ vollends war Er nur für Israel da; die Nachkommen Abrahams waren „die Kinder des Hauses“; die Nichtjuden waren „draußen“, „die Hunde.“ — Das Weib erkennt dies völlig an; demütig nimmt sie den niedrigen Platz ein, welchen der Herr ihr anwies, um ihr Herz offenbar zu machen. Sie will nur „die Brosamen“ die vom Tische der Kinder

fallen. — Ja, ihr Vertrauen zu der unumschränkten Güte Gottes ist so groß, daß sie getrost auf die Hilfe und Rettung des Herrn rechnet. Und Er konnte unmöglich sagen: „Ich habe nichts für dich!“ War Er doch gekommen, um die ganze Fülle der Liebe Gottes gegen Unwürdige zu offenbaren. Der starke ausharrende Glaube, das demütige Vertrauen, welches in den Worten des armen Weibes seinen Ausdruck fand, erfreuten Sein Herz; voll Gnade antwortete Er ihr: „Um dieses Wortes willen gehe hin, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren.“

Teurer Leser, hast du auch schon diesen uns gebührenden Platz vor Gott eingenommen, als ein schuldiger Sünder, der nicht Rettung, sondern Gericht verdient hat? Thue es denn heute, beuge dich in den Staub vor Gott, und du wirst das erbarmungsvolle Herz Dessen kennen lernen, der für Seine Feinde den eignen Sohn dahingab in Tod und Gericht. „Er giebt den Demütigen Gnade.“

(Fortf. folgt.)

Ein tapfrer Gefreiter.

Unsere Leser haben alle von den großen Verheerungen gehört, die vor mehreren Wochen das Hochwasser in Sachsen, Schlessien, Mähren, Böhmen angerichtet hat. Gott hat manche tiefe Wunde geschlagen. Möge Segen für die Hinterbliebenen daraus erwachsen; denn Gott hat Gedanken des Friedens über die Menschenkinder und sucht durch Seine Heimsuchungen, wie das Wort sagt, die Menschen heim zu führen, d. h. zunächst zu Ihm selbst zu bringen.

Auch ist so den an irdischen Gütern Gesegneten Gelegenheit geboten, Liebe zu üben. Bereits ist auch in den Tagen der Heimsuchungen selbst manch erhebendes Opfer gebracht worden; viele haben für die Armen selbst ihr Leben gewagt und gelassen, so der Gefreite Dunkel von den Hirschberger Jägern, der als ein vorzüglicher Schwimmer und Soldat galt. Er rettete bei Görlitz vier Kinder, darunter eines von 14 Tagen und die Mutter. Bei den letzten Versuchen, auch den Vater zu retten und durch die Fluten zu bringen, ertrank er. Mehrere Kameraden stürzten dem Ertrinkenden nach, den anscheinend durch den Dauerlauf nach der Unglücksstätte und dann durch die gewaltige Erregung ein Herzschlag getroffen hatte. Für ihn war keine Rettung da, der Strom riß ihn fort. —

Teurer Leser, wie dort die Wasserfluten einzelne blühende Länderstrecken Deutschlands und Oesterreichs bedeckten und verheerten, so sind die Fluten der Sünde und des Todes über die ganze Erde gekommen, über alle Menschenkinder. „Der Tod ist zu allen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Röm. 5,12.) Wahrlich, eine schrecklichere Ueberschwemmung und Verheerung konnte es nicht

geben. Aber Jesus Christus, Gottes Sohn, kam herab: Er hat, wie jener tapfere Gefreite, Sein Leben gewagt und für uns gelassen; Er hat es „als Lösegeld für alle“ dahingegeben, was von einem Retter aus zeitlicher Not nicht gesagt werden kann. —

Nun sieht jedermann eine zeitliche Not und Gefahr gar bald ein und schreit um Hülfe. Aber die geistliche Not, die Gefahr, für die Ewigkeit verloren zu gehen, sehen Millionen nicht und geben sie nicht zu. Darum hat auch der große und ewige Retter Jesus Christus, Gottes Sohn, der durch Seinen Tod und Seine Auferstehung eine ewige Rettung und Erlösung zu stande gebracht hat, für sie keinen Wert! — Was aber muß das Ende und ewige Teil aller derer sein, die in ihren Sünden sterben, nachdem der Sohn Gottes gekommen, um für sie zu sterben und ihnen so ein freies und volles Heil von aller Schuld und Strafe zu bringen! —

Das himmlische Jerusalem.*)

„Es giebt eine Stadt, die mit ihren ewigen Freuden von alters her das Ziel gewesen ist, nach dem die Gläubigen ausschauen. Im Blick auf diese Freuden halten sie an der Hoffnung fest und harren aus in allem Leid. Bald wird diese Stadt ihr Ruheplatz sein. Unser Vater Abraham hat sie erwartet; der Apostel Paulus spricht von ihr; und Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, sah sie vom Himmel kommen und schilderte ihre Herrlichkeit den Versammlungen. (Offbg. 21, 9 folg.) Sie unterschied sich von allen anderen Städten, die wir jemals kennen lernten. Alle anderen sind irdisch. Auch das gegenwärtige Jerusalem, wie es war oder sein wird, ist nur ein armes Abbild jener wunderbaren Stadt. Alle irdischen Städte sind von Menschen erbaut, manche von ihnen sind nach ihren Erbauern benannt; aber die Stadt, die uns beschäftigt, hat zum Bildner und Baumeister Gott (Hebr. 11, 10). Sie heißt deshalb die Stadt des lebendigen Gottes (Hebr. 12, 22). Ihre Mauer ist von Jaspis, und ihre Grundlagen sind mit den verschiedensten Edelsteinen geschmückt. (Offbg. 21, 18—20.) Ihre Thore sind nicht von Holz oder Eisen, sondern jedes besteht aus einer einzigen Perle. Sie hat 12 Thore und 12 Engel bewachen ihre Eingänge. Die Städte in der Welt haben vielleicht schöne Straßen, die man täglich reinigen muß, aber die Straßen der himmlischen Stadt werden niemals schmutzig, denn sie sind „reines Gold, wie durchsichtiges Glas“ (B. 21.) Die Sonne erleuchtet die irdischen Städte und, wenn es dunkel wird, so werden die Laternen angezündet, aber die himmlische Stadt hat keine Sonne und keinen Mond nötig; auch bedarf sie keiner Leuchte, auch werden ihre Thore niemals ge-

schlossen, denn es giebt keine Nacht in ihr. „Die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet und ihre Leuchte ist das Lamm.“ (B. 22—23.)

So zahlreich auch die Einwohner der großen Städte dieser Welt sind, so groß auch die Klugheit ist, die sich in ihnen findet, sie haben doch nur menschliche Behörden, deren ehrenwerteste Mitglieder nicht immer bleiben, denn sie sind sterbliche Menschen. Und viele oder die meisten von ihnen sind unbefehrte Männer, vielleicht manche von ihnen gar gottlos. Auch sprechen die Bewohner der irdischen großen Städte nicht alle eine Sprache; es kommt vor, daß selbst in einer Stadt einer den andern nicht versteht. Und es giebt in ihnen viele Bürger, die in Gefängnissen sitzen und die Strafe für ihre Vergehen abbüßen. Wie hoch steht doch die Stadt, von welcher uns Gottes Wort erzählt, über allen irdischen Städten! — Wer mag ihre Einwohner mit Namen nennen, wer kann sie alle zählen? Unzählig sind sie; und dazu sind sie alle Heilige, Priester und Könige. Ihre nichtigen Leiber sind gleichförmig geworden dem verklärten Leibe Jesu Christi. (Phil. 3, 21.) Sie haben alle weiße Kleider an und tragen goldene Kronen. Sie sprechen alle eine und dieselbe Sprache, die himmlische. — „Und nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge thut, sondern nur, die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.“

Durch einige unserer großen Städte fließen Flüsse; an deren Ufern sich schöne mit Bäumen bepflanzte Straßen hinziehen. Diese Bäume tragen keine Früchte und verlieren meistens ihre Blätter im Herbst. Die himmlische Stadt hat auch einen Fluß — „den Strom des lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der hervorgeht aus dem Throne Gottes und des Lammes.“ — Und Bäume werden dort stehen, „der Baum des Lebens“ inmitten der Straße und des Flusses, diesseits und jenseits, der 12 Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht bringt.

In allen Städten hier auf Erden findet man die traurigen Folgen der Sünde, wie Tod, Sorge, Geschrei, Schmerz und Thränen, aber in jener himmlischen Stadt findet man kein Elend mehr. Der Apostel sieht sie „vom Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut.“ Ewiges Leben, Freude und Segen ist das glückliche Los aller derer, die in ihr wohnen und jede Thräne wird von ihren Augen abgewischt sein und Gott selbst wird ihr Gott sein.

Die Städte, welche hier auf Erden sind, vergehen, und ihre Pracht und Herrlichkeit dauert nicht. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“, und am Ende wird sie verbrennen. (2. Petr. 3, 7.) Aber die himmlische Stadt ist ewig; ihre Einwohner thun alle und allezeit den Willen Gottes, und so bleiben sie auch ewiglich. (1. Joh. 2, 17.)

*) Aus dem Arabischen (von G. Raphael, der manchem unserer Leser bekannt ist, einem Mitarbeiter von Missionar L. Schl.)

Wie wundervoll und herrlich ist die Schilderung dieser himmlischen Stadt. Jetzt hören wir von ihr mit unseren Ohren, und sehen sie von ferne mit dem scharfen Fernrohr des Glaubens, aber bald werden wir sie, daß sind wir voll freudiger Gewißheit, in Wirklichkeit mit unseren Augen schauen. Die Zeit ist nahe; der Herr kommt. Diese Hoffnung aber ist uns gegeben, uns zu ermuntern. So laßt uns denn bedenken, „daß die Stunde schon da ist, daß wir aus dem Schlafe aufwachen sollen; denn jetzt ist unsere Errettung näher, denn da wir geglaubt haben. Die Nacht ist weit „vorgerückt und der Tag ist nahe.“ (Röm. 13, 11.12). Unser Glauben ist dann zum Schauen gelangt; und „wir werden für immer beim Herrn sein.“ Laßt uns deshalb mit mehr Ernst das suchen und nach dem trachten, was droben ist! O daß unser Herz nie abgelenkt werde durch die nichtigen und eiteln Vergnügungen dieser Erde! Denn so hart und trübe unser Los hier auf Erden immer sein mag, unser Weg hat bald ein Ende; und er bringt uns hin zu der himmlischen Stadt.

Abraham, Isaak und Jakob haben bekannt, daß sie Gäste und Pilgrime auf Erden waren. Und so haben auch alle Gläubigen vor und nach ihnen jenes himmlische Land gesucht und haben sich alle im Glauben auf jene heilige Stadt gefreut, „die Gott ihnen bereitet hat.“ (Hebr. 11, 16.) „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13, 14.) Diese Wahrheit vergessen wir oft, aber Gott ist so gütig und treu, der uns daran gemahnt: „Machet euch auf und ziehet hin, denn dieses Land ist der Ruheort nicht!“ (Micha 2, 10.)

Ja, bald werden wir zu der himmlischen Stadt kommen und nicht mehr die „Waffenrüstung“ nötig haben, mit welcher wir hier den listigen Anläufen des Teufels begegnen müssen (Ephes. 6, 11). Dann tritt an die Stelle von Kampf und Mühe volle Ruhe, Friede und Herzensfreude. Die Reise ist beendet. „Das Alte ist vergangen.“ „Siehe, Ich mache alles neu“, spricht der Herr. Dann sind wir nicht mehr in der Fremdlingschaft, sondern für immer daheim. Der Tod wird nicht mehr sein, sondern ewiges Leben. Dann giebt es keine Trennung und kein Scheiden mehr, wir sind auf ewig vereint. Statt aller Klagen ist dort ewiges Lob. Und was das Größte ist, wir sind dann in des Vaters Haus für immer beim Herrn, der uns durch Sein Blut dorthin gebracht, mit Lobgesängen auf den Lippen, in ewiger Anbetung.“ — —

Teurer Leser, führt auch der Weg, den du bis heute gegangen, in jene herrliche, himmlische Stadt? Nur wer Jesu Eigentum geworden ist, wer in Ihm Vergebung der Sünden und ewiges Leben gefunden hat, kann dort eingehen! —

Der ungelesene Brief.

Der Sohn einer reichen, guten Familie führte ein ausschweifendes Leben. Er saß von Stufe zu Stufe. Als er sich ganz und gar unmöglich gemacht, ging er freiwillig unter die Soldaten und wurde nach Indien gesandt. Hier ging's ihm übel. Die Strapazen des Soldatenlebens in der heißen Zone sind viel schwerer als bei uns. Dazu vergeudete er seine Kräfte durch sein wildes, wüstes Leben. Und da sein Geld nicht dazu ausreichte, schrieb er an den Vater und bat um Geld. Nun erhielt er bald Antwort. Er erbrach den Brief und fand kein Geld darin, darum warf er ihn ungelesen mürrisch weg und schloß ihn in seinen Koffer. Bald darauf wird er schwerkrank, Schmerz und Fieber plagen ihn und rauben ihm den Schlaf. Da fällt in den langen, schlaflosen Stunden ihm der Brief ein. Er läßt ihn vom Krankenwärter suchen und sich vorlesen. Und wie lautet der Brief? „Lieber Sohn! komm heim, es ist alles vergeben und vergessen; wir empfangen dich mit Liebe, wir, deine Eltern und Geschwister, wir kaufen dir ein schönes Gut. Und du darfst dich in rechter Weise deines Lebens freuen und bist frei von den Anstrengungen und der Not des schweren Soldatenlebens. Der Kapitän eines schon im Hafen liegenden Schiffes nimmt dich gern mit, das Passagiergeld ist bezahlt. Kehre heim, kehre heim, schmerzlich warten wir alle auf dich.“ Einen solchen kostbaren Brief hatte der arme Mensch nicht gelesen. Und nun brach beim Hören desselben Verzweiflung herein, es war ja jetzt zu spät. „Ich konnte alles haben und habe alles verschert, zu spät zu spät“, stöhnte er und dieses Stöhnen war sein Todesstöhnen.

O, lieber Leser, es giebt auch einen solchen Brief an dich, der dir das Vaterhaus zeigt, dich dahin ruft, den hast du auch wohl noch gar nicht oder nur sehr oberflächlich gelesen. Es ist das teure Wort Gottes, die heilige Schrift. Sie ist voll köstlicher Verheißungen, köstlicher als jener Brief. Und du bist auch verirrt, fern von Gott, dem Vater, im Himmel. So suche ihn; lies den Brief, die heilige Schrift, ehe es zu spät und die ewige Verzweiflung dich ergreift. Lies den Brief, lies ihn heilsverlangend und im Glauben; lies ihn, folge ihm!

Auf Erden suche nicht dein Glück.

Auf Erden suche nicht dein Glück,

Laß ab vom eiteln Ringen!
Wie flüchtig ist der Augenblick,
Die Lust an ird'schen Dingen;
Dein Sehnen bleibt doch ungefüllt,
Wenn Jesus nicht dein Herz erfüllt.
Hin zu Jesu eile, eile!
Schau' Seinen Reichtum an,
Daß Er deine Seele heile
Und dich glücklich machen kann!

Du sorg'st und schaffst für diese Zeit,
Als bleibst du stets hienieden,
So eilst du hin zur Ewigkeit
Und kennst nicht Heil noch Frieden.
Was nützt dir zeitlicher Gewinn,
Fährt deine Seel' zum Abgrund hin? —
Hin zu Jesu eile, eile!
Schau' Seinen Reichtum an,
Daß Er deine Seele heile,
Frei und reich dich machen kann!

Die Welt vergeht mit ihrem Gut
Und ihrem Trug und Scheine;
Wer aber Gottes Willen thut,
Der ist und bleibt der Seine,
Hat Fried' und Freud' in dieser Zeit
Und droben Gottes Herrlichkeit.
Dum zu Jesu eile, eile!
Schau' Seinen Reichtum an,
Daß Er deine Seele heile,
Dich auf ewig retten kann!

(Eingesandt.)

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Lasset euch versöhnen mit Gott!“

(2. Kor. 5, 20.)

Nr. 23.

Inhalt: 1. „Niemand fragt nach meiner Seele.“ 2. Einige Gedanken über Gottes Thun. 3. Ein Brief aus dem „dunklen Weltteil.“ 4. Stellvertretung. 5. Ein hoher Gönner aber schwacher Bürge. 6. Eine Grabinschrift. 7. Gewißheit des Heils.

„Niemand fragt nach meiner Seele.“

(Ps. 142,4.)

So wird einst „der Ueberrest“ aus Israel klagen in großer Herzensangst und Seelennot. Das helle Licht des Evangeliums scheint dann nicht mehr, die Gnadenfonne ist untergegangen und der Tag des Heils ist hin. Die Nacht ist da, in der niemand mehr wirken kann.

Du, mein Leser, hast bis jetzt nicht nötig zu klagen, daß niemand nach deiner Seele frage. Im Gegenteil; vielleicht gehörst du gar zu jenen, welche klagen: „Wenn mich die Frommen doch in Ruhe ließen! Was fragen sie immer wieder nach meiner Seele?“ Kommt es doch heute vor, daß jemand an einem Tage an zwei oder drei verschiedenen Orten einen Traktat bekommt, der ihn hinweist auf die Ewigkeit. Und manches Kind, das noch in der eiteln Welt sein Glück zu finden sucht, möchte am liebsten auf und davon laufen, weil immer wieder die gläubige Mutter oder der Vater oder sonst ein gläubiges Glied aus der Familie mit ihm redet von dem Einen, das ihm not thut. Thatsächlich hat denn auch manches Kind das Elternhaus verlassen, um nicht mehr gefragt zu werden nach seiner Seele. So ging einst ein Rutscher von dem Süden Englands nach dem Norden Schottlands, um seiner bekehrten Mutter mit ihren Fragen zu entfliehen. Und da die alte Mutter nicht schreiben konnte, war er, wie er sicher hoffte, aus allem Bereich, wo man nach seiner Seele fragte. Aber siehe da, der Herr, den er im hohen Norden gefunden, war auch bekehrt. Und schon auf ihrer ersten Ausfahrt, am Tage nach seiner Ankunft, fragt dieser ihn: „Johann, wie ist's mit deiner Seele? Bist du errettet?“ Also auch dort fragte man nach seiner Seele. —

Gott hat Seine Zeugen heute von einem Ende der Erde bis zum andern Ende und läßt, besonders in der bekennenden Christenheit, tausendfach mündlich und schriftlich fragen: „Wie ist's mit deiner Seele?“ und ruft nahe und fern: „Eile, errette deine Seele!“ — Auch du, mein Leser, hast die Frage und diesen Zuruf schon vernommen und wäre es heute zum ersten Mal durch dieses Blatt.

Nach Gottes untrüglichen Worte ist jeder Mensch in Sünden empfangen und geboren; er hat ein sündhaftes Herz und Leben; er ist ein Sünder, sogar ein verlorener Sünder und muß errettet werden. Aber dazu ist Jesus Christus, Gottes Sohn, gekommen und am Kreuz gestorben, um für uns die Strafe zu tragen; Er ist gekommen, „um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ — (Luk. 19, 10.) Nur Jesus Christus kann dich retten, und Er will dich erretten. Er fragt nach deiner Seele; Er starb für dich, befriedigte alle Anforderungen der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes. Gott kann dir nun alle Schuld erlassen und dich kleiden mit den Kleidern des Heils und göttlicher Gerechtigkeit, kann dich selbst als Kind und Erbe Seiner ewigen Herrlichkeit annehmen, wenn du nur aufrichtig heilsverlangend deine Zuflucht nimmst zu Jesu Christo, Seinem Sohn, dem Sünderheiland. Gott liebt dich, gab Seinen Sohn für dich in Tod und Gericht, Er fragt nach deiner Seele; und Sein Heiliger Geist wirbt um dich, warnt dich, ruft dich, bittet dich, doch Vergebung, Ruhe und Frieden zu suchen bei Jesu, dem Herrn. Auch Er fragt also nach deiner Seele. —

Mein teurer Leser, wen willst du anklagen, wenn einst deine Seele verloren geht und du in alle Ewigkeit, fern von Gott und Seiner Herrlichkeit, im Gerichte bist? — Auch heute wieder, am Schlusse eines Jahres, hat dich die Liebe Christi fragen lassen nach deiner Seele.

Einige Gedanken über Gottes Thun mit Seinen geliebten Kindern und Knechten.*)

Nur die fruchtbringende Rebe ist dem Weingärtner wertvoll. Darum beschäftigt er sich so viel gerade mit ihr, reinigt sie von allem was ihr im Fruchtbringen hinderlich wäre. (Joh. 15.) Es sagte mir einmal ein Winzer, daß die Reben beim Beschneiden weinten, aber es schade ihnen nicht, im Gegenteil, es sei gut für sie. So ist jede Betrübniß und Traurigkeit, die Gott gemäß ist, nur gut. (2. Kor. 7, 9.) Die Thränen der Gläubigen, die in Gottes Gemeinschaft geweint werden, sind Gott angenehm; Er zählt dieselben und legt sie in einen Schlauch. (Ps. 56, 8.) Ja, die „mit Thränen säen, werden mit Jubel ernten.“ (Ps. 126, 5.) Am Abend kehrt Weinen ein und am Morgen Jubel.“ (Ps. 30, 5.) Und nicht lange mehr, so wird Gott jede Thräne abwischen von unseren Augen.

Ohne Presse giebt es kein Öl und keinen Wein, durch welche Gott und Menschen erfreut werden. (Nicht. 9, 9.) Auch der Weihrauch mußte zuvor fein zerstoßen und auf feurige Kohlen gelegt werden, wenn derselbe als duftender Wohlgeruch zu Gott aufsteigen sollte. (2. Mos. 30, 36 u. 3. Mos. 2, 2.) So sind die Gebete der Gläubigen, welche durch allerlei Trübsale und Leiden hervorgebracht werden, wie ein Weihrauch vor Gott. David sagt: „Laß als Rauchwerk vor Dir bestehen mein Gebet.“ (Ps. 141, 2.) Neuere Ruhe und Wohlfahrt lieben wir zwar, aber sie ist nicht gut für den Gläubigen in dieser bösen unreinen Welt. Darum haben wir die Warnung: „Hüte dich!“ (5. Mos. 8, 11.) Als Israel „sitt“ wurde durch seine Ruhe und Segnungen, da schlug es aus und verachtete den Fels seiner Rettung. (5. Mos. 32, 15.)

Die Palme wächst, wie wir das im Orient sehen können, bei oder unter der Last. Durch das zunehmende Gewicht der Datteln zerreißt der Bast, der wie ein Gewebe von Bindfäden die Herzblätter zusammenknüpft und hindert, sich zu entfalten. Aber ganz so geht es mit uns. Ach, wie leicht hindert uns so vielerlei am geistlichen Wachstum. Aber Gott ist so weise und so treu und wünscht unser Wachstum am inneren Menschen, gebraucht Schwierigkeiten und Drangsale, Kreuz und Leiden, um unser Herz von allen Fesseln zu befreien, die unser Herz gefangen nehmen, sei's Welt oder Fleisch, und sucht so unser geistliches Leben zur Entfaltung zu bringen. Darum lesen wir: „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere erneuert von Tag zu Tag.“ (2. Kor. 4, 16.)

*) Da diese Betrachtung unsres l. Br. Missionar Schlottbauer inzwischen auch in einer andren christl. Monatschrift, im „Vortrager des Heils“, erschienen ist, der von vielen unsrer Leser gehalten wird, so geben wir den Schluß der Betrachtung nur verkürzt wieder.

Der Herr selbst muß alles dieses mit uns thun. Wenn Menschen es wagen, uns zu bilden, so machen sie große Fehler. — Retten, reinigen, formen, bilden, zubereiten u. s. w. ist Gottes Werk. Er ist der Töpfer und hat Macht über den Thon; und Sein Thun allein ist weise und Sein Werk allein vollkommen.

Die Apostel rühmten sich der Trübsale, sie waren darauf vorbereitet und wußten, warum Gott sie sandte. „Wissend, daß die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Erfahrung.“ „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet, da ihr wißt, daß die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und vollendet seid, und in nichts Mangel habet.“ Der Apostel Johannes nennt sich „Mitgenosse in der Trübsal und dem Königtum und dem Ausharren Jesu Christi.“ Und im ältesten Buche der Bibel lesen wir: „Glückselig der Mensch, den Gott zurecht weist! Darum verwirf nicht die Züchtigung des Allmächtigen.“ (Hiob. 5, 17.) So fasse denn Mut, teures Herz, in Gottes Hochschule und unterwirf dich vertrauensvoll Seinem Thun mit uns. Was es auch immer sein mag, was du erleidest, Gott ist treu und wird nicht über Vermögen versucht werden lassen und will denen, die Ihn lieben, alles zum besten wenden. —

Ein Brief aus dem „dunklen Weltteil.“

In Uganda, im Herzen von Afrika, ist Gottes Geist sehr wirksam in der Errettung von Heiden. Das teure Evangelium läuft und wird gepriesen. Auch nach dem Westen Afrikas dehnt sich das gesegnete Werk aus bis an die Ufer des Viktoriasaees. Als eine Frucht desselben ist unter anderem die Bekehrung und Taufe des Königs Toro und der Königin-Mutter zu verzeichnen. Folgender Brief des Königs Toro an die Christen in Europa wird unsere Leser interessieren.

„Veteriemu, Toro, d. 1. Februar 1897.

Meinen treuen Freunden!

Ich grüße Euch im Namen unsers Herrn Jesu Christi, der für uns am Stamm des Kreuzes gestorben ist, um uns zu Kindern Gottes zu machen. Wie geht es Euch? Ich bin Daudu (David) Kasagama, König von Toro. Wenn ich Euch dies gleich zu Anfang mitteile, so geschieht es deshalb, daß Ihr mich gut kennen lernet. Gott, unser Vater, hat mir das Königreich Toro anvertraut, um es für Ihn zu regieren; ich schreibe Euch, meine Brüder, dieses deshalb, um Euch zu bitten, meiner zu gedenken und für mich alle Tage zu beten. Ich sage meinem Herrn Dank für die Worte des Evangeliums, die Er in mein Land gebracht hat und

ich danke Euch, meine Brüder, daß Ihr uns Leute geschickt habt, die uns so herrliche Worte lehren. Ich teile Euch nun mit, daß es mein lebhafter Wunsch ist, mit Gottes Hilfe alle Angelegenheiten in meinem Lande für Ihn zu ordnen, damit mein ganzes Volk erkenne, daß Jesus Christus allein der Heiland aller Länder und der König aller Könige ist. Ich benachrichtige Euch, meine Herren, daß ich in meiner Hauptstadt eine sehr große Kirche gebaut habe, die wir „die Kirche St. Johannis“ nennen: auch kommt eine Anzahl Menschen jeden Tag dorthin, um das Wort des Lebens zu hören. Es sind vielleicht 150; am Sonntage kommen die Leute in Menge, um Gott, unsern Vater, anzubeten und Ihm Loblieder zu singen. Wißet auch, daß wir 6 Kirchen in den Gärten gebaut haben. Die Bewohner dieser Stadt haben wahrhaft Hunger nach dem Brot des Lebens. Jeden Tag sterben solche, die noch in ihren Sünden sind, weil sie das Evangelium nicht hören. Derer, die unterweisen, sind wenig an Zahl; und es giebt viele, die lesen lernen möchten. Deshalb, meine Herren, habt Erbarmen mit diesem Volke, das noch in großer Finsternis ist, es weiß nicht, wohin es geht. Ich möchte Euch auch noch mitteilen, daß es ganz in unserer Nähe heidnische Völker giebt, als Abakonjo, Abamha, Abahoko, Abasongola, Abaega und viele andere, die noch in Finsternis leben. Wir haben gehört, daß in Uganda jetzt englische Damen arbeiten; es wäre sehr notwendig, meine Herren, daß auch hierher solche kämen, um unsere Frauen zu unterrichten. Ich wünsche sehr dringend, daß sie kommen. Helft uns, meine Freunde, dabei täglich durch Eure Gebete. Ich wünsche, daß mein Land eine Fackel sei, die man in dieser finstern Gegend nicht auslöschen kann. Ich möchte mir auch Freunde in Europa machen, weil wir eins sind in Christo Jesu, unserm Herrn. Nun Gott befohlen, meine teuren Freunde, Gott sei mit Euch in allen Euren Entscheidungen. Ich bin Euer Freund, der Euch liebt in Jesus.

Daudu Rajagama.“

Beliebter Leser, der Herr und Heiland sagte einst zu den Juden: „Sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden (die Gläubigen aus den Heiden) und zu Tische sein im Reiche Gottes. — Und dann wird sein das Weinen und Zähneknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob im Reiche Gottes . . . euch aber draußen, hinausgeworfen.“ — Dasselbe Wort gilt auch heute der Masse der bekennenden Christen, die von früher Jugend Gottes Wort gehört haben und dasselbe nie zu Herzen genommen und nicht wiedergeboren worden sind.

Stellvertretung.

Gott erkennt die Stellvertretung an, und Er selbst hat durch dieselbe uns errettet.

Und ist es nicht das Herrlichste, was einem schuldbeladenen, heilsverlangenden Sünder gesagt werden kann, daß der Sohn Gottes selbst aus freier Liebe im Gerichte Gottes auf Golgatha für ihn der Stellvertreter gewesen ist? —

Was den Gläubigen betrifft, so ist auch für ihn Christus vor dem Vater der Stellvertreter. Unsere Stellung als Errettete vor Gott ist deshalb so unantastbar, weil wir durch Christum selbst, den verherrlichten und erhöhten Menschen, den zweiten Adam, vor Gott dargestellt werden. Gott hat den Gläubigen in der Person Christi angenommen und vor sich vollendet hingestellt; Gott sieht ihn in Christo, Gott liebt ihn in Christo; ja, Gott hat ihn in der Person Christi schon jetzt in die himmlischen Dorte versetzt, sodaß wir dem Geiste nach schon droben sein können, während wir noch hienieden pilgern!

Wie wunderbar offenbart sich die Gnade in diesen Thatfachen, deren sich der Glaube erfreut.

Ein hoher Gönner, aber schwacher Bürge.

Li Hung Tschang, der chinesische Vizekönig, welcher letztes Jahr an den europäischen Höfen Besuche machte, hatte in seiner nächsten Umgebung den Kapitän Lee Boah, Kommandant des chinesischen Kriegsschiffs Chin Put, das in der Seeschlacht auf Yalu zerstört wurde. Lee Boah wurde deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Aus Rücksicht aber auf Li Hung Tschang, der sich für den Verurteilten verwandte, wird mit dessen Hinrichtung gewartet werden, bis nach seinem (Li Hung Tschangs) Tode.

Man kann sich nun gut denken, wie wertvoll dem zum Tode Verurteilten das Leben seines hohen Gönners ist, und wie froh und dankbar er wäre, wenn jemand diesem das Leben verlängern könnte. Denn sobald Li Hung Tschang stirbt, ist sein Tod und Gericht sicher.

Wie gut, teurer Leser, daß dein Stellvertreter, wenn Jesus Christus dein Heiland ist, nie mehr stirbt, ewig lebt. Und darum bist du in ewiger Sicherheit. Schön ist's, was der Hebräerbrief darüber sagt: „Jener (d. h. der Priester im Alten Testamente) sind mehrere Priester geworden, weil sie durch den Tod verhindert waren, zu bleiben. Dieser aber (Gottes Sohn), weil Er in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher vermag Er auch völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ (Hebr. 7,22—25.)

Ja, jenes Chinesen Sicherheit hängt von dem unsicheren Leben eines Sterblichen ab, des gläubigen Christen Sicherheit und Heil aber von Jesu Christo, Gottes Sohn, der da lebt und herrscht in Ewigkeit. Welch eine Bürgschaft! —

Eine Grabinschrift.

Johannes Berridge war einer der hingebendsten treuesten Prediger des Evangeliums im vorigen Jahrhundert. Der zweite Teil der nebenstehenden Inschrift wurde ihm auf seinen eigenen Wunsch auf den Grabstein gesetzt.

Wie es bei Tausenden noch in unseren Tagen der Fall, so stand auch Johannes Berridge lange unter einem großen Irrtum. Er mühte sich 26 lange Jahre ab und betete und kämpfte mit der vergeblichen Hoffnung, sich durch eigene Anstrengungen Vergabung der Sünden und Frieden mit Gott, Gerechtigkeit und ewiges Leben erwerben zu

können. Aber, als die 26 mühevollen Jahre um waren, war seine Seele so fern von Gottes Heil und Frieden als zuvor. Da blickte er hilflos und verloren, wie er war, um Gnade zu Gott empor und wandte sich vertrauensvoll heilsverlangend zu Jesu hin, zu Ihm allein, dem Mittler und Ver-

Hier ruht die irdische Hülle

von

Johannes Berridge,

weiland Pfarrer zu Everton und Reiseprediger
Jesu Christi.

Er liebte seinen Erlöser und Herrn; und nachdem er viele Jahre für Ihn gearbeitet, wurde er zu Ihm hinaufgerufen zur seligen Ruhe.

„Ich wurde in London geboren
im Jahre 1716,

blieb unwissend über meinen sündhaften Zustand
bis 1730,

baute in Blindheit mein Seelenheil auf mein religiöses
Bekenntnis und eifriges Wirken

bis 1754,

wurde Pfarrer zu Everton 1755,

nahm als verlorener Sünder meine Zuflucht zu Jesu 1756
und entschlief in Jesu 1793.“

„**Leser, bist du wiedergeboren?**

Keine Rettung der Seele ohne Wiedergeburt.“

*

*

*

söhner, der für Sünder und Gottlose starb. Da fand er als heilsverlangender Sünder Frieden; süßen, ewigen Frieden, Frieden mit Gott.

Nun verstand er die seltsamen und wunderbaren Worte der Heiligen Schrift: „Dem der nicht wirkt, sondern an Ihn glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. . . Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 4,5; 5,1.) Er war wiedergeboren. Nun konnte er Gottes Wege wandeln

„in der Neuheit des Lebens;“ nun auch dem Herrn dienen mit aller Freude und Hingebung des Herzens. — In der That, „keine Rettung der Seele ohne Wiedergeburt“ und da ist keine Frucht für die Herrlichkeit ohne das neue Leben. —

Gewißheit des Heils.

Steht mir der Himmel offen?
Hier hilft kein fraglich Hoffen;
Es hofft die ganze Welt.
Ihr Hoffen ist ein Wetten;
Gewißheit nur kann retten
Vom Bangen, das uns überfällt.

Es kann nicht nur auf Erden,
Gewißheit muß uns werden,
Sonst siehts bedenklich aus.
Nur der ist auserkoren,
Der aus dem Geist geboren;
Die Neugeburt führt nur nach Haus.

Eic. theol. Sudhoff.

In unserem Verlage erscheinen in diesen Tagen die Büchlein:

1) „**Zeichen der Zeit**“, sehr erweiterter und umgearbeiteter Sonder-Abdruck aus der „Guten Botschaft des Friedens“ 1895, 1896, und 1897, ca. 100 Seiten stark.

2) „**Wilhelm Farel**, ein Held aus der Reformation der französischen Schweiz.“ — Eine interessante Schilderung eines treuen Zeugen des Herrn aus der Reformationszeit, dessen Leben und Arbeit wohl verdient, zur Ermunterung und Belehrung vielen Herzen bekannt gegeben zu werden. Das Büchlein, (etwa 200 Seiten stark mit vier Bildern und fein gebunden) eignet sich sehr zu Geschenkszwecken.

Zugleich erinnern wir an unser Büchlein: „**Wunderbare Wege und Führungen Gottes**“ (144 Seiten mit Bild) fein gebunden 80 Pfg., steif geheftet 60 Pfg.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Verband von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

X. Jahrgang.
1897.

„Du sollst gedenken des ganzen Wegs, den dich Jehova,
dein Gott, hat wandern lassen.“
5. Moße 8, 2.

Nr. 24.

Inhalt: 1. Gedenke! 2. Ohne Geld und ohne Kaufpreis. (Ein unannehmbares Vermächtnis. — „Tausend Guineen, wenn ihr mich mitnehmt!“ — 300 000 Mk. für eine Kiste Brot.) 3. Kommet! 4. Was der Name Jesus ist. 5. Gedicht.

„Gedenke!“

„Gedenke!“ so wird jenem Reichen, der sein Leben und seine Seele verloren, in der Qual der Ewigkeit zugerufen. „Gedenke, daß du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben!“ (Luk. 16, 25.) Es ist ein ernstes, furchtbares Wort. Das, was der Reiche zu seinem Segen und Heil auf Erden hätte thun sollen: denken und gedenken, das soll er nun thun in der Ewigkeit. Aber ach! Dort wirkt es keinen Segen mehr und kein Heil, nur die ernste Anerkennung, daß Gott heilig ist in Seinem Thun und gerecht in Seinem Gericht. —

Wie manche Beweise von Gottes Güte hatte der Reiche gewiß in seinem Leben empfangen und zwar Jahr für Jahr! Aber sie hatten ihn nicht zum Denken und zum Danken geführt, ihn nicht zur Buße geleitet und zum Heil. Wie der Gärtner an so manchem Baum vergeblich Frucht sucht trotz aller Mühe und Sorgfalt, womit er ihn gepflegt, so verschloß jener Mann, der Tag für Tag so viel Gutes — sein Gutes völlig empfing — sein Herz vor Gott und brachte keine Frucht.

Gott läßt sich an keinem Menschen unbezeugt, Er redet bald freundlich, bald ernst mit ihm. Frühe schon ruft Er ihm zu: „Gedenke!“ — So hören wir Ihn schon den Kindern zurufen: „Gedenke deines Schöpfers in deiner Jugendzeit, ehe die Tage des Uebels kommen und die Jahre herannahen, von welchen du sagen wirst: Ich habe keinen Gefallen an ihnen.“ (Pred. 12, 1.) Und den Seelen, die Seinen Ruf gehört und sich aufgerafft haben, um dem Verderben und kommenden Zorn zu entrinnen, ruft Er zu: „Gedenket an Lots Weib!“ (Luk. 17, 32.) Er erinnert daran, wie ernst es ist und wie wichtig, dem Gericht wirklich zu entfliehen und zu dem dargebotenen Heil völlig seine Zuflucht zu nehmen und nicht still zu stehen, bis man weiß,

daß man nun geborgen und in Sicherheit ist.

Ach, Millionen werden im Gericht und in der Verdammnis sein, die sich doch auch einmal aufgemacht hatten, ihnen zu entfliehen. — Aber sie gedachten nicht an Lots Weib. Sie blickten um nach der Welt und fragten nach der Welt, blieben in der Welt und ergriffen nicht in Wahrheit Jesum, Gottes Sohn, den Gott in Seiner wunderbaren Güte und Gnade für uns dahingegeben hat als Heiland und Erretter. So gingen sie denn auch mit der Welt verloren. —

Teurer Leser, wir stehen wieder an der Jahres-Wende. Wie schnell flog es dahin, das neue Jahr des Heils. Was war's für dich? „Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast und thue Buße!“ (Offbg. 3, 3) So ruft der Herr dir zu, wenn du noch nicht zu denen gehörst, die vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sind. (Joh. 5, 24.) Ja, schaue heute zurück und gedenke, wie Gott an dich gedacht in zeitlichen Schickungen und geistlichen Segnungen! „Vergiß nicht alle Seine Wohlthaten!“ Der Herr sagt: „Wer Lob opfert, der preist Mich und wer seinen Weg einrichtet, den will ich schauen lassen Gottes Heil.“ —

Wer aber nicht gedenkt und dankt, wird Gottes Heil nie sehen. Er geht, wie jener Reiche, nicht von Güte zu Güte und von Segen zu Segen, sondern von Güte und Gnade, die er „völlig in seinem Leben“ empfangen hatte, hin zu Gottes Gericht. —

Ja, dort in der Ewigkeit, nicht nur in der Seligkeit, sondern auch in der Verdammnis kann der Mensch denken und gedenken. Nur hört man in der Hölle keine Lob- und Danklieder. Diese vernimmt man nur in des Himmels Herrlichkeit, wo die Seligen sind, welche auf Erden am Tage des Heils der Schickungen und Segnungen Gottes gedacht und sich durch Seine Güte hatten zur Buße und zu Seinem Sohne ziehen lassen.

Ach, hier wird gar viel vergessen, was Gott am Menschen thut, um ihn zu warnen und zu segnen und seine Seele vom Verderben zu erretten. Dort aber wird alles in die Erinnerung zurückkehren; Gott wird jedem Gedächtnis zu Hilfe kommen. „Gedenke!“ wird Er dem Verlorenen zurufen. Gedenke, wie du als Knabe oder Mädchen einen gläubigen Lehrer oder Prediger hattest. Gedenke, wie du oftmals in Lebensgefahr schwebtest und ich dich rettete. Gedenke, wie ich zu dir redete durch den Tod deines Freundes, durch jenen Traum, durch jenen Unfall, durch jenes Buch und ernste Blatt. Gedenke, wie ich dir oft so fühlbar nahe trat und dich segnete und du verstocktest dein Herz je mehr und mehr wie jener Pharao. Und nun?

Ja, dort in der Ewigkeit hat auch der Verlorene alle seine Erdentage klar vor sich und kann sie deutlicher betrachten, als du an einem hellen Tage die Kieselsteine auf dem Grunde eines klaren Baches alle zählen und betrachten kannst. Alles ist hell vor dir. Aber welch ein Schmerz, daß die Tage so dahingezogen sind und du wurdest nicht errettet und gingst verloren, — ewig verloren! — In der That, dies ist ein Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nicht erlischt.“ —

So laß dich denn, teurer Leser, in der Liebe Christi am Schlusse des Jahres nochmals warnen: „Gedenke, wie du gehört und empfangen hast und thue Buße!“ „Laß dich versöhnen mit Gott!“ „Eile, rette deine Seele!“

Und wenn mein Leser durch Gottes Gnade in Jesu Christi Erlösungswerk Vergebung und Frieden gefunden hat, aber nicht in der Frische und Kostbarkeit der Liebe seines Herrn und Erlösers verblieben und Ihm nachgefolgt ist, so höre am Jahreschluß deines Heilands Klage: „Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du gefallen bist!“ — Ja, bekenne es Ihm in Buße und Selbstgericht und thue die ersten Werke wieder, damit du nicht noch ganz verworfen werdest und kein Zeugnis mehr für Ihn seist. Welch ein Schmerz und Verlust wäre dies!

Ist aber, geliebter Leser, Jesus Christus deiner Seele Heil und dein kostbares Teil, so gedenke auch du am Schlusse des Jahres in besonderer Dankbarkeit der Gnade, die dir begegnet ist und des ganzen Wegs, den du von Gott, deinem Vater, geführt worden bist. Vielleicht war's ein Weg in der Wüste, aber Er speiste dich mit Manna, und demütigte dich und prüfte dich, daß Er dir wohl thue an deinem Ende. (5. Mos. 8, 2.16.) Sprich denn und handle mit dem Psalmisten, der da ausruft: „Wie soll ich Jehova alle Seine Wohlthaten an mir vergelten? — Den Kelch des Heils (den Becher der Rettungen) will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas!“ (Ps. 116, 12.13.)

Ja, mein Leser, wer du auch seist, stehe heute still, gedenke! Und dein Gedenken führe dich zu einem seligen Danken! —

„Ohne Geld und ohne Kaufpreis.“

„O ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kauft und esset! Ja, kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis!“ (Jes. 55, 1.)

a.) Ein unannehmbares Vermächtnis.

„Ich vermache Ihnen in meinem Testament 20 000 Mark, wenn Sie meine Seele erretten,“ so sagte einmal ein Kaufmann allen Ernstes zu einem christlichen Freunde, der ihn an Tod, Gericht und Ewigkeit erinnerte und ihn bat, an das Heil seiner Seele zu denken. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann und hatte sich ein großes Vermögen erworben. Und da er gern gute Geschäfte machte, muß man annehmen, daß er doch den Wert seiner Seele auf mehr als 20 000 Mark schätzte; und darin hatte er gewiß recht.

Indessen mußte der christliche Freund jenem Kaufmann antworten: „Wenn Sie mir Millionen vermachten oder auch gleich schenkten, so könnte ich Ihre Seele nicht retten. Aber da ist Einer, der thut es ganz umsonst! Zu Ihm wenden Sie sich. Es steht geschrieben: „Glaube an den Herrn Jesum Christum und du wirst errettet werden!“ —

Ach, soweit uns bekannt geworden, hat der Kaufmann, der damals gern 20 000 Mark für seine Seele geben wollte, sich nicht zu Jesu gewandt, hat sein Heil aufgeschoben, bis er abgerufen wurde, um vor Gott zu erscheinen, arm wie er war; denn sein Geld half ihm nichts. —

Geliebter Leser, bedenke was Christus sagt: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre seine Seele!“ — Ja, „seine Seele!“ Die unsterbliche Seele — ewig verloren! —

Du mußt zu Jesu Christo kommen, mein Leser, willst du nicht verloren gehen, willst du errettet werden. — „Es ist in keinem andern Heil; es ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in ihm müssen wir errettet werden.“ —

Wenn Geld das Heil erkaufen und die Seele erretten könnte, was sollten dann die Armen machen? Und wenn irdische Stellung und Ehre es vermöchte, was sollte aus den Geringen werden? Nein, „Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe.“ — „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ewiges Leben durch Jesum Christum.“ (Röm. 6, 23.) Mein Leser, willst du sie haben, diese „unaussprechliche Gabe“? Willst du sie heute haben, gleich jetzt? —

b.) „Tausend Guineen, wenn ihr mich mitnehmet!“

Der Dampfer „London“ ging am 6. Januar 1866 unter Kapitän Martin in See, um nach Melbourne zu steuern. Schon nach etlichen Tagen

überfiel ein heftiger Sturm das schöne Schiff, in welchem dasselbe scheiterte. Ein Rettungsboot, das letzte, das noch vorhanden war, wurde mit Reisenden ausgelegt, während der Kapitän auf dem Wrack zurückblieb mit einigen Passagieren, die keinen Platz mehr in dem Boote fanden oder sich demselben nicht anvertrauen mochten. Unter den letzteren war eine reiche Dame, die das glückliche Los getroffen hatte, in das Rettungsboot aufgenommen zu werden. Sie zögerte aber, den Platz im Boot einzunehmen und das Wrack zu verlassen, weil bei der hochgehenden See es ein Wagnis war, in das Rettungsboot hinabgelassen zu werden. Wiederholt aber waren günstige Momente da, wo die ängstliche Dame hätte gut gerettet werden können, aber sie sträubte sich jedesmal energisch, ihren Platz im Rettungsboote einzunehmen. Und da keine Zeit zu verlieren war, wenn das Rettungsboot nicht in den Strudel des untergehenden Schiffes gezogen werden und untergehen sollte, so verließ das Boot das Wrack. Raum aber hatte es sich zum Abfahren gewandt, so erschien die Dame an der Brüstung des sinkenden Schiffes und rief dem Boote nach: „Tausend Guineen*) gebe ich, wenn ihr mich mitnehmt!“ Aber sie hätte ebenso viele Millionen bieten können, es wäre umsonst gewesen; es war zu spät, sie mitzunehmen! Sie konnte nicht mehr gerettet werden und sank mit dem Wrack hinab in die Tiefe des Meeres.

Teurer Leser, auch auf dich wartet ängstlich ein Rettungsboot. Soll es abfahren ohne dich? Zögere nicht, dich heute noch dem Herrn Jesu hinzugeben. Schiebe das Heil deiner Seele nicht auf, bis es auf immer zu spät ist! —

c) 300000 Mark für eine Kiste Brot.

Prediger Aitken in London erzählt: Vor einiger Zeit kehrte einer meiner Freunde aus Australien nach England zurück. Ungefähr in der Mitte der Seereise entstand Feuer auf dem Schiffe. Man setzte die zwei Schaluppen in See, und alle Reisenden fanden Platz darin. Eine war ziemlich groß und konnte viele Vorräte aufnehmen wie Fässer mit Brot, mit Schinken u. s. w. Das andere Fahrzeug war viel kleiner, und in der bei der Rettung herrschenden Verwirrung lud man eine Anzahl für England bestimmte Goldkisten auf. Als jeder sich eingerichtet hatte, entdeckte man erst, daß man alles Gold, aber fast keine Lebensmittel geladen hatte, während im anderen Schiff kein Gold, aber die Lebensmittel waren. Gegen Abend erhob sich ein Wind; es war zu erwarten, daß vor Tagesanbruch die beiden Fahrzeuge von einander getrennt sein würden. Mein Freund wird sein Lebenlang den Augenblick nicht vergessen, als vier bis fünf kräftige Matrosen sich in dem kleinen Schiffe aufrichteten, eine große Kiste hoch empor hoben und denen auf der großen Schaluppe aus Leibeskräften zuriefen:

*) Eine Guinee = 21 Mark.

„Fünftehtausend Pfund (300000 Mk.) für eine Kiste Brot! Hier!“ Die anderen aber wollten oder konnten den Handel nicht eingehen. War der Preis nicht ein hoher? Und dennoch konnten sie für das Gold das fehlende Brot nicht erlangen.

Ach, wie viel wertloser noch wird alles Gold einst sein am Tage des großen Schiffsbruchs und Gerichtes Gottes für alle, welche versäumten, das „Brot des Lebens“, das „lebendige Brot“ sich zu verschaffen, als es zu haben war! Auch alles Flehen ist dann vergeblich; die Zeit der Gnade ist dahin. Darum, wie wir zuvor oft gewarnt und ermahnt haben, thun wir es auch jetzt wieder und bitten jeden Leser, der noch nicht errettet ist: Schiebe die Rettung deiner Seele nicht auf! Laß dich verführen mit Gott! Eile in Jesu offene Ketterarme. Er sagt: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist: wenn jemand von diesem Brot ißt (Ihn im lebendigen Glauben in sein Herz aufnimmt), so wird er leben in Ewigkeit.“ Und weiter sagt Jesus Christus, Gottes Sohn: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie hungern und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten . . . und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen . . . Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben!“ (Joh. 6, 31—51.)

Heute noch kannst du zu Jesu kommen, der in dieser Zeit niemand hinausstößt, der zu Ihm kommt und kannst in Ihm Gnade, Vergebung, Frieden und ewiges Leben finden, alles „ohne Geld und ohne Kaufpreis.“ —

„Kommet!“

Höre, wie Gott in Seiner Liebe den Menschenkindern zuruft und rufen läßt:

„Kommet und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünden auch rot sind wie Blut, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jesajas 1, 18.) —

„Kommet, es ist alles bereit!“ (Matth. 22, 4.)

„Kommet her zu Mir alle (ruft Jesus Christus, Gottes Sohn), die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.)

„Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offbg. 22, 17.)

Was der Name Jesus ist.*)

„Daher hat Gott Ihn auch hoch erhoben und hat Ihm einen Namen gegeben, der über jeglichen Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge . . . und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ (Phil. 2,9—11.)

1.) Ein mächtiger Name.

Dies erfuhr der Arme in Jerusalem, der 40 Jahre lahm gewesen. Sein Name schenkte dem Manne, der ohne Kraft und ohne Hoffnung war, Stärke der Gebeine und ein glückliches Herz, daß er springen und lobsingen konnte. „Durch Glauben an Seinen Namen hat Sein Name diesen, den ihr sehet und kennet, stark gemacht.“ (Röm. Apostl. 3,12 folg.)

2.) Ein Name, der Vergebung bringt.

Das ist's, was der schuldbeladene Sünder nötig hat: Vergebung. Und Gott bietet sie jedem und allen an im Namen Jesu. „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostl. 10,43.)

3.) Ein Name, der Errettung giebt.

Jeder Mensch ist durch seinen sündhaften Zustand und Wandel verloren; er muß errettet werden. Es giebt aber keine Errettung von dem gerechten Gerichte Gottes als nur in diesem Namen.

Jede andere Rettung, die man suchen möchte, ist nur eitel. „Es ist in keinem andren das Heil; denn es ist auch kein andrer Name unter dem Himmel, der unter dem Menschen gegeben ist, darinnen wir müssen errettet werden.“ (Apostl. 4,12.)

4.) Ein Name, der Leben verleiht.

Nach Gottes Wort sind alle Menschen von Natur geistlich tot, müssen innerlich erneuert werden, göttliches, ewiges Leben empfangen. Und dies alles kann die Seele nur erlangen, wenn sie an den Sohn Gottes glaubt. So lesen wir am Schluß des Evangeliums Johannes: „Diese

*) Jesus (griechisch) ist entstanden aus der Zusammenziehung der hebräischen Namen Jehova (der Ewige) und Hosea (der Retter) heißt also eigentlich: Jehova ist der Retter.—

Dinge sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und auf daß ihr glaubend Leben habet in Seinem Namen.“ (Joh. 20,31.) Und weiter hören wir: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habet, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Joh. 5,13.)

Teurer Leser, ist dir der Name Jesu kostbar? Hast du im Glauben an Ihn Kraft, Vergebung, Rettung, Leben gefunden? Dies ist so, wenn du von Herzen an den Namen des Sohnes Gottes glaubst.

Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n.

Es hat geschrie'n, mein ruhslos, unstill Herz
Und lang gesucht die sich're Zufluchtsstätte,
Wo, fern von Menschenhaß und Erden Schmerz,
Es einen ew'gen, wahren Frieden hätte.

Preis, Ruhm und Ehre Ihm! Heil mir! Ich hab'
Auf Golgatha in Jesu Kreuz und Wunden
Den Seelenfrieden, den die Welt nicht gab,
Und meines Herzens Ruhestatt gefunden.

Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n
In Seinem tiefen Frieden ohne Ende,
Nun soll und möcht ich nichts mehr Eignes thun,
Als still mich legen nur in Gottes Hände.

Und ob auch Woge sich auf Woge türmt,
Er stillt das Meeresbrausen meiner Sorgen;
Und ob der grause Feind ringsum mich stürmt,
Als Kind der Gnade bin ich doch geborgen.

Und soll mein Weg durch viele Wüsten geh'n,
Auch daselbst werd ich Seine Nähe merken;
Sein Geist wird sanft und leise mich umweh'n,
Und Seine Gnade mir die Seele stärken.

Liegt nicht das Kindlein still im Mutter Schoß?
Also in Gottes Gnade darf ich liegen,
Von Sünden ledig und von Sorgen los,
Im Vorschein sel'ger Ewigkeit mich wiegen.

In Arbeit und Gebet geduldig sein
Geh' ich und streu' mit Thränen meinen Samen;
All' meine Stärke ist nur Stillesein
Und Hoffen auf des Heilands Ja und Amen.

O selig, dreimal selig ist ein Herz,
Das nichts mehr will, als nur was Gottes Wille;
Das Ihm in allem Sturm und Streit und Schmerz
Als Kind vertraut dem Vater, stark und stille!

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie früher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 M. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pf. Porto (für's Ausland 60 Pf.). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freieemplar.

Neubestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so viel als möglich, im alten Jahre noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Zusendung des Blattes in angegebener Zahl u. wie bisher erfolgen soll.

Wir gedenken, auch im neuen Jahre eine billige oder Traktatausgabe (Ausgabe B) unseres Blattes auf geringerem Papier herauszugeben. Dieselbe ist uns aber nur möglich, wenn uns die bisherigen Abonnenten für Ausgabe A treu bleiben. Die Ausgabe B ist nur zur Verteilung in der Welt bestimmt, und wird nur bei Abnahme von je 60 Exemplaren abgegeben und ist in Deutschland nur direkt von der Geschäftsstelle Geschw. Dönges in Dillenburg zu beziehen. Für allmonatlich regelmäßige Abnehmer der Ausgabe B kosten 60 Exempl. (ohne Porto) 60 Pf. Wir bitten alle Leser, welche ein Herz haben für das Werk des Herrn und das Heil der Seelen, nach Kräften in der Verteilung der Blätter der Ausgabe B teilzunehmen. So viel wir können, geben wir das Blatt für Unbemittelte zur Verteilung kostenfrei ab.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.